

MARTIUS, oder der Monat Merz.

Der erste Tag im Merz:

Das Leben und Leyden der H. Samaritanin und Martyrin Eudocia.



Zu den Zeiten des Königs Trojani ist zu Heliopol in Coelefyrien die H. Eudocia geboren, und in aller Leichtfertigkeit auferzogen worden. Sie war von Geburt eine Samaritin, und von Leibs-gestalt über alle massen schön. Sie hatte die allerredleste und reichste Liebhaber, so ihr Geld und Gut genug gaben, Ihrer Schönheit zu genieffen. Durch diese ihre gottlose Handthierung ist sie so reich worden, daß sie sich wie eine Gräfin hielte, und auffs köstlichst tractiren lieffe. Es ist keinem Menschen jemahl in den Sinn kommen, daß Gottes Gnad in diesem scheusaal der Unreinigkeit einigen Platz finden sollte; sie ward dannoch von der Hand Gottes berührt, und auff folgende Weiß zu der Besserung des Lebens gebracht.

Es reisete eines Tags ein frommer Mönch nach Heliopol, und übernachtete in einem Wirthshaus, so neben der Eudocia Wohnung stand. Dieser gottliebende Mann stunde des Nachts nach Clösterlichem Brauch auff, sange erstlich viele Psalmen, und las darnach auff einem Buch von dem jüngsten Gericht. Dis alles hörte Eudocia mit Verwunderung und beruffte den folgenden Tag den Geistlichen, so Germanus hiesche, in ihre Behausung. Sie erzehlte ihm ihren gangen Handel, wie reich sie durch die Unzucht sene worden, und begehrte von ihm zu erfahren; was sie doch thun müsse, auff daß sie nicht Ewig verlohren, sonder selig möchte werden.

Der fromme Mönch gabe ihr viele heylsahme
Dd 3 Lehr-

Lehrstück, und ermahnte sie vor allem zu der Buß über ihre begangene Mißthaten. Er rathete ihr, ihre versamlete Reichthum um Gottes willen unter die Armen aufzuthailen, und sich hernach tauffen zu lassen. Eudocia ward durch die Einsprechung dieses frommen Manns berührt, und gedachte lieber alles zu verlassen, als die ewige Seeligkeit zu verlieren. Dahero beruffte sie heimlich einen frommen Priester zu sich, und offenbahrte ihm; wie daß sie sich von Herzen zu Christo bekehren wolte. Der Priester schlug ihr füglich Mittel vor, und sagte: Wie daß sie sich tauffen lassen, und ihre ubel gewonnene Güter den Armen geben müsse. Eudocia fieng hierüber an zu weinen, und wolte wissen, ob dan die Sinder bey Gott Barmherzigkeit finden. Der Priester predigte ihr von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes, und ermahnte sie zur Buß zu schreiten, ihren Schmuck und schöne Kleider abzulegen, und sieben Tag im wachen, fasten und betten zuzubringen.

Eudocia ließe sich sieben Tag einsperren, und thäte unerdessen anders nichts, als weinen, fasten und betrachten. Den siebenden Tag erschien ihr der Engel des Herrn, so sie in den Himmel führte. Allda sahe sie die unendliche Freud des Himmels, und ward von den Heiligen ganz freundlich empfangen. Sie sahe auch, wie sich der Teuffel wegen ihrer würcklichen Bekehrung höchlich beklagte; von den heiligen Engeln aber mit Spott vertriben wurde. Darnach ward sie von dem heiligen Erzengel Michael wider auff die Erd gebracht, mit dem heiligen Kreuz dreymahl bezeichnet; und mit dieser vertroöstung verlassen: wie daß nemlich die Chör der Engeln sich höchlich ab der Bekehrung eines Sunders im Himmel erfreuen, und deswegen grosse Freuden-Fest anstellen.

Diese Erscheinung erzählte Eudocia dem frommen Mönch Germano, so sich unerdessen wegen ihrer Bekehrung zu Heliopol hatte auff-

gehalten, und sich ihrer Seeligkeit höchlich hatte lassen angelegen seyn. Er ermahnete sie auff ein neues ihre Sünden herzlich zu beweinen, und dem leidigen Teuffel, sambt seinem ganzen Anhang, standhaftig abzusagen. Er wolte auch haben, daß sie sich alsbald solte tauffen lassen, und versprach in kurzer Zeit wieder bey ihr zu seyn. Auff diese heylsahme Ermahnungen fastete Eudocia viel härter als zuvor, und genoßte nur Brod, Del und Wasser. Verharrete fast ganze Nacht im Gebett, und thäte anders nichts, als heulen und weinen über ihre begangene sünden. Darnach ließe sie sich von dem Bischoff Theodotio tauffen, und verschriebe ihm all ihr Haab und Gut, daß er nach belieben damit schalten und walten solte. Der Bischoff Theodotius erkannte alsbald auß Eingebung Gottes, was sie für ein heiliges Leben führen, und endlich die Marter um Christi willen aufstehen würde: beschafte sich derohalben in ihr Gebett, und nahm die freywillige Opferung ihrer Güter mit Dancksagung an. Er beruffte den Hospitalmeister zu sich, und die heilige Eudocia gabe ihm fast zwanzig tausend pfund Gold, die allerkostbarste Edelgestein, zwey hundert und fünf und siebenzig seidene Kleider, wie auch vier hundert und zwölf mit der allerkostbarsten Leinwat angefüllte Kisten. Ich will allhier die ubrige unschätzbahre Reichthumen verschweigen, so diese fromme Büßerin in die Hand des spitalmeisters überlieffert, und mit Christo den Weg der freywilligen Armuth zu wandern erwöhlet hat. Nachdem sie ihre Reichthumen also von sich gelegt, beruffte sie ihre Knecht und Mägd zu sich, theilte unter sie zwey tausend Gold-gülden auß, und machte sie alle von der Dienbarkeit ledig. Sie ermahnte sie auch den Christlichen Glauben anzunehmen, und hinführo nit mehr der Welt, sonder Gott dem Herrn zu dienen. Der Hospitalmeister ward hierüber dermaßen mit Verwunderung erfüllet, daß er kaum ein Wort mehr reden konte. Er ermahnet sie

sie auff dem weg der vollkommenheit fortzueilen, und begehrte von ihr das *S.* Gebett.

Unter dessen kame Germanus wider nach Heliopol, und führte die heilige Eudociam in ein Jungfrauen-closter, so seiner sorg unentworffen war. Sie lernte in kurzer Zeit den ganzen Psalter außwendig, und verstunde auß Eingebung des *S.* Geistes die ganze heilige Schrift. Nach dreyzehnen Monaten starb die Abtiffin des selbigen Closters, und die heilige Eudocia ward zur Abtiffin erwöhlt.

Über etliche monat kame ein geyler Jüngling zu ihrem closter, und hätte sie gern zu dem vorigen sandhafften Besen angereizet. Er hatte sich zu diesem end als wie ein Mönch verkleidet, und sehr viel Gold zu sich genommen, vermeynend die bekehrte Büsserin hierdurch zum vorigen Luder zu locken. Eudocia hörte seine teuflische reden zwar eine Zeitlang an; bliesse ihn aber auß göttlichem Eifer an: und der unselige Jüngling fiel alsbald auß den Boden todt nieder. Die Schwestern erschrocken gar sehr darab, und befürchteten sich, die Heyden möchten wieder sie Ursach suchen, und das closter samt ihnen verbrennen. Sie konten kein anders Mittel in dieser Noth an die hand nemmen, als das Schild des *S.* Geberts: und befahlen diß ihr Anligen mit Zahnen dem gütigen *G.* Um halbe Nacht erschiene Christus der heiligen Eudocia in großem Glanz, und befahle ihr nicht weit von dem verstorbenen Leib dieses Jünglings zu betten. Das that Endocia, bettete bey dem verstorbenen Jüngling zimlich lang, und sagte legentlich in großem vertrauen zu *G.*, er solle wieder von den todten auffstehen. Der Jüngling stund alsbald auß, bate demüthigst um Verzeihung, und versprache ernstliche Buß über sein verruchtes Leben zu thun.

Sie hatte kaum etliche jahr Christo in dem eldsterlichen Leben gedienet; so waren gottlose Leuth furhanden, so bey dem Landsfürsten Aureliano verklagten; als hätte sie viel gelds, so in den all-

gemeinen Kasten gehörig, mit sich in die Wüsten entführet. Aurelianus schickte alsbald 300. Soldaten zu ihr in das closter, damit sie die Büsserin solten aufffangen, und für seinen Richterstuhl bringen. Es erschiene ihr aber im schlaff ein Engel vom Himmel, so sie tröstete, und die Soldaten durch *G.* Ottes Krafft an einem ort drey tag und drey nachten unbeweglich auffhielte. Und weil sie hierwider murreten, und an ihr zu rächen fürnahmen: kame ein gewaltiger Drach hinder sie, so ihrer viele durch seinen giftigen Athem tödtete, und viele mit seinen Zahnen zerrisse. Der Landsfürst Aurelianus schickte seinen Sohn mit vielen soldaten dahin; damit er sie mit Gewalt fangen, und für den Richterstuhl bringen solte. Der Sohn Aureliani mußte unterwegs auß einem schönen Feld mit den seinigen übernachten, und verhoffte den folgenden Tag die Eudociam unfehlbarlich zu fangen. Als er aber von seinem Pferd wolte springen, stosse er seinen Fuß so hart an einen stein, und starbe von der Wund noch selbige Nacht.

Die Soldaten, so mit diesem jungen Herrn dahin marschirt waren, beweinten bitterlich diesen unversehenen Fall, und führten den todten Leichnam mit großem Weheklagen wider zu dem Vatter. Als Aurelianus sahe, daß sein lieber sohn todt ware, Felt er in Ohnmacht und die ganze Stadt legte deswegen die Traur an. Unter anderen, so zu diesem traurigen spectakel zuliessen, ware auch obgesagter Jüngling, so von der heiligen Eudocia von den todten ist aufferweckt worden. Dieser sprach zum Fürsten: Glaube mir, O Herz, daß Eudocia in dem augenscheinlichen schutz Gottes seye, und daß man nicht also mit ihr verfahren müsse. Dan wan sie will, so kan sie den verstorbenen Erb-Prinzen von den todten aufferwecken, und ihn euch lebendig wieder zustellen. Darnach erzehlte er, was sich mit ihm selbst habe zuge tragen, und machte ihm eine hoffnung, seinen Sohn wieder lebendig zu überkommen. Aurelianus

lianus schriebe alsbald einen demüthigen Brieff an sie, und schickte ihn durch einen Hauptmann, so Babyla hiesse. Dieser kame eilends mit etlichen Dienern zum Closter der Heiligin, und überreichte ihr den Brieff, da sie die Psalmen betete. Eudocia verwunderte sich höchlich, daß ein so fürnehmer Fürst an sie grosse Sünderin einen Brieff zu schreiben sich würdigte, und gieng auff eine seite selbigen zu lesen. Sie hatte das Bettbuch beyhm Hauptmann Babyla ligen lassen, welcher unterdessen darin las, und darüber wegen Müdigkeit entschliefte. Es erschiene ihm alsbald ein Engel Gottes in grossen Glanz, so ihn mit einem Stecken berührte, und sprach: **Stehe auff Babyla / dan der Verstorbenen wartet auff dich.**

Die H. Eudocia hatte sich unterdessen sambt ihren lieben Mittschwwestern in das Gebett begeben, nach welchem sie dem Fürsten Aureliano einen tröstlichen Brieff zuschriebe. Auff denselben truckte sie an statt des Pittschafftes drey Creuser, und liesse den Hauptman von sich. Dem Fürsten Aureliano aber siele die Zeit gar zu lang, und gieng dem Hauptmann sambt dem todten Leichnam seines Sohns in einer Rutschschiffen entgegen. So bald als der Hauptmann zum farg des verstorbenen kame, ruffte er mit heller stimm den Nahmen Jesus an, und warffe den Brieff mit Glauben auff den Todten nieder. Im selben Augenblick kame der Jungling wieder zum Leben, und der Vatter schrye für Freuden und Verwunderung auff: groß ist der Gott Eudocia! warlich gerecht ist der Christen Gott! Lisse sich darauff sambt seiner Gemahlin, Kindern und allen Hausgenossen tauffen, und ist nicht lang darnach selig im Herrn entschlaffen. Sein Sohn liesse sich zum Diacon weihen. Seine liebe Schwester Gelasia gieng in das Closter der H. Eudocia, und diente daselbst ihrem himmlischen Bräutigam treulich bis an ihr End.

Zu selbiger Zeit ware ein Käyserlicher Land-

pflieger zu Heliopoli, Diogenes mit Nahmen, so vorhin an des Aureliani Tochter gefryet hatte. Und weil er sie nicht zu sehen konte bekommen, argwohnte er, sie müste im Closter sich auffhalten. Um dieser Ursach willen liesse er die heilige Eudociam fangen, und vor seinen Richterstuhl bringen. Es erschiene ihr aber ein wenig zuvor Christus der Herz, und ermahnete sie, sich für dem Tyrannen gar nicht zu fürchten. Als die Soldaten sie auß dem Closter führten, nahm sie das Hochheiligste Sacrament heimlich in eine silberne schachtel zu sich, und machte sich auff den Weg. Des Nachts gieng ihr ein Engel mit einer Fackel vor, welchen die Soldaten nit sehen konten. Sie wolten sie auß mitleyden auff ein Pferd setzen, sie wolte es aber nicht gestatten, sonder gieng zu Fuß auff's best sie immer konte. In ihrer Anfunfft in die Stadt, liesse sie Diogenes drey Tag und nächten in die Gefangnus sperren und ihr weder zu essen noch zu trincken geben. Da sie nun den dritten Tag vor seinem Richterstuhl stunde, wolte er sie wegen ihrer Schönheit los lassen, wan nur seine Rath darein hätten verwilliget. Dieser wolte von ihr wissen, ob sie Zaubern könne? Warum sie die Stadt verlassen, und aus was Ursachen sie so vil geld habe verschwendt, und dem gemeinen Kasten zuständig gewesen? Auff diese Fragen antwortete sie herzhafftig, bekente ohnscheu, daß sie an Christum glaube, und protestirte öffentlich, daß sie weder zu ihren vorigen Sunden widerkehren, noch den falschen Göttern opffern wolte.

Der Richter wolte sie mit Ruthen und geislen zerfegen lassen, wofern sie nicht den Göttern opffern würde. Er liesse sie von vier Schergen bis auff den Gürtel entblößen, und indem sie ihr die Kleider abriffen, fiel die Schachtel mit der Heiligen consecrirten Hosti auff den Boden. Sie lieffen damit zum Landpflieger, und wolten ihm es geben; dan sie wusten nicht, was es wäre. So bald aber als er die Hand

dar

dargegen aufstreckte, schlug plöblich eine flamm darauß, so erslich die Schergen darnach auch den Landpfleger anzündete und verbrente. Unterdessen kame ein Engel zur *S.* Eudocia, so ihren entblösten Leib mit einem weissen Tuch bedeckte. Solches sahe ein Soldat, glaubte an Christum den Herrn. Er machte sie auch los, nahm sie vom holtz herab, an welches sie aufgehengt war, und beehrte, sie solte den verstorbenen Landpfleger Diogenem durch ihr Gebett wieder lebendig machen. Die heil. Eudocia kniete nider, bettete eine lange Zeit, und rührte darnach den Landpfleger sambt den übrigen Verstorbenen an. Sie ergriffe sie alle bey den Händen, und sprach: *Im Nahmen unsers Herrn Jesu Christi / so von den Todten auferstanden ist / sollet ihr wieder wie zuvor gesund seyn: sie stunden alsbald auff, als wan sie von einem süßen Schlaf erwachten.*

Der auferweckte Landpfleger danckte sambt den übrigen Gott und der heiligen Eudocia für diese grosse Gnad: Und weilten eben zu selber stund eine Gräfin im Bad gestorben ware, nahm er die Heilige mit der Hand, und führte sie ins Bad zu der todten Gräfin. Unterwegs begegneten ihr die Todten-gräber, so der Gräfin Firmina Leichnam zum Grab tragen wolten. Die heil. Eudocia sienge an zu weinen, warffe sich auff die Erd, und bettete lange Zeit. Darnach stunde sie auff, nahm die Verstorbene bey der Hand, und machte sie lebendig. Daher glaubte die Gräfin Firmina an Christum, und lieffe sich sambt ihrem Ehe-herrn, dem Landpfleger Diogene, wie auch ihrem ganzen Hauff-gesind tauffen.

Von der Zeit an ist die heilige Eudocia nicht mehr wider in ihr Closter kommen: sonder bliebe bey dem bekehrten Graffen wohnen, und predigte bey Heliopel öffentlich das *S.* Evangelium. Sie beehrte von tag zu Tag mehr Heyden, und ware wegen ihrer Heiligkeit bey jederman in

R. P. Dionysii Leben der Heiligen.

großem Ansehen. Es wohnte neben ihrer herberg eine Wittib, deren Kind über etliche Monaten darnach durch den Athem eines pestilenzischen Drachen umgebracht worden. Die heilige Eudocia führte den Graffen Diodorum zu diesem verstorbenen Kind, und wolte haben, daß er seinen glauben in Christum probiren, und es von den Todten auferwecken solte. Der Graff wolte anfänglich nicht daran, thäte ein demüthiges Gebett zu Christo, und sagte zum Verstorbenen in vollem glauben also: *Im Nahmen Jesu Christi des gecreuzigten stehe auff, O Knab. Das Kind ward alsbald wider lebendig, und das Gifte, so ihm der Drach hatte eingegossen, wiche völlig hinweg.*

Zu diesem spectackel lieffe eine grosse menge Volcks, und als die Leuth wider wolten hinweg gehen, sprach die *S.* Eudocia: *Wartet ein wenig ihr Brüder; dan unser Erlöser / Christus Jesus / muß noch mehr erkläret und verehrt werden. Da nun alles Volk stehen bliebe, sienge sie an Gott zu bitten, daß er den gemelten Drachen umbringen wolle. Sie hatte kaum solches von Gott begehrt, da kame der Drach herfür, ein Feuer folgte ihm hinten nach und barstete im Angesicht des ganzen Volcks mitten entzwey: durch diß Wunderwerck ward fast die ganze Stadt Heliopel gläubig, und von dem Bischoff getaufft.*

Über etliche Jahr starbe der fromme Landpfleger Diogenes, und ein barbarischer grosser Christen-Feind, Vincentius mit Nahmen, folgte ihm in der Regierung nach. Dieser hörte mit großem Verdruss die Wunderwerck der heiligen Eudocia erzehlen, schickte zu ihr etliche Soldaten auff den ersten tag Merß, um das Jahr Christi 124. und lieffe ihr den Kopff abschlagen. Auf diese Weis hat die heilige Eudocia ihr Leben geendiget, und die Cron der ewigen Seeligkeit durch die Gnad Jesu erworben.

R. P. Bollandus ad diem 1. Martii.

Ee

Der

Der zweyte Tag im Merz.

Das Leben des H. Bischoffs Albini.

Der H. Albini ist in Klein Britannien auß durchlechtigem Geschlecht entsprossen, und von Gott zu seinem sonderbahren Diener außgewöhlt worden. Dan in seiner zarten Kindheit meidete er die Aufgelassenheit der Kinder, und erzeugte eine sonderliche Neigung zu der Andacht und Eingezogenheit. Wegen dessen ward er von seinen Eltern für allen ihren Kindern am meisten geliebt, und zu allem guten nach Möglichkeit befürderet. Das fromme Knäblein fürchtete sehr die grosse Lieb seiner Eltern mögte ihm an der Lieb Gottes verhinderlich seyn: darum machte er sich ohn deren wissen heimlich darvon, begabe sich in das entlegene Closter Conciliac, und bate den Prälaten, er wölte ihn unter seine Zucht nemmen, und zu dem sichern Weg des Heyls führen. Der Prälat fragte ihn, ob seine Eltern dessen zufrieden seyen. Er sprach: die weil mich meine Eltern gar sehr lieben, deswegen hab ich ihnen nichts davon sagen dörfen, fürchtend, sie würden mich nicht von sich lassen: wan ich aber siehe, daß ich den Ordensstand werde halten können, so werde ich mich um ihre Erlaubnus bewerben.

Der Prälat verwunderte sich über die Weisheit dieses Kinds, nahm ihn nicht in den Orden, sonder nur ins Closter auff, und verordnete ihm einen Vater, welchen ihn zu der Lehr und der Tugend anführte. In diesen beyden stücken nahm er so mercklich zu, daß er alle seine böse Neigungen dämpffte, und den andern in Verdiensten vorgienge. Es ist kaum zu beschreiben, wie sparsam er die Speisen genosse, wie wenige stunden er dem Schlaf vergunte, wie eiffrig er im Gebett ware, und wie Mitleydig er gegen den Armen ware. Er schlug kein Aug auß Fürwitz auff: er neigte kein Ohr den löstigen reden dar: er nahm keine eitele Lust in

sein herz auff. Er gieng niemahl auß dem Closter, wans ihm nicht auß Gehorsam befohlen ware. Wan er aber mußte außgehen, so ware er so gar bey sich versamlet, als wan er im Closter wäre.

Als er einmahl auß gehorsam über Feld gehen mußte, fielen solcher gewaltiger Platzregen, welcher auch die dächer abwarffe, un die Leuth in ihren häusern naß machte. Der H. Albini stohete von Anfang des Ungewitters mit vielen andern in eine im feld stehende Bauren hütte, in welcher alle andere [die weil das Dach abgeworffen ware] durch und durch naß wurden. Der H. Albini aber von keinem tropff Regen beneßt ward. Hierüber verwunderten sich alle Gegenwärtige, und breiteten diß Wunder weit auß. Auß diesem Mirackel erkantten alle Leuth die Heiligkeit Albini, welche er so verborgen gehalten hatte, daß niemand selbige solte mercken können. Durch diß Wunderzeichen erfuhren seine Eltern erstlich, wohin ihr Sohn kommen wäre: und weil sie darauff seine Heiligkeit erkantten, erfreueten sie sich darüber, und waren wohl zufrieden, daß er in selbigem Orden Profession thäte.

Gleich wie der liebe H. Albini an Jahren wuchse, also wuchse er auch an Tugenden, und wegen seiner Freundlichkeit ward er von allen geliebt und geehrt. Als er funff und dreißig Jahr alt ware, starbe der Abt selbigen Closters, und er ward mit einhelligen Stimmen zum Prälat erwöhlt. Wiewohl er sich wegen seiner tieffen Demuth sehr weigerte, ward er dennoch von seinen Brüdern zur annehmung dieses Amts gezwungen. Durch sein gutes Exempel und eiffrige Ermahnungen würckte er so viel auß, daß die samptliche Brüder mit neuem Eiffer anfiengen die Regel zu halten, Gott zu dienen, und die Tugenden zu üben

üben. Fünff und zwanzig Jahr stunde der H. Albinus diesem seinem Ambt treulich für, und brachte das Closter in viel bessern Stand, als er es gefunden hatte.

Zu selbiger Zeit starbe der Bischoff zu Anjou, und als die Geistliche zur neuen Wahl schritten, wurde keiner für Würdiger erkant, als der ruhmwürdige Abt zu Cenciliac. Mit den Geistlichen stimmte das gemeine Volck ein, welches keinen anderen Bischoff, als den frommen Abt Albinum haben wolte. Dieser aber wolte gar nicht in solche Wahl bewilligen, und die Brüder seines Closters wolten ihn auch nicht hinweg lassen. Als aber die Bewilligung des Königs in Franckreich darzu came, musste der H. Albinus, welcher damahl sechzig Jahr alt ware, den schwarzen Last auff seine Schuldern nemmen, und bis in seinen Todt mühseliglich tragen.

Neben seinen obgemelten Tugenden bestieffe er sich damahl die Streitige zu versöhnen, die Wittwen zu beschützen, die Armen zu erheben, die Krancke zu besuchen, die Gefangene zu erretten, und die Verstockte zu bekehren. Diese väterliche Lieb zu seinen geistlichen Kindern gesele dem höchsten Gott so wohl, daß er selbige mit unerschiedlichen Wunderzeichen bekräftigte, und der Welt bekant machte. In der Stadt Anjou begegnete ihm einmahl ein armes Weiblein [Grata genant] welche an dem rechten Arm so contract ware, daß sie kein Gefühl noch Bewegung daran hatte. Sie bate den barmherzigen Vatter, daß er ihr das H. Creutzzeichen über den Arm machen wolte. Als diß geschehen, spürte sie daß der gleichsam todte Arm das Leben wider bekam. Am andern Tag, als sie wieder um den Segen bate, und ihn bekam, spürte sie, daß das Geblüth in den Adern warm ward. Am dritten Tag aber nach empfangenem Seegen ward der ganze Arm so lebhaft, daß sie das H. Creutzzeichen damit machen konte.

Neben diesem Weiblein brachte der H. Bi-

schoff vielen Krancken die Gesundheit, vielen Blinden das Licht, vielen besessenen die Erledigung, und vielen Gefangenen die Erlösung. Als er einmahl in der Stadt Anjou bey der gemeinen Gefängnuß fürbey gieng, schryen die arme Gefangene erbärmlicher weiß um Errettung. Der liebreiche Vatter gieng gleich zu dem Stadtrichter, bittend freundlich und inständig um Loslassung der armen Gefangenen: da er aber bey dem verstockten Herz keine Gnad erhalten konte, sprach er: Ich appelliere von dem hartneckigen Richter zu dem barmherzigen Richter / und getraue mir bey dießem zu erhalten / was ich von euch nichts kan erbitten. Er gieng von dannen zu der Gefängnuß, kniete auff der Strassen nider, und bate Gott mit heller Stimm um Erledigung der Gefangenen. Alsbald sprunge ein grosser Quaderstein auß der Maur des Thurns, welcher solches grosses Loch machte, daß alle Gefangene durch solches konten herauß gehen, welche vor dem Bischoff niederfielen, und ihm herzlichen Danck sagten.

Der König Childebertus hatte eine Durchleuchtige Matron, Artherga genant, wegen gewissen Schulden lassen gefänglich einziehen, und von vielen Soldaten bewahren. Als der H. Albinus diß vernommen, besuchte er diese Frau, und tröstete sie in ihrem Herzenleid. Sie fielen vor ihm nider, umpiengte ihm seine Füß, und bate mit bittersten Zähren um ihre Erledigung. Der H. hiesse sie aufstehen, und mit ihm hinauß gehen. Der Schildwächter aber wolte diß nicht gestatten, und die Frau mit Gewalt zurück ziehen. Der Heilige hauchte nur in sein Angesicht, und sprach: Gott straffe dich / dieweil du gleich als ein Wolff diß arme Schaaß von ihrem Hirten wilt abreissen. Alsbald fielen der Soldat für todte darnider, und erschreckte die andere so gar, daß keiner so keck ware die Frau zurück zu halten. Auff das aber der König mit Ursach hatte wieder ihn zu klagen, bezahlte er die Schuld so die Frau schuldig ware.

Der damalige König hatte seine rechtmäßige Königin abgeschafft, und sich mit einer anderen lassen copulieren. Er ersuchte auch die Bischöfen, daß sie diese seine ungültige Ehe gut heißen und nichts darwider reden sollten. Viele Bischöfen fielen dem König bey: der H. Albinus aber widersetzte sich ihm mit allem Ernst, straffte die falsche Ehe auff der Cangel, und excommunicierte den König samt seiner Beyschlässin. Hierüber erzürnte der König so hefftig, daß er den Heil. Bischoff auff das eufferste verfolgte, und ihm den ärgsten Todt und Pein trohete. Dis alles achtete der Bischoff nicht allein nichts, sonder triebe auch darauff, daß eine Versammlung der Bischöffen gehalten würde, und daß die andere Bischöff den König auch verbannen sollten. Wegen dessen ward der grimelige König so gar erzürnt, daß er dem unschuldigen Bischoff mehr Leyds zufügte, als beschrieben werden kan. Dis währte nicht nur eine kurze Zeit, sonder Jahr und Tag, ja bis in den Todt dieses gerechten

Manns. Welcher desto mehr sich dem geilen König widersetzte, auff daß er durch ihn die Marter-cron erwerben mögte. Die Verfolgung des Königs ward endlich so groß, daß der Heilige Bischoff sein Leben darüber einbüste, und den ersten März um das Jahr Christi 550. seinen Geist seliglich aufgab.

Wie er gestorben seye, meldet sein Lateinische Legend mit keinem wort: sie beschreibet aber außführlich, wie viele Mirackeln er bey seinem Leben gewürckt habe: unter welchen das fürnehmste gewesen, daß er einen von seinen allerliebsten Dienern, welcher ein ganzes Jahr ware Todt gewesen, widerum zum Leben erweckt habe. Viel mehrere Mirackeln würckte dieser Heilige nach seinem Tod, darnach entstunde, daß er an vielen Orthen zum Patron erwöhlt wurde. Er wolle auch unser Patron und Fürbitter bey Gott seyn, auff daß wir zugleich mit ihm die ewige Seeligkeit erlangen mögen. Amen.

R. P. Bollandus ad diem 11. Martii.

Der dritte Tag im März.

Das Leben der H. Jungfrauen und Käyserin Kunigundis.

Die H. Jungfrau und Käyserin Kunigundis ist eine geborne Lützenburgerin, und Sigefridi des ersten Graffens von Luzemburg eheliche Tochter gewesen, so ihm die fürtreffliche Matron Hadeswicha gebore. Dese H. Käyserin hatte noch eine Schwester und sechs Brüder. Dieser Sigefridus ist der erste Pfalz-Graff und Churfürst gewesen, wie Elias Reufnerus in seinem Actuario gnugsam erweist. Sie haben diese ihre Tochter in wärender Ehe um das Jahr Christi 988. geböhren, und folgend dem H. Käyser Henrico Anno 1000. zur Ehe geben. Als sie mit einander versprochen waren, versprachen sie auch Gott dem HERN die Jungfräuliche Keinigkeit bis an ihr End unbesleckt zu halten, und unter dem schein der Ehe, diese so grosse Tugend

zu verbergen. Sie lebten ganz einig, und liebten sich von Herzen. Sie verzehrten die Zeit, so ihnen von den weltlichen Nichtschäften übrig ware, in eiffrigem Gebett, wachen und fasten.

Der leidige Sathau, so diese grosse Einigkeit nicht dülde, und der H. Jungfrauen Kunigund verborgene Keuschheit durch seine Gallstrick vernichten wolte; trachtete einen Zweytrach zu erwecken, und diese grosse Heiligin bey ihrem Herrn dem Käyser in Verdacht zu bringen. Er nahm die Gestalt eines schönen Jünglings an, und gieng drey Tag nach einander Morgens frühe auß der Käyserin Schlaffkammer, wan eben die fürnehmste Herren dem Käyser und Käyserin aufwarteten, und die H. Kunigund aufzustehen pflegte. Die Her-

ren,

ren, so solches drey-mahl nach einander gesehen hatten, hielten die Käyserin für eine Ehebrecherin, und sagten es letztlich dem Käyser: Der heilige Henricus hielte es der Heil. Kunigund für, und fragte sie, ob dem also seye, wie ihm erzehlt worden.

Die H. Kunigund erschrack wegen dieser Bezüchtigung, und wuste anfänglich nicht, wie sie ihren Herrn befriedigen solte. Sie sprach endlich zu ihm, wie daß sie hierin unschuldig sey, und diese ihre Unschuld mit glüenden Pflugeisen bezeugen wolle. Der Käyser bestimmte ihr den Tag, an welchem sie auff den glüenden Pflugeisen mit blossen Füßen gehen, und sich von dem Laster des Ehebruchs purgieren solte.

Da nun der bestimmte Tag fürhanden ware, seuffzete sie zu Gott, und sprach: O Herr und Gott, du Erschaffer des Himmels und der Erden / der du die Thieren und Herzen prüffest / urtheile n. ein Gericht und errette mich. Dan ich ruffe dich heut zum Zeugen und zum Richter an; dies weil ich weder diesen gegenwärtigen Henricum / noch einigen Mann auff dieser Welt jemahl durch fleischliche Vermischung erkent habe.

Da diß der heilige Henricus hörte, ward er sehr Schamroth, dieweil seine bis dahin erhaltene Jungfrauschaft offenbahr worden. Er gab ihr einen leichten Backenstreich, und hätte viel darum geben, daß sie solches nicht geredt hätte. Es kame aber alsbald eine Stimm vom Himmel, so also sprach: O Kunigundis / du unberührte Jungfrau / dein Gebett hat die Jungfrau Maria erhört / und sie wird dich alsbald von der Schmach und Schand befreyen. Durch die Stimm ward sie höchlich gestärckt, und liesse ihre Füß durch eine Kammer-Magd entblößen. Alle diejenige, so gegenwärtig waren, fiengen an zu weinen, und hatten mit der Käyserin herzhliches Mitleiden. Dan es nahmen etliche Schmid die glüende Pflugeisen auß dem Feuer, und legten

sie ordentlich auff den Boden nider. Die H. Kunigund tratte darauff, und gieng ganz langsam ohne einige Verletzung über sie daher. Da solches der heilige Henricus sahe, erstarrte er gleichfahm darüber, siele ihr alsbald zu Fußten, und bare um Verzeihung. Die heilige Kunigund aber sahe ihn mit liebevollen Augen an, hebte ihn von der Erden auff, verziehe ihm alsbald, und gedachte hinführo nicht mehr an die grosse Schmach. Auff diese Weis hat der allmächtige Gott sie in einem keuschen Band der Lieb erhalten, und die grosse Heiligkeit und Unschuld dieser gebenedeyter Käyserin an Tag gegeben.

Nach diesem halff sie ihrem Ehe-Herrn dem Käyser treulich in Auffrichtung des Bisthums Bamberg, wie auch unterschiedlicher Kirchen und Clöstern. Sie gabe hierzu freiwillig vil Geld und guts, und erfreuete sich höchlich, wan ihre Kleinodien und Geschmuck nicht an ihrem Leib, sonder auff dem Altar des Herrn gesehen wurden. Nachdem sie mit dem heil. Henrico vier und zwanzig Jahr im Jungfräulichen Ehestand gelebt hatte, ward er Kranck, und ließ sich mit allen Heil. Sacramenten der Kirch bey Zeiten versehen.

Ein wenig vor seinem seeligen End beruffte er die Eltern und Bluts-verwandten der heiligen Kunigund zu sich, ergriff sie bey der Hand, und sprach zu ihnen: Sihet, ihr habt mir diese Jungfrau zur Braut und Gemahlin durch Christum gegeben, und ich überlieffere sie euch wider, ja Christo unserm Herrn eine unbesleckte und keusche Jungfrau. Als er diß geredt ist er über ein kleines gestorben, und seine Seel fuhr zu den ewigen Freuden.

Die Heil. Jungfrau Kunigund begabe sich nach dem Todt ihres Ehe-herrrens viel ernsthafter der Andacht und allen Tugenden, als jemahl zuvor. Sie fastete gar streng, übernachtete in dem heil. Gebett, und thate des Tags den Armen sehr viel guts. Sie verfügte sich in ein Closter, unter der Regel Sanct Benedicti,

so in Hessen, nicht weit von Cassel gelegen, welches sie selbst vorhin gestiftet hatte, und nahm allda das Klosterkleid an. Es ist aber nicht wohl zu beschreiben, wie demüthig sie sich gehalten, wie empfig sie gebettet, und wie liebreich sie sich gegen die Armen und Nothdürftigen gehalten habe. Sie flohe alle weltliche ehren, ward der Andacht und heiligem Gebett eysserigst ergeben, und besuchte mit grosser Lieb die Francke Schwestern.

Gott der Herr hat auch durch sie unterschiedliche Wunderwerck gewürcket. Dan als das Kloster durch Unachtsamkeit in vollem Brand gerathen war, hat sie selben durch das H. Kreuzzeichen wider aufgelöscht. Sie hatte bey sich ihrer Schwester Tochter Jutta, die sie von Kindheit auff in aller Gottesfurcht erzogen hatte. Diweil sie aber sehr andächtig ware, hat sie dieselbe zur ersten Abtissin ihres Klosters gemacht. Jutta bliebe eine Zeitlang eifrig; lieffe aber von ihrem ersten Effer bald nach, und ward ziemlich saumseelig in ihrem Ambt. An einem Sonntag gieng das ganze Convent mit der Procession, die Abtissin aber machte sich unterdessen mit etlichen aufgelaassenen Schwestern lustig. Da St. Kunigundis solches wahrnahm, gab sie ihr deswegen einen harten Verweiss und Backenstreich: und ihre Zinger seynd ihr von der stund an auff den Backen gezeichnet blieben. Sie sollte eines Tags unter dem Ambt der H. Mes zum Opfer gehen, und zohede deswegen von der rechten Hand ihren Handschuh ab, niemand ware gegenwärtig, der ihr denselbigen hätte abgenommen; deswegen lieffe sie ihn fallen. Er bliebe aber wunderlicher weis an einem Sonnenstrahl hangen, bis sie von dem Opfer kame, und ihn wieder zu sich nahm.

Nachdem sie fünffzehnen Jahr im Clösterlichen Leben hatte zugebracht, und sie wegen des vielen fastens, wachen und bettens franck, und nach und nach an Leibskräften abnahm. Sie ware noch nicht im Herrn entschlaffen, und der

Ruff von ihrem Todt gieng schier durch das ganze Reich. Man wolte sie, wie einer solchen Käyserin gebührt, gar herrlich begraben, und die Schwestern fiengen würcklich an alles auff das herrlichste darzu zu bereiten. Als sie aber gewahr wurde, daß sie die Jungfrauen nicht als eine Mitschwester, sonder wie eine Käyserin begraben wolten; da wendete sie ihre Augen zu ihnen, und sprach: Dieser Zierath ist nicht mein / thut ihn hinweg. Durch jenen bin ich dem irdischen / mit diesem Clösterlichen bin ich dem himmlischen Bräutigam vermählet. Ich bin bloß auß dem Leib meiner Mutter herfür gangen / ich wil nackend wieder zu der Erden gehen. Mit diesem schlechten Gewand solt ihr mein armseeliges Fleisch begraben / und meinen Leib neben meinen Bruder und Herrn Henrich legen. Dan ich siehe / daß er mich allbereit zu sich beruffet; deswegen wil ich auch neben ihm zu seiner seiten ruhen.

Als sie diß geredt hatte, gabe sie ihren seeligen Geist in die Hand des Allmächtigen auff, und fuhr hinauff in die ewige Seeligkeit. Nach ihrem glückseligen Todt kamen unzahlbare Menschen zu ihrem Leichnam, und begleiteten ihn mit grosser Andacht bis nach Bamberg. Allda hielte man ihr die gewöhnliche Requien drey Tag lang, und sie ward leztlich in das Grab des H. Käysers Henrici beigesetzt.

Als man das Grab dieses Heiligen eröffnete, hörte man eine Stimm vom Himmel, so also sprach: O Jungfrau / mache der Jungfrauen platz. Als bald bewegte sich der Leichnam des H. Henrici, und machte der H. Kunigund platz. Da legten sie die Heiligin hinein mit grossen Freuden, und wurden durch diß Wunderwerck zur Andacht, und sonderlich zur Keuschheit angetrieben.

Diese Jungfräuliche Käyserin fieng auch an mit Wunderzeichen zu leuchten, indem drey todte durch ihre Fürbitt zum Leben auffweckt,

weckt, wie auch Besessene erlediget, krumme
geheylt, Sichbrüchtige gesund gemacht, und
viele andere Kranckheiten curirt worden. Da
man ihre H. Reliquien erhebet, ist ein Stum-
mer redend, und ein Kind auß den Zähnen des
Wolffs durch ihre großgültige Fürbitte erledigt
worden. Wir wollens allhier mit dem Gebett,
so man ihr zu Ehren pflegt zu betten, schliessen,
wie folgt.

O Gott der du unter andern deinen
Wunderwercken / die H. Jungfrau Anna
gund mit allerhand Tugenden in allen
Ständen wunderbahrlich also erhöhete

hast / daß sie im Ehestand die Blum der
Jungfrauschafft nicht verlohren / und in
dem Wittwenstand / nachdem sie den
Ordenshabit angenommen / durch Hei-
ligkeit des Lebens uns als ein Beyspiel
aller Heiligkeit fürleuchtete; verleyhe
gnädiglich / damit wir der jenigen / so
wir würdig zu loben verlangen / Fuß-
stapffen nach unserer Schwachheit nach-
zufolgen Gnad und Kräfte empfangen
mögen; durch Christum unsern Herrn /
Amen.

R. Ilandus ad diem III. Martii.

Der vierte Tag im Merck.

Das Leben des H. Pölnischen Königs Sohn Casimiri.

Der H. Casimirus ist auß Königlichem Pol-
nischen Geblüth geboren, und als einem
Königlichen Prinzen gebührt, in allerhand
Künsten von Kindheit auff unterwiesen worden.
Er achtete die güter dieser Welt gar nichts, son-
der suchte die ewige, so nicht untergehen, und all-
zeit wahren. Seine Kindheit brachte er im stu-
dieren und andern löblichen Übungen zu, und die
Gottes-Furcht wuchse von der Wiegen mit ihm
auff.

Da er ein wenig erwachsen ware, fienge er
an sein Sinn also im Zaum zu halten, daß er
allen übrigen Jünglingen ein Beyspiel der
Keuschheit gabe. Er truge unter seinen zar-
ten Königlichen Kleidern ein rauhes härnes
Kleid, und castete sein zartes Fleisch mit här-
ten Duschwercken. Wan er schlaffen wolte ge-
hen, warffe er die weiche Feder-better hinweg,
und legte sich entweder auff den harten Boden,
oder auff ein wenig stroh. Er truge gegen
dem bitteren Leyden und sterben Christi solche
hergliche Andacht, daß er in dessen Betrach-
tung sich des Nachts erhigte, und seine Liger-
statt mit heissen Zähren begoffe. Er truge ei-
ne kindliche Lieb gegen die Allerseeligste Jung-
frau Maria, und hielt sie für seine Mutter.

Eine grosse Freud war es ihm; diereil er auß
Gnaden diejenige zu seiner Mutter hatte, wel-
che der König des Himmels, Christus Je-
sus, zu seiner Mutter zuvor hat auferkohren.
Aus kindlicher Liebe machte er ihr das Lobges-
sang.

Alle Tage sing und sage
Lob der Himmels Königin /
Ihre Festa, ihre Gesta
Ehr mein Seel mit Muth und Sinn.

Und bettete es täglich der Werthen Mutter
Gottes zu ehren, mit gebogenen Knien. Das
Leyden Christi betrachtete er so mitleidiglich,
daß ihm manchmahl die Zähren auß den Au-
gen stoffen. Dem Meß hören ware er so sehr
zugerhan, daß er mehr in der Kirch als bey
Hoff gefunden ward. Den Göttlichen ämp-
tern wartete er mit solcher Andacht ab, daß
man ihn billig mehr für einen Himmlischen En-
gel, als irdischen Menschen halten konte. Er
pflegte zu Mitternacht in der stille aufzuste-
hen, und vor die Thüren der Kirchen sich zu
verfügen. Dis thäte er vielmahl barfüßig;
und hielt es für eine grosse Gnad, wan er dem
nackenden Christo mit bloßen Füßen dienen-
möchte. Wan er zu der Thür der Kirch
kame,

kame, legte er sich auff die harte Erd nider, und küßete Christo zu ehren die schwellen. Dar- nach sienge er ganz inbrünstig an zu seuffzen und zu betten, daß er für Andacht und Inbrunst des Geistes gleichsam zu verschmelzen schiene. Die Wächter haben ihn vielmahl mit dem ganzen Leib vor den Kirchen auff den harten Stei- nen liegend gefunden, und ab seiner grossen Got- tes-Furcht ein gutes Exempel genohmen.

Wan der Tag Morgens wolte anbrechen, machte er sich eilends ins Königl. Pallast; und stellte sich an, als wan er die ganze Nacht ruhig geschlaffte hätte. Er verfügte sich aber alsbald wi- der zur Kirch, und verharzte so lang daselbst, bis man um den Mittag sie wolte zuschliessen. Er bettete unterdessen mit solcher Inbrunst, daß er unter den Engelen vor dem Thron der hoch- heiligsten Dreyfaltigkeit zu seyn schiene. Viel- mahl ward seine feurige Seel verzückt, und in den Abgrund der göttlichen Lieb versenckt, also, daß sich auch sein keuscher Leib in die Höhe er- hebte, und in den Lüfften schwebte. Wan er um den Mittag wider nach Haus kame, gedachte er an keine irdische Speisen, sonder vergnügte sich mit den empfangenen göttli- chen Erquickungen. Vielmahl verharrete er so lang in der Kirch, daß seine Eltern ihn allda ruffen, und zum essen nöthigen müssen. Wan er dan die leibliche Speisen auß Noth geniessen solte; so ware es doch so wenig, daß man es vor eine mäßige Fasten halten mochte. Im übrigen hielte er sich nüchtern, und ver- zehrte seine Zeit in strengem Fasten, sich des Apostolischen Spruchs erinnerend; Das Reich Gottes ist weder essen noch trin- cken.

Im reden ware er sanfftmüthig und still, und wuste von anders nichts, als von Gott und göttlichen Sachen zu discuiriren. Auß sei- nem Mund ist niemahl ein unnützes vergebli- ches Wort, vielweniger eine Ehrabschneidung gehört worden. Die Sündhafte straffte er

freundlich, und wan sie sich besserten, so empfin- ge er sie mit grosser Holdseligkeit. Die verstock- te Sunder straffte er mit scharffen Worten, und verriethe deren nicht wenig auß seinem Dienst, und gar vom Pohnischen Hoff.

Die Spaltung der H. Catholischen Kirch hafte er über alle massen, und konte nicht leyden, daß man sich von deren Einigkeit absönderte. Weil sein Herr Vatter viel Unterthanen hatte, so es nicht mit der Catholischen sonder mit Grie- chischen Kirchen-Spaltung hielten; hat er ihm so lang angelegen, bis er ihnen weder neue Kirchen zu bauen, noch die zerfallene zu erneu- ren gestattete.

Diweil seine Lieb gegen Gott und seiner Kirch so groß ware, daß sie kaum grösser auff dieser Welt seyn konte; mag ein jeder wohl erachten, daß seine Lieb gegen den Nächsten nicht viel geringer werde gewesen seyn. Dis können alle arme Wittwen und Wäysen be- zeugen, welche er wie sich liebte, und als Chri- sto dem HERREN selbst zu hülf kame. Den Bettlern gabe er reiche Almosen, und scheute sich nicht auch seinem Leib die Nothwendigkei- ten heimlich abzuziehen, und ihnen damit tröstlich zu seyn. Die tägliche Almosen, die öfftere Kleidungen der Nackenden, die Besu- chung der Gefangenen, neben andern Wercken der leiblichen Barmherzigkeit können allhier nicht außführlich erzehlt werden; diweil ih- re Grösse und Vielheit unbeschreiblich ist. Die Gerechtigkeit, Weisheit, Mäßigkeit, starckmü- thigkeit, Keuschheit und alle übrige Tugenden liebte er dermassen, daß er billig allen Königen und Fürsten der Welt für ein Exempel konte fargestellt werden. Seinen Herrn Vat- ter ermahnte er vielmahl die Gerechtigkeit zu be- obachten, und mit keinem auß menschlichem Respect durch die Singer zu sehen. Er stunde wie ein unbeweglicher Fels für die untertruck- te Arme, und man nente ihn anderst nicht als einen Beschützer der Verlassenen. Er giengte

gengte viel lieber mit den Armen als mit Reichen aufgeblasenen umb; und erfreuete sich höchlich, wan er sich umb Christi willen demüthigen mochte. Er stiehe alle Ehrerbietung und Erhebung zu grösseren Dignitäten, obwohl er darzu von seinem Herrn Vatter oftmahl ermahnt worden. In glückhaften Dingen ware er weder zu viel frölich, noch in Wiederwärtigkeiten zu viel traurig. Der Will Gottes ware seine Richtschnur und Maass, nach welchem er schrichtete.

Die Keinigkeit des Leibs und der Seelen ware diesem H. Pirzen so lieb, daß er lieber starben, als selbigen bemächtigten wolte. Nimmere mehr hat er zum Heyrathen mögen überredt werden, sondern bliebe keusch, und hielte bis an sein End die unbefleckte Jungfrauschafft. Weder des Fleisches Liel kosen, noch des Geblüths Ueberfluß, weder der Welt Edeleuchtungen, noch der Unreinigkeit Anreizungen haben ihn von dem Vorhaben, die unbefleckte Jungfrauschafft zu erhalten, abwendig können machen.

Dis kan man am allerbesten auß dem erkennen, so sich in seiner letzten Kranckheit hat zuge tragen. Dan da ihm die Arzten sambt vielen andern sagten, daß, wofern er sein Leben erhalten wolte, er einen Beyschlaß zu lassen müsse; gabe er ihnen einen starcken Berweiß, und wolte viel lieber das zeitliche ohne Sünd verlieren, als das ewige Leben durch die Sünd verscherzen. Als seine Freund ihm zu zusprechen nicht nach lieffen sprach er lestlich mit grossen Eifer: Was wolt ihr haben / oder was bildet ihr euch wohl ein: Ich weiß von keinem andern Heyl noch Leben / als von Christo dem Herrn. Mit Ihm begehre ich auffgelöst zu werden / und verlange viel lieber zu der Ehr seines Nahmen zu sterben / als zur Erhaltung meines Lebens eine Sünd wieder die Keinigkeit zu begehen. Als die natürliche Kräfte bey ihm abnahm.

R. P. Dionysii Leben der Heiligen.

men, liesse er sich vor allem mit allen H. Sacramenten der Kirch versehen. Darnach ergriffe er ein Crucifix, und schauete es mit liebevollen Augen an. Er thäte anders nichts als von Christo seinem gecreuzigten, und von himmlischen Dingen reden, und bettete unterdessen mit reichen herabstießenden Zähren. Er truckte vielmahl das H. Crucifix an seine Brust, und sprach mit demüthiger Stimm zum öfftern: In deine Hand / O Herr / befehle ich meinen Geist. Dis triebe er so lang, bis endlich die Stimm und die Kräfte ihm entfielen. Darnach kufte er die H. Wunden des Gekreuzigten noch einmahl, und gab seine Seel in die Hand des Erschöpfers auff am 4. Merk Anno 1484. Viele von den umstehenden Geistlichen sahen seine H. Seel in grossen Glanz aufffahren, und von den H. Engeln in den Himmel getragen werden; allwo sie mit der Cron der unsterblichen Jungfrauschafft gecrönt worden.

Sein H. Leichnamb ist zu Wilna in Littauen, nicht weit von dem Königl. Schloß, in die Kirch des H. Bischoffs und Martyrers Stanislaus begraben, und in der Capell der Mutter Gottes, welche er in seinem Leben so inniglich geliebet hat, beygesetzt worden, und ward von allen standspersonen höchlich beklagt. Dieser Heiliger ist in allem 23. Jahr und 6. Monat alt gewesen, und ware einer mittelmässiger gröfse, uberauß schön und holdselig.

Bey seinem Grab thäte Gott grosse Wunderwerck, indem allda die Allerunheilssammbste Kranckheiten durch seine großgültige Fürbitt geheylt, und taube, stumme, lahme, gichtbrüchtige, blinde und dergleichen presihafte Leuth ihre völlige Gesundheit erhalten. Er hat den Pohlen zu unterschiedlichen mahlen viele sieghafte Victorien wieder die Moscovitter und andere Feind des Christlichen Nahmens von Gott erhalten. Etliche Jahr nach seinem Todt fielen die Moscovitter mit sechzig tausend Mann in Littauen, welche die Pohlen mit

mit zwey tausend Mann durch die Fürbitt dieses Heiligen auß dem Feld geschlagen, und gänzlich zertrent haben. Im folgenden Jahr thaten sie wieder in Pohlen einen Einfall mit stärkerer Mannschafft, die Pohlen aber rufften auff ein neues Gott und ihren heiligen Patron Casimir an, und schlugen sie mit zwey tausend Mann abermahl auß dem Land.

Dieweil dieser H. König von Tag zu Tag

mehr und mehr mit Wunderzeichen leuchtete, ist er letztlich mit grosser Solemnität in die Zahl der Heiligen geschrieben, und sein Festag auff den vierten Tag Martii zu halten befohlen worden. Er ist nach seinem Tode vielen gloriwüdig erschienen, und den Moscowittern den Untergang vorgefagt, wie auch ihre Pferd sichtbarlich auß den Kirchen verjagt.

Bollandus ad diem IV. Martii.

Der fünffte Tag im Merz.

Das Leben und Leyden des H. Leonis / Erz-Bischoffs.

Der H. Leo ist in Normannien, in dem Dorff Carentang, von frommen, edlen Eltern entsprossen, und seiner Mutter Allicia vorhin angekündigt worden: dan als sie in einer Nacht andächtiglich bettete, erschiene ihr ein Engel in grossen Glanz und süßem Geruch, sprechend: *Nicht fürchte dich Allicia / dan ich verkündige dir grosse Freud / dieweil du bald einen Sohn wirst gebähren / dessen Heiligkeit dem Volck wird heylsam seyn.* Hierüber erfreuete sich diese Frau herzlichlich, und gebahre ihr erstgebohrnes Kind ohn einige Schmerzen: welches im heil. Tauf Leo genant ward. Nach diesem gebahre diese fromme Mutter noch zwey Söhne, nemlich, **Philippum und Gervasium** / welche auch heiliglich gelebt, und viele Heyden bekehrt haben.

So bald das Knäblein Leo reden konnte, fieng es an das Lob Gottes zu singen, sich von guten Speisen zu enthalten, offtmahl zu fasten, und alle Kinderspiel zu meiden, und ganz eingezogen zu seyn. Als er zwölff Jahr als worden, und der König Ludovicus von seinem heil. Leben hörte, nahm er ihn seinen Eltern wo, und liesse ihn zu Paris auff seine Kosten studieren: allwo der H. Leo so fleißig zunahm, daß er in seinem drey und zwanzigsten Jahr im geist- und weltlichen Recht vollkommenlich erfahren ware. Er ware groß von Statur, schön

von Angesicht, freundlich von Reden, ehrbar von Sitten, keusch von Herzen, und brennend vor Liebe Gottes.

Als der damalige Pabst dis alles vernahme, schriebe er an den Cangler zu Paris, daß er den Leonem zu ihm senden solte. Als er nun dessen schöne Gestalt sahe, dessen geistreiche Predigen hörte, und dessen heiliges Leben wahrnahm, weyhete er ihn zum Erz-Bischoff zu Rothenmacher, und befahle ihm die damalige Heyden und Türcken desselbigens Lands zu bekehren. Diese Ehr und Würd nahm der H. Leo demüthiglich an, kame von Rom in sein Erz-Bischoffthum und demnach er alles wohlgeordnet hatte, reifete er mit seinen beyden Brüdern im Land herum, und predigte den Heyden, Türcken und See-Räubern (deren damahl viel in selbigen Ländern waren) das heil. Evangelium. Er gieng demüthiglich zu Fuß, vergnügte sich mit schlechter Nahrung, und führte solches frommes Leben, daß die Unglaubige durch sein gutes Exempel, und heylsamme Lehr bewegt wurden, ihren Irrthumb zu verlassen.

Als er in Gasconien zu predigen anfieng, bekehrte er den Lands-herrn, sambt seinem ganzen Hauf-gehind, und unterrichtete sie in allem Guten. Von dannen kame er mit seinen Brüdern an das Meer, seeglete zu der Stadt **Bajona** / konnte aber nit in die Stadt kom-

Kommen, dieweil die Pforten wegen der See-Räubern verschlossen waren. Deswegen stiege er auff einen Hügel, nicht weit von dem Thor, machte sich ein Cellelein von den Steinen, und sprach: Hier wird meine Ruhe sein / und hier will ich wohnen / dieweil ich diesen Ort erwöhle hab. In selbiger Nacht kamen die See-Räuber dahin, und fragten diese drey wer sie seyn, und von wannen sie kommen. Dieweil sie aber deren Sprach nicht verstehen konnten, hielten sie selbige für Fremdling, und giengen darvon.

Die Heiligen brachten die Nacht im Gebett zu, am Morgen kamen einige auß der Stadt zu ihnen, welche voller Wunders zuruck gehend zu den Leuthen sprachen: wir haben drey Männer, den Propheten gleichend, vor der Pforten bettend gefunden. Die vornehmste der Stadt giengen hinauß, und fragten sie, wer sie seynd, und was ihr Anbringen seye. Als der heil. Leo die Menge des Volcks sahe, bezeichnete er sich mit dem H. Creuz, predigte ihnen ganz eiffrig den Christlichen Glauben, und bekehrte auff einmahl sieben hundert und achtzehen Menschen beyderley Geschlechts.

In selbiger Stadt ware ein Tempel des Abgotts Mars, welchen die See-Räuber fleißig verehren, und ihm all ihr Glück zuschrieben. Darum sprachen die Gözen-Pfaffen am folgenden Tag zueinander: Was thun wir? siehet, dieser Mann verkündiget neue Teufflen: und wan wir ihn nicht ergreifen, so wird er unsern Gott zerstöhren. Sie eilten einhelliglich zu dem H. Leo, rissen ihn unter dem Volck, welchem er predigte, heraus, führten ihn zu ihrem Gözen-Tempel, und befahien ihm, daß er ihrem Götze Mars opffern solte: der H. Leo rechte seine Augen und Hand in die höhe, und sprach: Alle Götter der Heyden seynd Teufflen: der H. Er aber hat die Himmeln gemacht. Alsdan hauchte er dem ährinen Bild ins Angesicht, welches gleich zu Boden fiel, und zu Staub wurde. Hierüber verwunderten sich die Gözen-Diener so sehr, daß sie ihren Irrthum verliessen,

an Christum glaubten, und sich mit Weib und Kindern hundert drey und vierzig-tauffen ließen. Sie rissen auch den Tempel Martis zu Boden, und baueten der Mutter Gottes zu Ehren eine schöne Kirch.

Demnach nun die Stadt Bajona bekehrt worden, zohe der H. Leo mit seinen Brüdern in das Königreich Navarra, wie auch in Spanien, predigte aller Orthen in der Krafft des H. Geistes, und bekehrte vieles Volck zu dem wahren Glauben: schier drey Jahr lang reiset: er mit Apostolischem Eifer herum, und würckte viel guts bey den Glaubigen und Unglaubigen auß. Auß göttlicher Eingebung zohe er wieder nach Bajona, seine Glaubige heimzuseuchen, befande aber daß etliche verstockte See-Räuber, welche sich nicht bekehren wolten, sich wieder ihn verschworen hatten, und als sie ihn zu dem Volck predigend antraffen, ihn mit blossen Degen unringten, und seinen Bruder Gervasium in seiner Gegenwart umbrachten.

Da nun der H. Leo sahe daß er sterben muste, fielen er auff seine Knie, und sprach mit gefalteten Händen: O allmächtiger GOTT / du Vatter unsers Herrn Jesu Christi / ich benedeye und glorificiere dich / dieweil du dich gewürdiget hast / mich zu diesem Tag des Streits zu bringen. Ich bitte dich / du wollest mir Barmherzigkeit erzeigen / mich der Verdiensten deiner Heiligen theilhaftig machen / und zu der Seeligkeit auffnehmen. Ich bitte auch / O H. Er: / daß wan ein jedes schwangeres Weib mich anrufen wird / du sie im tragen und Gebähren für aller Gefahr und unverletzt erhalten wollest. Ich befehle dir auch diese Stadt / bittend / du wollest ihr Verzeihung und Beschützung leisten / auff daß sie dich / den wahren Gott / mit reinem Herzen möge verehren / Amen.

Die Böschwichter stunden mit blossen Degen um den Martyrer, und so bald er aufgebettet

hatte, stache ein jeder auff ihn: einer aber schlug ihm mit einem streich das Haupt ab. Also das H. Haupt nider fiel, und die Erd mit seinem Blut besprengete, allda sprunge ein frischer Brunn auß der trockenen Erden, welcher noch jetzt quellet, und St. Leons-brunn genant wird. Der heilige Leib stellte sich auff seine Füß, und bliebe mit Erstarrung des Volks eine Grundlang stehen. Da er aber von einem H. nicker nider gestossen ward, ergriffe er sein Haupt mit beyden Händen, truge es hundert und fünfzig und zwanzig Schritt fort, und legte sich allda nieder. An selbigen Orth ward der Martyrer Christi ehrerbietlich und mitleydiglich begraben,

und hienge gleich an Miraklen zu wirken: welche noch bis zur jezigen Zeit währen. Dan die Wäiber, welche diesen H. in ihrer Geburt anrufen, werden für aller Gefahr behütet: die auff dem Meer-schiffende von allen See-Räubern und Unzelmännlein befreyet. Ja auch das Viehe, welches in den Schiz St. Leonis befohlen wird, für den W. und allerhand Krankheiten bewahrt. Wegen dessen solten die Schiffleuth, schon an zere Wäiber, wie auch die Hirten diesen H. verehren, und sich ihm treulich befehlen.

Boletus ad diem V. Martii.

Der sechste Tag im März.

Das Leben des H. Cyrilli / dritten Generals des H. Carmeliter Ordens.

Der Heil. Reichiger Cyrillus ist zu Constantinopel von frommen Eltern geboren, und von Kindheit auff zur Schulen und Gottesforcht angehalten worden. Er hat in seinen blühenden Jahren die freye Künsten mit größtem Ruhm erlernt, und in der H. Schrifft so embsig und fleißig studiert, daß er zu einem Doctor und Lehrer derselbigen promovirt worden. Nun spührte dieser heil. Mann eine große Begierd Christo dem Herrn Seelen zu gewinnen, und die Heyden zum Licht des heil. Evangelii zu bringen. Dieweil er gehört hatte, daß der Türckische Sultan ein großer Liebhaber schöner Bücher wäre, nahm er deren etliche zu sich, und reisete damit zu ihm nach Teonien. Er redete ihm so viel ins Herz, und predigte in seinem Hoff so lang von dem Christlichen Glauben, bis daß er den Sultan bekehrte, und am H. Ostertag tauffen wolte. Er hätte es auch gethan, wan ihn nicht der Kaiser Emanuel wieder nach Constantinopel beruffen, und nach Rom zum Pabst Alexandro dem dritten abgesandt hätte. In dieser Gesandtschaft hielte der H. Mann dem Pabst vor, wie das die Griechische Kirch sich gern mit der Lateinischen vergleiz-

chen würde, wan er nur das Lateinische mit dem Griechischen R. vereinbahren wolte. Er hatte auch im Befehl dem Pabst große Kriegs-heer wieder den Kaiser Friedericum anzubieten, wofem er hierin ihm zu Willfahren gedächte. Der Pabst antwortete: wie daß er von Herzen gern die Griechische mit der Lateinischen Kirch wolte vereinbahren sehen; konte aber nicht das Orientalische mit dem Occidentalischen R. vereinigen; dieweil solches seine Vorfahren von einander zuehelt hätten.

In während der Zeit, daß der H. Cyrillus zu Rom wäre, erzehlte er dem Pabst von der Bekehrung des Sultans von Teonien, mit Bermeldung, daß er ihn ungerauff verlassen müssen. Diese Zeitung erfreute den frommen Pabst gar sehr, und er schriebe an ihn einen Brieff; in welchem er erwies, wie daß der Tauff nochwendig zur Seeligkeit seye. Mit diesem Lehrte S. Cyrillus wieder auff Constantinopel, und thate dem Kaiser von allen außgerichten Geschäften außführlichen Bericht. Er konte auch selbst nicht lang in Frieden bleiben; dan der Patriarch zu Constantinopel verfolgte ihn wegen

gen des Glaubens, und sonderlich wegen des Artickels von der Aufgehung des H. Geistes. Er lieffe ihn durch seinen Anhang auß der Stadt ins Elend jagen, welches der Heil. Mann um Christi willen gern litte, und mit diesem Kezerischen Menschen keine längere Gemeinschaft zu haben verlangte.

In dieser Trübseeligkeit sienge er an die zukünftige Ding ernsthafter als jemahl zu Hersen zu führen, und die Ewigkeit viel reiffer bey ihm selbst zu erwegen. Indem er mit diesen Gedanken umgieng, erschiene ihm in einer Nacht die allerseeligste Himmels-Königin, und ermahnte ihn, sich wegen des Griechischen Irrthums nicht weiter zu betrüben, sondern in ihren Heil. Orden auff dem Berg Carmelo einzutreten. Disz thate der Heil. Mann unverzüglich, theilte seine Reichthumen unter die Armen auß, und schiffte ins H. Land. Als er darin ankame, begegnete ihm der H. Brocardo, so damahl auff dem Berg Carmelo wohnte, und des ganzen Ordens General ware. Dieser führte ihn mit sich auff den Berg Carmelo in sein Kloster, und zeigte ihm die schöne Kirch sambt der ganzen Gelegenheit des H. Orths. Nachdem sie sich ein wenig mit Speisen erquicket, und schlaffen waren gangen, erschiene die Mutter des H. Herrn dem H. Cyrillo zum andernmahl, und versicherte ihm, daß er an diesem Orth sicher seyn und ruhig leben würde.

Nicht lang hernach empfieng er den H. Ordens-Habit vom seligen Brocardo, und sienge an in Fasten, wachen, betten, stillschweigen und andern Leibs-Casteyungen GOE dem H. Herrn embsig zu dienen. Indem er also mit höchstem ernst nach der höchsten Vollkommenheit strebte siehe, da erschiene ihm der heil. Bischoff Basilus, und hiesse ihn unverzüglich in Armenien reisen, und daselbige Volk zu Christ Catholischen Glauben bekehren. Der H. Cyrillus erzehlte dem H. Brocardo die Erscheinung, erlangte von ihm Erlaubnuß in Armenien zu

ziehen, und allda für die Wahrheit des Glaubens sein Blut zu vergießen. Für diese grosse Gnad danckete der H. Mann Cyrillus Gott dem Herrn inniglich, reisete noch mit einem anderen Vater, so Eusebius hiesse, alsbald seinen Weg fort, und kame glücklich in Armenien an. Er predigte daselbst mit höchstem Eifer zehen ganzer Jahr, bekehrte den König sambt dem ganzen Volk zu Christo: und bewegte den König dahin, daß er seine Gesandte nach Rom schickte, und sich sambt allen Unterthanen dem Apostolischen Stuhl unterwarffe.

Nachdem obgesagte zehen Jahr verlossen waren, kehrte der H. Cyrillus wider in sein Kloster auff dem Berg Carmelo, und führte daselbst ein strengers Leben als zuvor. Er stiege von einer Tugend zur andern, übte sich Tag und Nacht in den Betrachtungen, und ward im Anfang seiner Wiederkunft zum Priester geweyhet. Als er eines Tags in der Capellen des H. Hilariionis die heilige Mess las: erschiene ihm ein Engel in einer lichten Wolcken, so eine güldene Ruth in der Hand hatte, und zwo silberne Taffeln ihm in die Hand gabe, sprechend: Diese Taffeln schicket dir der allmächtige GOTT / als seinem vertrauten Freund und treuen Prediger: und wann die H. Mess wird auß seyn / so schreibe die Wort / so darauff stehen / alsbald sauber ab. Darnach solt du auß diesen Taffeln einen Kelch und Rauch-Faß machen lassen / auff das GOTT dem H. Herrn am Altar damit gedient werde.

Als der Engel des H. Herrn dieses geredet hatte, blieb er in obgesagter Klarheit neben dem Altar stehen, bis disz hochheilige Opfer vollzogen ware. Da nahm der H. Cyrillus erst die Taffeln mit demüthiger Dancksagung an, und beruffte zu diesem Wandel seine liebe Brüder. Er schriebe den Inhalt diser Taffeln ab, und ließ hernach die Taffeln schmelzen, und einen Kelch sambt einem Rauch-Faß darauff machen. Der

Inhalt dieser Taffeln wäre von den zukünftigen Dingen der Welt, von welchem er eine Abschrift an den gottseligen Abten Joachim schickte und seines Raths darüber pflegte. Der Abt Joachim, so sich in Calabrien auffhielte, schickte mit lang hernach wieder seine Antwort ins Kloster auff den Berg Carmelo und hat damit alle anwesende Geistliche höchlich erfreut.

Nach diesem thäte Gott der Herr durch diesen seinen Diener vile herzliche Wunderzeichen, indem er einem Blinden das Gesicht, und einem Todten das Leben durch seine Verdiensten wieder gabe. Diese und andere ansehnliche Thaten mehr durchwanderten fast die ganze Welt, und wurden so gar zu Rom bey dem Pabst erzehlt. Celestinus dieses Nahmens der dritte Pabst wolte ihn deswegen zum Bischoff weyhen lassen, und versprach ihm darneben das Patriarchat zu Jerusalem. Der H. Cyrillus aber schlug beyde Würdigkeiten mit Demuth ab,

und verlangte viel lieber in seinem Stand Gott dem Herrn demüthig zu dienen, als in hohen Würdigkeiten mit den zergänglichen Dingen dieser Welt sich zu bekümmern.

Nicht lang darnach starb der H. Brocardus seeliglich, und der heil. Cyrillus ward an seinen Platz zum General dieses Gott-geliebten Ordens mit einhelliger Stimm erwöhlt. Er lebte noch drey Jahr in diesem Stand heiliglich, und sienge darnach an zu erkräncken. Als er nun die Zeit seines Todes herzu nahen sahe, lieffe er sich mit allen heiligen Sacramenten der Kirch versehen, und entschieffe in grosser Andacht und Zerknirschung seelig in dem Herrn. Seine gebenedeyte Seel ward von den heiligen Engeln in die ewige Glory getragen, und sein heil. Leib sienge an mit Wunderzeichen zu leuchten.

Bollandus ad diem VI Martii.

Der siebende Tag im März.

Das Leben des H. Thomä von Aquin / Englischen Doctrs.

T Er heilige Thomas ist von fürnehmen Eltern Landulpho Grafen von Aquin, und Theodora einer edlen Matron von Neapel geboren, und in allem guten auffgezogen. Als seine Mutter mit ihm schwanger gieng, kame ein Eremit zu ihr, und henckt ihr an die Bildnus der Mutter Gottes, an welcher unten auch die Bildnus des H. Dominici ware, und sagte: das diß ihr Kind eine Glory ihres Stammens, ein Licht der ganzen Welt, und ein Geistlicher im Orden des heiligen Dominici seyn werde. Im heil. Tauf nenneten ihn seine Eltern Thomas: und als die Kinds-Magd ihm ein Papierlein, auff welchem der Englische Gruss geschrieben ware, auß der Hand nehmen wolte, damit sie ihn desto leichter wicklen könnte, wolte er es nicht gehen lassen, sondern hielt es steiff, und lieffe es endlich nicht ohne Zähren fahren. Wan er wei-

nete, hat man ihn nicht anders schweigen können, als wan man ihm ein schönes Buch auffthäte, und für die Augen hielt. Alsdan schwierte das Kind, erfreute sich höchlich, und gabe dardurch zu verstehen: wie lieb es einmahl die Bücher haben, und was für ein gelehrter Mann auß ihm werden würde.

Als er fünf Jahr alt ware, thäten ihn seine Eltern in das Cassino Kloster St. Benedicti Ordens, auff das er allda die Gottes-Furcht und Andacht von Kindheit auff solte erlernen. Allda waren zwar dergleichen Kinder mehr, der H. Thomas aber gieng ihnen allen im Fleiß, Sittsamkeit, Stillschweigen, Gehorsamb, und allen übrigen Tugenden für.

Im zehenden Jahr schickten ihn seine Eltern nacher Neapel, auff das er dort weiter studiren, und die freye Künsten erlernen solte.

Er

Er ware ein von Gott gesegneter Jüngling, und diß zergängliche Leben durch einen seeligen Todt zu endigen. Dieses thate sie, und gieng in das Capucinische Kloster. Sie wurde letztlich wegen ihrer hohen Tugenden allda Abtiffin, und führe mit dem Ruhm der Heiligkeit zu den ewigen Freuden.

Unterdesen kamen seine zwey Brüder wieder auß dem Krieg, und fanden ihre Mutter wegen ihres Sohns Thoma in grosser Betrübnuß. Sie griffen diesen Jüngling viel ernsthafter an, und rissen ihm endlich den Ordens-Habit vom Leib mit Gewalt ab. Neben dem setzten sie ihn in eine enge Gefängnuß, und lieffen ihn fleissig brwachen. Und damit sie ihn desto leichter zum Abfall vom Ordens-Stand möchten bringen, lieffen sie ein böses Mägdlein beruffen so den heil. Thomam zur Unkeuschheit solte anreizen. Diese vermessene Dirn gieng wohl aufgebuzt zu dem Diener Gottes, und unterfieng sich ihn mit küssen und greiffen anzureizen. Der keusche Jüngling ergriffe einen Brand auß dem Feur, gab ihr einen starcken Verweiß, jagte sie zum Zimmer hinauß, und verriegelte die Thür starck hinter ihr zu.

Er nahm letztlich den Ordens-Habit von dem Vater Prior an, und fieng damahl an, als er nicht mehr als vierzehn Jahr alt ware, ein sehr heiliges und strenges Leben zu führen. Die gute Patres musten seinerwegen viele Schmach-Wort hören: als die ein zartes Kind in ihren Orden fälschlich beschwezt und überredt solte haben. Seine Mutter ware auch dessen sehr übel zufrieden, kame eilends nach Neapel, und wolte ihn wieder auß dem Kloster haben. Die fromme Patres hatten zu Neapel seinerwegen keine Ruhe, darumb sendeten sie ihn nach Paris, auß daß er allda weiter studieren solte. Er wurde aber unterwegs von seinen Brüdern aufgefangen, welche ihn des Ordens-Kleid berauben wolten: er aber hat ihnen dermassen widerstanden, daß er selbiges obwohl zerrissen, dennoch letztlich erhalten. Sie führten ihn als einen Gefangenen in ein Schloß, verhofften daselbst sein zartes Herz zu übermeistern, und ihm die Lieb zum Geistlichen Stand zu benehmen. Seine liebe Mutter kam allda zu ihm, und wolte ihn hierzu überreden. Als sie aber seine Starckmüthigkeit vermerckte, schickte sie ihre Töchter zu ihm, damit sie ihn von diesem wie sie vermeynte, schlechten Leben solten abwendig machen. Die Gnade Gottes aber war bey ihm, durch welche er seine älteste Schwester überredete, auch geistlich zu werden,

Als dieses Mägdlein hinweg ware, machte er mit seinem Feur-brand ein Creuz an die Wand, warffe sich auß den Boden, ruffte Gott und seine werthe Mutter umb Hülff an, und entschlief in dieser Bekümmernuß. In wärender Ruhe kamen zwey Engeln zu ihm, so ihn trösteten, und ihm wegen des erhaltenen Siegs Glück wünschten. Sie nahmen einen breiten Gürtel, und bunden ihm selbigen so hart umb die Lenden, daß er wegen der Schmerzen erwachte, und mit heller Stimm zu schreyen anfieng. Die Wächter so ihn hatten schreyen hören, kamen zugeloffen, und wolten die Ursach wissen. Er aber verbarge das Geheimnus Gottes; und danckte Gott, daß er ihm die Gnad der ewigen Keuschheit hatte mitgetheilt.

Dieses elende Wesen hat in allem zwey ganzer Jahr gewahrt, in welchem kein Geistlicher mit ihm geredt, noch er einige Ermahnung zum Guten empfangen. Er ist leztlich heimlich zu einem Fenster herauß gelassen, und den Vattern Dominicanern, so seiner unten am Schloß warteten, wieder zugestellt worden. Sie führten ihn in seinen zerrissenen Kleidern wieder nach Neapel, allwo er im siebenzehnten Jahr seines Alters öffentlich die drey Gelübden des Ordens Gott dem Herrn mit Freuden erstattet. Von dannen sandten sie ihn auff Rom, und er reisete mit dem Ordens-General nach Paris in Frankreich. Von Paris gieng er nach Cöllen am Rhein, und studirte daselbst unter dem seligen Doctore Alberto Magno.

Unter diesem fürtrefflichen Lehrmeister hat der H. Thomas in Geistlicher und Weltlicher Geschicklichkeit also zugenommen, daß er in den Schulen seines gleichen nicht hatte. Und weil er von Herzen demüthig ware, so hielte er das Stillschweigen zum allerstrengsten. Die übrige Schüler nentten ihn deswegen etlichmahl den stummen Ochsen; befanden sich aber hernach an ihm sehr betrogen. Dan er sieng an von so subtilen und schweren Sachen zu disputiren, daß der selige Albertus Magnus in offener Schuhl sprach: ihr nennet diesen einen stummen Ochsen, er wird aber einmahl also laut schreyen, daß es in alle Welt wird außgehen. Nachdem er zu Cöllen sein studium absolvirt hatte, reisete er nach Paris, und ward allda Baccalaureus Theologiae promovirt. Er wolte anfänglich diesen Ehren-Titul auß Demuth nicht annehmen; mußte aber auß Gottes Anordnung, und auß Befelch seiner Obrigkeit auch das Doctorat darzu annehmen.

Der Heilige Bonaventura ward mit ihm promovirt, und es entstunde unter ihnen solche Freund- und Vertraulichkeit, daß sie sich oftmahl besuchten, und von himmlischen Sachen miteinander redeten. Darnach mußte der H.

Thomas zu Paris, Bononien, Rom und Neapoli die H. Schrift lehren, und selbige Academien mit den strahlen seiner Gelehrtheit und Heiligkeit erleuchten. Er ware bey den Römischen Päbsten in so hohem ansehen: daß sie ihn vor und nach seinem Tod mit hohen Ehren-Titeln prieseten, und seine Lehr mehr für ein Wunder-werck, als eine durch Geschicklichkeit erlangte Wissenschaft hielten.

Dieser gebenedeyte Mann begabe sich niemahl zum Studiren, er hatte dan zuvor Gott umb Gnad und Erleuchtung angeruffen. Er las täglich mit höchster Andacht die Heil. Mess, und pflegte vielmahl in deren Hörung mit Zähren übergossen, und in Gott verzückt zu werden. Gegen diesem Hochheil. Geheimnuß ware er also geneigt; daß er diesen Abgrund der gutthaten Gottes über alle Doctoren erklärte, und das Officium vom H. Fronleichnambs-Tag zum-zierlichsten componirt hat. Als er einmahl einen Scrupel empfunde, ob er alles wohl geschrieben und gelehrt hätte, gieng er zu Neapel in die Kirch vor ein Crucifix betten, und hörte dasselbige mit deutlicher Stimm sprechen: Du hast wohl von mir geschrieben / O Thomas / was wirst du für einen Lohn dafür bekommen? Er sprach: Keinen andern als dich / O Herz.

Ihm seynd viele Seelen auß dem Fegefeuer erschienen, so Hülff von ihm begehrt; und nachdem er für sie gebetten, haben sie ihm demüthigen Danck gesagt. Die Verzückungen des Geistes waren ihm sehr gemein, also, daß er auch zu Paris über der Königlichen Tafel von sich kommen, und im Geist zu Gott erhebt worden. Wie gelehrt er ware, so demüthig ware er auch. Seine Sittsamkeit im disputiren ware gleichsamb wie ein Wunder-werck, und sein Gehorsamb ohne einiges widersprechen. Er ware ein Spiel der Demuth, ein brennender Seraphin der liebe Gottes und des Nächsten, wie auch ein edeles Gefäß aller

aller Christlichen Tugenden. Etliche Jahr vor seinem seeligen Hintritt ware er auff den Geld-gütern seiner Schwester mit dem Frater Reginaldo, und etlichen andern Gesellen. Er siele aber allda in solche Verzückung, daß er in dreyen tügen und nächten nicht wieder zu sich kame. In dieser göttlichen Heimsuchung hat er so hohe Ding von Gott erfahren, daß er seine Wissenschaft für nichts dargegen achtete.

Da sich nun das End seines Lebens herzu näherte, ersehlete er es dem Fratri Reginaldo. Der Pabst ließ ihn auff das allgemeine Concilium beruffen, und er reisete als ein gehorsamer Sohn würcklich dahin. Er wurd aber unterwegs plötzlich so frant, daß er weiter nicht konte gehen, sonder eine Zeitlang auff dem Land-gut einer seiner Baasen ligen bleiben mußte. Allda hat ihm Gott wunderbahrlicher weiß Sardellen in Hering verwandelt, nach welchen er ein verlangen truge. Als er das grosse Wunderwerck sah, danckte er Gott dem Herrn, und wolte sie auß Mortification nicht gemessen.

Als er ein wenig die Kräfte erhohlt hatte, machte er sich eilends von seinen Verwandten hinweg, und kame nicht ohne grosse Mühe in das Kloster Jossa Nova, des H. Bernardi Ordens. So bald als er das Kloster-Thor berührte, erkannte er auß Gottes Eingebung, daß sein Sterb-stündlein fürhanden seye. Sprach deshalb mit freudigem Herzen diese Wort des Psalmisten. *Diß ist meine Ruhe in Ewigkeit.*

Die weil aber seine Kranckheit nicht so gefährlich schiene, baten ihn die Religiosen gemeldten Closters, er solte ihnen das hohe Lied Salomonis erklären. Er wolte anfänglich sich nicht darzu begeben, ließe sich doch letztlich überreden, und erklärete ihnen in allem fünf Capitel. Im sechsten Capitel hielt er die Feder ein, dan sein sterb-stündlein näherte sich. Er ließe sich mit dem hochheiligsten Sacrament des Altars versehen, warffe sich vor ihm auff die Erd, und bettete es ganz demüthig an. Nach die-

R. P. Dionysii Leben der Heiligen.

sem erinnerte er sich seiner vielfältigen geschriebenen Tractaten und Büchern, unterwarffe alles dem Urtheil der heil. Catholischen Kirch, und wolte nicht das geringste Buchstäblein wieder ihre Lehr geschrieben haben. Darnach ließe er sich mit dem heil. Sacrament der letzten Oelung versehen, richtete sich gänglich zur Reiß in die Ewigkeit, und danckte den Geistlichen des Closters für alle empfangene Gutthaten.

Als er gefragt wurde in Empfangung der Heiligen Communion: ob er warhafftig glaube, daß Gottes und der Jungfrauen Sohn in der heil. Hostien gegenwartig seye? Antwortete er mit häufigen Liebs-Zähren übergossen: *Ich glaube es: und auß ganzem Herzen und Sinn bekenne ich / daß dieser Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch des ewigen Vatters und der allerseeligsten Jungfrauen Sohn seye.* Nach diesem streckete er seine heilige Hand gen Himmel, seufftete inniglich zu Christo seinem Erlöser, und gabe letztlich seinen seeligen Geist in die Hand des Erschaffers auff, im Jahr Christi 1274. im funffzigsten Jahr seines Alters.

Etliche Tag vor seinem Seeligen hintritt erschiene über dem Kloster Jossa Nova ein hellglänzender stern oder Himmels-zeichen, und niemand konte damahl ergründen, was er möchte bedeuten. Als aber der Heilige Mann Todts verblichen ware, und dieser glantz zugleich verschwande; da hat man erst dessen Bedeutung gründlich verstanden. Seinen heiligen Leichnam haben die Patres mit grosser Solemnität begraben, **GOZ** der Herr thäte durch Verdienst dieses grossen Heiligens alsbald herrliche Wunder-zeichen. Johannes Ferentius, desselbigen Closters Profesz, war fast an beyden Augen blind; küßete die heilige Reliquien, und wurd alsbald sehend. Auß seinem Leichnam gienge ein ganz himmlischer Geruch, defgleichen niemand je auff dieser Welt geschmacket. Nach sieben Monaten, wie auch her-

nach, nach sieben Jahren ist sein Jungfräulicher Leib sambt den Kleidern ganz unversehrt, als wann er erst gestorben wär, gefunden worden. Nach 14. Jahren wurd seine begräbnuß wieder eröffnet, auß welcher abermahl ein himmlischer geruch gieng, so sich in die umliegende Orter ausbreitete: Der heil. Leichnam ware damahl auch noch unverwes, welches in den Anwesenden eine grosse Ehrerbietung gegen dem Heiligen verursachte.

Sintemahl durch seine großgültige Fürbitt wurden allerley Kranckheiten geheylet, die Podagriscche von grossen Schmerzen, die Gichtbrüchtige von der Lahmigkeit, die Besessene vom Teuffel, die Febricitanten vom Frieren, die

Auffsägige von ihrer Unreinigkeit, in summa die unheilsamste Krancke von ihren Zuständen erlöset.

Diese Wunderzeichen haben Ihre Päbstl. Heiligkeit Johannem den zwey und zwanzigsten bewegt, daß sie ihn in die Zahl der Heiligen mit grosser solemnität geschrieben, und sein Fest auff den 7. Martii, an welchem er selig im Herrn entschlaffen, zu halten anbefohlen. Seine heil. Reliquien seynd im Jahr 1369. nach Tolosam in Franckreich erhebt worden, allwo sie noch ruhen und in hohen Ehren gehalten werden.

Ex Surio ad diem VII. Martii.

Der achte Tag im März.

Das Leben der H. Jungfrauen Rosa von Biterbo.

Rosa die Braut Christi ward in Italien in der Stadt Biterbo von frommen Eltern nach langer Unfruchtbarkeit gebohren, und in ihrer Kindheit mit göttlichen Gnaden begabt. Kaum konte sie auff ihren Füßlein stehen, da fieng sie schon an vor einem Mariä-Bild niederzu knien, ihre Auglein gegen Himmel zu heben, und andächtiglich zu betten. Sie pflegte sich in geheime Winckel ihres hauß zu verbergen, und, als wan sie schon Verstand hätte, Gott zu bitten, daß er sie in ihrer Unschuld und Reinigkeit bewahren wolte. Sie enthielte sich von allen kindischen Gebärden, hörte gern die unterweisung ihrer Eltern an, und verhielte sich so weislich, daß viele Leuth vermeinten, sie hätte in ihrer Kindheit ihren völligen Verstand gehabt.

Als sie drey Jahr alt ware, starbe ihrer Mutter Schwester Tochter, und wurd auff die todtenbahr zu begraben gelegt. Da nun die Freund die Todte Frau sehr beweinten, erhebe das kleine Röslein ihre augen gegen himmel, bate Gott um Erweckung dieser Todten, berührte die Todtenbahr mit ihren händlein, und ruste ihrer

Baafen mit heller stimme. Als bald eröffnete die verstorbene ihre Augen, richtete sich selbst auff, und benedeyte Gott, der solchem Kind krafft gegeben, Todten zu erwecken. Durch diß scheinbare Mirackel wurden die Catholische selbiger stadt sehr gestärckt: Die Ketzer aber, deren viel in der stadt waren, zu schanden gemacht. In die ganze stadt, so damahl unter des Königs Frederici II. des verfolgers der Kirch, gewalt ware, begabe sich widerum unter den gehorsam des Päbsts ihres rechtmässigen Herrns.

Nach diesem wurd das heil. Röslein den Eitelkeiten der Welt spinnen-Feind, flohe die Gemeinschaft der Menschen, und peinigete ihren zarten Leib mit einem rauhen Cilicio, scharffen Disciplinen, und abbruch der Speisen. Dan sie asse niemahl Fleisch, und asse bisweilen in zweyen Tagen gar nicht. Ihr Kleid ware ein rauer grauer Rock, gieng allzeit barfüß, und mit blosem Haupt und stießenden Haaren. Durch gemelten Königs Friederich ward die Stadt Biterbo und ganz Italien verwüstet, und in grossen hunger gesetzt. Die mitleidi-

ge Rosa erbarmte sich der armen Leuthen, und gabe ihnen oft ohne wissen der Eltern, Brod und Speisen. Als sie einmahl eine Schoß voller stücklein Brod den Armen zutrug, ertapte sie ihr Vatter unter der Thür, und fragte was sie in dem Schoß habe. Sie sagte: Ich hab Rosen. Lasse mich sehen, sprach er, und als sie den Schoß eröffnete, sahe er lauter Rosen darin. In ihrer zarten Jugend erzeigten sich die wilde Vögel ganz geheim gegen ihr: flogen auff ihr Haupt, nahmen das Brod auß ihren Händen, und lieffen sich gern von ihr fangen.

Demnach Rosa das siebende Jahr erreichte, bekame sie grosse Begierd zu der Einnde: lieffe sich an einem abgelegenen Orth des Haus ein kleines Kämmerlein bauen, verschloffe sich freywilliglich darein, und thäte schier nichts mehr als ihren Leib casteyen, und stätig betten und betrachten. Dierweil sie hierin zu viel thäte, da erkrankte sie biß auff den Tod, und als man einmahl vermeinte sie sturbe dahin, kame sie plöblich wider zu sich, und sagte ihren Gespieler viele Ding, so ihr von Gott offenbahrt worden. Ein andermahl bliebe sie drey Tag und Nächten verzückt, sahe die Peinen der Höllen, und die Glory des Paradeys: und erzählte darnach Wunderding davon. Noch ein andermahl ward sie so stark verzückt, daß ihr Leib gleich einem todten Körper ohne Bewegung im Beth gelegen. Als sie wider zu sich kame, sprunge sie aus dem Beth warffe sich mit ausgespannten Armen auff das Angesicht, und seuffzete erbärmlicher Weis. Da die Mutter hinzu eilte, ihre Tochter wieder ins Beth legte, und sie was sie gesehen befragte: sprach Rosa: Alle Güter und Freuden der Welt seynd gar nichts zu schätzen gegen demjenigen was ich auff eine kurze Zeit gesehen und geschmückt hab.

Ein andermahl erschiene ihr die Mutter Gottes mit vielen himmlischen Jungfrauen: Darum sprach sie zu den umstehenden: Siehet die Mutter Gottes kommt mit einer himmlis-

chen Gesellschaft/ neiget euch gegen ihr und laffet uns ihr entgegen gehen. Sie sprunge aber Kranck aus dem Beth, fielen auff ihre knie, und empfiengen Mariam mit größter Reuerenz. Maria empfieng sie auch mit ihren Armen, sagte ihr sie solte sich der höchsten Tugenden bewerben, und den dritten Orden des H. Francisci annehmen. Diesem Befelch kame sie fleißig nach, nahm den dritten Orden an, und kleidete sich mit dem jenigen Habit welchen die Mutter Gottes ihr vom Himmel herab geschickt hatte. Nach diesem erschiene Maria ihr in der Kirch noch einmahl, und offenbahrte ihr alle Schmerzen ihres lieben Sohns, welche er wegen der Sünder gelitten hatte. Hierüber betrübt sich St. Rosa so sehr, daß sie sich drey Tag lang einsperrete, und ihren schwachen Leib mit allerhand Bußwercken peinigte. Nach diesen dreyen Tagen nahm sie ein Crucifix in die Hand, gieng auff die Strassen der Stadt herum, predigte mit Apostolischem Eifer dem zulauffenden volck, straffte die Kezer und Sünder, wie auch die Anhenger des rebellischen Käyfers mit ganzem ernst, und würckte so viel auß, daß viele Bürger und Herrn ihr Leben besserten, und viele Kezer und Rebellen sich bekehrten.

Dergleichen Predigen und Disputationen mit den Kezern hielte sie vielmahl, unter welchen einmahl ein Kezer ihr einen harten stoß auff den Arm gab. Die Jungfrau aber sprach zu ihm: Dierweil du das Apostolische Ambr und dessen Frucht beschumpffest/ wirst du der Rach Gottes nicht entfliehen. Innerhalb drey tagen überfielen ihn eine giftige krankheit, alle Haar des Haupts und der Augenbrauen fielen ihm auß, und sein ganzer Leib ward ihm so gar verstellt, daß er einem Unthier gleich sahe. Ein andermahl als sie dem Volck predigte, und wegen ihrer kleinen jehensjähriker statur von dem Volck nicht konte gesehen werden, ward sie von dem Geist Gottes sambt dem Stein darauff sie stund, so hoch erhebt,

daß sie von allen gesehen und gehört werden konnte. Nach der Predig ward sie wieder sanfft auff die Erd gesenckt, und von allem Volk wegen dieses Wunders geehrt.

Die Kezer und Freund des Käysers verklagten sie bey dem Käyserlichen Verwalter der Stadt Viterbio, und würckten allda so viel auß das St. Rosa mit ihrer ganzen Freundschaft die Stadt verwisen würd. Hierüber erschreckten und betrübten sich ihre Eltern und Freund über die massen: St. Rosa aber nahm dieß Elend standhaftig an, begabe sich in damahligem kalten Winter und grossen Schnee barfuß, mit blossen Haut und härinen Cilicio auff den weg, und fielen manchemal in die Schnee-gruben. Die erste Nacht mußte sie auß Mangel der Herberg unter freyem Himmel, und stätigem schnee bleiben, und wäre schier für grosser Kält erfrohren. Unterdessen gedachte sie stätig an den armen gecreuzigten und erfrorenen Jesum, welcher ihr bald darnach in solcher Gestalt voller frischen Bluts und Wunden erschiene, und sie tröstete und erwärmete.

Am folgenden Tag came sie zu der Stadt Soriano, welche mit Käyserlichen Soldaten besetzt, und mit der Kezeren behaftet ware. Diesen predigte sie mit solchem eiffer, daß sie viele Kezer bekehrte: und der Stadt weiffagte, daß sie bald von den Feinden würde befreuet werden. Von Soriano came sie nach Orciano, allwo sie mit einer Kezerin, welche viele Leuth verführt hatte, vielmahl disputirte, sie mit der H. Schrift überzeugte, aber nicht überwinden konnte. Als dan lieffe S. Rosa auff offenem platz ein grosses Feur an machen, und bliebe drey ganze stunden darin, kniend, stehend, hin und her gehend, und die Psalmen singend. Durch dieß grosse Mirackel ward dieß Weib so gar bewegt, daß sie St. Rosa zu Füßen fielen, wegen der außgestossenen Schmachreden mit Zähren um Verzeihung bate, und ihre Kezeren verliesse. Von dannen came die Heiligin zu etlichen andern Orthen, machte eine blinde Frau sehend, würckte etliche

andere Miracklen, und bekehrte viele Sünder und Kezer.

Nach dem Todt des rebellischen Käysers Barbarossa ward ein allgemeiner Fried im Land, und St. Rosa came sambt ihren Eltern mit grösten Freuden der Stadt wiederum in ihr Vatterland. Alsdan hielte sie bey den Clarissen zu Viterbio um den Orden an: sie ward aber wegen ihrer Armuth abgewiesen. Darum sprach sie: Ihr wolt mich in meinem Leben in eurem Closter nicht haben: nach meinem Todt aber werdet ihr euch bemühen mich zu bekommen. Sie zohe wieder in ihres Vatters haus, versammlete etliche Jungfrauen der Stadt, und unterwies sie in Übung aller Tugenden. Der Stadt-Pfarrer, welcher St. Rosa Veicht-vatter ware, bestellte ihr und ihren Jüngerinnen ein bequemes Haus, darin sie wohnen und Gott dienen könnten: Die Clarissen aber würckten bey dem Pabst auß, daß er diese Versammlung auffhebe. Wegen dessen begabe sich St. Rosa in ihr alte kleine Cell, lebte zwey Jahr in der Einsamkeit, ass oft in dreyen, bißweilen auch in acht Tagen nur einmahl, ward oft gehört herrlich seuffzen, und sich disciplinieren, wie auch oft mit einem Glanz umgeben, und mit Christo und den Englen reden.

Von ihnen ward ihr offenbahret, daß sie bald würde sterben: deswegen empfieng sie mit gröster Andacht die drey heil. Sacramenten, und bereitete sich mit möglichstem Eiffer zu ihrem Abschied. Die H. Englen erschienen ihr in sonderbahrer Schönheit, und redeten mit ihr von lauter himmlischen Dingen. Sie lieffe ihre Jüngerinnen zu sich beruffen, ermahnte sie mit eiffrigen Worten zu aller Frommigkeit, gabe ihnen, wie auch ihren Eltern den Segen mit einem Crucifix, so sie stätig in Händen hatte, und verschied endlich ganz sanfft im achtzehenden Jahr ihres Alters, Anno 1258. Alsbald ward ihr keuscher Leib glanzend und wolriechend: ihre Augen blieben ganz klar und gen

Him

Himmel gewendet; der Mund und Leffgen blieben gleichsam lachend, die Farb des Angesichts roth und weiß vermischt, der ganze Leib gleich als eines lebendigen Menschens beweglich: und auff solche Weiß bleibet sie noch bis auff den heutigen Tag.

Als der Todt S. Rosä in der Stadt erschallte, ward der Zulauff des Volcks sehr groß: damit aber der heil. Leichnam nicht mögte zerschneiden werden, wurd er in Eyl in die Kirch St. Maria de Podio begraben. Bey diesem Grab geschahen viele denckwürdige Mirackten, welche den Zulauff des volcks täglich vermehrten. Als dan gereuete es die Kloster-Frauen, daß sie St. Rosam verfolgt, und sie nicht in ihr Kloster aufgenommen hatten. Dreißig Monat nach ihrem Todt, als der Pabst Alexander IV zu Viterbio ware, erschiene ihm die H. Jungfrau, sagend, er solle ihren Leichnam erheben, und in das Cla-

rissen Kloster begraben lassen. Da nun der Pabst sambt den Cardinäl zu dem Grab St. Rosä came, sahe er, wie daß auß selbigem eine schöne Rose gewachsen ware: welche er abgebrochen, und für sich wegen des Wunders (dan es der vierte Tag des Herbstmonats ware,) behalten hat. Der Heil. Leib ware ganz wohlriechend, und so frisch, wie oben beschrieben worden: es stosse auch ein heylsames Del und Manna darauß, mit welchem viele Krancke und Bresthaffte geheilt wurden. Vier Cardinal trugen den H. Leib in das Clarissen-Closter: der Pabst gieng hinter selbigem, und ließe ihn nicht in die Erd begraben, sonder in einen kostbahren Kasten legen: in welchem er noch zu jeziger Zeit gesehen, verehrt und mit vielen Wunder-zeichen geziert wird.

Ex Chronicis Minorum R. P. Sannius parte 5. cap 4 5. 6.

Der neunte Tag im Merz.

Das Leben der H. Wittfrauen Franciscä Romand.

Die H. Francisca ist zu Rom von Adlichen Eltern gebohren, und in ihrer Kindheit von GOTT zu seinem Dienst gezogen worden. Als sie noch unmündig ware, wolte sie sich von niemand, auch von ihrem Vatter nicht, an ihrem blossen Leiblein besehen lassen: sonder schrye so lang mit heller Stimm, bis man sie bedeckte.

In ihrer Kindheit ware sie sehr eingezogen, und liebte vor allem die Einsamkeit. Ihren zarten Leib casteyete sie mit harten Bussen, und hielt so lang bey ihrem Beicht-Vatter an, bis daß er ihrs erlaubte. Sie wolte ihre Jungfräuliche Keinigkeit GOTT versprechen, muste aber wieder ihren Willen, auß geheiß der Eltern, sich mit dem edlen Herrn Laurentio de Pontianis in ihren jungen Jahren verheyrathen. Nach gehaltener Hochzeit fielen sie in eine schwäre Kranckheit, und konte keines Wegs

nach angewendten mittlen genießend werde. Die ärzt wolten sie durch Zauberey hehlen lassen: sie aber wolte lieber sterben, als solches gestatten. Endlich erschiene ihr der heil. Beichtiger Alexius auff seinen Fest-tag, und machte sie augenblicklich gesund. Sie sprunge eilends von ihrem Beth herunter, und verfügte sich in den Tempel dieses Heiligen. Allda sagte sie GOTT und dem H. Alexio inniglich Danck; und fienge an ein sehr gottfeeliges Leben zu führen. Dan sie empfieng in sich solche Begierd zur einsamkeit, daß sie in ihrem Haus eine Höhl machte, und darin von der Welt abgesöndert, Gott zu dienen eifferig anfieng. Hierzu überredete sie auch ihre Baas Bannotiam, so oben auff dem Speichel in einem engen Zimmerlein, als in einer Höhl, nach ihrem Exempel Bus zu thun sich unterstunde.

Darnach starbe ihre Schwieger, und Francisca

cisca mußte sich wieder ihren Willen des Hauswesens annehmen. Sie erhielt unter dem Gesind durch ihre Exempel stätigen Frieden: und wan jemand etwas argerliches thäte, straffte sie ihn mit großem Eiffer. Den Krancken dienete sie mit großer Lieb, und erhielt vilmahl Speisen von Gott, welche natürlicher Weis so bald nicht zu bekommen waren. In grossen Theurungs-Zeiten thäte sie den Armen mehr guts, als wan alles wohl-feil wäre, welches Gott mit Wunderzeichen gut geheissen. Ihr Ehe-her hatte ihr die Schlüssel vom speicher genommen, als die Früchten zum theursten waren, und verkauffte die Früchten gar hoch. Als aber die H. Francisca ihren armen Allmosen geben wolte, befanden sich auff dem Speicher über die vierzig Malter Korn. Also ist ihr auch mit einem Saß Wein ergangen, welches sie den Armen hat aufspendirt; so von Gott mit besserem Wein ist angefüllt worden.

Als sie einmahl communicirte, reichte ihr der Priester eine unconscribte Hosty; welches sie alsbald erkente, und ihrem Beicht-Vatter klagte. In währendem Ehestand hat sie Gott mit vielen Kindern gesegnet, so mehrentheils in ihren jungen Jahren zur himmlischen freuden besuffen wurden. Als ihr Söhnlein, Evangelista genant, zu Rom an der Pest starbe, sahe ein anders auch todt-franckes Kind, so etliche Tag ohne Sprach gelegen hat, seine unschuldige seel von zwey Engeln in den Himmel tragen. Die Seel dieses ihres Söhnlein ist ihr hernach in grosser Glorj erschienen, und hatte einen Engel bey sich, der viel glanzender und gloriwürdiger war. Sie fragte ihn, was er mache, und ob er auch seiner Mutter im Himmel gedencke? Er antwortete ihr, daß die seelige im Abgrund der göttlichen Gute also vertiefft seyen, daß sie wider den Willen Gottes nichts gedenccken noch verlangen mögen. Er gab ihr auch einen H. Erz-Engel, der bey ihr bleiben, und sie in allem guten unterweisen würde. Von selbiger

zeit an bliebe dieser Erz-Engel stätig sichtbarlich bey ihr, in einem so grossen Glanz, daß sie ihn nimmer eigendlich sehen konte. Wan sie über die Gassen gieng, gieng er neben ihr: und wan sie bettend in der Kirch oder zu Haus kniete, so fasse er auch auff den knien neben ihr. Wan sie in einer Gesellschaft sich befande, und jemand etwas ungebührliches redete; so bedeckte er sein Angesicht mit beyden Händen. Wan sie betete, beichtete, oder vom bösen Feind versucht ware, da konte sie viel besser dieses H. Engels Angesicht anschauen, als wan sie dergleichen Andachten unterliesse, und mit geringern Müß-Waltungen sich bekümmerte.

Ihr Beicht-vatter zwunge sie vielmahl durch den H. Gehorsam zu sagen, wie doch dieser Erz-Engel außsehe; alsdan sprach sie: wie daß er ihr allzeit mit gen Himmel gewendten Augen erschiene. Sie vermeinte er seye ein Knab von neun Jahren, und haltet allezeit seine Armen kreuz-weis auff der Brust. Seine Haar waren kraußlecht wie von purem Gold, und hiengen ihm zierlich über die Schultern herab. Sein Kleid ware schnee-weis, über welches von oben herab bis auff die Knie ein Röcklein herab flosse, welches bald schnee-weis, bald Himmel-blau, bald roth, bald flammend außsah. Wan die H. Francisca in eine Unvollkommenheit fiel, so verbarge er sich: wan sie aber darüber Buß thate, so erschiene er ihr alsbald gang frölich. Diese weis zu handeln und sich vor ihr zu verbergen, hat er so lang gehalten, bis sie völlig allen Sünden und Unvollkommenheiten abgestorben, und in den Willen Gottes gänglich resignirt ware. Er hat sie vielmahl unterwiesen, mit was für einer Bescheidenheit sie ihren Leib casteyen, und in der Forcht Gottes erhalten solle. Er hat sie auch in ihren Wiederwärtigkeiten getröst, beschützt, und als wie ein treuer liebreicher Vater sich gegen ihr erwiesen.

In währendem Ehestand hatte sie gar keine Freud, sonder Widerwillen und Pein ab allem

den g...
pfl...
seine g...
wie an...
den st...
gabe er...
lieben d...
nicht ge...
wohnen...
hin f...
thate. S...
sich ab...
den Amm...
berg, s...
war, h...
und ed...
ber zu...
H. Fran...
Sage gi...
unbek...
und br...
gen und...
der Lieb...
chen am...
re. Sie...
Kind auf...
wieder l...
Sie sch...
e sich...
sich l...
war eine...
manch...
ten im...
schon...
ihre...
form...
h...
re se...
L...
st...
te...
den p...

dem gehabt, darin sich die Welt zu erfreuen pflegt. Als ihr Ehemann sahe, daß die Leuth seine gemahlin Franciscam für heilig hielten, wie auch, daß sie Gott mit gnugsamen Erben den stammem fortzupflanzen gesegnet hatte: gabe er ihr Erlaubnuß hinführo nach ihrem beliebigen die Keuschheit zu halten. Er wolte aber nicht gestatten, daß sie in einem andern hauf wohnen; sonder daß sie das haufwesen wie vorhin führen solte; welches sie von Herzen gern thate. Sie legte alsbald ihre schöne Kleider von sich ab, verkauffte dieselbige, und gabe das Geld den Armen. Sie fenge an aus ihrem Weinberg, so nicht weit von der Kirch St. Pauli war, bürdenholz auff ihre Achseln zu nehmen, und es den Bettlern ins hauf zu tragen. Zu selber Zeit fielen eine grosse Eheurung ein, und die *S. Francisca* gabe den Armen reiche Allmosen. In sie gieng mit ihrer Waß Vannotia in die unbekandte Gassen von hauf zu hauf bettlen: und brachte die erbettelte allmosen den hungerigen und verlassen Leuthen. In diesem Werck der Liebe kame sie einmahl vor ein hauf, in welchem ein Kind ohne die *S. Tauff* gestorben war. Sie lieff alsbald hinein, und nachdem sie das Kind auff ihre Armen genommen hatte, ward es wieder lebendig.

Sie schlieffe in einer so engen bethlade, daß sie sich nimmer recht strecken, noch ruhig auff der seiten ligen konte. Ihr ober- und unterbeth war eine auß binsen geflochtene Decken; mußte aber hernach auß geheiß ihres Beichtvatters einen strohsack unter sich nehmen. Sie schlug täglich hundertmahl mit der Faust auff ihre Brust: und wan sie die geringste Unvollkommenheit begienge, schlug sie öfterer und härterer als jemahl. Über ihrem bloffen Leib hatte sie ein zweyfaches härenes Kleid, und um die Lenden einen auß Pferds-haaren geflochtenen strick, sambt einem eisernen gürtel, so ihr vielmahl tieffe Wunden und blut-rüstig machten. Neben dem zergeißlete sie ihren Leib mit einer geißel

von eisernen spohren, so ihr häufig das blut herauß triben. Wieder sich selbst war sie gar streng, gegen ander Leuth aber ganz lieb- und mildreich. Der eiserne gürtel ward ihr einmahl in einer schwarzen Kranckheit, sambt den blätigen Disciplinen hinweg genommen welches sie auß Gehorsam zuließte, und in allem den Willen Gottes und ihres Beichtvatters unterthänig zu seyn erwies.

In allen diesen Pönitengen versäumte sie gar nichts, so das haufwesen betrafte, und konte die ämter Marthä und Magdalena meisterlich verembahren. Ihr geringstes Verbrechen berweinte sie mit vielen heissen Zähren: und vergoffe deren nicht wenige, wan sie das bittere Leyden und sterben unsers Erlösers betrachtete. Wan sie die Schmerzen der glieder Christi zu gemüth führte: empfand sie alsbald in ihren gliedern so grossen schmerzen: daß sie vielmahl mit Christo verspottet, gegeißlet, gecrönt und gecreuzigt geist- und leiblicher Wurde. Wan sie in diesen Betrachtungen verzückt ward, fiengen ihre hand und fuß wie auch die Seite an so häufig zu bluten, daß man ihr das Blut abtrocknen mußte. Wan sie bettete, erschienen über ihrem haupt klare Feurstrahlen, und ein andermahl stiege vom Himmel ein güldener stecken herab, so überall mit Lilien gezieret ware. Sie konte ihren Geist alsbald im Gebett versammeln: Und wan ihr Gott einige Gnaden mittheilte, wuste sie dieselbige klüglich zu verbergen.

Sie gerieth vielmahl in grosse Verzückungen in welchen ihr der gütige Gott die himmlische Gnaden und Gutthaten erwies. Ihr gehorsam, den sie ihren Beichtvätern erwies, ist kaum mit Worten außzusprechen. Ihr Eiffer die Gotteshäuser zu besuchen, war wie ein reiner spiegel, auß welchem die Römische Matronen lehrneten, wie sie vor allem das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit suchen solten. Ihre Gedult in Widerwärtigkeiten war fast wunderbahrlich, so auß ihrem gangen Leben, und

und sonderlich auß folgendem Fall erscheinet. Der Neapolitanische Tyrann Ladislaus, [so den Pabst vertrieb, und den Adel grausamlich unterdrückte] verübte von Tag zu Tag grössere Mordthaten. Seinen bedienten widerfeste sich einmahl Laurentius der Ehemann der S. Francisca, und wurd von ihnen bis auff den Todt verwund. Er wurd zwar von diesem schaden theils durch den Fleiß der Aerkten, theils auch durch das heil. Gebett seiner Gemahlin Francisca geheilt; ward aber alsbald ins Elend vertrieben, und aller seiner Güter beraubt. Es überfiel sie auch eine schwere Kranckheit, und ihre liebe Kinder starben ihr auch. Böse Leuth redeten ihr viel übels nach, und die leydige Teufflen thäten ihr grossen überlast. In allen diesen euffersten Trübseeligkeiten war sie unüberwindlich, litte alles mit grösser Gedult, und beklagte sich dessen bey keinem Menschen.

Obwohl sie in diesen armseeligkeiten den zeitlichen gütern nach sehr arm und hülflos erschiene: so ware doch ihre Seel so reich, und auff das einige Heyl Jesum Christum unbeweglich gegründet. Sie scheute sich nit in schlechten und gestickten Kleidern herein zu treten, und den hoffärtigen und ärgerlichen Kleiderpracht an den edlen Damen mit grosser Freyheit zu straffen. Sie hatte die Gnad, die verborgene Gedancken der Herzen zu offenbahren, und dem Heyl ihres Nebenmenschen beförderlich zu seyn. Die hässige und rachgierige gemüther wuste sie mit grosser Beschaidenheit zu versöhnen, wie auch die schwarze Sünder zu wahrer Buß und Besserung zu bringen. Den Krancken diente sie mit grossen Fleiß, und machte auß ihrem Haus ein offenes hospital. Sie wuschte mit Sorgfältigkeit deren unsaubere Leinwad, und brachte ihnen einen Priester, dem sie ihre Sünden beichten solten. Sie fielen leglich selbst in eine schwarze Kranckheit, und wurd in selber vom Erkengel Raphael dem Geist nach in die Höll geführt. Allda sahe sie die

grosse Peinen der Verdammten, und erzehte selbe hernach, als sie wider zu sich kömmen, mit vielen Zähren.

Als sie wieder gesund worden, besuchte sie die heilige Orter zu Assisi, und machte sich theilhaftig des Ablasß Portiuncula. In ihrer Winderkunnft came sie zu ihrem Beichtvatter Johannem Matrorti einen sehr geistreichen Mann, so hernach ihr heil. Leben, und ihre gehabt Offenbahrungen zierlich beschrieben hat. Als ihre liebe treue Waas Bannotia seelig im HERN entschlaffen ware, ist sie unter während der Begangnuß in eine Verzückung gerathen, und in selbiger bis ans End des Gottesdiensts geblieben. Darauf gedachte sie bey sich, wie sie ein neues Leben anfangen mögte, und berathschlagte im Gebett sich mit Gott, wie sie es angreifen solle. Da sie mit diesen Gedancken umgieng, und in der Benedictiner Kirch das heil. Abendmahl empfieng, ward sie verzückt, und der heil. Pabst Geegorius erschiene ihr zwischen zwey Engeln in grosser Klarheit. Er unterwiese sie wie sie eine Versammlung, unter dem Nahmen der auffgeopfferten stifften solte: und der heil. Paulus sambt dem heil. Benedicto und St. Maria Magdalena sagten ihr: was sie für eine Regel halten müste. Die Sach ward leglich durch Gottes Anordnung und Mit-hülff frommer Leuthen so weit getrieben, daß diese Congregation von Päbstlicher Heiligkeit bekräftiget, und mit grossen Freyheiten versehen worden.

Als Laurentius de Pontianis ihr frommer Ehemann im Jahr Christi 1436. Seelig im HERN entschlaffen, verlieffe Francisca ihr Haus sambt allem dem, was darin ware: verfügte sich am Fest des heiligen Benedicti mit blossen Füßen und halb entdecktem Haupt in die Congregation der Oblaten, welche sie selbst gestiftet hatte, und begehrte um Gottes willen von ihnen angenommen zu werden. Sie warffe sich zu den Füßen der Schwestern, streck-

te Erbsch
Flügel
lassen zu
des we
be N
und fih
lein.
Dann
eine fro
Locher
übergab
cisa, und
des Elft
dij An
Schwe
eine mo
betzen zu ge
nicht zu lass
Wied, so ver
Hand, und
dermassen, d
sie mit ihren
Wenberg
vor Durst ich
mit schäpen
Sie fonte
Schwestern
gel erkennen
in eine Su
Verfüung a
und zu hülf
Es hat sie a
Gnabe: w
unheim Kran
den wurd.
Die Zeit de
sichselber Jüder
ten tag ihre Krar
menten wüben
in eine Neigung
nicht das, als G
preyen und lmed
A. 7. dreyen Leb

te Kreuz weiß die Hand auß, und hielte mit kläglicher stimm an in ihre Versammlung eingelassen zu werden. Die Schwestern konten sich des weinens nicht enthalten, hebten diese ihre liebe Mutter und Stifterin von der Erd auff, und führten sie mit grosser Freud in ihr Klosterlein.

Damahl ware dieser Versammlung Regentin eine fromme Seel mit Nahmen *Agnes*, eine Tochter des edelen Herrens *Pauli de Lelys*. Diese übergabe ihr Ambt in die Hand der Heil. *Francisca*, und die Schwestern nöthigten sie die sorg des Klosterleins auff sich zu nehmen. So bald sie diß Ambt hatte angetreten, befande sie bey ihren Schwestern grosse armuth, und ware bereit als eine treue Mutter die heil. *Allmosen* öffentlich betteln zu gehen. Als es aber die Schwestern nicht zu lassen wolten, nahme sie das wenige Brod, so vom vorigen Tag überblieben, in ihre Hand, und vermehrte es durch ihr heil. Gebett dermassen, daß sie zwey tag darvon lebten. Als sie mit ihren Schwestern in dem Winter in den Weinberg holz zu holen gegangen ware, und sie vor Durst schier verschmachteteten, erquickte sie sich mit frischen Trauben wunderbahrlicher Weis. Sie konte auß Gottes Offenbahrung ihrer Schwestern so wol geistliche als weltliche Mängel erkennen, und bey Zeiten sie trösten. Wan sie in eine Sünd fielen, oder von einer schwären Versuchung angefochten wurden: kame sie ihnen alsbald zu hülff, und errettete sie auß aller Noth. Gott hat sie auch mit einem Prophetischen Geist begabt; wie auch durch ihre Berührung unheilsame Kranckheiten und gefährliche Schaden geheylet.

Als die Zeit der Belohnung herbey kame, stieffe sie ein Fieber an, und sie liest sich am dritten tag ihrer Kranckheit mit den *S.* Sacramenten versehen. Am vierten tag gerieth sie in eine Verzückung, nach welcher sie anders nichts thäte, als *GOTT* den Herrn loben, preysen und benedeyen. den fünfften Tag

R. P. Dionysii Leben der Heiligen.

ward sie von vielen heingefucht, welche sie mit standhaftem und völligen Verstand empfieng. *GOTT* thät ihr in diesem letzten kampff die gnad, daß kein leydiger *Sathan* sich zu ihr nahen dorffte. Am sechsten Tag ermahnte sie ihre liebe Mittschwwestern zum Euffer des Dienst *GOTT*es, und beschlosse ihre Neden mit diesen Worten: *Wehe der jenige / so nicht wird wollen gehorsam seyn!* Letztlich wendete sie sich zu ihrem Reich-Vatter, sagte ihm demüthigen danck für alle gehabte Mühe und Arbeit, und befahle ihm sorgfältigst ihre liebe Tochter. Als der Abend herbey kame, nahmen die Kräfte bey ihr ab. Ihr Heil. Engel erschiene ihr mit grossen Glanz, und sie gabe bettend ihre heilige Seel in die Hand ihres Erschaffers auff.

Kaum ware sie im Herrn entschlaffen, so fieng sie an mit Wunderwercken zu leuchten. Dan ein Schwester des dritten Ordens des *S.* *Francisci* hatte einen francken Arm, welcher durch ihre berührung alsbald gesund ward. Ein andere francke Schwester, so sich für Schwachheit vom bett nicht konte bewegen, als sie hörte, daß man ihren Leichnam zum Grab truge, hatte ein verlangen die *S.* *Franciscan* noch einmahl zu sehen und ward im selbigen augenblick gesund. Der Zulauff zu ihrem *S.* Leichnam ward so groß, daß man sie drey tag unbegraben muste in der Kirch stehen lassen; auß daß der Andacht des Volcks ein Gmügen geleistet wurde. Unter dessen gieng auß ihrem Heiligthum ein gar süßer himmlischer geruch, die leidige Teuffel wurden allda außgetrieben, wie auch die Unheilsamste Kranckheiten geheilt. Ihr *S.* Leichnam ward den 27. *Julii* wieder außgegraben, und ganz unverwesend gefunden. Darnach hat man sie in einen Marmelsteinernen Sarg gelegt, und der obgesagter Himmlische Geruch blieb allezeit bey ihr. Sie ist letztlich vom Pabst *Paulo* dem *V.* in die Zahl der Heiligen eingeschrieben, und zu der öffentlichen

Sh

Ver

Verehrung fürgestellt worden. Ihr H. Leichnam ist fast 200. Jahr unter der Erden vergraben gelegen, und hernach wunderbahrlicher Weiß gefunden worden. Der grund-gütige Gott hat die Glory dieser seiner Dienerin da-

mahls wider erneuert, indem durch ihre Fürbitt die Teuffel aufgetrieben, und die allerunheylsamste Kranckheiten von neuem geheylt worden.

Bollindus: ad diem IX. Martii.

Der zehende Tag im März.

Das Venden der vierzig Kriegs-Helden und Martyren.

Zu den Zeiten des Käyser Licinii waren zu Sebaste in der Landschaft Armenia vierzig fürtreffliche Kriegs-Helden, welche sich so tapffer gehalten, daß sie einmahl in einer grossen Schlacht, als alle darvon geflohen, alleinig wieder eine ganze Armee gestritten, und durch die Hülff Gottes überwunden hatten. Dieweil damahl der Käyser befohlen hatte, alle Christen in seinem Reich zu vertilgen, deswegen sprach der Landpfleger Agricolaus zu ihnen: Ihr tapffere Kriegs-Helden, die ihr manchemahl den Sieg erworben hat, erzeiget auch jetz eure Tapfferkeit, und nach dem Befelch des Käyfers opfferet den Göttern. Sie sprachen: Wan wir für den sterblichen Käyser streitend überwunden haben / so werden wir jetzo für den ewigen Käyser streitend auch überwunden. Er sagte: Disz werden wir morgen erfahren: und liesse sie in einen Kercker werffen.

So bald sie dahin kamen, fielen sie auff ihre Knie, rufften Gott um hülff an, und verharreten bisz Mitternacht im Gebett. Alsdan erschien Christus ihnen, und sprach: Dieser euer Anfang ist fürtrefflich: wer aber verharret bisz an das End / der wird seelig werden. Disz Wort brachte ihnen keine Freud sonder grossen Schrecken: dieweil sie fürchteten sie würden nicht beständig bleiben. Deswegen verharreten sie bisz an den Tag im eiffrigen Gebett. Am morgen-frühe liesse der Landpfleger sie bezurren und sprach in Gegenwart seiner Freunden zu ihnen: jetz stehet es in eurer Gewalt, ob

ihr meine Gnad, oder meinen Haß haben wollet: der H. Candidus sagte: Wir verlangen deine Gnad nicht / sonder suchen die Gnad Gottes. Der Bößwicht ward so zörnig daß er die Zähne zusammen biß, und die H. Martyrer in Ketten schlagen ließe. Sie aber sprachen: Du hast keine Gewalt uns zu peinigen / dieweil wir freye Soldaten seynd. Über das Wort erschracke der Landpfleger, hiesche sie auflösen, und ungebunden in den Kercker führen. Allda lagen sie sieben Tag in hunger und kummer, ermunterten einander zur standhaftigkeit, und verzehrten die meiste Zeit im Gebett.

Am achten Tag came ihr General Lysias, welcher auff anhalten des Landpflegers sie vorstellen ließe. Diese betteten auff der Strassen ihren gewöhnlichen 53. Psalm laut, und sprachen einander treulich zu. Der General sprach zu ihnen: Ich gib euch die Wahl, ob ihr wollet den Göttern opffern und grössere Bürden und Gaaben empfangen: oder ob ihr eurer Kriegs-Ehr beraubt, und hart gepeinigt werden wollet. Der H. Candidus sprach: Du magst uns unsere Kriegs-Würde wie auch unser Leben nehmen dan wir achten nichts höher als Christum / bey welchem wir leben wollen. Der General sprach zu den Schergen: zerschlaget ihnen ihre Mäuler mit Steinen. Der H. Candidus sagte: O du gottloser General / thue nur disz so wirst du deine eigene Leibs-Straff erfahren. Der General firrete mit seinen Zäh-

nen, und schreye laut auff: O ihr böshafte Schergen, warum thut ihr nicht was euch befohlen ist?

Diese ergriffen Stein, und wolten auff die Martyrer schlagen: Die Stein aber fuhren in ihren Händen zurück, und ein jeder schlug sich selbst in sein Angesicht. Lysias würd hierüber so gar verbittert, daß er mit einem Stein einen Martyrer ins Gesicht schlagen wolte: er schlug aber den Landpfleger ins Angesicht und zernirschte ihm sein Maul erbärmlicher Weis. Dieser schreye auff: Ich bezeuge bey den Göttern, daß diß lauter Zauberey seye. Die Martyrer aber spotteten ihrer und sagten, daß diß eine Straff Gottes seye. Der General ware so verwirret, daß er nicht dorffte ihnen etwas Übels zufügen, sonder sie in die Gefängnuß zu werffen befahle.

Allda siengen sie an den 122. Psalm zu singen, und Gott mit heller Stimm zu loben und zu dancken. Nach Vollendung dieses Psalms erschiene ihnen Christus und sprach: Wer an mich glaubet / wird leben / wan er schon stirbt. Seyd gutes Muths fürchtet die Tormenten nicht / welche geschwind fürüber gehen: habt nur noch wenige Gedult, und streitet ritterlich / auff daß ihr möget gecrönet werden. Nach diesen Worten verschwande Christus, und hinterliesse sie so wol getröst und gestärket, daß sie die übrige Nacht in lauter Freuden zubrachten.

Am folgenden Tag als sie vor Gericht gestellt wurden, sahen sie mit großem Schrecken einen Teuffel neben dem Landpfleger stehen, welcher in der rechten Hand ein Schwert, in der linken aber einen Drachen hielte, und dem Landpfleger in ein Ohr sagte: Du bist mein, streite ritterlich. Hieraus erkantten die Heiligen, wie der Teuffel den Richter wider sie verhekete, und wie hart sie würden gepeinigt werden. Danoch sprachen sie unverzagt: Thut mit uns was ihr wollet / dan wir seynd Christen /

und werden die Götzen nicht anbetten. Wiewol damahl der achte Tag im Merck ware, dennoch ware es so grimmig kalt, daß der runde Teich oder See außser der Stadt Sebaste (in welcher funffzehen tausend Bürger wohnten) ganz zugefrohren ware. Deswegen befahle Lysias daß die Martyrer entblöset, mit stricken an ihren Halsen in den kalten Teich solten gestellt werden: auff daß sie entweder erfrieren, oder die Götter anbetten solten. Neben dem Teich liesse er ein Bad wärmen, auff daß, wan einige die Kält nicht übertragen könten, sie in selbigem sich erwärmen, und den Glauben verläugnen solten.

Das gefrohrne See würd aufgehauen, die Martyrer wurden zur Stadt hinaus geführt, ihrer Kleider entblöst, mit Stricken gebunden, und nackend hinein gestürzt. In dieser grossen Kält hatten sie keinen andern Trost, als die Hülff Gottes, welche sie von Herzen anrufften sprechend: O Herr / wir vierzig seynd auff den Kampff-platz getretten: ey so laß se dan uns vierzig gecrönt werden. Diese Zahl ist ehrwürdig / welche du / O Jesu / mit deiner Fasten geheiligt hast. Durch dergleichen Fasten hat Moyses das Gesetz bekommen / und Elias eine Erscheinung empfangen. Diß und viel mehrers betteren die Heil. Martyrer, und litten solchen Frost, daß sie für Zähn-flappern kaum mehr reden konten. Gegen den Abend ward es so grimmig kalt, daß ihnen die Haut für Kält aufsprunge und zerrisse, und sie allesamt in Sterbens-Gefahr setze. Wegen dessen einer von ihnen, so diese grimmige Kält nicht ertragen konte, aus dem See sprunge, und sich in das gemelte warme Bad setze. Er ware aber kaum hinein kommen, da siele die Raach Gottes über ihn: brachte ihn um das Leben, und stürzte ihn in das ewige Feur. Die H. Martyrer schryen ihm zu, und baten ihn durch das Heyl seiner Seelen, daß er bey ihnen bleiben solte: Da sie aber nichts auswürcken konten,

betrübten sie sich allesamt über die massen, und schryen einhelliglich zu Gott um Standhaftigkeit; dieweil sie sich sehr fürchteten, es mögte vielleicht noch einer oder ander aus ihnen kleimüthig werden.

Um die dritte Stund in der Nacht kame solcher warmer Schein von dem Himmel, welcher das Eiß schmelzte, und die heilige Martyrer gang erwärmte. Deswegen sie von Herzen Gott danckten, und eine frische Begierd für ihn zu leiden empfiengen. Alle Wächter waren entschlaffen, einer aber aus ihnen wachend, sahe daß ein heller Glanz vom Himmel kame, und in selbigem etliche Engeln mit Cronen in ihren Händen herab steigen, und den Martyrern auff ihre Häupter setzen. Hierüber verwunderte er sich hefftig, und sprach bey sich selbst: Dieser Martyrer seynd ja vierzig: wo ist dan die Cron des vierzigsten? Dieweil es gang hell ware, sahe er den Abtrinnigen in dem warmen Bad ligen, und erkante daß dieser seine Cron verschert hatte. Auff daß er dan dessen Cron erwerben mögte, weckte er die Wächter auff, zohe seine Kleider aus, und schrye laut auff. Ich bin auch ein Christ! Er sprang nackend in den Teich zu den Martyren und sprach mit heller Stimm: O Herz mein Gott, ich glaube an dich, gleich wie diese deine Diener an dich glauben: nimm mich derowegen auff, und mache mich ihres leydens theilhaftig, damit ich auch deiner Glory theilhaftig werde. Die heil. Martyrer erfreueten sich über dessen Bekehrung, und danckten Gott herglichen, dieweil er ihre Zahl ergänzet hatte.

Dis schmerzte den Teuffel so sehr, daß er in menschlicher Gestalt bey dem See stunde, und jämmerlich heulend sprach: Wehe, wehe mir armseeligen, dieweil ich von diesen Männern überwunden, und allen zum Spott gemacht worden bin. Dennoch will ichs nicht darbey lassen, sonder die Richter mit meinem Haß vergiften, damit sie die Leiber dieser Männer ver-

brennen, und in ein Wasser versencken sollen, auff daß nicht das geringste von ihnen gefunden werde. Die Heil. spotteten des Teuffels, und brachten die übrige Nacht in dem warmen See im Lob Gottes zu.

Am folgenden Morgen als die Richter den Portner bey den Martyrern sahen, fragten sie die Wächter wie dis geschehen seye. Sie sprachen: als wir schliefen weckte er uns auff, und wir sahen daß die Nacht gang hell ware, und hörten ihn schreyen: Ich bin auch ein Christ! Er zohe sich nackend auß, und sprang zu den andern in den Teich. Die Richter wurden so gar verbittert, daß sie befahlen die Martyrer heraus zu nehmen, und ihre Beine mit stecklein zu zerfchlagen (die Legend sagt: alle ihre Bein und Rippen mit eisernen Kolben zerfchmettern.) Diese graufame Tormenten litten die Martyrer mit grosser Gedult, und in diesen gewaltigen Schmerzen gaben sie ihre heilige Seelen auff.

Der jüngste unter ihnen, Meliton genant, bliebe in dieser erschrecklichsten Marter bey dem Leben, darum sprach ihm seine Mutter treulich zu, sagend: Mein lieber Sohn, hab nur noch ein wenig Gedult, dan siehe Christus ist gegenwärtig, welcher dir Hülf leistet, und dich in den Himmel führen wird. Die Schergen ladeten alle todten Leiber auff etliche Wagen, und führten sie zum Feur zu verbrennen: Da Meliton aber lieffen sie ligen, hoffend: wan er bey dem Leben bliebe er würde ein Abgötter werden. Die Mutter nahm ihn auff ihren Hals, gieng dem Wagen nach, und sprach ihrem sterbenden Sohn stetig zu. Unter diesem tragen starbe der geliebte Sohn, und seine Mutter warffe seinen Leib ins Feur zu den andern Leibern.

Demnach alle Leiber verbrent waren, warffen die schergen die grobe Beine und Aschen in einen Fluß, auff daß die Christen nichts davon bekommen solten. Sie stossen aber in einem Winckel zusammen, und wurden von den En-

schwebend
Düffel
die H.
er zum
die
begrabt
zu je

Der
Lugenden
einiges
Lodt
seiner
frau die
Mutter
sen leben
gend
bringung
seiner
Schönung
der ersten
ren, er
Ganz
enige
vermischen
habrlich
wird
Lagen die
des
Wartung
ein
Die
darin, daß
verfagt, und
seiner
Wartung
eines
Lugenden

geln bewahrt. In der dritten Nacht ward dem Bischoff Petro von Gort offenbahret, daß er die H. Reliquien suchen und erheben solte. Als er zum Fluß kame, glänzten die Reliquien wie die Sternen, er erhebe sie mit Andacht, und begrabte sie mit Ehr-erbiethung.

Zu jeziger Zeit stehet ein hoher Stein an dem

Leich, auff welchem oft vierzig Kerzen angezündet, die H. Martyrer angeruffen, und nit allein viele Christen, sondern auch Türcken gesund und geheylt worden. Diese heil. vierzig Martyrer seynd gestorben den neunten Merz im Jahr 320. fünff Wochen nach St. Blasio, welcher auch allda gemartert worden.

Der eilffte Tag im Merz.

Das Leben des Heiligen Betschtigers Theofanis.

Der H. Theofanes ist zu Constantinopel von sehr reichen und vornehmen Eltern entsprossen, und von Kindheit denen Tugenden ergeben gewesen. Diweil er ein einiges Kind ware, darum mußte er nach dem Todt seines Vatters auß befehl seiner Mutter in seinem zwölfften Jahr einer reichen edlen Jungfrau die Ehe versprechen, und selbige in seiner Mutter Haus nehmen. Diese beyde Gesponsen lebten acht Jahr beysammen in großer Tugendseeligkeit, und übten sich täglich in Vollbringung guter Wercken. Underdessen starbe seine Mutter, und sein Schwäher triebe ihn zur Haltung der Hochzeit an. Nach solcher als sie in der ersten Nacht in ihrer Schlaff-kammer waren, ermunterten sie einander zur Haltung der Jungfrauschaft, und versprachen Gott die ewige Keuschheit. Als bald empfanden sie einen himmlischen Geruch, Christus erschiene ihnen sichtbarlich, lobte ihr gethanes Gelübd, und versprache ihnen Hülff und Trew.

Wegen dieser Erscheinung wurden sie im Dienst-Gottes also gestärckt, daß sie anfiengen ihr grosses Gut den Armen aufzuteileu, alle Nachts lang im Gebett zu wachen, und mehr ein Clösterliches als weltliches Leben zu führen. Der Jungfrauen Vatter ergrimte so hefftig darüber, daß er seinen Eydam bey dem Käyser verklagte, und so viel aufwürckte, daß dieser seinen Eydam zum Stallmeister machte, und zu Verrichtung eines grossen Geschäfts, fern von Hannen schickte. Underdessen als er in einer Nacht

bettete, erschiene ihm ein Engel, sagend: der Käyser und dein Schwäher werden bald hinscheiden, alsdan gib dein Gut den Armen, und diene Gott in dem geistlichen Stand. Nach vollbrachtem Geschäft kehrte Theofanes wider zum Käyser, und als dieser sambt seinem Schwäher bald dar nach gestorben waren, theilte er all sein Geld und Gut den Armen auß, kleidete sich in gestalt eines Bettlers, und im Abscheid von seiner Braut, sprach er zu ihr: Siehe zu / daß du deine Seel selig machest. Welches Wort so viel bey ihr aufwürckte, daß sie in schlechter Kleidung heimlich von dannen zoh, sich für eine Leib-eigene verkauffte, und solches heiliges Leben führte, daß sie viele Miracklen würckte.

Der H. Theofanes schiffte weit von dannen, begab sich in eine Einöde, führte ein strenges Dastleben, und als seine Heiligkeit bekant ward, geselleten sich viele Jüngling zu ihm. Wegen dessen bauete er ein Clöster, truge ein Cilicium auff blossen Leib, aße nur rauhes Brod, trancke nur kaltes Wasser, schlieffe auff einer gestochtenen Maken, und brauchte einen Stein zum Haupt-küssen.

Er war so demüthig, daß er sich selbst unter allen Menschen für den Armseeligsten hielte. Manchmahl verharrete er ganze Nächten im Gebett, und riefte Gottes Barmherzigkeit um Verzeihung seiner Sünden an. Zum Bau seines gemelten Clösters lehnte er das nothwendige Geld: selbiges zu bezahlen arbeitete er so fleiß

sig in Abschreibung der Chor-büchern, (dieweil damahl noch keine Druckerey ware,) daß er vor dem End des Jahrs alle Schuld bezahlte.

Die leydige Teufflen waren ihm sehr Mißgünstig, und auff daß sie ihn von dem Bücher-schreiben abhatten mögten, kamen sie zu nachts Zeit wan er ein wenig schliefte, in Gestalt der Schweinen zu ihm, und bissen ihn mit grossem seinen Schmerzen in seinen rechten Daumen. Er aber legte eine Partickel des H. Kreuzes Christi in Del, salbte den Daumen damit, und heilte selbigen so oft, als die Schwein ihm selbigen zerbissen hatten. Er vertrieb auch die Teufflen auß den Besessenen, vermehrte die Früchten welche er den Armen auftheilte, er rettete die schiffende auß der Gefahr des Meers, und würckte andere Miracklen mehr.

Zu selbiger Zeit came Leo Armenus an die Regierung, welcher die Bild-stürmerey, so von der H. Kaiserin Irene ware gedämpfft worden, wider erweckte, und alle Verehrer der Bilder marterte, ersäuftte und hinrichtete. Zu dem H. Theofane schriebe er listiger Weis, sagend: dieweil ich wieder meine Feind zu Geld ziehen muß, als bedarffich durch euer Gebett bewaffnet zu werden, und verlange eurer Gegenwart allhier zu genieffen. Damahl litte der H. so grosse Schmerzen an dem Lenden-gris, daß er zu behelligen mußte: weil er aber den List des Käysers erkante, lieffe er sich in ein Schiff tragen, und nach Constantinopel führen. Der Käyser lieffe ihn nicht zu sich kommen, sonder ihm durch einen Höfling sagen, daß wan er ihm in Stürmung der Bilder beysfallen thäte, wolte er ihn zu hohen Diensten erheben: niedrigen Falls mit vielen Peinen auß dem Land vertreiben.

Der H. Theofanes lieffe ihm hinwieder sagen:
 „Ich bedarff weder Geld noch Güter, welche ich
 „in meiner Jugend verlassen hab: wie solte ich
 „dan in meinem Alter, und schwären Peinen
 „deren begehren. Wegen Verehrung der Bil-
 „der aber bin ich bereit alle Tormenten aufzu-

stehen, auch lebendig verbrent zu werden. Über diese Standhafftigkeit verwunderte sich der Käyser zwar sehr, verliesse dennoch den Muth nicht ihn zu verführen. Deswegen schickte er Joannem einen Zauberer (welcher den Käyser verführt hatte,) eilends zu ihm: auff daß er den Heiligen auch verführen solte. Dieser came mit vielen Herrn zu ihm, disputierte scharff wider ihn, verhoffte ungezweifflet ihn zu überwinden. Der Heilige aber wider setzte sich ihm so mächtiglich, daß er mit Schimpff und Schand darvan gieng, und dem Käyser sagte: Du würdest ehender ein hartes Eisen erweichen, als das harte Herz Theofanis auff deine Seiten bringen.

Hierüber wurd der Käyser so gar ergrimt, daß er den Heiligen in eine dunckle Gefangnuß lieffe verschließen, und ernstlich befehlen, daß ihm niemand etwas zubringen solte. Bald darnach schickte er einen Hoff-bedienten, welcher ihn bereden solte dem Käyser bezufall:n. Da aber dieser nichts außwürcken konte, lieffe er ihm drey hundert Streich mit einem Jarrenschwanz auff den Rücken und auff die bloffe Brust schlagen. Am folgenden Tag came er wieder, ermahnend ihn ernstlich zum Abfall: da aber der Martyrer standhafftig bliebe, lieffe er ihm die vorige Wunden erneuern, und wiederum drey hundert Streich geben. Diese bittere Marter litte der Heilige mit solcher Gedult, daß der Tyrann sich darüber verwunderte, und dem Käyser sagte, daß der Theofanes nicht zu überwinden seye.

Wegen dessen befahle der Käyser ihn über Meer nach Samotracen ins Elend zu führen, und allda verkummern zu lassen. In dieser unfruchtbahren Insel lebte der treue Bekenner Christi zwey Jahr lang, wurd mit Hunger, Durst, Verspottungen gepeinigt, litte grosse Schmerzen an dem Lenden-gris, und starbe endlich seeliglich in dem H. Ern, den 11. Merz im Jahr 820. Bey seinem Grab wurden die

Teuff-

Zeufflen aufgetrieben, und viele unheylfahme auch zu der Himmlischen Seeligkeit mögen gelangen. Dieser liebe Heilige wolle für uns GOTT bitten, auff daß wir

Bollandus ad diem XII. Martii.

Der zwölffte Tag im Merz.

Das Leben des H. Pabsts Gregorii Magni.

Der Heilige Pabst Gregorius Magnus warre auß dem Stammen der Römischen Rathsherrn gebürtig, und hatte viele Heilige Leuth in seinem Geschlecht. Sein Vatter hieß Gordianus, und seine Mutter Silvia. Von Kindheit auff war er dem studieren embsig zugehan, und übertraffe seine Mitschüler in allen hohen Wissenschaften. Nach dem Tod seines Vatters hat er in Sicilien sechs Clöster erbauet, und das siebende in der Stadt Rom in seinem eigenen Haus gestiftet. In diesem ist er geistlich worden, nachdem er sein Haab und gut unter die Armen hat außgetheilt, und fuhrte all da ein hartes und strenges Leben.

Als der Abt dieses Closters gestorben ware, erwöhlten ihn die Mönchen mit einhelliger stimm zu ihrem Prälato, in welches er nicht gern verwilligte. In dieser Würdigkeit casteyete er seinen Leib mit großem Eiffer, daß er in eine schwäre Kranckheit fiel, und ab allen speisen einen Widerwillen hatte. Am Ofterabend hatte er ein verlangen mit seinen Brüdern zu fasten; diereuil er es aber nicht vermochte, war er deswegen mehr betrübt, als franck. Er beruffte den H. Abt Eleutherium zu sich, welcher ihm durch sein Gebett, die gnad am Ostersamstag zu fasten erhielt.

Seine liebe Mutter Silvia pflegte ihm in einer silbern Schüssel rohe kräuter zu schicken, welche dieser Heil. Mann in seinen so schwären Unpäßlichkeiten genosse, und vom Fleisch oder Fischen nichts wissen wolte. Ein Engel Gottes erschiene ihm drey mahl unter der gestalt eines Schiffbrüchtigen, und begehrte eine steur um Gottes willen von ihm. Er gabe ihm das erste und zweyte mahl an Geld zimliche reiche

Allmosen; Als aber der Aufspender das dritte mahl sagte, wie daß kein Geld mehr fürhanden seye: befahle er ihm die obgemelte silberne Schüssel zu geben, welche der heil. Engel mit Freuden annahme. Von der Zeit an hat er mit so grossen Gnaden und Wunderzeichen zu leuchten angefangen, daß er allen und jeden ein Beyspiel der Tugenden ware, und ein Schrecken ab allen Lastern einjagte.

Seine untergebene Brüder hatten das Herz nicht, daß sie etwas eigenthümliches für sich behielten; dan ihrer viel hatten es gewagt; seynd aber alsbald vom leidigen Zeuffel besessen worden. Ein ander ward in seinem Todsbeth gefunden, daß er sich drey gülden hatte zugeeignet. Da der H. Gregorius solches vernahme, wolte er nicht ein einzigen in den Todtsnöthen zu ihm lassen. Und da er verschieden ware, ließe er ihn nicht auff den gemeinen Kirchhoff, sonder in ein heimliches Gemach begraben. Nach dreissig Tagen hatte er mit der Seel des verstorbenen Mitlendenden, befahle für sie dreissig Tag nacheinander die heilige Mess auffzuopfern, und sie ist auff den letzten Tag auß dem Fegfeuer erlost worden.

Nach diesem bate er den Pabst Benedictum, daß er etliche Prediger in Engelland schicken wolte. Diereuil aber niemand diß hohe Ampt auff sich zu nehmen verlangte, hat er sich selber anerbotten hinein zuziehen, und die Engelländer zu Christo dem HERN zu bekehren. Die Römische Bürger waren wegen seiner Abreiß heftig bekümmert, und kontens nicht verschmerzen, daß ein so heiliger Mann lange Jahr von Rom abwesend solte seyn. Darum sagten sie zum Pabst. Du hast den heil. Petrum belei-

beleydiget, und die Stadt Rom verderbt; die weil du Gregorium hinweg geschickt hast. Wegen dieser Reden schickte der Pabst botten auß, so den H. Mann suchen, und wider in die Stadt bringen solten. Der heil. Gregorius welcher schon drey Tag auff der Reif zugebracht hatte, Fehrte wieder zurück, und wurd von dem Pabst zum Cardinal erwöhlt. Nach diesem starbe der Pabst Benedictus, und Pelagius folgte ihm in dem Kirchen-Ambt nach. Dieser schickte ihn in hohen Geschäften nach Constantinopel zum Kayser: Und er nahm viele seiner Bruder mit auff daß er in ihrer Gesellschaft desto besser der Andacht möchte obliegen.

Zu Constantinopel ward er mit Freuden empfangen, und von jederman für heilig gehalten. Unter andern seinen Verrichtungen ist die Befehrung des Patriarchen Eutyhii, welcher ein buch wieder die allgemeine Auferstehung der Leiber geschrieben hatte. Der heil. Gregorius aber überwies ihn durch die Gezeugnüssen göttlicher Schrift, und machte daß der Kayser das Buch ins Feur warffe. Weil Eutyhii bald darnach in eine tödtliche Kranckheit fiel, ergriffe er die Haut seiner Hand, und sprach: Ich bekenne, daß wir alle in diesem Feisch wieder auferstehen werden.

Als er zu Rom wieder ankam, ist die Syber also gewachsen, daß sie über die Stadt-mauren flosse, viele häuser und Walläst niederrisse, und etliche tausend Malter Früchten verderbte. Neben dem hat sich eine unzehliche menge schlangen, sambt einem drachen, so wie ein Mast-baum lang ware, durch die Syber ins Meer begeben: welche alle in den gefalkenen Meer-Wässern erstickt und unkommen. Die Wellen warffen dis giftige Ungezieffer ans Ufer, so allda verfaulte, und einen unleidentlichen gestanck von sich gabe. Durch dieser Schlangen gift ist bald darnach die Luft angesteckt worden, und ein unheylsame Pestilenz erfolgt. Hierauf seynd allerhand schwarze Kranckheiten, und sonderlich die Darmsucht

entstanden, in welcher unzahlbare Menschen elendig ums Leben kamen. Die ganze Stadt Rom war mit einer so hefftigen Pestilenz angefüllt, daß man augenscheinlich daß Gift wie Pfeilen auß der Luft schieffen gesehen, so das Volk getroffen, und zu boden geworffen. Diese Seuch hat zum ersten den Pabst Pelagium hinweg gerissen, und hernacher unter Edlen und Unedlen grausamlich getobet.

In dieser gefährlichen Pestilenz wurd der H. Gregorius, wiewohl wieder seinen willen, zum Pabst erwöhlt. Er stellte sich an, als wan er dessen wol zu frieden wäre; und richtete die Litaney und Bittfahrten an. Und obwohl in wäherender Andacht in einer Stund achtzig Menschen gestorben; so lieffe er dannoch nicht ab dem Volk zu predigen, und zum andächtigen Gebett zu ermahnen. Letztlich ließ sich die Barmherzigkeit Gottes erweichen, erhörte das Gebett der Betrangten, und die leydige Sucht ward völlig gestillt.

Der heil. Gregorius damit er die Päßliche Würdigkeit anzunehmen nicht gezwungen wurde, veränderte er seine Kleider, und stoh in die Bildnuß. Er wurd aber von allen mit höchster sorgfalt gesucht, und durch anzeigung einer hellglanzenden säulen so über ihn leuchtete, wieder gefunden. Sie führten ihn mit großem frolocken wider in die Stadt, und man consecrirte ihn zum Pabst mit frolocken des ganzen Volcks.

Im anfang seines Pabstthums veränderte er seine Hoffhaltung, schaffte ab die Weltliche Råth und Kammer-Diener, und nahm an deren Platz geistliche und sirtreffliche Männer zu Råthen an. Mit diesen gieng er tag und nacht um, suchte vor allem die Befürderung der Ehr Gottes, und ware besessen ein heiliges und unstråffliches Leben zu führen.

Seine im Ordens-stand gewöhnliche bråuch hat er nicht verändert, vielweniger von seiner hohen Vollkommenheit abgewichen. Seine gröste sorg ware den Gottes-Dienst vor allem wohl

wohl anurichten, und dessen Lob mit gebüh-
lichen Ceremonien zu begehen. Auf dieser Ur-
sach verordnete er die Stationes oder Umgang
in- und aufferhalb der Kirch der heil. Marty-
rern, so noch anjeko vom Römischen Volck ge-
halten werden. Obwohl er fast niemahl völlig
gesund war, so hat er dennoch zwanzig Predi-
gen über das H. Evangelium geschrieben, und
sie vor dem Volck gepredigt. Er hatte deren noch
mehr geschrieben, konte sie aber auß Schwachheit
nicht predigen; deßwegen ließ er sie durch ande-
re halten.

Wer wil aber recht aussprechen, wie mild-
reich er gegen alle Armen und Frembdlingen ge-
wesen? Täglich liesse er sie an seine Taffel beru-
fen, gosse ihnen selbst das Wasser in die Hand,
und hielte diese Demuth für eine grosse Ehr.
Einmahl wolte er einem Bettler das Wasser
aufgießen, so ihm vor den Augen verschwande,
in folgender Nacht erschiene ihm Christus, und
sprach: **Bishero hast du mich in meinen
Gliedern / gestern aber mich selbst aufge-
nommen.** Auf ein andermahl erschiene auch ei-
ner unter den Armen, welchen er zur Mahlzeit
hatte beruffen lassen, und sprach: **Ich bin der
Schiffbrüchtige Mann / dem du erslich
zu zweymahl zwölff stück Golds und
zum letztenmahl die silberne Schüssel
hast geben lassen. Ich bin aber ein Engel
Gottes / der dich bewahren solle.** Dieser
Heilige hat den Armen gar reiche Allmosen ge-
geben, viele Clöster reichlich gestiftet, und sich ei-
nen warhafften Vatter der verlassenen Wittwen
und wäysen erzeigt. Bis auff den heutigen tag
ist noch ein buch fürhanden, so zu seinen Zeiten
geschrieben worden, in welchem die Nahmen
der Armen, so er gespeiset und unterhalten, auf-
geschrieben seynd.

Im vierten Jahr seines Pabstthums, als er
den Kirchenstand wohl eingerichtet hatte, schickte
er den **S. Augustinum**, sambt etlichen andern
München seines Clösters, das Evangelium
in Engelland zu predigen. Er hatte schon vor-
R. P. Dionysii Leben der Heiligen.

hin die Venetianer sambt andern Nationen, so
um Genua wohnen, dahin gebracht, daß sie
nicht allein das Chalcedonische Concilium in
Ehren gehalten, sonder auch zur Einigkeit der
Heil. Catholischen Kirch wider gekehrt seynd.
Er hat auch schon die Sardinier, wie auch die
Campanische von der Abgötterey zum wahren
Christenthum bekehrt. Neben dem hat er auch
die Donatisten in Africa, und die Manichäer
in Sicilien gedämpfft. Die Arrianer in Hispanien,
und die Agoniter zu Alexandria hat er
mit seinen Schrifften und Gesandtschaften über-
wiesen, und zu der Gemeinschaft der **S. Catho-
lischen Kirch** gebracht.

Es ist kaum aufzusprechen, mit was für ei-
ner grossen Sorgfältigkeit dieser gebenedeyte
Mann sich allen einreissenden übeln widersetzt,
und dero schädliche Wirkeln zu vertilgen be-
mühet habe. Das Laster der Erkauffung geist-
licher Aemtern (so man ins gemein Simonia
nennt) ware in Frankreich starck eingewur-
zelt. Dieser heil. Pabst schickte seine Gesandten
zu den Königen Theodorico, und Theoberto,
wie auch zur Königin Brunichildis, wiedersetz-
te sich diesem verdammlichen Laster außs aller-
eiferrigst, und hielte bey ihnen so lang an, bis
daß ein gemeiner Synodus gehalten, und diese
geistliche Pest durch den bann außgerottet wor-
den. Er schaffte auch die Geschenck- und Ber-
ehrungen ab, welche die Bischöffen pflegten in
ihren Berrichtungen anzunehmen: und befah-
le bey hoher Straff, daß kein Bischoff derglei-
chen mehr annehmen solle.

Unterdessen ließ der Käyser Mauritius ein
Gesäß außgehn: daß kein Soldat solte geistlich
werden, es habe dan der angefangene Krieg
ein End. Der **S. Pabst** aber schriebe ihm also:
**Siehe / O Käyser / ich hab dich auß ei-
nem Notario zum Wachtmeister / auß
einem Wachtmeister zum König / auß
einem König zum Käyser / ja auch zu ei-
nem Vatter anderer Käyseru gemacht /
und du woltest deine Kriegs-Leuth vom
meis**

meinem Dienst abziehen; wie wirst du solches bey Gott deinem Herren im künfftigen Gericht verantworten mögen? Wo hat jemahl ein Christlicher Käyser ein solches Gesätz gemacht? Dis verdross den Käyser Mauritium gar hoch, und wolte sich auff alle Weeg an dem heiligen Mann rächen. Gott der Herr aber schickte einen unbezantten Mann in einem geistlichen Ordens-Kleid nach Constantinopel, so dem Käyser Mauritio nicht wenig Angst machte. Dan er nahm ein grosses Schlacht-schwert in die hand, gieng öffentlich durch die Stadt, und schrye vor allem Volck: Mit diesem Schwert wird der Käyser Mauritius umgebracht werden. Bald darauff entstand auß Gottes schickung ein Auffruhr, das ganze Kriegs-Heer rebellirte, und warffe den Phocam, einen grausamen Menschen, zum Käyser auff. Der Käyser wolte sich in die Flucht begeben; der auffgeworfene Käyser Phocas aber setze ihm nach, und ertapete ihn bey Chalcedonien. Allda ward eine Schau-bühn auffgerichtet, und erstlich allen Käyserlichen söhnen die Köpff vor des Mauriti

Augen hinweg geschlagen. Nachdem die söhn alle hingericht waren, knyete Mauritius auch nieder, empfeng den streich, nichts anders sagend, als Gerecht bist du O Herr / und gerecht seynd deine Urtheil. Also ist diese Weis-sagung des H. Gregorii an ihm erfüllet worden, da er ihn mit Gottes gericht getrohet hatte.

Letztlich als dieser werche Hirt den Apostolischen Stuhl dreyzehen Jahr, sechs Monat und zehen tage mit furtrefflichster Lehr und gottseligen Wercken regiert hatte, ist er den 12. Tag Martii seelig im Herrn entschlaffen, und zur ewigen Glory hinauff gefahren. Dieser heil. Mann ware ein so gewaltiger herzlicher Kirchen-lehrer, daß sich alle fromme und gelehrte Scribenten seiner hinterlassenen Schriften gebrauchen: Petrus Diaconus hat vielmahl den H. Geist auff seinem haube in gestalt einer schnee-weißen Dauben in währendem studieren sitzen gesehen, so ihm die Himmlische Weisheit eingegossen, und in allen schwarze Pässen göttlicher Schrift, unterwiesen hat.

Sorius ad diem XII. Martii.

Der dreyzehende Tag im Merz.

Das Leben der Heiligen Jungfrauen Euphrasia.

Zu den Zeiten des Käysers Theodosii lebte ein edler Raths-Herr zu Constantinopel, mit Nahmen Antigonus, so des Käysers Bluts-verwandter ware, und sich mit einer Jungfrauen auch von Käyserlichem Geblüch, mit Nahmen Euphrasia, verheyrathet hatte. Sie waren beyde gar reich, fromm und andächtigt; und erzeugten in währendem Ehestand ein einige Tochter, nemlich die H. Euphrasiam. Darnach lebten sie in Keuschheit, und enthielten sich aller ehrlichen pflichten. Darnach starb Antigonus, und die heilige Euphrasia wurde in ihren unmündigen Jahren von ihrer Mutter an einen gar edelen und

reichen Raths-Herrn versprochen. Die Käyserin wolte auch haben, daß die Mutter der Heil. Euphrasia sich wider solte verheyrathen; zu welchem sie sich auff keinen Weg wolte verstehen. Der Käyser und die Käyserin seynd darüber in zweytracht gerathen: Euphrasia aber verlieffe deswegen die Stadt Constantinopel, und zoh mit ihrer Tochter in Egypten. Dasselbst gabe sie den Clöstern reiche Allmosen, und befahle den Geistlichen die liebe Seel ihres verstorbenen Herrn Antigoni.

Dasselbst ware ein schönes Closter der Weiber, in welchem hundert und dreyßig Jungfrauen wohnten, und ein gar strenges Leben

föhren.
fachte
gen od
brun
dergle
Ditte
re drey
harre
streue
hes. R
harnes
eng g
ein. S
und am
von un
sie hat
komm
geben w
Zudese
Euphras
molen ge
wollen h
nur erhe
tes dien
terlen y
tiffin zu
Fraulim
Heilige
ich auch
wage aus
haben wol
und we
wähst ge
himmlich
himmlich
den Herrn ve
fährlich die
und jhm. In
menen J
meiner mut
geben. Die
von des Cl
jans Harnem

führten. Keine von ihnen trancke Wein, es versuchte auch niemand darin äpfel, trauben, Feigen, oder dergleichen Früchten, so die Erd herfür bringt. Ihre Speisen waren, Kohl, kräuter und dergleichen, und assen dieselbe ohn Oel oder Butter. Etliche von ihnen blieben zwey, andere drey Tag nüchtern. Ihre Läger-stadt ware die harte Erd, auff welche sie ein härnes Fuß-kleid streueten, und also die Ruhe nahmen. Ihr ganzes Kleid von oben an bis unten aus war ein härnes Cilicium, so unten an den Füßen gar eng zusammen gienge. Wan eine von ihnen in eine Kranckheit fiel, litte sie es mit Gedult, und erwartete die Heimsuchung Gottes. Keine von ihnen setzte einen Fuß vor das Thor: sonder sie hatten ein pfortnerin, durch welche den ankommenden gebührende Red und Antwort gegeben wurde.

Zu diesem Closter kame die Mutter der heil. Euphrasia, und wolte ihnen an Gold reiche Allmosen geben. Die Jungfrauen des Closters wolten hiervon nicht hören; sonder nahmen nur ertliche Kerzen und rauch-werck für den Gottes-dienst an. Als sie eines Tags mit ihre Tochterlein zu diesem Closter kame, sprach die Abtissin zu der Heiligen Euphrasia: sagt mir, Fräulein, habt ihr auch unser Closter lieb? Das Heilige Kind antwortete: **Ja freylich Liebe ich euch und das Closter.** Die Abtissin fragte aus kurtzweil: Ob sie dan bey ihnen bleiben wolte? und das H. Tochterlein sagte: Ja, und wolte mit der Mutter nicht wieder nach Haus gehen. Die Abtissin hiesse sie auch hinweg gehen, und sprach: Niemand kan allhier verbleiben, er muß sich dan zuvor Christo dem HERN verloben. Die heilige Euphrasia kufte alsbald die Bildnus Christi des HERN, und sprach: **In Wahrheit verlobe ich mich meinem Jesu Christo, und wil mit meiner mutter nicht wieder nach Haus gehen.** Die Abtissin hielt ihr das strenge Leben des Closters vor, und vermeynte ihr hartes Herzklein dardurch abzuschrecken; es

ware aber alles umsonst, dan die H. Euphrasia wolte keines Wegs mit ihrer Mutter wieder nach Haus kehren.

Ihre Mutter konte sich nicht länger der Zahren enthalten, sonder sieng an bitterlich zu weinen. Dan das Kind ware nur sieben Jahr alt, und man vermerckte handgreifflich, daß die Gnad des heiligen Geistes über ihn ruhete. Sie nahmte das Mägdlein leglich bey der Hand und fuhrte es zu der Bildnus Christi des HERN, und sprach: O HERN Jesu Christe, trage sorg für diese deine Magd, dan sie hat dich verlangt, und sich dir anbefohlen. Hierauff wendete sie sich zu ihr, und sprach: Euphrasia, meine Tochter, **GOTT** der **HERN**, so die Berg unbeweglich erschaffen hat, der wolle dich auch in seiner Forcht bekräftigen. Als sie diß sagte, übergab sie ihre Tochter der Abtissin, und gienge so bitterlich weinend vom Closter hinweg, daß die ganze Versammlung mit ihr weinen muste.

Sie lebte darnach nicht lang mehr, und ehe sie sterben wolte, gab sie ihrer Tochter gar schöne Lehr-stück, wie sie Allmosen geben, und in der Forcht Gottes und Demuth wandeln solte. Sie wurd in das Closter begraben, und ihre Seel führe auff zu den ewigen Freuden.

Als der Käyser von dem Todt dieser seiner befreundin Euphrasia Botschafft erhalten, sprach er zu dem Bräutigam der H. Euphrasia, wie daß sie in das Closter gangen, und geistlich seye worden. Der Käyser schriebe ihr auch einen Brieff, wie daß sie nunmehr kommen, und mit ihrem Bräutigam Hochzeit halten solle. Die heilige Euphrasia lächelte über den Brieff des Käysers, und antwortete ihm wieder schriftlich: wie daß sie mit Christo dem HERN vermahlet seye, und deswegen mit keinem irdischen Bräutigam Hochzeit halten möge. Sie bate ihn auch, ihre Güter um Christi willen unter die Armen auszutheilen, ihre Leib-eigene Knecht in die Freyheit zu stellen, und den Baur-Leuthen die verdiente

schulden zu bezahlen. Als der Kaysler diesen Brieff empfieng, liesse er ihn vor seinem ganzen Rath öffentlich lesen. Sie fiengen in dessen Anhörung alle mit einander an zu weinen, lobten GOTT, und baten den HERN für ihre Wollfahrt.

Unter dessen wäre die Heil. Euphrasia zwölff Jahr alt, und fieng alsdan ein strenges Leben an. Sie fastete anfänglich von einem Abend bis zum andern, darnach fastete sie zwey Tag, letztlich gar drey, und asse in der Wochen über zweymahl nicht. Neben dem kehrte sie mit großem Fleiß die Zimmer aus, truge Holz in die Küche, und verrichtete dergleichen demüthige Arbeit. Wan sie der leydige Sathan versuchte, legte sie einen Stein unter ihr Haupt, und bestreute sich mit Aschen. Als sie das zweytemahl von dem Sathan versucht wurd, da offenbahrte sie es der Abtiffin. Sie wurd von ihr an Geist gestärckt, und fastete hernach auff ihren Rath vier Tag nach einander.

Im zwanzigsten Jahr ihres Alters setze der Sathan wider an sie, und griffe sie mit schwarzen Versuchungen an. Die Abtiffin befahle ihr einen hauffen Stein an den Back-Ofen zu tragen, welche so groß und schwarz waren, daß wohl zwey Schwestern an einem zu tragen hatten. Die H. Euphrasia nahm sie auff ihre Achseln, truge sie bald an den Back-Ofen, bald wider an das vorige Ort, und beklagte sich niemahl bey der Abtiffin; warum sie ihr diese unnöthige Arbeit anbefehle. Darnach mußte sie das Brod für das ganze Kloster backen, welches sie mit großer Freud thäte, und in allem um Christi willen mit Demuth zu Frieden ware. Sie hat nach diesem noch mehrere Versuchungen überstehen müssen, ist aber niemahl überwunden, sonder allezeit siegreich davon errettet worden. Dan sie wurd von der Abtiffin gestärckt, und stritte ritterlich wider alle Nachstellungen des bösen Feinds. Sie asse letztlich durch die ganze Woche nichts, und diene mit Freuden den übrigen

Mit-Schwestern. Sie erschiene zu Tag und Nacht im Chor bey dem Gebett und Gesang, und es hat sie in einem ganzen Jahr keine Schwester weder sitzend noch ruhend gesehen.

Wegen dieser so hohen Tugenden ist der Höll-hund höchlich über sie erzörnet worden, und weil er sie nicht konte zum Fall bringen, hat er eine andere Mit-Schwester, Germana mit Nahmen, wieder sie aufgeweckt. Diese griffe die heilige Euphrasia mit harten Laster-worten an, und schalte sie eine Gleisnerin, Berriegerin, und eine ehr-geizige Bettel, so durch ihr vieles fasten der Abtiffin im Ambt nach zu folgen. Diese harte Wort übertruge die heil. Euphrasia mit großer Gedult; und als die Abtiffin ihre Feinde wolte deswegen straffen, unterliesse sie nicht auff blossen Knien so lang für sie zu bitten, bis sie Nachlassung aller aufgelegten Straff empfieng.

Der leydige Sathan wolte unter dessen nicht nachlassen sie zu versuchen, sonder gabe ihr viele weltliche und irrdische Gedancken ein. Da sie die Gegenwart ihres Feindes vermerckte, lieffe sie eilends aus ihrer Zell, und stunde mit ausgereckten Armen unter dem freyen Himmel, allda schrye und seuffzete sie zu GOTT, und bat inständig um Gnad und Barmherzigkeit. Sie bliebe unbeweglich auff diesem Platz dreyßig ganze Tag stehen: und hat in währender Zeit weder Speiß noch Franck genossen. Nach diesem fiel sie vor Schwachheit auff den Boden, und lage allda ganz erstarrt ohne Stimm und Empfindlichkeit. Die Abtiffin gabe ihr zu essen, und sprach: Meine liebe Tochter Euphrasia, im Nahmen unsers HERN JESU Christi solst du diese Speiß genießen. Nach diesen Worten fieng sie an zu essen, wurd von ihren Mit-Schwestern ins Kloster getragen, und empfieng die vorige Kräfte wider.

Wegen dieser siegreichen Victori irrte der böse Feind wie ein bissiger Hund mit den Zäh-

nen
Leben
19 Jahr
mer
gieng
eilends
Christ
schwester
und Joh
Wie sie
nen stam
So was
du Toff
ich wil
hero hab
die Zuck
wil ich al
gen.
Ein and
hauen: der
den an, un
fer streich
fiel weg
macht. D
die Abt
bitterlich
H. Kreuz
wolte sie n
ihren: die
in Arm voll
die Feind zu
duchen. A
mit in, stieße
fu rann
fiel. J
te, mit Hol
und mon
Euphrasia na
ihre Arme, und
Ein
Rath, und der bö
um ihm zu bring
fieng, war ge
nen

nen wider sie, und wolte sie auff alle Weeg ums Leben bringen. Als sie ungefehr fünf und zwanzig Jahr alt ware, warffe er sie mit dem Eymmer in den Closter-Brunn, und das Wasser gieng ihr über den Kopff zusammen. Sie ergriff eilends das Brunnen-Seil, und sprach: **O Christe Jesu/** Stehe mir bey! Da ihr Mitschwestern diese Stimm hörten, lieffen sie hinzu, und zohen sie ohne Schaden aus dem Brunnen. Wie sie nun durch und durch naß vor dem brunnen stunde, fieng sie an zu lächlen, und sprach: **So wahr als mein Christus lebt/** wirst du Teuffel nicht überwinden / und ich wil dir auch nicht weichen. Bis hero hab ich nur einen Lymmer Wasser in die Küchen getragen / von nun an aber wil ich allzeit dir zum Trug zwey tragen.

Ein andermahl muste sie aus gehorsam Holz häuen: der böse Feind packte sie mit beyden händen an, und fuhrte das Beyl in ihren fuß. Dieser streich machte ihr eine grosse Wund, und sie fielle wegen des häuffigen Bluts in ein Ohnmacht. Die Schwestern hielten sie für todt, und die Abtiffin sienge an wegen dieses Unglücks bitterlich zu weinen. Sie machte über sie das H. Creuz, und verbunde ihr die Wund. Sie wolte sie mit der Hand hinauff in ihre Zell führen: die heilige Euphrasia aber ergriffe einen Arm voll Holz, und truge abermahl dem bösen Feind zum Spott denselbigen hinauff in die Küchen. Wie sie bald auff der stiegen damit war, stiesse sie der Teuffel von neuem, daß sie vorn auff ihren Rock tratte, und zu Boden fielle. Ihre treue Mitschwester Julia vermeynte, ein stück Holz habe ihr ein Aug aufgestossen und war deswegen sehr bekümmert. Die heilige Euphrasia aber nahmte das Holz wiederum auff ihre Armen, und eylte damit zu der Küchen. Ein andersmahl truge sie auch Holz in die Kuch, und der böse Feind suchte von neuem sie ums Leben zu bringen. Als sie auff die höchste stiege kame, warffe er sie von oben herab: und al-

le Schwestern vermeynten, sie hätte sich zu todt gefallen. Gott aber hat sie wunderbahrlich erhalten; dan sie ist ohne eine Verletzung frisch und gesund wieder auffgestanden. Als dem Sathan sein Anschlag auch dismahl war zu Wasser worden, packte er in der Küchen auff, und suchte sie allda zu ermorden. Die H. Euphrasia hatte für ihre Mitschwestern gekocht, und wolte die Brühe davon abschütten. Da sie nun den Kessel hatte ergrieffen, und würcklich das Wasser abzuschütten anfieng, erdappte sie der böse Feind hinten bey den Füssen, und erhebe sie ein wenig in die Höhe damit. Die Heilige fielle gar hart auff den Boden, und das heisse Wasser stosse ihr sambt dem Kraut übers Angesicht. Die Abtiffin vermeynte, sie müste am ganzen Leib, Angesicht und oberem Leib, verbrent seyn: Gott der Herz aber hatte sie behütet, daß man nicht das geringste Zeichen des brands an ihr sehen konte.

Es war eine besessene Frau im Closter, so einen dermassen bösen Teuffel bey sich hatte: daß sie vielmahl den jenigen, so ihr mit einem Strick das essen hinunter in ihre Höhl reichte, die Schüsseln sambt den Speisen nach dem Kopff warffe. Die Abtiffin legte der Heiligen Euphrasia auff, daß sie diesem besessenen Weib dienen solte, welches sie auch von Herzen gern thäte. Sie nahmte alsobald in eine Schüssel gemüß und ein stück Brod in die Hand, und sprach zu der besessenen: **Setze dich nieder: meine Schwester/ esse/ trincke / und sey mir unversehrt.** Die besessene kirrete mit den Zähnen wider sie, und wolte mit aller Gewalt über sie herfallen. Die heil. Euphrasia aber ergrieffe sie bey den Händen, und sprach: **So wahr als Gott lebt /** wan ich dich auff die Erd nieder werffe / so wil ich den Stab der Frau-Abtiffin nehmen / und dich damit zerschlagen / daß du gewiß dein Lebttag dieses nicht mehr thun wirst. Da solches die besessene hörte, ware sie ruhig

und hat von der Zeit an allzeit die Speisen aus den Händen der heiligen Euphrasia genommen. Wan aber der Sathan sie unruhig machte, sprachen die übrige Schwestern zu ihr: Ruhe nur, Schwester, und stelle dich nicht so erbärmlich an; dan wan die Jungfrau Euphrasia darzu kommen sollte, so wird sie dich züchtigen. Wan die Besessene nur den Nahmen der Heil. Euphrasia hörte, so ward sie alsbald still und ruhig.

Die weil die Besessene der heiligen Jungfrau also gehorsamte, ward abermahl die obgesagte Mit-schwester Germana wider sie mit Haß angefüllt, und sprach zu den übrigen: Wan Euphrasia nicht wäre gewesen, so hätte man gewiß keine andere finden können, so dieser Besessenen gedient hätte. Gebt mir Speisen her, und ich wil ihr aufwarten. Sie gieng mit Kraut und Brod zu der Besessenen, und sprach: Esse und trincke Schwester. Die Besessene aber fiel alsobald über sie her, und risse ihr die Kleider vom Leib ab. Sie warffe sie nackend nieder, und sieng an ihr das Fleisch stück-weiß vom Leib abzufressen. Da sieng sie an elendig um Hülff zu ruffen, und die Heil. Euphrasia war alsobald sie zu erledigen fürhanden. Nach dem sie die Hand der Besessenen vom Hals der Schwester Germana hatte hinweg gerissen, sprach sie zu ihr: Du bildest dir gewiß ein / du habest recht gerhan / daß du unsere Schwester also übel zugerichtet hast? Die Besessene aber gab hierauff kein Antwort, sonder stunde still, schäumte mit dem Mund, und kirrete mit den Zähnen: Die H. Euphrasia sprach: Von nun an / wan du das geringste wieder die Schwestern thun wirst / so will ich nicht weichen / noch mich deiner erbarmen: sondern ich werde den Stab der Abtiffin nehmen / und dich ohne Barmherzigkeit schlagen. Als die Besessene solches hörte, setzte sie sich nieder, und ward wieder ganz ruhig.

Den folgenden Tag hatte die Besessene die

Kleider vom Leib in stücken zerrissen, und die Heil. Euphrasia sahe, sie hren e genen Roth essen. Dis hatte sie zu den Zähnen bewegt, und sienge an eyfferigst um ihre Erlösung Gott zu bitten. Christus offenbahrte der Abtiffin, wie daß er der H. Euphrasia habe Gewalt gegeben, diese unbändige Teuffel auszutreiben. Sie muste aus geheiß der Abtiffin zu der besessenen gehen, und alle Schwestern des Closters folgten ihr nach. Da sie nun zu ihr kam, sprach sie: Mein Herz Jesus Christus / so dich erschaffen hat / wolle dich gesund machen. Sie machte ihr zugleich ein Kreuz auff die Stirn, und der böse Feind sienge an aus ihr jämmerlich zu schreyen und zu klagen. Die Heil. Euphrasia ergriff den Stab der Abtiffin, und sprach: Gehe heraus / oder ich werde dich warlich peinigen. Der Teuffel antwortete: Wie soll ich von dieser ausgehen? dan ich hab einen Bund mit ihr gemacht, und kan von ihr nicht abweichen. Die H. Jungfrau schlug dreymahl mit dem Stab auff ihn, und sprach: Gehe heraus aus dem Geschöpff Gottes / du unreiner Geist. Unser Herr Jesus Christus soll dich schelten. Der Teuffel antwortete: Ach ich kan von ihr nicht ausgehen, was plagst du mich dan viel? Wo soll ich dan hingegen? Die heil. Euphrasia sprach: In die eufferste Finsternuß / in das ewige Feur / in die ewendliche tormenten / so dir / deinem Vater dem Sathan / und allen denen / so seinen willen thun / zubereitet seynd. Die anwesende Schwestern sahen die Heilige an, und hatten das Herz nicht näher hinzu zu gehen. Die heilige Euphrasia stritte unterdessen männlich mit dem Teuffel, schauerte gen Himmel, und sprach: O Jesu Christe / laß mich doch in dieser stund nicht zu Schanden werden / damit dieser unreine Geist mich nicht überwinde. In selbigem Augenblick sieng der Teuffel an mit dem Mund zu schäumen, elendig mit heller

Stimme

Stimm zu schreyen und aufzufahren. Von dieser stund an hat die heil. Euphrasia sich noch mehr als zuvor gedemüthigt, und ganze Nachten gewachet in dem Heil. Gebett. Sie bliebe die ganze Woch durch nüchtern, wie gesagt, und diente allen Schwestern mit grosser Lieb und Andacht.

Über etliche Jahr darnach hatte die Abtiffin eine Erscheinung von Gott, auf welcher sie abnahm, daß die H. Euphrasia, sambt noch etlichen andern Jungfrauen auß ihrem Kloster sterben würden. Als solches die H. Euphrasia hörte, fielen sie für schrecken in Ohnmacht, und weinte gar bitterlich, dieweil sie ihrer Meynung nach noch keine rechte Buß gethan hatte. Hingegen tröstete sie die Abtiffin, mit vermelden, der Herr habe sie des Reichs seiner ewigen glory würdig geachtet. Unter diesen Worten stofte sie ein fieber an, und wurd von ihren Schwestern in das Krancken-Zimmer getragen.

Des andern Tags früh lage sie schon in den jügen, und die Abtiffin kame sambt ihrem ganzen Convent zu ihr. Es kame auch dahin die vorhin besessene Persohn, küßte ihr die hand und weinte bitterlich, sprechend: O wie haben mir ar-

men Sündin diese hand gedient? Durch Gott und durch diese hand ist der Teuffel aufgetrieben worden: Als die H. Euphrasia für Schwachheit nicht antworten konte, sprach die Abtiffin zu ihr: Liebe Tochter, werdet ihr euch dan über diese Armselige auch nicht erbarmen? Warum redet ihr nicht mit ihr, so eurentwegen so sehr betrübt ist? Die Heil. Euphrasia sprach mit schwacher Stimm zu ihr: Warumb beweint ihr mich / Frau Schwester? lasset mich ruhen / dan ich sterbe dahin. Darnoch fürchtete den Herrn / und er wird euch behüten. Bittet Gott für mich / dan in dieser stund ist ein grosser Streit in meiner Seelen. Da sienge die Abtiffin an Gott zu bitten, und als nach geendigtem Gebett die Schwestern Amen sprachen, führe ihre liebe Seel zu den ewigen Freuden. Die H. Euphrasia war in allem 30. Jahr alt, und ist in das Grab ihrer Mutter begraben worden. Gott der Herr thäte bey dem Grab der H. Euphrasia grosse Wunderwerck, und die leydige Teuffelen wurden durch ihre heilige Fürbitt aufgetrieben.

Ex vitis Patrum.

Der vierzehende Tag im Merz.

Das Leben der Heiligen Jungfrauen Gina.

Die Heil. Gina ist in Italien in dem Castel St. Geminiani von armen Eltern gezeugt, und von Kindheit fromm erzogen worden. Sie entschlug sich aller Kinder-spielen, bliebe allzeit zu Haus, und wan sie aufgehen muste, schlug sie allzeit ihre Augen zu der Erden. Sie war gar schön von Angesicht, und allen Augen anzuschauen annehmlich. Deswegen meidete sie alle Ansprach der Menschen auff daß sie nicht etwa die Edle Blum der Jungfrauschafft bestrecken mögte. Ihren Leib peinigete sie mit stätigem Fasten, mit einem scharffen Bußkleid, und mit stätiger Hand-

Arbeit. Auff solche Weiß brachte sie ihre Kindheit tugendlich zu, und gelangte zu ihrem mannbahren Alter.

Als sie nun vermeinte in Ruhe und Einsamkeit Gott zu dienen, siehe, da wurd sie von GOTT mit solcher schwarzen Kranckheit geschlagen, daß sie an ihrem gangen Leib contract ward, und kein einiges Glied (als allein das Haupt) von sich selbst bewegen konte. Sie konte sich nicht niederlegen, noch aufstehen: Und wan sie niedergelegt wurd, konte sie sich auff keine Seite wenden. Diese unversehene Kranckheit name sie nicht allein bereitwilliglich an,

an, sonder damit sie noch mehr zu leiden hätte, wolte sie auff keinem Beth ligen, sonder auff einem harten brech schlaffen. Dieweil ihre eine Seit mit gar hefftigen schmerzen behafft ware, darum musste sie funff Jahr lang auff der andern seiten ligen, und liesse sich niemahl auff den Rücken legen. Selbige Seit fienge an zu faulen, und mit vielem eyter zu stiessen, daß das Beth unter ihrem Leib auch faul wurd, und an ihrem Leib klebte. Neben diesen peinen wuchsen auch viele Würm und Maden auß ihrem Leib, welche ihr Fleisch frassen, und sie unauffhörlich peinigten. Ja zu Nachts so wohl als im Tag, wan niemand bey ihr ware, bissen die Mäus löcher in ihr Leib, und frassen ihr faules und gesundes Fleisch. Diese Mäus konte sie nicht vertreiben, dieweil sie kein Glied ihres Leibs bewegen konte: sonder musste die Mäus so lang fressen lassen, bis jemand came, der sie hinweg triebe. Auff solche Weiß frassen die Mäus so tieffe Löcher in ihren Krancken Leib, daß sie sich darin verbergen konten.

In diesen grossen und unvergleichlichen schmerzen ware die H. Jungfrau so gedültig, daß sie kein Zeichen der Traurigkeit in ihrem Angesicht von sich gabe: noch sich jemahl mit einem wörtlein beklagte. Ihre reden waren lauter Lob und Dancksagungen Gottes, und lauter Tröstungen der Betrübten, so zu ihr kamen. Wiewohl sie den euffersten Mangel, wegen ihrer grossen Armuth litte, dennoch klagte sie ihre Noth niemand sonder erzeigte sich, als wan sie alles gnug hätte. Wan einige mitleydige Leuth ihr grosse Allmosen brachten, nahm sie selbige mit Furcht und Zähren an, die geringe Allmosen aber nahm sie mit Freuden an. Von allen Allmosen behielte sie nichts über nacht: sonder gabe alles ihren bekandten armen heimlicher Weiß. Wegen dessen geschah es, daß sie manchen tag grossen Mangel leiden musste, dieweil ihre Gutmüthater vermenyten, sie hätte von den vorigen Allmosen einige Tag zu leben.

Der leidige Sathan plagte die H. Jungfrau

zwar mit vielerley Anfechtungen, dieweil er ihr aber nichts abgervinnen konte, goffe er sein gift über ihre Mutter auß. Dahero als diese einmahl von der Strassen in ihr Haus tratte, wurd sie mit gewalt zu boden geworffen und ums Leben gebracht. Von dem hefftigen schrey merckte St. Zina, daß ihre Mutter gefallen ware, darum schrye sie ihrer Auffwärterin zu, um zu sehen, was ihrer Mutter geschehen seye. Die Frau gieng eylends hin, fand die Mutter todt, und führte ein jämmerliches geschrey. St. Zina erhefte ihre Augen gegen Himmel, wollend ihr Leid Gott klagen: sie sahe aber eine ungeheure Schlang auff einem balcken, welche sie mit erschrecklichen Augen ansahe. Darum schrye sie auß aller Macht, daß jemand kommen, und die giftige Schlang, so ihre Mutter umgebracht hatte, vertreiben solte. Einer von ihren Nachbahren came, die Schlang zu vertreiben: die Jungfrau zeigte ihm zwar selbige: da er aber sie nit sehen konte, erkante sie, daß es der Teuffel ware. Alsdan machte sie das H. Kreuz-zeichen wider ihn, und vertriebe ihn eilends auß ihrem hauß. Sie erkante auch, daß der Todt ihrer Mutter nicht von dem Teuffel, sonder auß göttlicher Zulassung geschehen ware. Deshwegen sie Gott danck sagte und diesen harten Fall gedültig übertrug.

Unter allen Heiligen verehrte sie am meisten den H. Pabst Gregorium, und bate ihn treulich, daß er ihr in ihrem Todt beystehen wolte. Dieser erschiene ihr acht Tag vor ihrem Todt, und sprach: bereite dich, meine Tochter, dan an meinem Fest-tag wirst du zu unserer Gesellschaft kommen, und bey deinem Bräutigam ewiglich in der Glory verbleiben. Hierüber erfreute sie sich von herzen, machte dem H. Pabst tieffe reverenz, und befahle sich treulich in seinen Schutz. Diese ihre Freud konte sie nicht verbergen, sonder entdeckte sie einigen von ihren geheimen Freunden.

Von selbiger stund an fieng ihr kranker Leib an merklich abzunehmen, und ihr haupt

mit fei
Ei
ren g
mon
wart
tere
und g
12. M
Leichn
ten se
viele
dem m
daß d
he. D
sonder
Namen
wo der
Namen
Verwe
welche
te, was
Jungfr
Eobal
feten
alle
selbst
ung

D
H. Heilige
Lappado
te in
Als die
erw
Crem
fam
greif
Erf
auf
fer
Jeru
auf
A. J. Dreyer

mit stätiger Schüttlung geplagt zu werden. Sie thate bey Zeit eine General-Reicht von ihrem ganzen Leben, empfieng die H. Communion und legte Oelung mit grosser Andacht, und wartete mit verlangen auff ihren Todt. Sie betete unauffhörlich bis zu ihrem letzten Athem, und gabe endlich ihren seeligen Geist auff, den 12. Merz, Anno 1253. Als die Weiber den H. Leichnam zur begräbnus bereiten wolten, konten sie selbigen von dem breth, auff welchem er viele Jahr gelegen hatte, nicht abnehmen; sondern mussten ihn mit solcher Gewalt abreißen, daß das faule Fleisch an dem breth hangen bliebe. Disz ware aber mit abscheulich noch stinckend, sonder ganz wohlriechend, und weiß-färbigen Blumen gleichmässig. In das ganze breth, allwo der H. Leib auff gelegen hatte, ware voller Blumen, und eines übernatürlichen schönen Geruchs. Damahl sahe man die tieffe Löcher, welche die Mäus eingebissen hatten, und erkante, was für eine heimliche Marter diese Heil. Jungfrau aufgestanden hatte.

So bald als S. Sina gestorben ware, läuteten alle Glocken der gangen Stadt von sich selbst, und setzten alle Menschen in Verwundung und schrecken. Sie erfuhren aber bald,

daß die francke Jungfrau gestorben ware, enten sämtlich zu der Leich, und sahen mit grosser Freud und Trost, wie schön und wohlriechend dieselbige ware. Ihre Krancken-Warterin, Beldia genant, hatte eine dicke auffgeschwollene hand, bate St. Sinaum eiffrig um deren Genesung. Da ware Wunder zu sehen, wie der Todte Leib die böse hand mit seiner rechten Hand ergriffe, alle Finger nach einander truckte, und sie völlig gesund machte. Wegen dieses und anderer Wunder-zeichen erhebt das Volk so grosses Geschrey, daß die Chor-herrn die todten-Vigil mit singen konten, sondern ihn etliche tag lang in dem Chor unbegraben stehen lassen mussten. Bey ihrem grab geschahen viele denkwürdige Miracklen, und an selbigem Ort wird jährlich ihr Fest feyrllich gehalten. Ihr Heil. Haupt wird jährlich zweymahl dem Volk gezeigt, mit vielen brennenden ampeln und Wallfahrten verehret, und durch die Fürbitt dieser Heil. Jungfrauen geschehen noch viele Wunder-zeichen. Alle Krancke sollen sich in dieser francken Jungfrau spieglen, und ihre hülf eiffrig anrufen.

Bollandus ad diem XII. Martii.

Der fünffzehende Tag im Merz.

Das Leben des H. Haupt-Manns und Martyrers Longini.

Der Heilige Haupt-Mann Longinus ist auff Cappadocia gebürtig gewesen, und diene- te im Krieg dem Römischen Käyser Tiberio. Als unser süßester Heyland zu Jerusalem gecreuziget worden, wurd er von Pilato das Creutz zu bewachen auff den Berg Calvariä sambt den Seinigen gesand: Und als er die grosse Wunder-werck sahe, so bey dem Todt Christi vorgiengen, schlug er vor grosser Neu auff sein Hertz, und sprach: Warlich dieser wahre Gottes Sohn! Raum ware er in Jerusalem ankommen, so musste er wieder hinauff auff den Berg Calvariä. Dan die gott-

R. P. Dionysii Leben der Heiligen.

lose Juden begehrtten von Pilato etliche Wächter, so das grab Christi solten bewachen; und der H. Haupt-Mann Longinus mit den Seinigen musste das Grab Christi mit allem Fleiß bewahren, wie ihm vom Landpfleger Pilato anbefohlen ware.

Die Hohepriester giengen mit ihm des Sambstags frühe hinauff, und trugen eiserne Ketten und bänd mit sich, das Grab zu verschliessen. An beyden seiten des Grabs schlugen sie mit eisernen Instrumenten grosse Löcher in den Felsen: Zohen darnach eine kette durch die Löcher, welche sie als einen Reiß herum zohen, und

Rf

den

den grossen stein vor der Thür des Grabs damit einfäseten. Sie henckten auch an beyde Theil der Ketten ein grosses Schloß, welches die Hohe-Priester mit dem Stadt-siegel versiegleten. Auf diese Weiß versiegleten sie auch den stein rund um, damit ihn ja niemand unvermerckter Weiß solt können hinweg thun. Leglich sprachen sie dem Longino und den übrigen Soldaten treulich zu, und versprachen ihnen ein gutes Trinck-geld, wan sie würden fleißige wacht halten. Also hatten sie ihre sacht trefflich wohl angestellt, und vermeinten, es wäre nicht möglich, daß der Leib aus dem Grab solt kommen. In der urstand Christi aber kame der Engel des HERN als ein Blitz vom Himmel, und wälzte den stein hinweg. Die Ketten blieben verschlossen, und kein einiges Sigill wurde verlegt. Er jagte dem heil. Longino und seinen Cameraden solchen schrecken ein, daß sie gleich als Todt darnieder fielen. Als er aber wieder verschwunden ware, da gieng Longinus ins Grab, durchsuchte alle End und Orth; fand aber den Leichnam Christi des HERN nicht. Er besahe auch den stein, so vor die Thür des Grabs gewälzet ware, und fand alle Sigillen und schlosser, sambt den Ketten unverlegt. Dis alles brachte ihm solche Verwunderung, daß er alsbald an Christum glaubte, und seinen soldaten, diesen glauben anzunehmen, ernstlich zusprache.

Hierauff gieng er mit ihnen wieder in die Stadt, und erzehlte überall, wie daß Christus warhafftig von den Todten auferstanden seye. Die Juden ergrimmeten gar sehr wieder ihn, und wider seine Soldaten, und sagten: Sie hätten nicht wie redliche Lands-knecht gethan, weil sie den Leib nicht besser bewahrt hätten. Sie gaben ihnen leglich wider gute Wort, und erbotten ihnen eine grosse summa Gelds, wofern sie verschweigen würden, was sie bey dem Grab in der auferstehung Christi gesehen hätten. Etliche von den soldaten nahmen Geld an, und sagten überall, die Jünger des HERN hätten den Leichnam

gestohlen; Der heil. Longinus aber wolte nicht lenden, daß man die glory unsers Seeligmachers also schänden solte. Darum sagte er öffentlich so wohl bey dem Volck, als bey Pilato die Warheit, und erzehlte alles, was sich bey dem Grab verlaufen hatte. Da ergrimmeten die Juden hefftig wider ihn, und verfolgten ihn so lang, bis er endlich seinen Dienst muste verlassen, und sich aus dem Land machen.

Als er nach Casaream kame, legte er sambt noch zweyen andern soldaten, so bey dem Grab gewesen, und mit Verachtung des Gelds die warheit bekenten, die Kriegsbinden ab, und bliebe eine Zeitlang ruhig in seinem hauß wohnen. Er unterliesse dennoch nicht zu gewissen zeiten seinen lieben Lands-leuthen das H. Evangelium zu verkündigen, und was er gesehen und von Christo gehört hatte, anzuzeigen. Eben also thäten auch die zwey Soldaten, so mit ihm aus Capadocien kommen waren, so viele zu Christo dem HERN durch ihre heylsahme Lehr bekehrten. Da aber der heilige Longinus sahe, daß die heil. Apostel die ganze Welt unter sich außgetheilt, und an allen Orthten das H. Evangelium verkündigten, wolte er nicht länger zu Casarea bleiben; sondern fieng in allen Städten, Flecken und Dörffern an Christum öffentlich in Capadocia zu predigen, und die Ungläubige im Christenthum zu unterweisen. Diweil er aller Orthten sagte, wie grausam die Juden mit Christo seynd umgangen, und wie unschuldig sie ihn getödtet haben: Was für grosse Wunderwerck in seinem Todt auff dem Berg Calvaria geschehen, und wie warhafftig er am dritten Tag von den Todten seye auferstanden: so verfolgten ihn die Juden zum hefftigsten, und strebten ihm überall nach dem Leben. Sie überredeten Pilatum, daß er ihn unschuldiger Weiß als einen Verräther und außreißer bey dem Käyser solte anklagen: Wie auch, daß er Christum als einen König der Heyden verkündige, und mit dieser Meynung sein ganzes Vatterland habe angefüllt.

Pilatus, so ohne das wegen des Todts Christi in Sorgen und ängsten stunde, thäte alsbald den Willen der Juden, und schickte nach ihrem verlangen einen Brieff an den Käyser. Die Juden thäten auch viel Geld darzu, auff daß sie desto baldter Audienz haben, und der H. Longinus möchte getödtet werden. Pilatus klagte ihn mehrentheils als einen aufgerissenen Soldaten an, und wolte vom Käyser wissen, was der verdient habe, so den Krieg verlast, und nach belieben durchgehete. Der Käyser antwortete, daß man einen aufgerissenen Soldaten nicht länger solte leben lassen: dahero solte man den aufgerissenen Hauptmann Longinum suchen, und ihm das Haupt abschlagen. Wegen dieser Antwort war Pilatus froh, und schickte alsbald etliche Kriegs-knecht in Cappadocien nach Casaream, so den heiligen Longinum solten tödten. Da nun diese alda ankamen, war der H. Longinus nit zu Haus, sonder auff seinem Feld-Gut, und predigte allda den versammelten Heyden das heilige Evangelium. Die aufgeschickte Soldaten verfügten sich auch hinaus, in Meinung ihm alsbald das Haupt abzuschlagen, ehe deswegen weitere Unruhe entstünde.

Der H. Longinus erkente alles auf Eingebung Gottes schon vorhin, giengte ihnen entgegen: Und weil sie ihn nicht recht kenneten, so fragten sie ihn, wo sich Longinus der Hauptmann auffhalte? Der heil. Longinus sprach: **Solget mir nur nach / und ich wil euch ihn zeigen.** Er führte sie in sein Haus, stellte ein herrliches Gastmahl an, und setzte sich neben sie in grossen Freuden nieder. Er thät ihnen grosse Ehr an, und ermahnte sie mit Freundlichkeit zum essen und trincken. Am End der Mahlzeit fragte er sie, was ihre Berrichtung nach Casaream seye, und warum sie kommen seyend? Sie wolten haben: er solte zuvor einen Eyd schwären, daß er es niemand sagen wolte: Und darnach erzehlten sie ihm alles, was sich zwischen den Juden und Pilato habe zugetragen, und

wie daß sie kommen seyend, dem aufgerissenen Hauptmann Longino und den übrigen zwey Soldaten das Leben zu nehmen. Wie er diß hörte, wurd er sehr froh, und bereitete sich zum anstehenden Todts-Kampff. Er schriebe auch einen Brieff an seine zwey Mitgesellen, so im Land herum predigten, daß sie zu ihm kommen solten, um ein grosses Gut zu genieffen. Unter dessen hielte er die Soldaten etliche Tag bey sich im Haus auff, und tractirte sie gar wohl. Den dritten Tag spazierte er mit ihnen auff's Feld hinaus, und erwartete allda seine zwey Mitgesellen. Als nun dieselbige kommen waren, offenbahrte er sich ihnen, und sprach: **Wie daß er Longinus der Hauptmann seye, und daß diese, die zwey Soldaten seyend, welche sie suchten.**

Hierüber erschracken diese Kriegs-knecht heftig, und wolten keines Wegs dem heil. Longino glauben. Da er aber solches standhaftig bekräftigte, rissen sie für Leyd ihnen das Haar selbst auß, und sprachen: **O Freund, warum seydt ihr also mit uns umgangen? Warum habt ihr uns in euer Haus eingeladen, da wir doch euch zu tödten kamen? Warum habt ihr uns eure Todts-schläger so herzlich tractirt, und das zwar nicht einen, sondern zwey, ja drey Tag? Diese und dergleichen Wort redeten sie mit ihm, und wolten keines Wegs ihm etwas leyds zufügen.** Der heil. Longinus aber bliebe hergegen standhaftig im Christlichen Glauben, erzehlte ihnen, warum er an Christum geglaubt habe, und was für grosse Wunderwerck er so wohl in seinem Todt, als bey der Auferstehung gesehen habe. Darnach fiel er seinen heiligen zwey Gesellen um den Hals, küßete sie und sprach: **Erfreue euch liebe Brüder von ganzem Herzen: dieweil uns nummehr die Pforten des Himmels eröffinet seyend / und die heil. Engelen auff unsere Seelen warten.** Darnach wendete er sich zu den Soldaten, und sprach: **Was euch anbefohlen ist das**

verrichtet alsbald. Er befahle auch seinem Haus-verwalter, er solle ihm ein sauberes Kleid dahin bringen, in welchem er seinen Leib wolte nach dem Tode eingewicklet und begraben haben. Darnach knyete er sambt seinen Gefellen nieder, befahle seinen Geist in die Hand Christi, und die Soldaten, schlugen ihnen den sechszehenden Tag Octobris die Häupter ab.

Die Kriegs-knecht nahmen das Haupt Longini mit sich nach Jerusalem, und Pilatus hat es den Juden umb ein Stück Geld verkauft. Die gottlose Juden warffens vor die Stadt in ein garstiges Ort, allwo es wie eine brennende Sackel gegläntzt hat. Uber etliche Tag erschiene der H. Longinus einer edlen Wittib, so vom Teuffel besessen war, und hatte keinen Kopff. Da das Weib fragte, wer er sey, da sprach der heilige Longinus zu ihr: Weib / willst du gesund werden? Sie antwortete: Ja freulich, dan das ist es, so ich verlange. Der Heilige sprach: So gehe dan nach Jerusalem / nehme mir alda mein Haupt / und bringe hierher zu meinem Leib / und also wirst du gesund werden. Hierauff machte sich das Weib auff die Reif, giengte zuvor an das Grab des H. Martyrers und sprach: O H. Er, der du an diesem Ort ruhest, gleich wie du mir in der Erscheinung gesagt hast, siehe, ich gehe anjeho; seye du mir gnädig! Als bald erzitterte der ganze Platz, und sie hörte die Stimm auß dem Grab: Gehe hin / Christus ist dein Helffer. Diese Frau reisete mit Freuden nach Jerusalem, mußte das Haupt des heil. Longini mit vielem Geld bezahlen, und brachte es wieder in Cappadocien. Sie machte sich gegen den Abend auff die Reif die heilige Engelen giengen mit weissen brennenden Sackeln vor ihr her, und lobten die ganze Nacht den H. Er. Des Tags durch ruhete sie sambt ihrem Sohn, welchen sie mit genommen hatte, und erquickte sich mit den notwendigen Speisen. Da sie nun mit dem Haupt an das Grab des

H. Longini kame, eröffnete es sich selbst, und es erschiene eine grosse Klarheit dabey. Der Sohn dieser Frauen setzte es dem Heiligen an den Leib, und es war als bald so stark angewachsen, als wan es nimmer wäre abgeschlagen gewesen. Da er nun wider auß dem Grab stiege, hat es sich wieder selbst geschlossen: er giengte sambt seiner Mutter G. Ut den H. Er. preisend, wieder nach Haus.

Die folgende Nacht erschiene der Heilige abermahl dem Weib, und sprach: Anjeho hab ich Ruhe gefunden / die weil mir mein Haupt wieder zugeeignet ist. Wisse auch / daß du von nun an gesund seyest; wolte aber gern von deinem Sohn wissen / ob ich ihn den irdischen oder himmlischen Soldaten möge zuschreiben. Sie antwortete voller Schrecken: O Herz, schreibe ihn auff in die himmlische Ritterschafft. Da verschwand der Heilige: Der Frauen ihr Sohn aber starbe den folgenden Tag, und wurd vom heiligen Longino in die ewige Seeligkeit getragen. Die Mutter beweinte ihren Sohn bitterlich, und ein Engel G. Uttes erschiene ihr, sprechend: Weine nicht / O Weib / dan dein Sohn ist nicht gestorben, noch verwesen / wie du dir einbildest; sondern ruhet in dem Schooß Christi J. Esu. So gehe dan in die Stadt / und beruffe fromme Männer / so den Leib deines Sohns in das Grab des heiligen Longini legen; und nach dreyen Tagen wirst du ihn in der Ordnung des himmlischen Kriegs Heers sehen. Dis alles thäte das Weib, und ist hernach geistlich worden.

Die folgende Nacht erschien ihr abermahl der H. Longinus und sprach: Stehe auff / und gehe vor dein Haus / und alda wirst du deinen Sohn sehen. Er ergriffe sie bey der Hand, und sahe den Himmel offen stehen, wie auch ihren Sohn in grosser Glory vor dem himmlischen König hergehen. Da sprach der H. Long.

Longinus
hen un
sche S
antw
der H
der H
zehrte
geben.
die Am
Verd
G. Ut
thaten.
schlafen
Longin
Es mu
H. Hau
fan, we
Spur hat
beden ein
bende auf
und der
durchst
als der
Seiten
Christum
hat zu G
eingezog

Das
G. Heil
Weib
müdig
verpönt
den H
von ihm
reichte
viel lieb
geistlich
für die
koplich
wider sein
Long

Longinus: „Hast du nun deinen Sohn gesehen und glaubst du anjeko, daß er ins himmlische Kriegs-Heer eingeschrieben seye?“. Sie antwortete, es ist genug, ich bin zufrieden: Und der Heilige verschwand vor ihren Augen. Von der Zeit an bliebe sie in ihrem Haus, und verzehrte ihr Leben in betten, fasten und allmosen geben. Sie thäte auch grosse wunderwerck durch die Anrufung des Nahmens Christi, und der Verdiensten seines H. Martyrers, und danckte Gott dem HERN für alle empfangene Guthaten. Sie ist letztlich im HERN seelig entschlaffen, und in die Kirch des Heil. Martyrers Longini begraben worden.

Es muß sich niemand einbilden, als wan der H. Hauptmann Longinus jener Soldat gewesen, welcher Christi Seiten am Creuz mit einem Speer hat eröffnet: dan es ist zwischen diesen beyden ein grosser Unterscheid. Sie werden alle beyde auff den fünfzehenden Martii verehrt, und der Soldat Longinus so die Seiten Christi durchstochen, hat viel ein anders Leben geführt, als der H. Hauptmann. Dan nach dem er die Seiten Christi eröffnet hatte, glaubte er an Christum, und verließ das Soldaten wesen. Er hat zu Casarea wohl acht und zwanzig Jahr ein eingezogenes geistliches Leben geführt, und un-

terdessen gar viele zum Christlichen Glauben bekehrt. Er wurd darnach gefänglich eingezogen, und vor den Landpfleger Octavium gebracht; allwo er Christum öffentlich bekente, und auff keinen Weg den Götzen opffern wolte. Der Tyran ließ ihm die Zähn auß dem Mund schlagen, und hernach die Zung herauf schneiden. Er hat aber ohne Zung dennoch wunderbarlicher Weis geredt, und seine falsche Götzen zu zerschmettern begehrt. Als man sie ihm wider gabe, nahm er ein Beil, und zerhaute sie in stücken. Die Teuffel, so in ihrer Zerhauung weichen mußten, fuhren in die Diener des Landpflegers, wie auch in ihn selbst: und sie fiengen alle an elendig sich zu stellen, und wie Bären mit dem Mund zu schäumen. Er triebe wieder von den Besessenen die Teuffel auß, und bekehrte dadurch viele zum Christlichen Glauben. Der Landpfleger blieb allein verstockt, und peinigte den Heiligen auff ein neues. Er befahle ihm das Haupt abzuschlagen, und seine liebe Seel fuhre zu den ewigen Freuden. Darnach ist der gottlose Landpfleger durch die Fürbitt des Soldatens von der Blindheit erlediget worden, und verbliebe auch glaubig biß an sein End.

Bollandus ad diem XIV. Martii.

Der sechszebende Tag im Merz.

Das Leben des H. Eremitens Abraham / und seiner Baasen Marla.

Der Heil. Eremit Abraham hatte ziemlich reiche Eltern, so ihn schon in seinen un-
mündigrn Jahren mit einer Jungfrau versprochen; damit er sie in seinem Männlichen Alter heyrathen sollte. Gott aber, so ihn von Mutter Leib zu seinem Dienst hatte außwöhlt, gabe ihm einen andern Sinn; daß er viel lieber in der Kirch bettete, oder zu Haus geistliche Bücher las, als zu kurzweilen, nach Art der Weib-Kinder, verlangte. Er mußte letztlich wider seinen Willen heyrathen, und als

er den Ehestand mit seiner Braut vollziehen sollte, flohe er dieselbige Nacht auß dem Haus, und machte sich gar auß der Stadt. Er fand zwey Meilen davon eine Zell, in welche er sich verschloffe, und allda Gott dem HERN treulich zu dienen anfienge.

Seine Eltern waren wegen seiner Flucht höchlich bekümmert; suchten ihn an allen Orten, und fanden ihn letztlich in obgemeldter Zell. Sie wolten ihn wieder nach Haus führen; er aber verbliebe eingeschlossen, und

dienete Gott in strengem Fasten, wachen und betten. Sein Ruhm der Heiligkeit wäre bald bekant, und es kamen viel Völcker zu ihm, das göttliche Wort zu hören, und im Geiſt Gottes unterwiesen zu werden.

Unterdeſſen starben ſeine liebe Eltern ſelig, und er theilte gleich all ſein Haab und Gut unter die Armen auß. Er ſtiege von einer Tugend zur andern auß, und ſahe mehr einem Engel als Menschen gleich. Nicht weit von dieſer Stadt wäre ein großer Flecken, in welchem abgöttiſche Heyden wohnten, ſo keines Weegs von ihrer Gottloſigkeit wolten abweichen. Wan ein Geiſtlicher zu ihnen kame das H. Evangelium zu verkündigen, ſo konte er nichts aufrichten; dan ſie blieben hartnäckig und verſtockt. Der Biſchoff des Orts hielt eines Tags rath mit de Seinigen, und ſchlug ihnen den Abraham für, ſo durch Gott dieſe Heyden bekehren würde. Der Anſchlag gefiel ihnen gleich, und er gieng mit der ganzen Geiſtlichkeit zur Zell des Heil. Manns. Der Biſchoff ſagte ihm, wie daß ſie ihn für täglich hielten, dieſe verſtockte Heyden zu Chriſto zu bekehren; und wolte haben, daß er zu ihnen ziehen, und allda das Evangelium verkündigen ſolte; wegen dieſer Wort wurd der H. Abraham betrübt, und ſprach zum Biſchoff: Ach lieber Vatter / ich bitte euch / laſſet mich viel lieber meine Sünden beweinen; und ladet mir nichts würdigen Menschen keinen ſolchen Laſt auß.

Als ſich der H. Abraham mit dieſen und dergleichen Aufreden weigerte, nöthigte ihn der Biſchoff durch das Gebott des H. Gehorſams, und weyhete ihn zum Priester. Darnach machte er ſich eilends auß, und kame zu dem heydniſchen Flecken. Allda erbaute er in kurzer Zeit ein Kirchlein, in welchem er Tag und Nacht Gott um Hülf anruſtete. Nachdem er ihm mit vielen Jahren die Befehrung dieſer barbariſchen Völcker befohlen hatte, verfügte er ſich mit großer Standhaftigkeit in den Götzen-Tempel. Er

riſſe mit unverzagtem Herzen alle Götzen von den Altären herab, und ſchlug ſie in tauſend ſtückern. Wegen dieſer That fielen die Heyden über ihn her, und nachdem ſie ihn jämmerlich zugerichtet hatten, ſtieſſen ſie ihn mit großer Graufamkeit auß dem Flecken. Als es Nacht wäre, begabe er ſich wieder in ſeine Kirch, und ſteng auß ein neues an Gott für die Befehrung dieſer Heyden demüthigſt zu bitten. Da ihn die Heyden des anderen Tags früh allda bettend fanden, verwunderten ſie ſich höchlich, und kamen etlichmahl auß Fürwitz die Schönheit dieſer Kirch zu beſichtigen. Er bate ſie eines Tags die Abgötterey zu verlaſſen, und an den wahren Gott zu glauben. Sie wurden aber deſto ärger verbittert, und ſchlugen ihn faſt biß auß den Todt. Darnach bunden ſie ihm einen Strick an die Füß, und ſchlepten ihn für den Flecken, und ſteinigten ihn mit Graufamkeit. Sie hielten ihn alle für Todt, und lieſſen ihn allda ligen. Um die halbe Nacht kame der Heilige wieder zu ſich, ſteng an zu ſeuffzen, und weinend zu ſagen: Auß was Urſach haſt du O Herr meine Nüchternheit verworffen? Und warum haſt du dein Angeſicht von mir abgewendte? Warum verſtoſſeſt du meine Seel / und verachteſt die Geſchöpf deiner Hand. Und nun / O gütigſter Herz ſchau auß dein Diener / und verleyhe ihnen / damit ſie dich erkennen; dan du biſt allein der Herr / und iſt kein Gott neben dir. Da es wieder Tag wäre, ſtunde er fröhlich vom Bett auß, gieng abermahl in den Flecken und ſteng an mitten durch die Straſſen die Psalmen Davids zu ſingen. Da ſolches die wilde Heyden ſahen und hörten, verwunderten ſie ſich darüber, und wären ſchier von Sinnen kommen. Sie fielen abermahl über ihn noch ärger als den vorigen Tag, und ſchlepten ihn wieder, wie zuvor, mit einem Strick zum Flecken hinauß.

dreißig
Zeit über
betrübt
und über
te Gott
dieſe wi
gem He
heylſah
Seelen
Zahr be
noch mehr
und nach
gieng er
Als ſie
ihn an all
ſchoff. Die
wegen ihrer
auch höchlich
konte, wo
Er kame
in denen he
ſchöne
te etliche an
Lectoren.
terdeſſen
and ſteng
Der H
huß verlaſ
Maria
Gott im ſie
H. Abraham
man wehnen
er blüht den
wieſen leſen
den Wäſſer
Schöpfer. G
also zu, daß
geſchah mir
für dante. D
gleich, und verha
gottlichen Wort

Dieses elende Leben führte der H. Abraham drey ganzer Jahr lang, und er ist in währendder Zeit über seine Verfolger weder erzürnet noch betrübt worden. Wie sie ihn mehr schändeten und übel hielten, desto mehr liebte er sie, und batte Gott für ihre Bekehrung. Letztlich giengen diese wilde Leuth in sich, kamen mit reumüthigem Herzen zu ihm, hörten mit Andacht seinem heylsamsten Predigen zu, und über tausend Seelen lieffen sich tauffen. Er bliebe noch ein Jahr bey ihnen, unterwies sie völlig in allen notwendigen Stücken des Christenthums, und nachdem er Gott für sie gebetten hatte, gieng er des Nachts heimlich davon.

Als sie ihn Morgens nicht fanden, suchten sie ihn an allen orten, und klagten letztlich dem Bischoff. Dieser fromme Herz hatte grosse Freud wegen ihrer Bekehrung; ware aber hergegen auch höchlich betrübt, weil er nirgends erfahren konnte, wo der H. Abraham seye hinkommen. Er came mit der ganzen Geistlichkeit zu ihnen, in denen flecken, tröstete sie in einer predig durch schöne Trost-sprüch der H. Schrift, und weyhte etliche aus ihnen zu Priestern, Diaconen und Lectoren. Der heilige Abraham hatte sich unterdessen wider zu seiner vorigen Zell begeben, und fieng an auff ein neues Gott zu dienen.

Der Heilige Mann hatte einen Bruder zu haus verlassen, so in währendder Ehe eine Tochter, Maria genant, erzeugte. Als diese ihre Eltern im siebenden Jahr verlohre, nahm der Heil. Abraham sie zu sich in seine Zell. Sie müste wohnen in dem ersten Zimmer, und er bliebe in dem innersten Zimmer. Er unterwies sie in lesen durch ein Fensterlein, lehrte sie den Psalter singen, und legte ihr täglich die heil. Schrift aus. Sie nahm in aller Gottesforcht also zu, daß der H. Mann ein sonderes Wohlgefallen an ihr hatte, und Gott sonderlich dafür danckte. Dan sie fastete und bettete ihm gleich, und verharrete zwanzig Jahr in diesem gottseeligen Wandel.

Der leydige Sathan hatte ab diesem einen gewaltigen Widerwillen, und versuchte es auff alle Weeg, damit er das unschuldige Daublein verführen, und zum Fall bringen möchte. Er trafte letztlich einen gottlosen Munch an, so unter dem Schein der Heiligkeit vielmahl den frommen Eremiten besuchte, und seine Baas fleischlicher Weis liebte. Diesem gabe er abermahl ein, daß er sich zu ihr nahen, und, wo möglich, zum Sündigen bringen solte. Das thäte dieser gottlose Mensch, und die unseelige Maria öffnete ihm das Thor der Zell, und sündigte ohne scheu mit ihm. Nachdem das Laster vollbracht ware, giengen ihr erst die Augen auff, und fieng an ihre schwere Sünd zu betrachten. Sie verzweifflete letztlich wegen der Verzeihung, und flohe aus der Zell hinaus. Sie verfügte sich in eine andere Stadt, allwo sie unbekant ware, und diente allda in einem Wirths-haus allen bühlern, so zu ihr hinein giengen.

Der H. Abraham wuste von allem diesem gar nichts, hatte aber im schlaff folgende erscheinung. Er sahe einen grossen abscheulichen Drachen aus der Wildniß zu seiner Zell kommen, und allda eine schöne Daub auffressen. Darnach gieng er wider in seine höhl, und der H. Mann erwachte für lauter schrecken. Er fielen alsbald auff seine knye, ruffte zu Gott, und besorgte, es möcht in der Kirch Gottes eine neue Kezerey entstehen. Nach zweyen tåg hatte er abermahl eine erscheinung, und sahe obgemeldten drachen wieder aus seiner Höhlen in seine Zell gehen, sich ihm zu füßen werffen, und mitten entzwey barsten. Da sahe er die verschluckte Daube frisch und gesund in seinem Bauch und war dessen sehr froh. Über diesem erwachte der H. Abraham, und ruffte seiner Baasen, sprechend: Wie lang wirstu dan schlaffen / meine Maria? stehe auff und lobe Gott / dan du hast schon in zweyen tågen deinen Mund zum Lob Gottes nicht auffgethan. Als sie ihm nicht antwortete, da erkente er erst den Grund der

Erscheinung, und sahe, daß die Daublein seine Liebe Baas bedeute, und sienge an bitterlich zu weinen. Er schrye Tag und Nacht zu Gott für das Heyl ihrer Seelen, und konte in zwey Jahren nicht erfahren, wo sie sey hinkommen. Nach diesem erzehlte ihm einer, wie daß er sie in der Stadt in einem Wirths-haus gesehen, und daß sie allda viel Geld mit Unzucht verdiente. Dis schmerzte den Heiligen noch mehr, und wußte nicht, wie er sie aus diesem gottlosen Leben auff den Weg der Seeligkeit bringen solle. Er ließe leztlich zierliche Kleider durch einen Freund sambt einem Pferd zu seiner Zell führen, legte sich an wie ein Ritter, und zoh den Sturmhuth tieff ins Angesicht. Darnach befahle er sich und seine Zell Gott dem HERN, nahme ein Stück Geld zu sich, und ritte also in Gottes namen nach der Stadt.

Als er hinein came, fragte er nach dem Wirths-haus, in welchem sich seine Baas auffhielte. Er ritte vor die Haus-thur, und stiege eylends vom Pferd herab. Er wartete lange Zeit auff sie, in Hoffnung seine Mariam einmahl zu sehen; sie bliebe aber gar zu lang aus, und nöthigte den Heiligen alten, daß er nach ihr fragen mußte. Endlich came sie heran getreten mit hoffärtigen Kleidern, und der fromme Mann hatte zu thun, sich von den heissen Zähren und hartem geschrey zu enthalten. Er stellte sich an, als wan er sie hefftig lieb hätte, und sie gabe ihm etliche Kuß; da sie ihn nun umhalsete, schmeckte sie den Englischen Geruch, so von seinem Leib ausgienge: Und erinnerte sich ihres vorigen Heiligen Lebens, so sie in der Wusten geführt hatte. Sie seuffzete anfänglich von Herzen, zerstosse bald darauff in Zähren, und sprach: Ach wehe mir! ach wehe mir elenden!

Der Wirth verwundert sich hierüber höchlich, und wolte die ursach dieses traurens wissen. Maria sprach: Ach wolte Gott / daß ich vor dreyen Jahren gestorben wäre / so wolte ich mich für glückselig schätzen. Der H.

Abraham stellte sich an, als wan ers nicht verstande. Er griffe in den sack, und gabe dem wirth all das geld, so er bey sich hatte, sprechend: Guter Freund / bereite uns ein gutes Nachtesessen / auff daß ich mit diesem Mägdlein mich lustig mache; dann ich hab aus Lieb gegen ihr eine grosse Reiß gethan.

Dis sagte der H. Mann, damit sie ihn nicht kennen, noch aus forcht von ihm hinweg stiehn möchte. Der Wirth truge gute speisen auff, und der fromme alte aße mit Fröligkeit von allem. Ließe unterdessen gar keine Traurigkeit mercken, sondern ermahnte die Mariam frölich und lustig zu seyn.

Nach dem abend-essen führte die unkeusche Maria den H. Mann in ein schönes Zimmer, und der fromme alte wolte vor allem, daß sie die Thür wohl verrieglen solte. Da nun Maria solches gethan hatte, und sie ihm die Schu, und strümpff ausziehen wolte, griffe er sie bey der Hand, risse eilends den Sturmhuth vom haupt hinweg, und sprach zu ihr: Meine liebe Tochter / Maria / kennest du mich nicht? Bin ich dan nicht dein Vatter Abraham? Bin ich dir dan nicht bekant? Was ist dir wiederfahren? Wo ist doch dein Englisches Kleid hinkommen / welches du vor diesem hast angehabt? Wo ist hinkommen deine Keuschheit? Wohin deine Zähren? Wohin dein wachen / welches du mit herzlicher Keu vollbrachtest? Wie bist du doch in diesen Abgrund des Untergangs gefallen? Warum hast du mir es nicht geklagt / als dich das Ungewitter der Höllen antastete? Warum hast du ganz an deiner Seeligkeit verzweiffelnd / dich dem leydigen Teuffel übergeben? Warum hast du mich doch also verlassen / und in eine unleydentliche Bekümmernuß gestürzt? Wer ist aber unter den Menschen ohne Sünd / als allein GOTT der HERR.

Da

Da Maria diese Wort hörte, und ihren lieben H. Vehm vor ihr sahe, erstarrte sie in seinen Händen für lauter Furcht und Scham, wie ein harter Stein. Sie sahe nur vor sich, und konnte kein Wort zu ihm reden, und dem frommen Alten schossen die Zähren auß den Augen. Er erhohlte sich gar bald, und ermahnte sie, ihr Luder-Leben zu lassen, und wieder mit ihm in die Einde zur Buß zu kehren.

Da Maria solche Reden hörte, sprach sie: **Wofern ich noch kan Buß thun / und Gott der H. Er meine Gnugthuung annimmt / so wil ich gern mit euch wiederkehren.** Unter diesen Worten fiel sie ihm zu Füssen, und bliebe bey denselbigen bis an den tag, ihre Sünden beweinend, ligen. Da nun die Morgen-röth herbey came, sprach der Heil. Mann zu ihr: **stehe auff Tochter / und wir wollen uns in die Wildnuß zu unsrer Zell begeben.** Maria wolte ihre Kleider und Geld mit nehmen: Er wolte aber solches nit gestatten, sondern sprach: **Lasse nur alles hier / dan es ist ein Theil der Bosheit.** Er gieng eilends mit ihr hinab, setzte sie auff das Pferd, und er führte es frolockend und Gott lobend, bey'm Zaum. Und gleich wie ein frommer Hirt das verlorhne Schaaff auff seine Achseln nimmt: Also hat dieser H. Mann diese schwere Sünderin auffgenommen, und zu Fuß gehend, sie auff dem Pferd in seine Zell geführt.

Als er nun mit ihr in die Wildnuß came, hat er sie in die innerste Zell, wo er zuvor gewohnt hatte eingeschlossen; und er ist in der äußersten geblieben. Er legte ihr ein härines Kleid an, und sie thäte tag und Nacht anders nichts, als ihre Sünden beweinen. Sie verzehrte ihr Leben in stätem wachen, fasten und beten, und übte ernstliche Buß über ihr begangenes Leben. Sie stellet sich vielmahl so kläglich an, daß auch stein-harte Herzen mit ihr weinen, und ein Mitleyden mit ihr haben musten. Gott hatte solchen Wohlgefallen an ihrer Buß, daß er hernach unterschiedliche Kranckheiten durch sie heilte.

Nach diesem hat der Heilige Abraham noch zehen Jahr gelebt, und hat GOTT dem H. Er'n wegen der Bekehrung dieses seines Turtel-Taubleins nicht gnugsahm danken können. Er starbe leßtlich im 70. Jahr seines Alters, nachdem er deren fünfßzig im Dienst Gottes und strengem Buß-Leben verzehrt hatte. Seine Waas Maria lebte noch fünfß Jahr nach ihm: bereuete und beweinete ihre Sünden Tag und Nacht so bitterlich, daß die fürbey gehende offmahl still stunden, und ihr jämmerliches Klagen lang zuhörten, und mit ihr zu weinen genöthiget wurden.

Ex vitis Patrum libro 11.

Der siebenzehende Tag im Merck.

Das Leben des H. Irländischen Bischoffs und Apostels Patrici.

Der Heil. Patricius ist in Engelland von frommen Eltern gebohren, und im Catholischen Glauben von Kindheit auffgezogen worden. Sein Vatter hiesse Calphurnius, und seine Mutter Concessa. Nach seinem Heiligen Tauff hat Gott durch ihn Wunderwerck zu würcken angefangen, indem ein Blinder durch die Berührung seiner Hand das völlige Gesicht erhalten, und da man mit seiner

rechten Hand ein Creuz auff die Erd machte, ist ein schöner Brunn entsprungen, so noch bis auff den heutigen tag der Brunn St. Patricii genennet wird. Er hat auch im kindlichen Alter durch das H. Creuz-zeichen stücker Eiß ins Feur geworffen, und selbe wie Holz brennent gemacht, wie auch seine Schwester von einer tödtlichen Kranckheit errettet, und seiner Mutter Bruder vom Todt aufferweckt.

R. P. Dionysii Leben der Heiligen.

Et

Als

Als er ein wenig erwachsen ware, mußte er sambt seiner Schwester die Schaaff hüten. Der Wolff nahm ihm eines tags ein Schaaff, und rennete damit zu dem Wald. Des Abends als seine Daas sie zehlte, und eins mangelte, gab sie seiner Unachtsamkeit die Schuld. Das liebe Kind sienge an des Nachts Gott für das Schaaff zu bitten; und der Wolff brachte es ihm Morgens, als er in die Wend auf fuhr, wider. Seine Daas so ihn aufferzoge, hatte viele Mühe, und der leydige Sathan ist in eine gefahren, so darnach durch dessen Antrieb fünff andere schwerlich verlesete. Das H. Kind Patricius machte darüber das Zeichen des Heil. Creuzes: und hat dadurch auß der einen nicht allein den Teuffel vertrieben, sondern auch die übrige funff von ihren tödtlichen Wunden geheilt.

Als seine Daas krank ware, und etwas hönig zu haben verlangte: veränderte der H. Patricius nicht allein durchs H. Creuzzeichen Wasser in Hönig, sondern machte sie auch damit völlig gesund. Es war damahl in der Nachbarschaft ein tyrann, so diese seine liebe Daas in die Dienstbahrkeit gezwungen, und ihr das Haus täglich aufzukehren, wie auch den Viehstall zu reinigen aufferlegt. Der H. Patricius hatte mit ihr großes Mitleiden, und bate den Herrn, daß er sie auff freyen Fuß stellen solte. Er reinigte dem Herrn durch sein Gebett das ganze Schloß von allem Unrath, wie auch die Viehställe von allem Mist also wunderbar, daß sie in vielen Jahren darnach keines sauberens vonnöthen hatten. Neben der Gnad der Wunderwerk übte sich dieses feelige Kind in allerhand Tugenden und guten wercken. Er studierte gar fleißig in der Heiligen Schrift, und bettete gleichsam stätig, wann ihm nur die obligende Geschäfte zulieffen. Er hat sich noch in den jüngern Jahren gewohnt täglich den ganzen Psalter zu betten, wie auch seinen zarten Leib in harten Büßwercken zu casteyen.

In seinem sechszehenden Jahr wurd er sambt andern Knaben von den See-räubern am Meer

auffgefangen, in Irland geführt, und einem heydnischen Fürsten verkauft, dessen Sau er auff einem Hoff hüten mußte. Wann er auff den Bergen oder in den Wäldern sich befande, thäte er fast anders nichts als betten, und erhielt sein zartes Leben vielmahl mit wilden ungekochten Kräutern. Da er seinem Herrn sechs Jahr treulich gedienet hatte, wurd ihn von einem Engel, der mit ihm freundlich redete, ein großer hauff Golds gezeigt, mit welchem er sich von seiner Dienstbahrkeit loß kaufte. Der Heilige machte sich gleich darauff ans Meer; und es reuete seinen Herrn höchlich, daß er ihn von der Dienstbahrkeit befreyet hatte. Sagte ihm der halben mit großem Eifer nach, konte ihn aber nirgends finden. Und als er wieder nach hause came, wolte er nach seinem Gold sehen, dis aber ware durch Gottes Schickung gar Scraff verschwunden, und nicht mehr gesehen worden.

Als der H. Patricius wider in Engelland kommen, thäte er in Gegenwart seiner Mitgefährten große Wunderwerck, und erhielt sie wunderbahrlicher Weiß beym Leben. Er verschaffte ihnen Schwein-Fleisch und Hönig genug: er aber verblieb zwanzig tag nacheinander ohn essen und trincken. Der leydige Sathan ware ihm wegen dieser und anderer hohen Tugenden spinnen-seind, und wolte ihn neben den schwärzten Versuchungen in einer Nacht mit einem schwarzen Stein unterdrucken. In dieser Noth schrye er zu Christo, und bate ihn durch die Verdiensten des Propheten Eliä zu Hülf. In selber stund erschien ihm auch der H. Prophet Eliä in einem grossen Glanz, und errettete ihn auß aller Gefahr des bösen Feinds.

Nach dieser Versuchung gieng er von seinen Reiß-gefährten hinweg; wurd aber alsbald wider von den Barbaren gefangen, und in die Dienstbahrkeit geführt. Sie verkauften ihn für einen Kochtopff, so nimmermehr hat können auch mitten im Feuer warm werden, so lang als der H. Patricius in der Dienstbahrkeit bliebe. Wegen

gen dieses Wunderwercks lieffe ihn sein Herz loß, und stellte ihn wieder auff freyen Fuß. Er ward in seiner Wiederkunft von seinen lieben Eltern und Freunden empfangen; wurd aber von seinem Engel bald ermahnt das Vatterland zu verlassen, und in Franckreich zu ziehen. Allda bliebe er eine Zeit lang bey dem S. Martino, und wurd unter ihm Geistlich in dem Closter, welches der heil. Martinus gebauet hatte. In dem geistlichen Stand hat er sich in strengem fasten, langem wachen und stetem Gebett geübt, und nicht geringe Zeichen der wahren Heiligkeit von sich gegeben. Darnach kame er zum Heil. Bischoff Germano, so ihn gar freundlich empfienge, und zum Priester weihete.

Über etliche Jahr bekame er Lust nach Rom zu ziehen, und die Gräber der heil. Aposteln zu besuchen. Er offenbahrte dieses sein Verlangen dem S. Germano, der solches gern hörte, und ihm einen andern Priester, so Sergius hiesse, zum Gesellen mit gab. Es wohnete zu selbiger Zeit ein heil. Eremit auff einer Insel des Tyrhenischen Meers, und sein S. Engel hiesse ihn selbigen zu besuchen. Als er zu ihm kame, gabe ihm der fromme Eremit viele Lehrstück, wie er vollkommentlich Gott dienen, und ein heilig Leben führen solle. Dieser Eremit hatte in seiner Zell einen Stecken, welchen er nach seiner Aussag von Christo dem H. Er. empfangen hatte. In dem Abschied gabe er dem S. Patricio diesen stecken, durch welchen er hernach in Befehrung der Heyden grosse Wunderwerck gewurcket hat.

Mit dieser himmlischen Gaab reisete er nach Rom, wurd allda vom Pabst Celestino dem ersten, gar freundlich empfangen, und zum Bischoff geweyhet. Er schickte ihn gleich darauff in Irreland diese barbarische Völcker zu bekehren, und unter das süsse Joch Christi des H. Er. zu bringen. Allda erschien ihm sein Engel, und befahle ihm, ohn weitem Auffschub in Irreland zu ziehen. Der Heilige beschwerte sich dessen, und entschuldigte sich, wie daß er hierzu nicht gnug-

same Kräfte habe. Der Engel führte ihn von dannen auff einen Berg nicht weit vom Tyrhenischen Meer, auff welchem ihm Christus erschien, und die Befehrung der Irländer ohne Furcht anzutretten auffmunterte. Nach dieser Erscheinung gabe er sich willig drein, empfienge vom Pabst alle nothwendige Mittel zu dieser so schwären Berrichtung, und begabe sich mit anderen frommen Geistlichen eifertig auff die Reiß. Als er in Franckreich kame, kehrte er bey dem heil. Bischoff Germano ein: so ihm zu diesem Apostolischen Ambt glück wünschte, und ihn mit Kelchen und Priesterlichen Kleidern nach Nothdurfft versah. Wie er an das Engländische Meer kame, und in Irreland überfahren wolte, bate ein Aussägiger im Nahmen Jesu, er möchte ihn mit hinüber nehmen. Die übrige Leuth, so in dem Schiff waren, wolten dieses nit gestatten, und hatten ein grausen an dem armen Aussägigen. Der heilige aber hatte mit ihm herrliches Mitleyden, und ergriffe einen Altarstein, welchen der Pabst selbst consecrit hatte, und auff welchem er die S. Mess zu halten pflegte. Er warff denselbigen in das Meer, und befahle dem Aussägigen darauff zu sitzen. O wunder! der Aussägige führe auff diesem Stein neben dem Schiff über das wilde Meer, und kame eben so glücklich ans Land, als auch das Schiff. Der heil. nahm seinen Altarstein wieder zu sich, gabe seinen Gesellen wegen ihrer Zaghaftigkeit einen starcken Verweiß, und hielt auff demselbe vielmahldas S. Messopffer.

Als nun der S. Mann sambt seinen Reißgefährten sich dem Gestad näherte, sahe er unzählbare Teufflen in einem grossen Kreysß, so ganz Irreland umgeben hatten. Sie wolten ihn keines Weegs an das Land steigen lassen; er aber machte wieder sie das Zeichen des heil. Kreuzes, und verjagte sie in selbigem Augenblick. Darauff befahl er dem Schiffmann, an das Land zu fahren, und ihn in Port Sabherca aufzusetzen. In diesem Ort giesset sich ein Fluß ins Meer, so an fischen sehr reich ware, und die

Barbaren hatten deren viele gefangen. Der H. Patricius beehrte um Gottes willen deren etliche, dieweil er sambt den Seinigen grossen Hunger hatte. Die unbarmherzige Fischer aber wolten ihm nicht allein nichts geben, sonder griffen ihn mit harten Schmachwortē an. Solches schmerzte den Heiligen gar sehr, und verfluchte den Fluß. Von selbiger Zeit an hat er an Fischen abgenohmen, und es seynd darin bis auff den heutigen Tag keine mehr zu sehen.

Von dannen kame er an ein Ort, so **Monach Tailten** heisset, wolte sich sambt den Seinigen allda ein wenig erhohlen, und zur Ausbreitung des H. Evangelii bereiten. Die Inwohner, so alle heydnisch waren, konten ihn keines Wegs auß Anstiftung des Sathans dulden; sondern verjagten ihn mit Schimpff und Spott. So bald der H. sambt den Seinigen hinweg ware, kam das Meer ungefehr über den Port heraus gestossen, und hat selbiges ganze Land überschwemmt und unwohnhaft gemacht. Der H. Patricius gieng abermahl zu Schiff, wolte zu seinem vorigen Herrn, dessen Nahm **Milchon** ware, wider kehren, und ihn vor allen zum Christlichen Glauben bekehren. Es war aber alles umsonst: dan auß Gottes Schieckung fuhr das Schiff in die Landschaft **Ulidia**, in welcher er sambt den Seinigen wol getröst aufstiege. Er verhoffte ohne Verhindernuß in jekt gemeldtes Land zu gehen; es lieffen ihm aber unzählbare Heyden entgegen, und wolten ihm den Eingang verhindern. Dan etliche Zauberer hatten diesem Unglaubigen Volck sūrgesagt: wie daß der H. Patricius alle Götter zerstöhren und einen neuen Glauben anfangen würde. Daher lieffen sie einen starcken beiffigen Hund auff ihn loß, welcher alsbald ganz sanftmüthig wurd. Ein Barbar wolt ihm mit einem Schwerd das Haupt zerspaltē; indem er aber den Streich führte, seynd ihm alle Glieder dermassen erstarrēt, daß er weder Arm noch Bein mehr bewegen konte. Wegen dieses Wunders giengen diese wilde Leuth in sich, und wolten sich

weiter an den Heiligen nicht wagen. Er fienge allda an den Christlichen Glauben zu verkündigen, und der Dichtu, so ihm das Haupt hatte zerspaltē wollen, glaubte an Christum, und ließe sich tauffen. Es hatte ihn aber kaum das Wasser des H. Tauffs berührt, so ist ihm die Gesundheit des Leibs und der Seelen wider gegeben worden: welcher zur Danckbahrkeit dem H. Patricio einen Ort für ein Closter zu bauen schenckte, und ist bis an sein End ein frommer Christ geblieben.

An diesem Orth hat der H. Patricius eine schöne Kirch gebauet, und pflegte darin das Amt der H. Mess zu halten. Eines Tags kame ein Zauberer hinein, und stosste den consecrirten Kelch um. Die Erd hat alsbald diesen verruchten Menschen lebendig auff dem Platz verschlungen, und das außgeschütete H. Blut kam wunderbahrlich wieder in den Kelch. Der obgemeldte Dichtu hatte einen alten Bruder, welchen der Heil. Patricius gern zu Christo bekehren wolte. Auff daß er ihn aber desto bald der hierzu bewegen möchte, hat er ihn durch Gottes Krafft wider so jung, schön, frisch und starck gemacht, als wan er erst zwanzig oder dreyßig Jahr alt wäre. Wegen dessen ließe er sich sambt vielen andern tauffen.

Nachdem der H. Patricius an diesem Orth den Christlichen Glauben eingepflanzet hatte, befah er dem Dichtu die neubekehrte Christen an; er aber begabe sich auff die Reiß zu seinem vorigen Herrn, denselben auch zu Christo zu bekehren. Der **Milchon** sein gewesener Herr hatte schon von ihm gehört, und besorgte, er müste sich auch bekehren, und den Christlichen Glauben annehmen. Auff daß er aber als ein Heyd sterben möchte, ließe er sich sambt allem seinem Haab und Gut viel lieber zu Aschen verbrennen. Diese verzweiffelte That schmerzte den Heiligen gar sehr; dan er sahe ihn von einem Berg herab dem Leib nach vom Feur verzehret werden; der Seelen nach aber wie eine grosse

Schlang

Schlang in das höllische Feuer hinunter steigen. Er sprach mit vielen Jahren solche Wort: Dieses Königs-Saamen / so sich zweyfach verdammt hat / auff das er an den Erschaffer des Himmels und der Erden nicht glauben solte / soll diese Erd nicht erblich besitzen / sonder in Ewigkeit mit unauflöschlicher Dienstbahrkeit unterdrückt werden. Es hat sich doch dieses Milchons Tochter zu Christo bekehrt, und hernach mit hohen Tugenden und Wunderwerken geleuchtet.

Als er in diesem Land das Heil. Evangelium verkündigte, fand er auff dem Weg einen Säuhirten, so Mochua hiesche. Der H. behielt ihn bey sich, und unterwies ihn im Glauben, wie auch im lesen und schreiben. Dieser Knab nahm in allen Wissenschaften wunderbahrlich zu: und als sie eines Tags bey einander sassen, und von himmlischen Sachen redeten, fiel ein Bischoffs-Stab vom Himmel also herab, daß der Knopff dem H. Patricio in den Schooß fiel, dem Mochua aber der übrige Theil zukame. Hierauff erkante der H. Patricius, daß Gott der HEIL diesen Mochua zum Bischoff außersöhlt, und er hat ihn zum Arndrumensischen Bischoff mit diesem Stab consecrirt.

Auff diese Weiß hat der Heil. Patricius das Irreland zu Christo zu bekehren angefangen, und nicht geringe Widerwärtigkeiten an allen Orten aufstehen müssen. Er hatte vielmahl mit den allergottlosesten Zauberern zu streiten, welche er letztlich überwunde, und sie entweder bekehrte, oder vertilgte. Sie gaben ihm vielmahl Giff zu trincken, welches er durch Gott erkante, und es vom Wasser oder Wein zu unterscheiden wuste. Dieweil er die Zauberer in allem überwunde, bekehrte er einen Fürsten nach dem anderen, ein Land nach dem andern, und pflanzte aller Orten den Christlichen Glauben ein. Er umkehrte die Altär der Teuffeln, er zerstörte die Götzen, und bauete dem wahren Gott zu Ehren unterschiedliche Kirchen und

Clöster. Gott der Herr aber wirkte unter dessen dermassen grosse wunderwerck durch ihn, daß man von denselbigen ein gewaltiges Buch zu schreiben hätte, der sie alle nach der Ordnung erzählen wolte.

Dan dieser gebenedeyte Heilige erweckte die längst Verstorbene von den Todten, gabe den Blinden das Gesicht, den Lahmen die gerade Glieder, den Tauben das Gehör, den stummen das Reden, und den unheylsamen Krancken die erwünschte Gesundheit wider. Er bekehrte zu Christo eine Landschaft nach der andern, ein Fürstenthum nach dem andern, ein Königreich nach dem andern, und richtete an gehörigen ortern Bischümer auff. Zur Bekräftigung seiner Lehr hat er auff einmahl neunzehn Todte aufferweckt, deren eine vor zehen Jahren schon gestorben, und gänzlich verfault gewesen.

Nachdem er theils durch diese und andere wunderwerck diese ungläubige Völcker zu Christo bekehrte, und mit eiffrigen Seel-sorgern versehen hatte: machte er sich auff, und zoh erstlich in Engeland, und darnach auff Rom, allwo er als ein Irrelandischer Apostel von dem Pabst empfangen, und mit dem Erz-Bischofflichen Pallio begabt worden. Als er von dannen hinweg reisete, nahm er viele H. Reliquien mit sich, und thäte unerhörte Wunder-zeichen auff dem Weg. In Engeland richtete er viele Clöster auff, und da er in Irreland wider ankame, vertilgte er allda durch Gottes Krafft allerhand giftige Thier: vertriebe viele teuffliche Gespenster, und säuberte das Land von den Hexen und Zauberern. Damit aber diß höllische geschmeiß in Irreland keine Ruhe mehr finden möchte, fastete er nach dem Exempel Moysis, Eliä und Christi auff einem Berg vierzig Tag und Nachten. Die leydige Teuffeln beklagte sich höchlich, daß sie auß Irreland wären vertrieben worden, und erschienen ihm in den abscheulichsten Gestalten. Der H. Patricius aber sagte sie eylendß über das Meer, durch den Schall seines Blockeins hinweg, und hatten nicht das Herz wieder

zu kommen. Darnach segnete er das ganze Land, befahl den Inwohnern der Geistlichkeit den zehenden richtig zu geben, und die Insul wurd hernach deswegen das Land der Heiligen genant.

Als der heil. Patricius vermerckte, wie das sein Sterb-stündlein herzu näherte, begab er sich auff die Reif, und langte lestlich zu Ardamachia an. Allda erschiene ihm der Engel des Herrn, und sagte ihm, wie daß er zwar in dieser Stadt sterben, aber in Ulidia würde begraben werden. Eines Tags ward die H. Brigitta sambt vielen andern Geistlichen bey ihm, und es stiege in deren Gegenwart ein grosses Licht vom Himmel auff einen Theil des Kirch-hoffs herab. Die heil. Jungfrau Brigitta verstunde alsbald auß Gottes Offenbahrung das Geheimnuß, und sagte zu den anwesenden Geistlichen, wie das der heil. Patricius bald sterben, und an das Orth des Kirch-hoffs würde begraben werden, allwo das Licht erschienen; wie auch, daß man lestlich seinen Leichnam nach Ulidiam erheben würde. Von dieser heil. Jungfrau verlangte der selige Mann so viel Leinwat, als man zu seiner Begrabnuß vonnöthen hätte. Als die H. Brigitta solches gebracht, da lieffe er sich mit allen H. Sacramenten der Kirch versehen. Darnach erhebt er seine Augen gen Himmel, und sahe Christum mit unzehlbarharen Engeln umgeben auff seine Seel warten. Er hebt seine beyde Arm in die höhe, benedeynte seinen Heyland, und gab seinen gebenedeynten Geist in die Hand des Allerhöchsten auff. Die Chor der H. Engeln haben die folgende ganze Nacht himmlische Melodenen darbey gesungen; und als es Tag worden, verschwunden sie, und es bliebe ein so süßer himmlischer Geruch allda, daß sich die Anwesende nicht gnugsam darab ersattigen konten. Neben dem wurd es in zwölf Tagen

im ganzen Land nicht Nacht; sondern eine himmlische Klarheit erschiene stätig über dem H. Leichnam, so alle unligende Dertler wie die Sonn erleuchtete. In dieser Zeit stritten die Irrländer um den heil. Leichnam, und ein jeder wolte ihn in sein Vatterland begraben. Lestlich stiegen die Ulidier und Ardamachier an zu den Waffen zu greiffen, und wolten den Streit mit Gewaltthätigkeit aufmachen. Sie hörten aber eine Stimm vom Himmel, so ihnen die Niederlegung der Waffen gebotte: und viele hielten dafür, es seye die Stimm des heiligen Patricii gewesen.

Auff daß aber die verbitterte Leuth desto bald der von aller Verbitterung ablassen möchten, erhebt sich das wilde Meer, und stellte sich wie eine Maur in die Mitten zwischen diese beyde Völcker. Da sie diß grosse Wunder sahen, machen sie alsbald miteinander Frieden, und das rauschende Meer kehrt wieder an sein gehöriges Ort. Darnach legten sie die heilige Reliquien auff einen Wagen, und lieffen dieselbige durch zwey Ochsen hinweg ziehen. Diese unvernünftige Thier zohen ohne Treibung den heil. Leichnam nach Ulidiam, welchem die ganze Geistlichkeit sambt allem Volk mit Freuden nachfolgte. Die von Ardamachia hatten auch vor sie einen solchen Wagen, welchen zwey Ochsen von sich selbst fortgezogen. Da sie aber in ihre Stadt kamen, verschwand der Wagen mit den Ochsen, und also wurd der Streit zwischen beyden Partheyen aufgehbt. Die Ulidianer giengen unterdessen mit diesem reichen Schatz in die Stadt Dumum und begrabten ihn gar herrlich, Gott lobend und preysend, Amen.

Bollandus ad diem XVII. Martii.



Der achtzehende Tag im Merck.

Das Leben des H. Engelländischen König und Martyrers Eduardi.

Der Heil. Eduardus ist von Königlichen und Heiligen Eltern gebohren, und von dem heil. Erz-Bischoff Dunstano zu aller Jugend aufgezogen worden. Er ware ein einziger Sohn seines H. Vatters Königs **Edgeri** und seiner Mutter der Königin **Elfeta**. Nach dieser seiner Heil. Mutter verhehlichte sich der H. Edgerus mit einer Gräffin **Alfrida** genandt, und zeugte mit ihr einen Prinzen **Ethelred** genandt. Nach dem Todt seines H. Vatters Edgeri ward der H. Eduard von dem heil. Erz-Bischoff Dunstano zum König in Engelland gecrönt, wiewohl sich viele Fürsten und Herrn dieser Crönung widersetzten, fürchtend, dieser junge König würde in seiner Regierung gar zu streng seyn. Da sie aber den Gegentheil erfuhren, erfreuten sie sich von Herzen und danckten Gott mit heller Stimm, dieweil er ihnen einen so frommen und lieben König beschehret hatte.

Dan der H. Eduard ward eyfferig Catholisch eines frommen und andächtigen Wandels, und eines Exemplarischen heiligen Lebens. Er liebte Gott über alles, verehrte die Geistliche und Ordenspersonen, beschützte den catholischen Glauben, beförderte die fromme, ernehrte die Armen, bewarbe sich um die Tugend, regierte seine Unterthanen in Freundlichkeit, und ware ein Gefäß mit allen Gnaden erfüllet. Neben allen diesen Tugenden ware er ganz demüthig, von herzen Keusch, schön von gestalt, liebreich von Ansprach, gar eiffrig im Gebett, und ein König von solcher Heiligkeit, daß er mehr ein burger des Himmels, als ein Einwohner der Welt zu seyn schien. Sein H. Vatter hatte viele Clöster zu bauen angefangen, er aber vollendete es, und fundirte sie mit nothwendigen Lebens-mitteln. Die Dänemarker hatten dem Königreich Engelland

grossen Schaden zugefügt: er aber erstattete allen diesen Schaden, und erbaute alles, was dieselbige nieder gerissen hatten.

Im Jahr 975. im Herbst entstande ein grosser Comet-stern in Engelland, und in folgendem Jahr entstande so grosser Hunger, daß auch viele Bürger musten Mangel leiden. Damahl erwies der H. Eduard sein väterliches Gemüth gegen seine Unterthanen, ernehrte die Armen, bekleidete die Nackende, und speisete täglich alle hungerige, so aus dem ganzen Königreich zu ihm flohen. Hierüber erfreute sich ganz Engelland, und wegen des eiffrigen Gebetts und grossen Mitleydens des Königs, ward Gott auch zum mitleyden bewegt: und bescherte dem Vaterland ein fruchtbares Jahr. Er verliehe auch seinen treuen Diener den Sieg wider die Dänemarker seine Feind, und setzte das Englische Königreich in völlige Ruhe und Frieden.

Das ganze Land erfreute sich wegen dieses frommen Heiligen Königs: Alfrida aber die Stieff-Mutter betrübte sich deswegen, und konte nicht leiden, daß jemand etwas gutes von ihm redete. Damit sie ihn von dem Thron stossen, und ihren Sohn Ethelred darauß bringen möchte, redete sie alles böß von ihm, berathschlagte sich mit etlichen Fürsten und Königlichen Rächen, und beschwure sie durch Gott und alle Heiligen, daß sie ihr beyfallen, und sich erklären solten, auff was für Weis sie ihren Sohn zum König machen konte. Die Fürsten und Räch fielen ihr endlich bey, versprachen ihr alle Hülf und Treu, und speculirten unausschöpflich, wie sie den unschuldigen König um sein Leben bringen möchten.

Demnach dieser zwey Jahr und acht wochen ganz löblich regieret, und sehr viel gutes ausgewürckt hatte, ritte er in dem halben Merck mit

mit vielen Bedienten in einen Wald auff die Jagd, und hatte einen glücklichen Wildfang. Am End selbigen Walds ware das Schloß Wahra, darin seine stieff-Mutter sambt ihrem Sohn sich auffhielten, und ihre Königliche Residenz hatten. Der H. Eduard truge sonderliche Lieb zu seinem Bruder, und dieser truge auch eine aufrichtige Lieb zu ihm. Diereil er dan so nahe bey ihm ware, und er ihn in zwey Jahren nicht gesehen hatte, ritte er mit vielen Bedienten hin, seinen lieben Bruder zu besuchen und zu erfreuen. Unter dem hinreiten waren seine Diener sehr lustig, traffen viel Wild an, und indem sie dem Wild nachsetzten, lieffen sie ihren König ganz allein. Diereil dan dieser nahe bey dem Schloß ware, ritte er ohne Sorg fort, und fürchtete sich für niemand, wohl wissend, daß er niemand beleidiget hatte.

So bald der Bösen Königin angesagt ward, daß der König alleinig ohne einige Diener ankommen seye, eylte sie voller freuden ihm entgegen, und sagte einem von ihren treuesten Bedienten, daß er ihn erstechen solte. Vor dem Thor kame sie ihm entgegen, grüßte ihn zum freundlichsten, und bate demüthigst, er wolte sich würdigen, abzustiegen, und ins Schloß einzugehen. Er sprach: Ich begehre nicht abzustiegen / sonder verlange nur meinen Lieben Bruder Ethelredum zu sehen und anzusprechen. Die Königin befahle einen Trunck zu bringen, und trancke ihm zum Zeichen der Freundlichkeit eins zu. Unter dessen hiele derjenige Diener, welcher bestellt ware den König umzubringen, ihm um den Hals, und gabe ihm einen Judas-Kuß. Da nun der Heilige König das Glas an den Mund setzte, gabe ihm dieser hinterwärts mit einem Dolch solchen scharffen Stich, durch welchen er tödlich verwundet wurde. Nach empfangenem Stich, wendete der Heilige sein Pferd um, ritte eilends von dannen, und hiele gleich von dem Pferd Todt zu der Erde. Welches ge-

schehen im Jahr Christi 978. den 18. März, seines Alters im 16. Jahr.

Als die Königin vernommen, daß Eduardus von dem Pferd herab gefallen ware, befahle sie den Leichnam eilends in ein nahes Häußlein zu tragen, und seinen Todt in geheim zu halten. Die Diener ergriffen den Heiligen Körper bey den Füssen, trugen ihn in gemeldtes Häußlein, und bedeckten ihn mit stroh und Reifern. In selbigē häußlein wohnte ein halb blind-gebornes Weib, so von der Königin ernehrt ward, welche alleinig bey dem todten-Cörper wachte und bettete. Zu mitternacht erschiene eine grosse Klarheit in selbigem häußlein, wodurch das halb Blinde Weib hefftig erschreckte, und eiffriger bettete, und dieses am Morgen der Königin erzählte. Woruber diese hefftig erschrackte, und ihren Dienern befahle den Leichnam hinweg zu nehmen, und fern von dannen an einen sumpffigen Ort zu begraben. Sie verbote auch allen den Ihrigen bey hoher Straff, den Todt des Königs zu betauern, noch einiges Wort darvon zu sagen. Sie zohe eylends mit allen den Ihrigen zehn Meilen von dannen, auff daß sie asser allem Argwohn seyn möchte. Ihr Sohn Ethelred, welcher seinen Bruder allzeit herzlich geliebt hatte, konte dessen unschuldigen Todt nicht verschmerzen, sonder beweinte ihn mit vielen bitteren Zähren, welches die Böse Mutter so sehr verdross, daß sie ihn nicht allem übel ausschalt, sonder auch erbärmlich zer schlug; dennoch ihn von seinem weinen nicht abhalten konte.

Die Königliche Bediente konten nicht erfahren, wohin ihr lieber König Eduard geritten, und wie es ihm gegangen seye. Deswegen suchten sie ihn an allen Orten, und als sie ihn nirgends erforschen konten, Argwohnten sie, daß er müste umgebracht worden seyn. Darum betraurten sie ihn über die Massen, und das ganze Königreich beklagte den Todt eines so lieben und treuen Vatters. Ein ganzer

die Böse
und me
nam re
eine h
Leich
mahle
rad wo
Mora
sich in
Erde,
nen Kö
thung
begrab
Die
gelländ
klagt, u
wahrlich
famt alle
ten den
fanden ih

Der
Evangel
auff Ad
Jacob, v
nos, war
wird
vom Land
Stamm
und mo
Mann
seph die
muth, w
der Hand
von Göt
Göttern
scharf
Nagel
se und
e. p. D

hes Jahr lang bliebe dessen Todt verschwiegen, und niemand konte erforschen, wo dessen Leichnam ware. Ein Jahr darnach erschiene zu nachts eine feurige Säul über dem Ort, allwo der heil. Leichnam verscharrt lage, und weil dieses mehremahlen geschah, wie auch ein Lahmer allda gerad wurde, und ein süßer Brunn an selbigem Morast herfür quellte: darum versammelten sich in der nähe wohnende, grabten tieff in die Erde, und fanden den H. Leinam ihres erstochenen Königs. Diesen erhebeten sie mit Ehrerbietung, trugen ihn weinend in eine Kirch, und begrabten ihn allda mit Andacht.

Dieses geschrey kame eilends durch ganz Engelland; der geliebte König ward schmerzlich beklagt, und die Morthat der bösen Königin gewaltiglich verflucht. Die ganze Geistlichkeit sambt allem Volck kamen zu selbigem ort, erhebeten den Heil. Leichnam mit Reuerenz, und fanden ihn so unverlegt, als wan er erstlich wäre

begraben worden. Sie trugen selbigen von dannen nach Schaltiesburg, begrabten ihn allda in ein Closter-Kirch, und bey seinem Grab geschahen viele fürnehme Miracklen.

Als die Königin dieses vernahme, erkante und bereuete sie ihre schwäre Sünd, und gedachte zu dem heiligen Grab zu Wallfahrten, und allda den H. Martyr um Verzeyhung zu bitten. Als sie auff dem Pferd fasse, gieng dieses mehr hinder-als vor sich, wiewohl es hart geschlagen ward. Darum stiege sie eilends ab, und wolte zu Fuß gehen. Sie konte aber nach grosser Bemühung nicht fort kommen, und mußte die Straff Gottes klährlich erkennen. Wegen dessen bereuete sie ihre Sünd viel mehr, bauete und fundirte zwey Frauen-Clöster, und verrichtete bis an ihr letztes End wegen ihrer Mordthat schwäre Buß.

Bollandus ad diem XVIII. Martii.

Der neunzehende Tag im Merz.

Das Leben des H. Patriarchen Josephs.

Der H. Joseph ist eines so vornehmen Herkommens und Stammens, daß die Heil. Evangelisten ihn bis auff Abraham: Ja gar auff Adam hinaus führen. Sein Vatter hiesse Jacob, von Betlehem, aus dem Geschlecht Davids, ware ein sehr frommer Mann, und diene GOTT dem HERN treulich. Seine Vorfahren seynd gewesen theils Patriarchen, theils Könige, theils Propheten, theils Herzhogen, und mehrentheils Heilige und firtreffliche Männer. In seiner Jugend lernete der H. Joseph das Zimmer-Handwerck, nicht aus Armut, sonder seine Zeit in nützlicher und ehrlicher Hand-Arbeit zu vertreiben. Er ware schön von Gestalt, lieblich von Ansprach, zierlich von Gebärden, freundlich von Conversation, scharff-sinnig von Verstand: und von Sitten, Neigungen, Freundlichkeit, und Wandel Christo und der Mutter Gottes am allergleichensten.

R. P. Dionysii Leben der Heiligen.

Seine Heiligkeit ist unaussprechlich. Dan es schreiben etliche andächtige Lehrer von ihm, daß er in Mutter-leib seye geheiligt worden, und sein Lebtag keine todsünd begangen habe. Der reinigkeit ware er also zugethan, daß er sich hatte fürgenohmen nimmer zu heurathen. Dieweil er aber befürchtete sein Vatter und brüder möchten ihn etwan darzu zwingen, versprache er GOTT nach zeugnuß des H. Augustini die ewige keuschheit. Um dieser Ursach willen hat ihn der himmlische Vatter würdig geschickt, daß er für allen andern Menschē seines sohns pfleg-vatter sein solte.

Wie aber der Heil. Joseph mit der Allerfeeligsten Jungfrauen Maria seye vermählet worden, das beschreibet uns der H. Anna legend, sambt vielen gottseeligen Scribenten also: Als Maria eilff Jahr im Tempel gewesen und nunmehr vierzehn Jahr alt war, wurd ihr vom Hohen-Priester gebotten, sich nach dem Gesätz

M m

27

zu verheurathen. Sie aber sprach: Hochwürdiger Herr / ich hab in meinem Herzen Gott gelobt / wan es ihm annehmlich wäre die Jungfrauschaft zu halten / wan aber Gott anders wolle / daß sein / und nicht mein Will geschehe. Wegen dieser Wort berathschlagten sich die Priester mit einander, was doch in diesem Fall zu thun seye. Sie lieffen den H. Joachim und Anna beruffen, hielten ihnen die Meynung ihrer Tochter für, und führten dieselbe zu ihnen herauf. Diese heil. Eltern wußten gar wohl durch die Offenbarung des Engels, daß ihre Tochter den Heyland gebären solte: darum sagten sie zu ihr, sie solte dem Hohen-Priester folgen, und sich in den Willen Gottes ergeben.

Die Hohe-Priester stellten ein gemein Gebett an, unter welchem man eine Stimme aus dem Ort des Tempels, Sancta Sanctorum genannt, hörte, so zum höchsten Bischoff also sprach: Lasse alle Junge-gesellen zusammen beruffen / und einen jeden eine Ruth mit sich bringen: dessen Ruth grünen wird / der soll die Jungfrau heurathen. Da gebotte er alsbald, daß ein jeder Junge-gesell von dem geschlecht Davids eine Ruth oder Zweiglein brachte, und seinen Nahmen darauff schriebe.

Das thaten alle Junge-gesellen auß dem Hauf Davids, und der Hohe-Priester truge ihre Ruthen in das Sancta Sanctorum. Dar-nach kame er wider hinauf, und bettete mit dem Volck. Nach dem Gebett gieng er wieder hinein um zu sehen, welche Ruth grün wäre worden. Es ware aber keine grün, dan derjenige dessen Zweiglein hätte grünen sollen, war allda nicht erschienen. Man wurde bald gewahr, daß der heilige Joseph manglete: deswegen ließ man ihn hohlen, und vor den Hohen-Priester führen. Der Hohe-Priester redete ihm herzlich zu, und befahle alsbald, seinen Nahmen auff eine Ruth schreiben, damit sie zu den andern ins Sancta Sanctorum gelegt würde. Als nach verrich-

tem Gebett der Hohe-Priester wider hinein zu den Ruthen gieng, da sahe er, daß die Ruth des heil. Josephs grün worden, und gar schöne Blätter und Blumen herfür gestossen hatte. Er truge sie mit Verwunderung herauf, und sprach zu den anwesenden: Siehet ihr, wan Gott auß-erwöhlt hab zum Bräutigam dieser Jung-frauen? darum soll dieser Ehe niemand wider-sprechen, weil sie von Gott selbst im Himmel gemacht ist. Der heil. Joachim und die heil. Anna erfreuten sich höchlich, und wünschten ihren beyden Glück. Da wurde die H. Jungfrau zu ihm geführt, sie gaben einander die Hand, und versprachen einander die künfftige Ehe.

Der hochzeitliche Tag wurde bestimmt, und die nächste Blut-Freund Maria und Josephs auff die Hochzeit geladen. An dem Hochzeitlichen Tag giengen sie nach jüdischem Brauch in die Synagoga, und lieffen sich allda einsegnen. Nach gethaner Hochzeit, als diese beyde neue Eheleut in ein Zimmer geführt wurden, offenbahrte Maria dem heiligen Joseph, wie daß sie Gott die ewige Keuschheit versprochen habe, und bate ihn, ihr an diesem Gelubd nicht ver-hinderlich zu seyn. Der heil. Joseph ware dessen von Herzen zu frieden, und preifere Gott, daß er ihm eine keusche und fromme Gemahlin verliehen hatte.

Von selbiger Zeit fiengen sie an beyeinander zu wohnen, und sich in allen Tugenden zu üben. Der heil. Joseph bewarbe sich um ein armes Häuflein, in welches er mit seiner heiligsten Braut zoh. In demselbigen übten sie sich in der Armuth, und schafften allen überfluß ab. Was sie an Essen-Speiß übrig hatten, gaben sie den Armen, und waren vergnügt mit dem jenigen was sie hatten. Sie wendeten gewisse Zeiten zum Gebett, und gewisse Zeiten zur Arbeit an. Ein jeder hatte in diesem Häuflein sein sonderliches Gebett- und Schlafkammerlein, und dieneteten in demselbigen Gott dem Herrn von ganzem Herzen. Wan der heil. Jo-

etwas
zu an
einen
auch d
achte
einen
nung
fremd
nach d
kommen
den
Götlich
Liebe
Gross
bened
Nacht
bestimm
Nacht
Kammer
gel
den
fia
Über
dies
fen
auff
des
len.
von
best
gung
iem
sie
richt
Bef
der
mer
auf
sch
amb

Joseph morgens sein Gebett verrichtet hatte, gieng er hinauf an die Arbeit, und bestieffe sich etwas zu verdienen. Die Leuth gaben ihm gern zu arbeiten, weil er sehr fromm ware, und mit einem billigen Lohn fürlieb nahm. Er dienete auch der Heil. Maria mit höchstem Fleiß, und achtete sich es für eine große Gnad, wan er ihr einen Gefallen thun konte. Durch die Beywohnung Maria wurde der Heil. Joseph alle Tag frommer, und gedachte anders nichts, als wie er nach ihrem Exempel möchte zu grösserer Vollkommenheit gelangen. Die liebe Maria gegen den H. Joseph ware gross, Heilig, Keusch, Göttlich und vollkommen. Hingegen ware die Liebe des heil. Josephs gegen Mariam auch sehr gross, aber ganz rein, aufrichtig, himmlisch, gebenedeyet und selig.

Nachdem diese beyde H. Ehe-Leuth eine weile besammten waren gewesen, bettete in einer Nacht die allerseeligste Jungfrau Maria in ihre Kämmerlein. Es erschiene ihr aber der Erz-Engel Gabriel, und verkündigte, wie daß sie Gott den Herrn gebähren, und eine Mutter des Messias seyn sollte. Sie empfieng Christum durch die Überschartung des H. Geists, und getraute nit dieses hohe Geheimniß dem H. Joseph zu offenbahren. Das heil. Oker-Fest fielen gleich darauf ein, und der heil. Joseph rüstete sich wegen des göttlichen Gebotts nach Jerusalem zu gehen. Maria wolte mit ihm gehen, und von dannen sich in die Stadt Juda, ihre Daas Elisabeth zu besuchen, begeben. Der fromme Joseph gieng mit ihr von Nazareth bis nach Jerusalem. Allda suchte er eine gute Gelegenheit für sie in der Stadt Juda, und er bliebe mit Traurigkeit allein zu Jerusalem wegen des hohen Fests. Nach dreien Monaten came Maria wieder zu Nazareth an, und der Heil. Joseph vermerckte, daß sie schweres Leibs ware. Es ist nicht aufzusprechen, wie sehr dieser fromme Mann sich darüber entsetzt habe. Dan er konte sich nit einbilden, daß es möglich wäre, daß eine so heiz-

lige Person, welche er wuste von Herzen fromm und keusch zu seyn, solte die Ehe gebrochen haben. Uber dieses wuste er auch wohl, daß sie freywillig die Keuschheit versprochen, und ihn darzu bewegt hätte; darums konte er ja nicht glauben, daß sie unzüchtig gehalten, und in Unehren solte empfangen haben.

Nichts desto weniger ware der Augenschein da, und gabe es je länger je mehr, daß sie schwanger wäre. Darum betrübte sich der fromme Mann so hoch, daß er für Leyd, hätte mögen in die Erd kriechen. Er beklagte sich dessen mit weinenden Augen bey Gott, und wuste nicht, was er in diesem Herzen-Leyd solte anfangen. Dan er dorffte Mariam wegen ihrer Heiligkeit nit Urtheilen; und konte auch den Argwohn nicht aufschlagen, weil der Augenschein denselben mitbrachte. Der fromme Mann gieng in dieser Bekümmernuß herum, und hätte schier für Leyd verschmachten mögen. Er verbarg zwar vor der Jungfrauen sein innerliches Creuz, so viel ihm möglich ware; gleichwohl konte sie wohl merken, daß er nicht so freundlich gegen ihr ware, als zuvor. Unter dessen bedachte sich der gute Mann auff alle Weeg, wie ers am besten machen möchte. Und bate Gott Tag und Nacht, daß er ihm in den Sinn gebe, was er thun sollte. Wegen überschwencklichen Lieb, so er zu Maria truge, wolte er sie nicht gern verlassen; gleichwohl wuste er keinen Rath, wie ers recht entschuldigen sollte. Derowegen ware er gänglich entschlossen, heimlich darvon zu gehen, und seine allerliebste Gespons, wie wehe es ihm auch thäte, zu verlassen.

Da er nun endlich entschlossen ware in der Nacht hinweg zu gehen, fielen er zuvor auff seine Knye vor Gott, und bate ihn nit häufigen Zählen, er möchte ihm doch offenbahren, wo er hingehen, und was er anfangen solte. Als er sich nach solchem Gebett niedergelegt hatte, da erschiene ihm der Engel des Herrn, und sprach: Joseph / du Sohn Davids / fürchte dich

dich nicht zu nehmen Mariam dein Weib: dan daß in ihr geböhren ist / ist vom H. Geist. Sie wird aber Gebären einen Sohn / dessen Nahmen solt du heissen Iesus; dan er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Nach diesen Worten verschwand der Engel, und der Heil. Joseph ward dessentwegen gleichsam verzückt, danckte Gott dem Herrn inniglich, und straffte sich selbst wegen seiner zu grossen Kleinmüthigkeit. Des Morgens frühe gieng er zu Maria in ihr Zimmer, siele demüthig vor ihr auff seine Knie, und bate sie mit heissen Zähren um Verzeihung. Maria hieß ihn aufstehen, erzählte ihm den ganzen Verlauff, wie ihr der Erzengel Gabriel erschienen, und wie sie vom H. Geist empfangen habe. Hierdurch wuchse noch mehr die Verwunderung des H. Josephs, und wurde je jünger je mehr mit Freuden erfüllt. Er konte sich nicht ersättigen Mariam alles aufzufragen: und sie hatte auch ihre höchste Freud ihm alles zu erklären. Also fassen diese beyde mit Freuden beyeinander, und vergossen für göttlicher Süssigkeit viele heisse Zähren. Sie vergassen zu essen und zu trincken, auch alles, was auff der Welt war; und brachten fast den ganzen Tag im Lob Gottes und in geistlichen Freuden zu.

Als die neun Monat nach der Empfangnuß Christi zu end lieffen, da wurd das Käyserliche Gebott verkündiget, daß ein jeder sich solte schäken lassen an dem Ort, wo er gebürtig wäre. Da diß der H. Joseph vernahme, wurd er sehr verfürht, und brachte mit Schmerzen der H. Jungfrauen diese betrübte Zeitung. Sie machten sich auff die Reiß fertig, und waren mit dem Willen Gottes zufrieden. Die Reiß von Nazareth biß nach Bethlehem kame ihnen theils wegen des ungeschlachten Wetters ziemlich hart an, haben dannoch alle Beschwärmussen um Christi Willen mit Gedult getragen.

Sie kamen an einem Freytag zu Bethlehem an, und der H. Joseph vermeynte bey seinen

Freunden einzuföhren. Die Herberg wurd ihm aber abgeschlagen, und muste ganz bekümmert bey den Fremden sich um ein Zimmer nachfragen. Es gieng ihm aber bey den Fremden noch ärger, und muste von vielen harte Wörter hören. Er gieng durch die ganze Stadt von Haus zu Haus, bate um Gottes willen, und versprach alles doppelt zu bezahlen, man solte ihn nur unter Dach nehmen; Es wolte sich aber niemand seiner erbarmen. Er gieng gar biß in die dunckele Nacht, und vermeynte, er muste mit seinem eiferigen Anhalten ein frommes Herz erweichen; Es war aber alles umsonst, und konte keines Weegs Herberg bekommen.

Da nun der H. Joseph sahe, daß er von allen verstoffen ware, klagte ers Gott, mit weinenden Augen, und gieng ganz traurig wieder zu seiner Gemahlin. Er vermeynte, sein Herz müste ihm für Mitleyden gegen ihr zerspringen, und konte für Zähren kaum ihr sein Leyd klagen. Er gieng mit ihr an die Stadt-maur in eine steinerne Höhl, darin bißweilen die arme Leuth ihr Vieh zu stellen pflegten, und muste in selbiger mit ihr über Nacht bleiben. Des andern Tags suchte er abermahl Herberg in der Stadt, er konte aber eben wie zuvor keine finden. Die Noth zwunge sie allda zu bleiben, und der H. Joseph säuberte diesen Stall auf, so gut er immer konte. Sie blieben den Sambstag über darin ruhig sitzen, und die folgende Nacht gehahre die Heil. Jungfrau Maria Christum IESum den Heyland der Welt.

Als nun die seeligste Jungfrau ihr allerfüßstes Kindlein geböhren hatte, kniete sie vor ihm nieder, und bettete es mit tieffster Ehrerbietung an. Darnach ruffte sie den H. Joseph, daß er auch kommen, und den König des Himmels und der Erden anbetten solle. Der H. Joseph tratte voller Furcht und Schrecken hinzu, legte sich mit dem ganzen Leib auff die Erd, und bettete seinen GOTT und HERN mit höchster Ehrerbietung an. Letztlich nahm er mit tief-

tieffester Reuerenz seinen Erschaffer auff seine H. Armen, truckte ihn an seine Wangen, und gabe ihm einen süßem Kuß. Er konte für lauter Freuden kein Wort reden, sondern thäte nichts mehr als süße Thränen weinen.

Von der gnadenreichen Geburt Christi bis an die Reinigung der Mutter Gottes dienete der H. Joseph Christo und seiner Mutter gar fleißig, und kaufte alles ein, was sie zu ihrer Unterhaltung vonnöthen hatten. Am heiligen Lichtmess-Tag gieng er mit Jesu und Maria in den Tempel, und verwunderte sich höchlich über alle Ding so allda seynd geschehen.

Nachdem Maria und Joseph alles nach dem Befehl des Herrn vollendet hatten, kehrten sie wieder in Galileam zu ihrer Statt Nazareth. Und als sie dort einige Tag waren: Siehe/ da erschiene der Engel des Herrn dem H. Joseph im Schlaf/ und sprach: Stehe auff/ und nehme das Kindlein und seine Mutter/ und fliehe in Egypten-Land/ und bleibe allda/ bis ich dirs sage; dan es wird geschehen daß Herodes suchen wird das Kind zu tödten. Wegen dieser Wort erschrack er von ganzem Herzen, stunde eilends auff, weckte Mariam auch auff, und brachte ihr diese schlechte Zeitung. Er packte alsbald seine Armuth auff, flohe mit Jesu und Maria durch die unbewohnte Egyptische Wüsten, und kame letztlich nicht ohne grosse Mühe zu Alkayr an. Allda konte der H. Joseph eben wie zu Bethlehem keine Herberg haben, und mußte mit Jesu und Maria in einem alten unbewohnten Keller einkehren. In diesem elenden Ort wohnten sie sieben Jahr, und der Heil. Joseph schaffte die Nahrung herbey. Dan er gieng seinem Zimmer-Handwerck treulich nach, und suchte Arbeit, wo er konte und mochte. Also arbeitete der H. Joseph wie ein treuer Knecht gar fleißig; und bemühet sich nach aller Möglichkeit Jesum und Mariam zu ernähren. Keine Arbeit ware ihm zu schwär, noch

einige Mühe zu groß. Dan er wußte, daß er seinen Gott ernährte, und dem jenigen seine Nahrung schaffte, der alles, was lebt und schwebt, speiset und bekleidet. Was er verdiente truge er Abends nach Haus, und gabe es der würdigsten Jungfrau, daß sie dafür kaufte, was sie an Haus-rath, Nahrung und Kleidung bedürftig waren. Den Tag durch ware er zwar mit dem Leib draussen, sein Herz aber war allezeit zu Haus bey seinem lieben Jesulein. Alle stunden bedünckten ihn einen ganzen Tag lang zu seyn, wegen grosser Begierd bey Jesu und Maria zu seyn. Dan er ware in sie so heftig verliebt, daß alles, was in der Welt ware, ihn nicht konte erfreuen, als sein süßer Jesus und seine liebe Maria.

Als nun endlich Herodes eines erbärmlichen Todts gestorben ware: Siehe/ da erschiene der Engel des Herrn dem Heil. Joseph im Schlaf/ und sprach: Stehe auff/ und nimm das Kind und seine Mutter/ und ziehe in das Land Israel: dan der ist gestorben/ der das Kind hat gesucht zu tödten. Diese Zeitung erfreute den Heil. Joseph von Herzen, stund alsbald auff, und sagte dem himmlischen Vatter demüthigen Dank. So bald als der Tag anbrache, erzehlte er der H. Jungfrauen, wie auch dem Kindlein Jesu, diese Botschafft, und machte alles mit Fleiß zur Reif fertig.

Als der H. Joseph in das Jüdische Land kame, wurd er gewahr, das Archelaus, des alten Herodis Sohn im Jüdischen Land König wäre, und er erschrack sehr darüber. Es erschiene ihm aber ein H. Engel im Schlaf, und sagte, er solle nach Nazareth in Galileam ziehen. Also kamen diese drey allerheiligste Personen nach sieben-jährigem Elend den siedenden Jenner wiederum im Jüdischen Land an, und fiengen an ihre Haus-haltung zu Nazareth zu führen.

Als die folgende Ostern herbey kamen, machten sich diese drey allerheiligste Persohnen

auff, und giengen nach Jerusalem. Also thäten sie, biß daß der H. Erz Jesus zwölff Jahr alt war, da er im Tempel verbliebe, und fürs erstemahl seine göttliche Weisheit zu erkennen gabe. Seine liebe Eltern wußten nichts davon, dahero suchte ihn der H. Joseph an allen Orthen; und da er ihn nicht finden konte, gieng er mit Maria traurig in die Stadt, und fragte überall, ob man nicht seinen lieben Jesum gesehen hätte. Nach dreyen Tagen funden sie ihn in dem Tempel zwischen den Doctoren, und hörten mit Verwunderung, wie er diesen hochgelehrten Herrn Red und Antwort gab. Und Maria sprach: Mein Sohn / warum hast du uns das gethan? siehe / dein Vatter und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Das liebe Kind Jesus sprach: Wie komt es / daß ihr mich gesucht hab? Wisset ihr dan nicht / daß ich in dem seyn muß / daß meines Vatters ist? Er gieng mit ihnen wieder auff Nazareth zu, ward ihnen unterthänig, und nahm zu in Weisheit und Gnad bey Gott und den Menschen.

Der H. Joseph wohnte hernach zu Nazareth mit Jesu und Maria, und sie waren gleichsam eine irrdische Dreyfaltigkeit. Eins mit dem Gemüth, und drey in Versohnen. Eins in der Lieb, und drey in den Wercken. Ein Herz und drey Seelen. Ihre Nahrung ware schlecht und arm, und die Fest-Tage, deren sie gar viele hatten, hielten sie mit grosser strenge.

Die Haus-diensten belangend, ware Maria gar sorgfältig, wie sie ihrem Sohn und Bräutigam auff das fleißigst dienen, und ihr schlech-

tes Gemüß auffß allerbest zubereiten möchte. Der H. Joseph ware auch sehr fleißig in seiner Arbeit, und ware sehr sorgfältig Christum und Mariam zu ernähren. Wan er etwas verdient hatte, so gab ers der seligsten Jungfrauen, daß sie es solt anlegen nach ihrem Guldüncken. Wan er aber bißweilen nichts verdienen konte, so ware er herzlich betrübt, weil er besorgte, er möchte seinem Ambt nicht gnug thun.

Als nun endlich der H. Joseph biß ins dreißigste Jahr mit Maria gelebt hatte, da wolt ihn der liebe Gott auß diesem Elend abnehmen, und seiner Müß und Arbeit ein End machen. Er befunde sich etwas übel auff, und vermerckte, wie daß seine heil. Seel bald den irrdischen Leib verlassen würde. Er hatte kein Veth im Häußlein für sich, sondern pflegte sich nieder zu setzen an einen Orth, und so lang als er Gesund ware, auff diese Weis wenig zu schlaffen. Da er aber auß Gottes Offenbahrung erkente, daß er sterben würde; knyete er nieder, und gab knyend seinen Geist in die Hand Gottes auff. Es dorffte sich weder einiges höllische Gespenst, noch Anfechtung des Sathans, noch Bitterkeit des Todes allda blicken lassen; es waren viele tausend Engelen gegenwärtig, so mit ihren himmlischen Stimmen gar süßiglich muscirten. Gestorben ist dieser allerheiligste Mann im dreißigsten Jahr Christi, seines Alters ungefehr sechszig Jahr. Nunmehr ist seine Herrlichkeit groß im Himmel, und seine Subtt mächtig bey Gott.

Ex S. Evangelio.

Der zwanzigste Tag im Merz.

Das Leben des H. Joachims / des Vatters der allerseeligsten Jungfrauen Maria.

Der Heil. Joachim ist Gebürtig auß dem Geschlecht Juda, auß der Stadt Nazareth; ein Mann voller Tugend und Gnaden. Von Jugend auff diente er Gott, und führte ein eingezogenes Leben. Und weil er Reich ware, darum gabe er viele Almosen

sen den
seine ma
nach de
er nah
lin.
Gott
flecket
über m
keusch,
dem Ge
auch seh
und des
roßblen
verricht
merckh
ein so ge
hierzu ih
genden la
keit, und
liches M
Emma
biä die ro
gesproch
hast du
zum heil.
haben bi
dan G
nicht so re
re Mittel
J. Joachim
wollen G
sohem wa
ben / das
Wir wö
nachm
mitchin
fanden
tens in
das and
für sich
Bruch, d
nen G
sen

sen den Priestern und den Armen. Als er nun seine mannbahre Jahren erreichte, mußte er sich nach dem Gesäß Gottes verheyrathen, und er nahm die heilige Annam zu seiner Gemahlin. Als sie beisammen waren, gabe ihnen Gott gnad, ein so heiliges, keusches und unbeslecktes Leben zu führen, daß sich alle Welt darüber mußte verwunderen. Dan sie waren sehr keusch, und kamen nimmer zusammen, als allein dem Gesäß ein gnügen zu leisten. Sie waren auch sehr andächtig, und in der liebe Gottes und des nächsten höchstens entzündet. Sie erwöhleten sich gewisse stunden zum Gebett, und verrichteten dasselbige mit aller möglichster auffmercksamkeit. Sie führten nicht allein für sich ein so gottseeliges Leben, sondern hielten auch hierzu ihr Haus-gesind an. Zu allen diesen Tugenden kam auch die Tugend der Barmherzigkeit, und sie hatten gegen die Armen ein herzliches Mitleyden.

Einmahl lese die H. Anna in dem Buch Tobias die wort, so der alte Tobias zu seinem Sohn gesprochen: neharlich: Hast du viel / so gib viel; hast du wenig / so gib wenig. Da sprach sie zum heil. Joachim: O mein lieber Mann, wir haben bishero die Schrift noch nicht gehalten; dan Gott hat uns viel bescheret, wir haben aber nicht so reichlich Allmosen mitgetheilt, als unsere Mittel wohl ertragen konten. Da sprach der H. Joachim: Meine Liebe Haus-frau / wir wollen Gott nicht undanckbahr seyn; sondern was wir bishero versäumt haben / das mögen wir noch einbringen. Wir wollen unsere Heerden zehlen / und nach unserm vermögen den armen Leuthen mittheilen. Da zehleten sie ihre Heerden, und fanden bey zwey hundert stück Viehe. Sie theilten in drey theil, eines gaben sie dem Tempel, das andere den Armen, das dritte behielten sie für sich. Von selbiger Zeit an machten sie den Brauch, daß sie Jährlich all das jenige, was ihnen Gott dasselbige Jahr bescheret hatte, in

drey theil austheilten, und die zwey theil um Gottes willen hinweg gaben. In diesen und dergleichen Tugenden übten sich die beyde Freund Gottes, und gaben allen Ehe-leuthern ein Exempel der Gottseeligkeit.

Der gütige Gott hatte zwar diese heiligste Ehe-leuth mit zeitlichen Gütern reichlich gesegnet, aber ihr größtes Creutz ware, daß er sie mit keiner Leibs-Frucht segnen wolte. Der heil. Joachim bate den Herrn Tag und Nacht, daß er sich seiner erbarmen, und die Schmach der Unfruchtbarkeit von ihm wolte hinweg nehmen. Er thäte viel Gelübd, verrichtete manche Wallfahrt, und gabe deswegen viele Allmosen. Dieses währete bis in die zwanzig Jahr daß er stätig mit fasten und betten anhielte, danoch nicht erhört wurde.

Diese Unfruchtbarkeit ware dem H. Joachim ein grosses Creutz; dieneil zu selber Zeit die Unfruchtbarkeit für eine grosse Schand gehalten wurde. Ja man achtete damahl die unfruchtbare für verfluchte Leuth; weil sie wegen ihrer Sünd nicht würdig wären Kinder zu zeugen. Dahero wurd der Heil. Joachim von allen Leuthen ver-schmähet, und gleichsahm als ein unehrlicher Mann gehalten. Er mußte von andern-Männern viel Spott und Schmach-Wort einnehmen, welches ihm tieffe Wunden ins Herz schnitte.

Er gieng an einem hohen Fest nach Jerusalem, sein Opffer und Gebett auszurichten. Als er nun ein Lamb auff dem Altar opfferte, stieffe der Priester das Lamb vom Altar, sprechend: Gehe hinweg mit deinem Opffer, dan du bist nicht würdig, daß du mit andern fruchtbahren Leuthen zu dem heil. Altar sollest treten: weil du von Gott verflucht bist, um daß du den Saamen Israels nicht erweckest. Wegen dieser harten Wort wäre der Heil. Joachim schier in Ohnmacht gefallen, und wuste nicht, wo er sich für Bestürzung solte hinwenden. Er wuste nicht, wo er solte hingehen, damit ihn nur kein Mensch möchte sehen

hen. In der Stadt dorffte er nicht bleiben, weil diß Geschrey schon allenthalben ruchtbar war: viel weniger aber dorffte er nach Nazareth gehen, weil er fürchtete, seine Mit-Bürger würden ihn sein lebtag wegen des Schimpffs verspotten. Darum gieng er heimlich über den Delberg nach Bethanien, und von dannen acht Meilen in das weit gelegene Gebirg zu seinen Hirten, welche seine Schaaff hüteten. Er blieb bey ihnen fünf Monat, und niemand wußte, wo er wäre hinkommen. In dieser ganzen Zeit thäte der Heil. Mann anders nichts als trauren und klagen, und ruffte ohn unterlaß zu Gott, er wolle diese Schmach und Schand von ihm hinweg nehmen.

Unterdessen daß der Heil. Joachim in der Wildnus lebte, war die H. Anna über alle massen betrübt, und wußte nicht, wo ihr lieber Mann wäre hinkommen. Sie hörte zwar den Schimpff erzählen, welcher ihm im Tempel widerfahren ware: konte aber von niemand erfragen, wo er seye hinkommen. Sie bekümmerte sich hierüber gar sehr, daß sie für Leyd schier wäre Kranck worden. Sie straffte indessen ihre Magd wegen eines Verbrechens mit Worten. Die Magd aber wurd ganz ergrimmt, und warffe ihr die Unfruchtbarkeit mit schmählischen Worten für. Da wurd die H. Anna herzlich betrübt, und gieng in diesem grossen Leyd in ihren Garten. Allda fielen sie auff ihre knie nieder, und klagte GOTT dem HERRN ihre grosse Noth. In diesem Gebett erschiene ihr ein Engel des HERRN in grosser Klarheit, und versprache ihr, daß sie eine Tochter gebären solte.

Um selbige stund, als der Engel der H. Anna erschiene, ware auch der Heil. Joachim in seinem Gebett. Er bate GOTT mit vielen Zähren, er wolte ihn doch von seiner Unfruchtbarkeit erledigen, und seiner lieben Gemahlin eine Leibs-Frucht ertheilen. Als er nun lang gebettet hatte, siehe, da kame der Engel GOTTES zu ihm, und sprach: Fürchte dich nicht,

du Mann GOTTES / dan siehe / ich bringe dir gar fröliche Zeitung vom Himmel. Siehe / dein Weib wird empfangen und Gebähren eine Tochter / welche wird eine Mutter des Heylands genennet werden. Und das solst du zum Zeichen haben / daß dieselbige dir zu Jerusalem unter der güldenen Pforten wird begegnen / in dem sie nach verrichteter Wallfahrt nach Nazareth wil gehen. Derowegen stehe auff / und Reise nach Jerusalem zu deinem Weib / welche sehr nach dir verlangt / weil sie so lange Zeit nichts von dir vernommen hat.

Da der Engel dieses gesagt hatte, verschwunde er vor den Augen des Heil. Joachims: und er danckte inniglich GOTT dem HERRN für diese tröstliche Erscheinung. Er nahm das beste Lamb aus seiner Heerd, truge es nach Jerusalem, daß er es dem lieben GOTT zur Dankbarkeit opfferte. Und da er zu den güldenen Pforten hinein wolt gehen: siehe, da begegnete ihm die Heil. Anna, so nach verrichteter Wallfahrt auff Nazareth wiederkehren thäte. Da hießen sie sich zum freundlichsten Willkommen, und weineten für grossen Freuden. Sie giengen mit einander in den Tempel, opfferten das Lamb, und danckten GOTT von ganzem Herzen.

Nachdem sie ihr Gebett verrichtet, giengen sie mit einander wider gen Nazareth, und unterwegs erzählten sie, wie ihnen der Engel erschienen seye, und versprochen habe, daß sie solten eine Tochter empfangen. Da hatten diese Heilige Leuth grosse Freud in ihren Herzen, und danckten GOTT nach allem vermögen.

Der gütige GOTT verzehe nicht lang mit seiner Versprechung, so er diesen H. Eltern gethan; sonder verschaffte, daß aus ihrem Gebliuth die Allerseeligste Jungfrau Maria ohne Erbsünd empfangen, und nach neun Monat geboren wurd. So bald als die Gebenedeyte Jungfrau

frü
wurd
Freud
dies
be ih
durch
daß er
Meer
Da
Jahr
Anna
ferren
gehenden
H. Joach
ben in
auch, w
kurz
als seiner
Erst em
Naup

Der
M
und in all
Sie schick
trogen Kün
späßen erla
wie Euden
hand Euden
ergaben ver
an en
sie D
und von
ner zu
langen
aber
sem
wollte
Michael
A. P. Dreyßig

frau von der Heil. Anna geboren worden, ward der Heil. Joachim mit unglaublichen Freuden erfüllt. Er nahm mit höchster Andacht dieses sein Töchterlein auff seine H. Armen, gab ihm einen küssen väterlichen Kuß, und ward durch denselbigen mit solcher Lieblichkeit erfüllt, daß er mit Leib und Seel in einem Freuden- Meer zu schwimmen schiene.

Da die Allerseeligste Jungfrau Maria drey Jahr alt ware, wolte der H. Joachim und Anna ihrem Gelübd ein gnügen thun, und opferten sie in dem Tempel zu Jerusalem: Im vierzehenden Jahr ihres Alters verheyrathete sie der H. Joachim an den Heiligen Joseph, wie droben in seinem Leben gemeldet worden. Er hat auch, wie sehr glaublich, die Gnadenreiche Geburt unsers Heylands Jesu Christi erlebt, und ab seiner Gegenwart unglaublich himmlischen Trost empfangen.

Nachdem dieser Heil. Mann auff jetzt bemeld-

te Weiß von Gott gesegnet worden, und mit hohen Tugenden in seinem Leben geleuchtet; ist er letztlich erkräncket, und seelig im Herrn entschlaffen. Die H. Anna hat ihn herrlich zu Jerusalem begraben, und in ihrem Testament ver-schafft, daß man sie nach ihrem Tode zu ihm in dasselbige Grab legen solte. Ihre Gräber werden noch heutiges Tags bey Jerusalem im Thal Josaphat gesehen, so aber ihrer Heil. Reliquien ganz beraubt seynd, und dennoch von den Christglaubigen in gebührenden Ehren gehalten werden. Das Heiligthum des H. Joachims ist nachgehender Zeit erstlich in der Stadt Jerusalem, darnach weiter, und zwar bis in Europam erhebt worden. Dan man findet zu Bononien in Italien etliche stücker seines Heiligthums, wie auch zu Cöllen am Rhein in der Kirchen der Machabäischen Martyrera seine Hirnschal.

Der ein und zwanzigste Tag im Merck.

Das Leben des H. Patriarchen und Abtens Benedicti.

Der Heil. Benedictus ist in der Provinz Nursia von fürnehmen Eltern geboren, und in aller Gottes-Furcht aufgezogen worden. Sie schickten ihn nach Rom, damit er allda den freyen Künsten obliegen, und grosse Wissenschaften erlangen möchte. Da er aber sahe, daß viele Studenten sich mehr dem Luder und allerhand Sünden, als dem studieren und Büchern ergaben; verließ er die freye Künsten, und fieng an ein eingezogenes Leben zu führen. Sein größte Begierd war in den Einöden Gott zu dienen, und von den Unruhen dieser Welt weit entfernt zu seyn. Dahero offenbahrte er sein Verlangen etlichen guten Freunden; es wolte ihm aber niemand dan nur seine Säug-Am in diesem Heiligen Fürhaben folgen. Er zohe in eine wüste Einöde, Sablacus genant, so vierzig Meilen vom Rom gelegen.

R. P. Dionysii Leben der Heiligen.

Unterwegens begegnete ihm ein frommer Münch Romanus mit Nahmen, welcher vom dem H. Benedicto wissen wolte, was sein begehren seye, und wo er hinauf zu fliehen verlangte. Er offenbahrte sein gottseeliges Fürhaben, von welchem er ein geistliches Kleyd empfieng, und nach Möglichkeit mit Lebens-Mitteln versehen wurde.

Als nun der Mann Gottes in die obernente Einöde kommen, begabe er sich in eine enge Höhl, und verbliebe drey Jahr lang darin. Allda wuste kein Mensch von ihm, aufgenommen der obgesagte fromme geistliche Romanus, welcher für ihn grosse Sorg truge. Dan er wohnte nicht weit davon in einem Kloster unter der Regel des Vatters Theodati: der machte sich zu gewissen Zeiten von seinem Abt hinweg, und was er für Brod eintragen und sparen möchte, das brachte

N n

er

er dem H. Benedicto. Er liesse ihm die speiß mit einem strick in die Höhl hinunter, welche der H. Man empfienge, und mit Dancksagung genoße.

Unter dessen wolte Gott seine Heiligkeit offenbahren, und der Welt bekant machen. Es wohnte ein Priester nicht sehr weit von seiner Höhlen, so für sich auff den Heil. Oster-tag gute Speisen zubereitet hatte. Diesem erschiene Christus, und sprach: Du bereitest für dich delicate Speisen / und mein Diener leidet in jener Höhl grossen Hunger. Der fromme Priester stunde alsbald auff, und suchte mit grosser Mühe den Heiligen, welchen er legentlich gefunden. Er sprach zu ihm: Siehet auff, wir wollen essen, dan es ist heut der Heil. Oster-tag. Der H. Benedict ass mit Freuden die gebrachte Speisen, und der Priester ist wider zu seiner Kirch gangen. Er wurd bald darauff von etlichen Hirten gefunden, die ihm wegen seiner Heiligkeit die liebliche Speisen reicheten, und von ihm Speisen des göttlichen Worts empfiengen.

Eines Tags als er allein ware, trate der leydige Sathan zu ihm, und versuchte ihn auff folgende Weis: es kam eine kleine schwarze Amsel ihm ums Angesicht geflogen, welche er mit der Hand leichtlich fangen konte, so ihm grosse Ungelegenheit machte. Als er sich mit dem Zeichen des H. Creuzes bezeichnete, da verschwand der Vogel zwar: es entstand aber in ihm solche Versuchung, desgleichen er sein Lebtag nicht empfunden hatte. Dan er hatte vor diesem einmahl ein Weib gesehen, welches ihm der Sathan also eindruckte, und für Augen stellte, daß er schier wegen der Heftigkeit der Einbildung die Einsamkeit verlassen, und der Welt wieder zugelassen wäre. Die Gnad Gottes aber bliebe nit lang auß, sondern schauete ihn von oben herab an, daß er alsbald in sich gieng, einem Dornstrauch zueilte, die Kleider vom Leib abrisse, und sich nackend und bloß so lang in den Nesseln und Dornhecken umwelste, bis daß die Stachel und Dörner in seinem Leib häufig stecken blieben,

und die ganze haut von den nesseln überall angesteckt ward. Auff diese Weis hat er die Wunden des Gemüths durch die Wunden des Leibs geheilet, und völlig über den Versuchter triumphirt.

Als er nun wegen seines fürtrefflichen Wandels weit berühmt worden, starbe der Abt in einem nechst gelegenen Closter. Das ganze Convent dieser Geistlichen kame zu dem Heil. Benedict, und verlangte ihn zu ihrem Prälaten zu haben. Der heil. Mann weigerte sich auff alle Wege, diesen Last auff sich zu nehmen, und wendete für, wie daß sein Leben mit ihren Sitten nicht würde, noch könne übereinstimmen. Weil sie aber mit bitten und begehren nicht nachliessen, so verwilligte er letztlich darein, und kame mit ihnen in ihr Closter. Da er aber allda Fleiß anwendete, auff daß die Regel des Closters gehalten wurde, und keinem etwas ungebührliches gestatten wolte, wurden sie ihm auffässig. Und stiegen letztlich in solche Gottlosigkeit, daß sie ihn mit Gifft umzubringen, bey sich beschloffen. Vermischten demnach den Wein mit einem starken Gifft, und schenckten ihm ein Glas voll ein. So bald er das Heil. Creuzzeichen darüber machte, da zerbrach das Glas, als wans mit einem Stein zerschmettert wäre worden. Da solches der Heil. Benedict sahe, stunde er eilends auff, beruffte die Brüder zusammen, und sprach: Gott der Allmächtige vergebs euch / O ihr Brüder! hab ichs euch nicht zuvor gesagt / daß sich mein / und euer Leben nicht zusammen vergleichen wurde: Gehet hin / suchet euch einen andern Vatter nach euren Sitten: dan mich werdet ihr länger nicht mehr haben. Nach diesen Worten gieng er wieder auß dem Closter, flohe eilends zu seiner vorigen Höhle: und dienete allda viel eiffrige Gott dem Herrn.

In dieser Wüsten nahm die H. Benedict an Tugenden und guten Wercken sehr zu, und

Serfamlete allda viele fromme Geistliche. Er bauete nach und nach durch den treuen Beystand Gottes zwölff Clöster, in deren jedes er einen Abt mit zwölff Brüdern setzte. Er behielte auch etliche wenige bey sich, welche er völlig in der Andacht unterrichtete. Viele edle Herren auß Rom kamen zu ihm, so ihme ihre Kinder in der Forcht Gottes zu erziehen gaben. Unter andern empfieng er vom Herrn Eutychio den Knaben Maurum, und vom Tertullio den Jüngling Placidum, so hernach H. Männer worden. In einem dieser seiner Clöster ware ein Mönch, so zur Zeit des Gebetts sich davon abschraubte, und andere nichtswertige Geschäften verrichtete. Der H. Benedict gab auff ihn acht, und sahe, daß ihn ein schwarzes Wöhrlein auß dem Chor zoge. Da gieng der H. Mann auff diesen unandächtigen Mönch zu, schlug ihn mit einer Ruthen, und verjagte den Sathan, daß er hinführo mit Ruhe betten, und mit den andern in den Betrachtungen verharren konte.

Drey von den obgemeldten zwölff Clöstern stunden auff hohen Felsen, und hatten kein Wasser. Die Brüder mußten mit grosser Mühen in Thal das Wasser hinaufftragen, dessen sie sich legentlich beym Heiligen beklagten. Da sprach der Heil. Benedict: Gehet auff jenen Felsen / da werdet ihr drey Stein auff einander liegend finden. Macht sie ein wenig hohl / dan dem allmächtigen Gott ist wohl möglich in dieser höhe Wasser zu geben / und diese Arbeit von euch hinweg zu nehmen. Dieses thäten die Brüder, und fanden allda so viel Wasser, daß sie noch bis auff den heutigen Tag daran einen überfluß haben.

Einnahl sasse der H. Benedict in seiner Cellen, und Placidus der Mönch wolte auß dem nächsten Teich Wasser schöpfen. Er fiel aber unversehens hinein, so ihn auff ein Bogenschuß weit fuhrte. Er ruffte eilends den Mönch Maurum, und sprach: Bruder Maure /

lauff / dan Placidus ist in den Teich gefallen / und das Wasser führet ihn weiter hinein. Als Maurus den Seegen vom Heiligen begehrt und empfangen hatte, lieff er geschwind über den Teich auff dem Wasser, als wie auff dem trockenen Land daher, ertappte Placidum bey den Haaren, und zohe ihn eilends an das Land.

Indem diese und dergleichen Wunderwerck an diesem Ort geschahen, und der Dienst Gottes trefflich wohl zunahm: ward ein Priester der benachharten Kirch, so Florentius hiesche, mit Haß wider den H. Benedict erzürnet, und hätte ihn gern ums Leben gebracht. Zu diesem End schickte er ihm ein vergifttes, für ein gesegnetes Brod, in Hoffnung, er würde darüber zerbarsten. Der Heilige aber erkente alsbald den Betrug, lieffe das giftige Brod liegen, wolte nichts davon essen. Ein Raab hatte im Brauch auß dem nächsten Wald zu Mittagszeit zu ihm zu kommen, und seine Nahrung von ihm zu empfangen. Da er nun ins Refectorium nach seiner Gewohnheit geflogen kam, warff der H. Benedict dem Raab das vergiftige Brod vor, und sprach: Im Nahmen unsers Herrn Jesu Christi / trage hinweg dis Brod, und legs an ein Ort / da es von keinem Menschen mag gefunden werden. Der Vogel thäte die Flügel von einander, spernete den schnabel auff, und hüpfte um das Brod crassend herum. Er gabe hierdurch zu verstehen, daß er zwar gerne wolle gehorsamen, möge es aber nicht ohne Gefahr thun. Der H. befahl ihm zum zweyten und drittenmahl, sprechend: Hebs auff / und nimms auff / und werffs an ein Orth / da es niemand finden möge. Der Vogel wolt noch nicht recht dran, bisse etlichmahl drein, und sloge endlich damit hinweg. Nach dreuen stunden came er wieder, und empfieng als ein treuer Diener von ihm seine gewöhnliche Nahrung.

Hieruber wurd der gottlose Priester noch mehr verbittert, und suchte seinen Brüdern an,

den Seelen zu schaden, dieweil er ihrem Abten dem Leib nach, nit hatte können beykommen. Er schickte eines Tags sieben nackende Mägdlein in den Garten, in welchem sich der Heilige sambt seinen Brüdern befand; damit sie vor ihnen tanzen, und ihre Gemüther zur Unkeuschheit anreizen solten. Da der H. Benedict solches sahe, zohe er mit seinen Brüdern davon, und verändere das Ort. Er ware aber noch nicht drey Meilen von dem Priester hinweg gangen, so kam die Rach Gottes über diesen Böswicht, und starbe elendig des gähnen Tods.

Von dannen kame er mit den Seirigen auff den Berg Cassinum, auff welchem der Abgott Apollo einen Tempel hatte, und von den umligenden Völkern verehrt wurde. Er zerstörte vor allem diesen Abgott, und fehrte seinen Altar um. Er zündete die Högenwälder an, in dem Tempel des Abgotts Apollinis bauete er St. Martins Capell, und an dem Ort, da der Altar des Apollinis gestanden, richtete er St. Johannis Capell auff. Er vermahnete durch seine Predig das umligende Volk, den Glauben Christi anzunehmen, und hinführo, wie frommen Christen gebührt, zu leben und zu sterben.

Solches konte der leydige Sathan keines Weegs leyden, und erschiene ihm öffentlich in sichtbahrlicher Gestalt. Er beklagte sich mit heller Stimm, wie daß er müsse von ihm Gewalt leyden. Die Brüder hörten zwar seine erschreckliche Stimm, konten aber seine Gestalt nicht sehen. Dieser Höllhund widersetzte sich dem H. Mann, wie er nur mochte und konte; dan da sie einmahl einen Stein zum Bau wolten bewegen, hatte sich der Sathan drauff gesetzt, und ihn ganz unbeweglich gemacht. Er hat auch nicht können von dem Ort bewegt werden, der H. Benedict mußte dan zuvor seine H. Benediction darüber sprechen. Als der Stein an sein gehöriges Ort gelegt wurd, ließe er auff selbem Platz graben, und fande gerad darunter ein Högen-Bild liegē. Andere dergleichen Verblendungen seynd da-

selbst fūrgangen, welche der Heil. offenbahrt, und den Betrug dieses Böswichts vor allen kundbahr machte. Unter andern seinen Tücken hat er einmahl einen jungen Munch durch die Umstürzung einer Wand erschlagen, welchen der Heil. Benedict durch sein eiffriges Gebett alsbald hat wieder lebendig gemacht, und in die vorige Arbeit geschickt.

Der König Totila ließe seinen Waffenträger mit seinen Königlichen Kleidern anlegen, und schickte ihn zum Mann Gottes. Da er ihn sahe, sprach er zu ihm: Lege ab / mein Sohn / lege ab; dan die Kleider so du anträgst / seynd nicht deine. Nachmahls kam der König selbst zu ihm; Und da er ihn von fern sitzen sahe, dorffte er nicht hinzu nahen. Letztlich fielen er vor ihm nieder: Und ob wohl der H. Benedict zwey oder drey mahl zu ihm sagte: Stehe auff / stehe auff / O König. So hat er dannoch sich nicht dorffen aufrichten. Da hebte er ihn selbst mit der Hand auff, und verwies ihm seine böse Werck und Thaten, sprechend: Du thust viel böses / und hast viel böses gethan. Nach Rom wirst du kommen / und über das Meer wirst du schiffen. Noch neun Jahr wirst du regieren / in dem zehenden aber sterben. Da solches der König hörte, wurd er hefftig erschrocken. Zohe darvon, und ware von der Zeit an nicht mehr also Blut-gierig und Tyrannisch. Er ist auch alles an ihm erfüllt worden, wie ihm der Heilige Mann hatte fūrgesagt, und hat im zehenden Jahr darnach das Leben sambt dem Reich verlohren.

Neben dieser Weissagung hat auch der Heilige die Zerstörung des Cassinensischen Closters durch die Longobarder, wie auch die heimliche Gedancken seiner Mit-brüder klährlich erkent. Als eine allgemeine Hungers-Noth das ganze Land wolte überfallen, empfienge er wunderbahrlicher weiß Mehl gnug für sich und seine Mit-Brüder. Gott der Herr gabe ihm auch Gewalt

Genach
nach
den
er
er
frömm
ten
verf
der
Als
bate
Bann
der
werd
Hülff
verm
Gaf,
anen
Lode
groß
auch
von
hatte
Neben
auch
gab;
mit
und
selb
fenn
er
er
fenn

Gewalt über die verstorbene Seelen, daß er sie nach Erforderung der Sachen entweder binden, oder auflösen möchte. Diß haben erfahrene etliche schwägige Closter = Jungfrauen, denen er bey straff des Banns zu schweigen, und einen frommen Geistlichen unmolestirt zu lassen befohlen hatte. Da sie nun innerhalb wenig Tagen verschieden waren, wurden sie unter dem Ampt der H. Mess auß der Kirch aufgehend gesehen. Als solches dem H. Benedict erzehlt wurde, bate er Gott für sie, und sprach sie also vom Bann los. Neben allem diesem hat auch Gott der Herz durch seine Hand gar grosse Wunderwerck gethan, indem er den Nothleidenden zu Hülffkame, und allerhand Krancke heilte. Er vermehrte durch sein H. Gebett das Del im Faß, und vertriebe den leydigen Sathan durch einen Backenstreich. Gott erweckte durch ihn die Todte, und übte durch seine gebenedeyte Hand grosse, selten erhörte Wunderwerck. Er sahe auch die Seel des Bischoffs Germani zu Capua von den Engeln in den Himmel führen, und hatte viele andere Offenbahrungen.

Neben diesen grossen Wunderzeichen hat ihn auch Gott mit einer sonderbaren Weisheit begabt; also daß er die Regel seines Heil. Ordens mit sonderbahrer Bescheidenheit beschrieb, und den Seinigen zu halten aufferlegt. In demselbigen Jahr der Beschreibung seiner Regel, erkennete er durch göttliche Offenbarung die Annäherung seines Sterbstündleins, welches er etlichen seiner vertrauesten Mitbrüdern offenbahrte. Sechs Tag vor seinem seeligen Hin-

tritt ließe er sein Grab eröffnen, nach welchem er alsbald ein Fieber zu spühren, anfieng. Dieß weil die Kranckheit von Tag zu Tag zunahm, ließe er sich den sechsten Tag darnach in die Kirch tragen, und allba mit dem H. Sacrament versehen. Er hielt stehend seine schwache Glieder zwischen den Händen seiner Brüder, hebte seine Hand gen Himmel auff, und gabe bettend seinen gebenedeyten Geist in die Hand des Erschöpfers auff.

An demselbigen Tag waren zwey fromme Geistliche, so dem Leib nach, nicht beyeinander gewesen, dem Geist nach aber folgende Erscheinung hatten. Dan sie sahen eine Straß mit schönen Teppichen behängt, und von der Erden auff bis in den höchsten Himmel, gegen Aufgang der Sonnen mit unzahlbahren Ampeln besetzt. Es erschiene ihnen auch ein ehrwürdiger Mann in grosser Klarheit, und fragte, was doch diß für ein Weg seye? sie antworteten ihm, wie daß solches ihnen unbewußt wäre. Da sprach er zu ihnen: Diß ist der Weg, durch welchen der vielgeliebte im Herrn Benedictus gen Himmel ist gestiegen. Also erkentten sie Abwesend den seeligen Hintritt ihres H. Vatters Benedicti, und preiseten Gott den Herrn wegen der grossen Glory, so er ihm gegeben, und allen seinen treuen Nachfolgern ertheilen wird. Er ist in der Capell des H. Johannis von den Seinigen begraben worden, allwo er durch Gott mit unzahlbahren Wunderwercken geleuchtet.

Bollandus ad diem XXI. Martii.

Der zwey und zwanzigste Tag im Merck.

Das Leben der H. Catharina Jungfrauen / St. Brigitta Tochter.

Die Heil. Catharina auß Schweden, ist von hochadelichem Stammen und Eltern geboren, und von Kindheit auff in der Andacht und Gottes = Forcht auffgezogen worden. Als sie von den Brüste abgewöhnt ware, ist sie von ihrer

Mutter in ein Closter gethan worden, damit sie darin Zucht und Ehrbahrkeit erlernen solte. Sie mußte in ihren zarten Jahren viele Nachstellungen des Sathans erdulden, welche sie mit allein hat überwunden, sondern noch darneben

Am 3

jeder =

jederman ein Beyspiel und Exempel grosser Heiligkeit von sich gegeben.

Als sie Mannbar worden, hat sie sich mit einem Edel-Mann, so Eghartus hiesse, verheuratet, und nach gehaltener Hochzeit ihm so lang zugesprochen, bis er sambt ihr die ewige Jungfrauschafft zu halten Gott versprochen. Damit sie vom leydigen Satan nit möchten mit fleischlichen Begierden überfallen werden, führten sie ein strenges Leben, in fasten, wachen, betten, und andern schwarzen Leibs-Casteyungen. Sie schliessen nit allein zu Sommer-Zeit, sondern auch im Winter weit voneinander abgesondert, und zwar auff den bloßen harten brettern, und erhielten den grossen Schatz der Jungfrauschafft, so sonst schwärlich in weichen Federn und uppigem Leben mag erhalten werden. Auff daß ihr Ehe-Herz desto enffriger diesen so edelen Schatz bewahren solte, erzählte sie ihm die heil. Exempel ihrer H. Mutter Brigittä, und entzündete hierdurch sein Herz zu allerhand Tugenden und Gott-gefälligen Wercken.

Unterdessen starbe ihr gottseeliger Vatter Alpho, und sie spührte ein Begierd nach Rom zu reisen. Ihre Frau-Mutter wäre auch auff Rom gezogen, allwo sie beyde zusammen kamen, und ein H. Leben zu führen anfiengen. Nachdem die H. Catharina eine Zeitlang allda gewesen, wurd sie sehr versucht, Rom zu verlassen, und wieder in Schweden zu ziehen. Diese Versuchung nahm je länger je hefftiger zu, und hat leztlich durch kein anders Mittel, als durch scharffe geißeln mögen überwunden werden. Diese und andere Nachstellungen des Satans der Welt, des Fleisches mußte diese H. Braut Christi mit grosser Beschwernuß aufstehen, und hat nit mögen davon erlediget werden, sie habe dan zuvor ihrem Reich-vatter den heiligen Gehorsam versprochen. Nach diesem lebte sie ruhig in der Gesellschaft ihrer H. Mutter, hielte zu gewissen Zeiten auß ihrer Anordnung das stillschweigen, oder las die H. Schrift, wie auch das Leben der H. Vttes. Sie thate auch den Armen viel

guts, empfieng die Pilgram und Fremdling mit grosser Lieb, und theilte unter sie die Heil. Almosen auß.

Dieweil sie von Leibs-Gestalt gar Schön und holdseelig, wie auch über zwanzig Jahr nit alt wäre, ist sie von vielen fürnehmen Herrn zur Ehe begehrt worden. Die H. Catharina aber wolte hiervon nichts wissen, weil sie Christum zum Bräutigam angenommen, und ihm die ewige Jungfrauschafft angelobt hatte. Unter andern ware ein Graff, so sie mit Gewalt wolte hjerzu zwingen, und schon viele Diener bestellt hatte, sie auffzufangen. Als er nun sein böses Fürhaben werck-stellig machen wolte, ist er dar über stock-blind, und diese seine Unsumigkeit ihm theur gnug worden. Da gieng der Elende erst in sich, bate mit vielen Jahren um Verzeihung, und das Licht seiner Augen: und hatte durch die Fürbitt der H. Catharina und ihrer H. Mutter Brigittä das vorige Licht der Augen wider erhalten.

Obwohl der Satan hierdurch zu schanden worden, wolte er doch nicht nachlassen die Heil. Jungfrau anzufechten. Daher als sie bald darauff nach Affisien zum Portiuncul-Ablass reiset, stiftete er etliche Mörder an, daß sie ihr mit Gewalt die Jungfrauschafft nehmen solten. Die H. Catharina wurd von ihnen ergriffen, und mit garstigen worten und Gebärden zur Unzucht angereizt. Als sie kein Mittel sahe, sich auß dieser Noth zu erretten, da schrye sie zu Gott mit vielen Jahren. In selbigem Augenblick entstand ein tumult im Wald, als wan etliche hundert Soldaten daher kamen. Die Mörder machten sich eilends voller Schrecken auß dem Staub, und lieffen die Heil. Jungfrau unberührt. Da sagte sie Christo herzküchen Danck, und reisete ihren Weg mit grossen Freuden fort. Als sie aber etwas fort war gegangen, passeren obgesagte Mörder ihr wider auff, in Meinung sie zu schänden und zu blündern: Gott aber straffte diese Böswicht mit solcher Blindheit, daß sie nit sehen konten, obwohl sie zu beyden seiten den Weg gar wohl hatten besetzt.

nach der Schrift
was außgerichtet
sie die gro
lich spührte
H. Erni zu die
täglich die
sieben Bus
ten zu beten
vier gange
tete das Leben
Drauf schlugen
Nachdem
stungen erhalte
schwangnen etli
wissen. Es erse
den verfordere
ih. Gebet bege
ihres Bruders
sie von vielen
gehet habe. D
gefunden word
chen zu Händ
Frau Mutter
Armen guts zu
Ihre Heil.
Spitäl und
befahl ihr allda
ihren Händen zu
Durch diese Un
w. Herz also
wachen, daß sie ihn
nicht anders als w
hau. Sie folgte ihr
und hatte sie für die
res Lenz. Wan sie
gieng die H. Cathari
mit grosser Andacht
Brogam ins heilige L
gieng die H. Catharin
hat mit grosser Andach
tege. D. H. Catharin
besucht un
Drauf und zwanzig

Auff diese Weise hat der leydige Sathan ihr nach der Keuschheit gestrebt, niemahl aber etwas aufgerichtet. Die H. Catharina aber, als sie die grosse gute Gottes gegen ihr so handgreifflich spürte, beflisse sich immer mehr Gott dem Herrn zu dienen und zu gefallen. Sie pflegte täglich die Tag-Zeiten der Mutter Gottes, die sieben Buß-Psalmen, sambt andern Andachten zu betten. Ehe sie schlaffen gieng, saß sie vier ganze Stunden auff ihren Knien, und betrachtete das Leiden Christi mit vielen Zähren und Brustschlägen.

Nach diesem wurd sie mit himmlischen Tröstungen erfüllt, und durch unterschiedliche Erscheinungen etlicher unbekandter Dingen vergewissert. Es erschiene ihr einmahl eine in Schweden verstorbene Frau zu Rom, welche nit allein ihr Gebett begehrt, sonder auch angezeigt: daß ihres Bruders Caroli Hausfrau gestorben, und sie von vielen kostbaren Dingen zur Erbin eingesetzt habe. Dieses ist bald hernach wahr zu seyn gefunden worden, indem ihr die vermachte Sachen zu Händen kommen, davon sie und ihre Frau Mutter ziemlich lang zu leben, und den Armen guts zu thun hatten.

Ihre Heil. Mutter pflegte sie mit sich in die Spitäler und Siechen-Häuser zu führen, und befahl ihr allda die Wunden und Geschwür mit ihren Händen zu reinigen und aufzutrocknen. Durch diese Übung und mütterliches Exempel ist ihr Herz also gegen den Krancken bewegt worden, daß sie ihnen mit größter Freud diente, nicht anders als wan sie Christum selbst vor sich hätte. Sie folgte ihrer Heil. Mutter in allem, und hielt sie für die Regel und Richtschnur ihres Lebens. Wan sie an ein Ort Wallfahrtete, gieng die H. Catharina mit ihr, und verrichtete mit größter Andacht ihr Gebett. Als die Heil. Brigitta ins Heilige Land nach Jerusalem zoh, gieng die H. Catharina mit ihr zu Schiff, und hat mit grosser Andacht die von Christo geheiligte Oerther besucht und verehrt.

Fünff und zwanzig Jahr seynd verfloffen

bis an den Todt ihrer H. Mutter, welche sie in höchster Andacht und Abbruch bey ihr theils zu Rom, theils an andern H. Oertern verehrt. Sie hat nach dem Todt der Heil. Brigittä ihren H. Leichnam mit grossen Ehren erstlich von Rom nach Danzig, und von dannen gar bis in Schweden, in das Bastanische Kloster überbracht. Und weil sie bey Lebzeiten ihrer Heil. Mutter sich von ihr in so vielen Jahren nicht hatte abgesondert, wolte sie auch nach ihrem Todt von ihrem Heiligthum und Grab nicht abweichen. Daher lieffe sie sich in dem Bastanischen Kloster einkleiden, diente darin Gott dem Herrn in vielem fasten, wachen und betten. Und wurd zu einer Abtiffin desselbigen Klosters erwöhlt.

In währendem Ampt erklärte sie ihren Mitschwestern die Regel St. Salvatoris, wie sie dieselbige von ihrer H. Mutter erlernet hatte: und weil unterdessen beym Grab der Heil. Brigittä grosse Wunder-Zeichen geschahen, wurd sie von den Land-Ständen nach Rom geschickt, allda mit dem Apostolischen Stuhl von ihrer Heilig-sprechung zu handelen. Sie begab sich auff die Reif, kame zu Rom glücklich an, und besande die Väter der Kirchen sambt ihre Päbtsliche Heiligkeit hierzu geneigt. Dierweil aber unterschiedliche Verhindernüssen darzwischen kamen, lieffe sie die Wunder-Zeichen, so Gott durch ihre Mutter gewürckt hatte, mit glaubwürdigen Zeugnissen bekräftigen, und machte sich wieder reiffertig. Sie erlangte auch vorher die Regel des H. Salvatoris sambt etlichen privilegien und Freyheiten für das Bastanische Kloster, und begab sich in Gottes namen wider auff den Weg nach Schweden. Sie kame glücklich wider in ihr Kloster, lebte noch eine kurze Zeit in grosser Heiligkeit, und ist darnach seelig im Herrn entschlaffen. Gott der Herr, so sie in ihrem Leben mit vielen herzlichen Gaben begnadiget hatte, machte sie auch nach ihrem Todt gloriwürdig und ansehnlich. Dan bey ihrem Grab thäte er durch ihre groß-gültige Fürbitt

viele

viele Wunderzeichen, und erweckte hierdurch alle umliegende volcker, daß sie ihn in dieser seiner treuen Dienerin lobten, preifeten und benedeyten, Amen. *Surius ad diem XXII. Martii.*

Der drey und zwanzigste Tag im Merz.

Das Leben und Leyden des H. Niconis / Bischoffs und Martyrers.

Um das Jahr Christi zwey hundert fünfzig wurd der H. Nicon zu Neapel auß einem heydnischen Vatter und Christlicher Mutter geböhren, und in seinem gebührenden Alter zum Krieg angeführet. Alsdan sprach seine Mutter zu ihm: mein lieber Sohn, wan du in eine Lebens-Gefahr gerathen wirst, so bezeichne dich mit dem Heil. Creuz, und glaube, daß du der Gefahr entrinnen werdest. Bald darnach, als er in einer Schlacht seine Mit-gesellen sahe erschlagen werden, bezeichnete er sich mit dem Heil. Creuz, und sprach mit erhebeten Augen **Christe / du allmächtiger Gott / lasse jetze die Krafft deines Heiligen Creuzes in mir erscheinen: auff daß ich nach erhaltenem Sieg dein Diener werden möge.** Alsdan erschlug er hundert und achtzig Mann, und trieb die andere in die Flucht. Darum sprach er: **Groß bist du / O Gott der Christen / der du durch die Krafft deines H. Creuzes deine Feind erlegest.** Seine Mit-gesellen schryen laut auff: Niemahl haben wir gesehen noch gehört, daß ein Soldat solche Ding gethan, wie der Nicon heut gewürcket hat.

Nach Abdanckung des Volcks kame der H. Nicon zu seiner Mutter, erzehlte ihr den ganzen Verlauff, und fragte sie, auff was Weiß er ein vollkommener Christ werden möchte. Sie sprach du must vierzig Tag fasten, im Glauben unterrichtet, und von einem Priester getaufft werden. Er sprach: So wil ich dan hinführo nicht mehr den Götzen opffern / sonder ein wahrer Diener Christi werden. Ich dancke dir / meine liebe Mutter / dieweil du mich auß dem Irrthum errettet hast. Zum Abscheid bate ihn seine Mutter, daß er

nach empfangenem Tauff wieder zu ihr kommen wolte.

Er nahm Geld zu sich, schiffte von Neapel nach Byzanz, fastete auff einem hohen Berg acht Tag lang, und bate Gott ihm anzuzeigen, wo er einen Priester finden mögte. In einer Nacht erschiene ihm ein Engel mit einem Stab, sprechend: **Nimm diesen Stab / sambe dem Creuz auff / welches dich zu einem Priester führen wird.** Er stunde voller Freuden auff, gieng zum Gestad des Meers, mit seinem Stab, und als die Schiff-Leuth ihn sahen, schreyen sie: **Nicon, du diener Christi, steige in unser Schiff, so wollen wir dich hinführen, wohin du verlangest: Dan ein Engel hat uns in voriger Nacht gesagt, du werdest mit deinem Stab zu uns kommen, und wir solten dich zu dem Berg Ganos führen.**

Er danckte Gott herzlich, stiege in das Schiff und kame nach zweyen Tagen zu dem Berg Ganos. Allda kame ihm der Abt mit fünfzehn Mönchen entgegen, und führte ihn in sein Closter. Nicon sahe mit Verwunderung, was für ein strenges Leben diese Mönchen führten, und wie eifrig sie dem höchsten Gott dienten. Der Abt, so ein Bischoff ware, fragte ihn, auß was Ursachen er zu ihnen kōmen seye. Der H. Nicon fiel ihm zu Füßen, und sprach weinend: **Heiliger Vatter / ich komme auß Italien hieher / auff daß ich ein Christ werden möge: und bitte / ihr wollet mich unterrichten / und den H. Tauff mittheilen.** Der Bischoff liesse ihn unterrichten, tauffte und firmte ihn, und behielt ihn drey Jahr bey sich.

Diese drey Jahr brachte der H. Nicon so heiliglich zu, daß er ein irrdischer Engel zu seyn schien, und von allen herzlich geliebt wurde. Nach

viele Zeit erlöste
forchend. Er
dest / so über
schoffbom
solle seine
auff daß sie
beyden ge
hete den H. N
übergabe ihm
chen und nach
dem H. N. N
niß nähm der
setzte sie schäm
kame durch Göt
Lagen nach Ne
Als seine Mu
Sohn ankomm
und sprach zu ih
kater: hochwür
men Sohn N
Nicon / den d
O Mann Gott
nes Herzens
Ich bin war
hünweg gelch
tauffen lassen.
Halt, kühre ih
sprach mit erhebt
GOTT, daß die
nachte hast in emen
und dan mein Hebe
indigen auff. Na
bezüglich, und
über wunderen.
Dergleichen Wit
Nicon und sprachen in
schryden sich durch de
ist, daß du nicht sagst, wo
pfangen, wilst du in d
sprach: bleibe mir / n
daß ich selbige durch
durch die Krafft des
L. 2. dreyen Lebend

dieser Zeit erschiene ein Engel dem Bischoff, sprechend: Ehe du auß diesem Leben scheidest / so übertrage dem Nicon dein Bischoffthum und Abtey / und sage ihm / er solle seine Mönchen in Sicilien führen / auff daß sie nicht allhier von den wilden Heyden getödtet werden. Der Bischoff weyhetete den H. Nicon zum Priester und Bischoff, übergabe ihm seine hundert und neunzig Mönchen und nach wenig Tagen starbe er seliglich in dem Herrn. Nach vollbrachter Leichbegängniß nahm der H. Nicon alle seine Mönchen, feste sie allesambt in ein besonders Schiff, und kame durch Gottes Krafft in fünf und zwanzig Tagen nach Neapel in sein Vaterland.

Als seine Mutter vernahme, daß ihr lieber Sohn ankommen ware, eilte sie zu dem Meer, und sprach zu ihrem Sohn, welchen sie nit erkante: hochwürdigster Vatter, weißt du nit, wo mein Sohn Nicon seye? Er sagte: Ich bin Nicon / den du suchest. Sie sprach weinend: O Mann Gottes, ich rede mit dir in Leyd meines Herzens, du aber spottest meiner. Er sagte: Ich bin warhafftig der Nicon / den du hinweg geschickt hast / daß er sich solte tauffen lassen. Alsdan siele sie ihm um den Hals, küßte ihn weinend für Freuden, und sprach mit erhebeten Augen: Ich dancke dir, O GOTT, daß du mir meinen Sohn wider gebracht hast in einem Englischen Habit. So erhöhe dan mein Gebett, und nimm meine Seel im Frieden auff. Nach vollendetem Gebett starbe sie seliglich, und alles Volck thäte sich darüber verwunderen.

Die gewesene Mit-soldaten kamen zu dem H. Nicon, und sprachen in geheim zu ihm: Wir beschwören dich durch den jenigen, der über uns ist, daß du uns sagest, woher du die Stärcke empfangen, welche du im Krieg erwiesen hast? Er sprach: Glaubt mir / meine liebe Brüder / daß ich selbige durch nichts anderst / als durch die Krafft des H. Creutz Christi R. P. Dionysi Leben der Heiligen.

empfangen habe: dan diß ist so kräftig / daß es alle Seynd überwindet. Durch diese Wort bewegt, verliessen neun Soldaten ihre Weiber und Kinder, setzten sich zu Schiff, und segleten mit dem H. Nicon in Sicilien zu dem hohen Berg Tauromenio. Wurden allda von ihm unterrichtet getaufft, und zum Closter-Leben angeführt. Er bauete seinen Mönchen allda ein Closter / pflanzte Bäum und Garten, und lebte mit ihnen vierzig Jahr lang in aller Heiligkeit. Was er aber in diesen vierzig Jahren denckwürdiges verricht habe, finde ich nicht beschrieben.

Damahl ware Quintianus Land-pfeger in Sicilien, welchem fürgebracht wurd, daß der Bischoff Nicon und seine Mönchen den Göttern nicht dienen, noch dem Käyser gehorsamen wollen. Dieser schickte eilends seine Soldaten hin, ließe sie allesambt fangen und seinem Gericht vorstellen der H. Nicon sprach ihnen auff dem gangen Weg eiffrig zu, und ermahnte sie ritterlich für den Glauben Christi zu streiten. Der Richter sprach zu ihnen: seydt ihr dan diejenige, welche von dem Zauberer Nicone betrogen, die Götter nicht ehren wollet? Sie sprachen einhellich: Wir seynd Christen, und werden von Christo nimmer abweichen. Der ergrünte Richter ließe sie fest aufstrecken, mit Ochsen-sennen am gangen Leib schlagen, darnach allesambt Enthaupten, und ihre Leiber verbrennen.

Der H. Nicon lage im Kercker, und der Tyrann bedachte sich, mit was für einem Todt er ihn wolte hinrichten. Es erschiene ihm ein Engel sprechend: Nicon du Diener Christi / sey starkmüthig in Gott / welcher deine hundert neun und neunzig Jünger zu seiner himmlischen Freud auffgenommen hat / zu welcher du auch bald gelangen wirst. Am Morgen wurd er vor Gericht gestellt, und von dem Richter gefragt: Wer, und von wannen bist du, der du durch deine Zauber-Kunst so viele Menschen zum Todt

gebracht hast: Er sagte: Wer ich seye / haben dir diejenige Heilige gesagt / welche du gestern ungerechtlich umgebracht hast. Ich bin ein Christ / und setze meine Hoffnung auff den jenigen Gott / welcher Himmel und Erden erschaffen hat: dich aber / O Böswicht / wegen deines verfluchten Wütens in die ewige Tormenten stürzen wird.

Der Richter ward wegen dieses scharffen Berweises so gar verbittert, daß er befahle den Martyrer an einer Folter aufzuziehen, und alle Glieder aus einander zu reißen. Nach einer weil ließe er ihn wieder abnehmen, auff der Erden an vier Pfahl aufspannen, und glüende Kohlen unter ihn streuen. Diese Peinen litte er mit solcher Gedult, daß er singend Gott preiße, als wan er auff blühenden Blumen läge. Der Richter befahle ihn an zwey Pferd mit den Füßen anzubinden und über Stein und Dörner zu schleiffen. So bald der Heilige die Pferd mit seiner Hand berührte, wurden sie ganz sanftmüthig, und wolten nicht von dem platz gehen. Der Richter ließe ihn mit gebundenen Hand- und Füßen über einen hohen Fels abstürzen, vermeinend ihn gar zu zerknirschen. Er aber ward von einem Engel erhalten, von den Bänden aufgelöst, und unter das Volck unverlezt gestellt. Der Richter sprach zu ihm: siehest du nicht, wie die Götter dich versorgen, und dich nicht wollen lassen verderben? Deswegen opffere ihnen ein

Danck-Opffer, und sey ihr Freund und Berecher. Der H. Nicon sagte: Verflucht seyest du und alle / so die Götter ehren / dan sie nur todte Stein und Erz seynd. Hierüber ward der Richter so gar erzörnt, daß er den Martyrer mit Steinen in sein Angesicht schlagen, seine Zung heraus ziehen und abschneiden, sein H. Haupt abschlagen, und den Körper den Bestien und Vögeln fürwerffen ließe. Auf solche Weise erfüllte der H. Nicon die Zahl der zweyhundert Martyrer, und ward ihnen im Himmel zugefellet.

Als der H. Leib zwey Tag unbegraben gelegen, kame ein besessener Hirt dahin, auß welchem der Teuffel schrey: Wehe mir! wo wil ich hinfliehen vor dem Angesicht des H. Bischoffs und Martyrers Niconis. Dan nachdem ich unversehens hieher komme, bin ich von ihm wie feurigen Ruthen geschlagen worden. Alsdan warffe er den Hirten zur Erden, und stohete heulend und brüllend auß dem Hirt, machte diß Mirackel kundbar, und verursachte, daß der Bischoff sambt den Geistlichem des Nachts mit Kerzen und Weyrauch kamen, den H. Leichnam in eine truhnen legten, und nach Christlichem Brauch begrabten. Er suchte auch die Leiber seiner jünger funde sie allesampt unverbrent, und legte einen jeden in eine besondere Todtenlade, und begrabte sie zu ihrem geistlichen Vatter dem H. Nicone.

Ex Tomo III. Martii Bollandi ad diem XXIII. Martii.

Der vier und zwanzigste Tag im Merz.

Das Leyden des H. Knabens Simeonis.

Um das Jahr Christi 1475. wohnten drey Haus-Gesäß Juden in der Stadt Trient, so einen grossen Haß wider die Christen trugen, und sich gern an einem gerächet hätten. Die Fürnehmste unter ihnen ware Tobias, Angel, Samuel und Moyses. Diese kamen in der Char-wochen zusammen und berathschlagten sich, wie sie mit List einen Christen-Kna-

ben stehlen, und zur Schmach Christi ermorden möchten. Sie beschloffen bey sich, dieß grausahme That in des Samuels Haus fürzunehmen, und wolten haben, daß der Knecht des Samuel das Kind aufffangen, und an die Hand schaffen solte: welches der Knecht nicht thun wolte, sondern heimlich mit seinem Bündel hinweg gieng.

An dem H. Grünen = Donnerstag kamen sie wieder in der Synagog zusammen, und baten den Tobias; er sollte sich unterstehen vor dem Churfreytag ein Christen = Kind zu bekommen. Tobias, in Hoffnung ein gutes Trinck = geld zu bekommen, versprach sich dessen zu unterfangen, und noch denselbigen Tag ein Christliches Kind zu erhaschen. Gegen den Abend gieng dieser Bößwicht aus, und sahe ein schönes Knäblein, ungefehr von zwey Jahren, mit nahmen Simeon, nicht weit von der Synagog auff einer Banc allein sitzen: Dieser Blutgierige Jud sahe in der Nachbarschaft keinen einigen Menschen, gieng eilend zu dem Kindlein, reichte ihm mit Lieb = losen einen Finger, und sieng an das unschuldige Lambien fortzuführen. Das liebe Kind gieng neben diesem Schatck ohne Furcht bey seiner Eltern Haus fürbey, und als er bey seinem Haus fürbey ware, ruffe es der Jud mit Gewalt fort, und jagte es wacker vor sich. Da sieng der Knab an mit heller Stimm zu schreyen: **O Mamma / Mamma.** Der gottlose Jud hielt ihm den Mund zu, hieß ihn schweigen, gabe ihm einen Groschen in die Hand, und auff diese Weiß brachte er diesen unschuldigen Engel in das Haus Samuelis.

Die übrige Juden waren schon allda versamlet, und warteten mit Schmerzen auff die Beuth, welche ihnen der Tobias endlich brachte. Sie gaben dem unschuldigen Kind anfanglich Rosenn, Zucker und dergleichen Confecturen, damit es an diesem unbekandten Ort schweigen, und nicht schreyen sollte. Seine Mutter lieffe unterdessen die ganze Stadt durch, fragte überall nach ihrem lieben Kind, und konte es nirgends antreffen.

Unterdessen war es recht Nacht worden, und die Blutgierige Juden begaben sich zu ihrer grausahmen Mordthat. Sie nahmen das liebe Kind, und trugen es in den ersten Vorhoff zu der nächsten Thür der Synagog, und Moys s, der wütherich, setzte sich auff eine Banc zu dem Ca-

minfeur. Da nach nahm er den Knab Simeon auff seinen Schoos, zohe ihm die Kleider aus, und alle umstehende jüdische Weiber und Männer halfen ihm. Da er nun von dem Haupt an bis auff die Fuß entblößt ware, nahm Samuel sein Schweistuch, wickelte es ihm um den Hals, und zohe es zu, damit das Kind nicht schreyen könte. Die übrige hielten es bey den Händen und Füßen, damit es still halten sollte.

Da ergriffe Moyses sein geschärfftes Messer, und stach dem Kind dasselbige vorn in sein Gemachtlein, als wolte es beschneiden. Er schnitte aus dem lebendigen Fleisch ein stücklein ab, und warffe es neben sich in ein Becher, den er deswegen dahin gestellt hatte. Die umstehende Juden hatten ab diesem Anfang der Grausamkeit eine grosse Freud, und siengen das herzabtrieffende Blut mit Sorgfältigkeit auff. Darnach reichte einer dem andern die Scheer und ein jeglicher schnitte ein Stücklein aus dem lebendigen Fleisch heraus. Hierdurch ward die Wund so groß, daß man letztlich ein Ey hätte darein legen können.

In dieser Pein thäte der Knab Simeon seine äuglein vielmahl auff, und sahe erbärmlich gen Himmel. Und wan das Tuch, mit welchem sie ihm den Hals hatten zugewürgt, ein wenig auffgieng, thäte er einen halbgebrochenen Schrey. Die Blut = dürstige Juden aber hatten mit ihm kein Mitleyden, sondern hielten ihm den Mund mit ihren Händen zu, und knüpfsten auch das Schweistuch starcker an.

Alsdan legte Moyses des Kindes rechtes Bein auff seinen Schoos, und schnitte mit einem Messer ein stück aus dem dicksten theil des Fleisches. Er legte das Messer wieder nieder, ergriffe die Scheer, und schnitte darmit das lebendige Fleisch grausamlich heraus. Nach diesem richtete er das halb todte Kindlein auff, und hieß Samuelen zu seiner lincken seiten sitzen. Da streckten sie mit Gewalt des lieben Simeons ärmlein aus, als wan es gecreuziges wäre

und ermahnten die andere, sich anjesho wacker an den Christen zu rächen. Da ergriffen sie alle sambt spitze Haar-Nadeln, zerstachen den Leichnam von dem Haupt bis zu den Fuß-Sohlen so voller Löcher und Wunden, daß am ganzen Leib nichts gesundes mehr zu sehen ware. Indem daß diese Blut-Hund das Kind zerstachen und zerrissen, sprachen sie einhellig auff Hebräisch: Wir wollen diesen umbringen, wie wir Jesum, der Christen Gott, der nichts ist, umgebracht haben. Also müssen unsere Feind ewig zu schanden werden.

Länger als eine stund währete diese Marter, und die gottlose Juden wolten sich noch nicht ersättigen. Sie hätten noch länger gern ihren barbarischen Muth an dem Kind abgekühlt; es entgieng ihm aber sambt dem Blut und Fleisch auch das Leben. Dan als es aus Mächtigkeith nicht mehr athemen konte, wendete es die Auglein gleich gen Himmel, als wolte es das himmlische Heer zu Zeugen anrufen, darnach neigte es sein Hauptlein, und gabe Christo dem Gezeugigten seine unschuldige Seel in seine Händ auff. Da solches die gottlose Juden sahen, erfreuten sie sich höchlich, und danckten Gott, daß sie sich an den Christen so wohl gerächet, und zugleich ein Opffer vollbracht hätten.

Auff den folgenden Schabbas, so bey uns der Oster-Sambstag ware, kamen sie in der Synagog zusammen, und streckten das ermordete Kindlein über ihren Almemor, oder Cankel aus. Des Kinds liebe Eltern hatten es auff den H. Charfreytag mit einer Rott Soldaten überall gesucht, aber nicht finden können. Man murmelte schon dazumahl überall von den Juden; es ware aber niemand, der sie deswegen hätte dörfen angreifen. An unserm H. Oftertag hielten sie Rath, was sie weiter mit dem Kind solten anfangen, und sie beschloffen, es in das unter ihren Häusern abfließende Wasser zu werffen, und hernach dem Bischoff zu sagen:

wie daß ein Kind von den Christen ins Wasser seye geworffen worden, und unter ihren Häusern am eisernen Gatter seye hangen blieben. Der Rath gestete ihnen allen, und warffen den H. Simeon in das Wasser. Berichteten darauff daß dem Bischoff, so sambt etlichen Stadt-Herren das Kind heraufziehen und besichtigen ließe. Sie erschracken alle über die gemachte Wunden; der Bischoff ließe den Heil. Leichnam durch die erfahrene Artz besichtigen; und man befande, daß der H. Simeon nicht ertrunken, sondern mörderischer Weis seye umgebracht worden. Des Kinds Mutter came eben darzu, als man es hatte aufgewickelt; und da sie ihr unschuldiges Sohnlein mit so vielen grausamen Wunden an dem ganzen Leib zerrissen anschauete, fiel sie in Ohnmacht. Da entstunde ein Auffruhr in der ganzen Stadt, und jederman schrye wieder die Juden wegen dieser entsetzlichen Mordthat. Sie wurden als bald gefänglich eingezogen, scharff darüber befragt; und weil man sie in den Worten wackeln sahe, seynd sie gefoltert worden, allwo sie alles nach der länge ordentlich bekenten. Alsdan hat man sie erst zum Tode verdammt, und auff folgende Weis hingerichtet: Tobias, so diß Kind hatte gestohlen, ist auff einen Wagen gesetzt, und durch die ganze Stadt mit Scheeren am Leib zerschnitten worden. Darnach hat man ihm mit dem Rad Arm und Bein zerschmettert, lebendig auff das Rad gelegt, und darnach verbrennet. Moyses, der alte Wüterich, ist in der Gefängnuß verzweiffelt, und hat sich selbst umgebracht. Seinen todten Leichnam hat man nackend einem Pferd an den Schweiff gebunden, und durch die ganze Stadt geschleiffet. Darnach hat man ihn auff das Rad gelegt, und den Bestien auffzufressen hinterlassen. Samuel und Angelus seynd mit Zangen lebendig zerrissen, darnach geradbrecht, und letztlich sambt dem Rad lebendig verbrennet worden. Alle übrige Juden, so dieser Mordthat

that hatten begri
richt, und nach
den. Zwen
Tode tauffen
daß man sie
re todte Leibe
alle ihre Hau
ihre Weiber
Lands verwei
Ehat abgebr
Nachdem an
hingericht war
ctiren, in was
tyrer hinführo

2

Es kan niem
heimmus
den, er habe
menschlichen
etwas weniges
ser Herr in
werde. Die sel
von Jugend a
der Menschen
wie vorher die
selbst greiffen
Als man letztlich
herkommen, un
den fünf und zwanz
mahl in einem Frey
Wunder zu sehen,
Maria mit dem Heu
jünder war. Des
herzu kam, verschlo
lein, in dem Tische
hohe Fund und Auger
an so vorzüglich zu
seuffen, und so milde

that hatten beygewohnt, seynd eben also hingetricht, und nach ihrem Verdienst getödtet worden. Zwen von ihnen lieffen sich vor ihrem Todt tauffen, welchen man die Gnad gethan, daß man sie erstlich Enthauptet und darnach ihre todte Leiber zu Aschen verbrent hat. Man hat alle ihre Häuser, Haab und Güter confiscirt, ihre Weiber und grosse Kinder in Ewigkeit des Lands verwiesen, und also diese grausahme That abgestrafft.

Nachdem auff jetztbesagte Weiß die Juden hingericht waren, hat man angefangen zu tractiren, in was für Ehren man diesen H. Martyrer hinführo halten solle. Man hat vor allem

an das Ort, wo er gelitten, eine schöne Kirch erbauet, und die Juden-Häuser dem Boden gleich geschleiffet. Und weil Gott der H. Er durch dieses Kinds Fürbitt den Blinden das Gesicht, den Lahmen die Gerade Glieder, den Stummen das Reden, den Sichtbrüchtigen die vorige Gesundheit wider gabe, und nicht allein allerhand Kranckheiten geheilt, sondern auch die Todten aufserwecket wurden; ist des heiligen Simeonis Nahmen in das Römische Martyrologium gesetzt, und sein Festtag auff den 24. Tag des Merges zu halten befohlen worden.

Ex Surio ad hanc diem.

Der fünff und zwanzigste Tag im Merz.

Von der Gnadenreichen Verkündigung Mariä.

Es kan niemand würdiglich von dem Geheimnis der Menschwerdung Christi reden, er habe dan mehr einen Englischen als menschlichen Verstand. Gleichwohl wollen wir etwas weniges allhier davon melden, damit unser Herz in Betrachtung desselbigen entzündet werde. Die seligste Jungfrau Maria hatte zwar von Jugend auff eine hergliche Begierd nach der Menschwerdung Gottes gehabt, dannoch wie näher diese gnadenreiche Zeit herzu kame, desto grösser ward auch ihr Verlangen.

Als nun letztlich die lang erwünschte Stund herzu kommen, und die glückselige Nacht vor dem fünff und zwanzigsten Tag Merz, so dazumahl an einem Freytag fiel, anbrache: da ware Wunder zu sehen, wie das inbrünstige Herz Mariä mit dem Feur der göttlichen Liebe entzündet wurde. Deswegen so bald der Abend herzu kame, verschloffe sie sich in ein Kämmerlein, knyete daselbst auff bloser Erden nieder, hebte Hand und Augen gen Himmel, und sieng an so inbrünstiglich zu betten, so herglich zu seuffzen, und so mildiglich zu weinen, daß ihre

Begierden die Wolcken durchdrigten, und in dem Angesicht Gottes vor dem Thron der hochheiligsten Dreyfaltigkeit als ein süßes Rauchwerck erschienen.

Der himmlische Vatter liesse den Erz-Engel Gabriel zu sich beruffen, und befahle ihm nach Nazareth zu der allerheiligsten Jungfrauen Maria zu gehen, und ihr zu verkündigen: wie daß er sie zur Mutter seines eingebornen Sohns habe außgewöhlt. Diese Commission nahme der H. Gabriel mit höchster Ehrerbietung an, formirte sich einen schönen Leib auß der Luft, und verfügte sich mit vielen andern Engeln nach Nazareth zur heiligsten Jungfrauen Maria. Da diese ihn in diesem Aufzug sahe, ist nicht außzusprechen, mit was für Süßigkeit ihr Herz sey erfüllt worden.

So bald als der Heil. Gabriel in das Kämmerlein kame, biegte er sich vor Maria biß auff den Boden nieder, und machte ihr eine tieffe Reverenz. Darnach schlug er die Hände Kreuz-weiß auff die Brust zusammen, und sprach mit nieder geschlagenen Augen lang-

san und andächtig: Begrüßet seyst du / voller Gnaden / der Herr ist mit dir / du bist gebenedeyet unter den Weibern. Maria ware wegen dieses Grusses also verstohrt, daß sie nicht wuste, was sie sollte gedencen oder sagen. Sie schlug für Schamhaftigkeit ihre Augen zu der Erden, und bedachte lang bey sich, was doch dieser Gruß bedeute.

Als nun der Engel der Jungfrau lang zugehen, und sich über ihre Demuth höchlich verwundert hatte, da redete er sie endlich also an: Nicht fürchte dich / Maria / dan du hast bey Gott Gnad gefunden. Siehe / du wirst empfangen in deinem Leib / und gebähren einen Sohn / und solt seinen Nahmen heissen Jesus. Dieser wird Groß seyn / und ein Sohn des Allerhöchsten genent werden. Über diese Wort wurd Maria so voller Verwunderung, daß sie sich selbst kaum konte begreifen. Darum flossen ihr für lauter Sussigkeit die Zähren aus den Augen, und gedachte auf Demuth bey sich selbst: soll es dan möglich seyn, daß ich die jenige Jungfrau seye, die Gottes Sohn gebähren wird; da ich doch die Allerunwürdigste auff Erden bin. Diese und dergleichen Wort redete sie bey sich selbst; dan wegen ihrer unergründlichen Demuth konte sie sich nicht einbilden, daß sie die Mutter des Messia solte werden.

Als nun Maria sich lang in solchen demüthigen Gedancken hatte aufgehalten, thäte sie ihren gebenedeyten Mund auff, und sprach mit grosser Demuth zum Engel: Wie soll doch das geschehen / dan ich erkenne ja keinen Mann? Als sagte sie: Wie soll ich können ein Kind gebähren, weil ich ja die Jungfrau schafft verlobt, und auch meinen Bräutigam darzu bewegt habe? Ja, diese meine Keimigkeit ist mir so lieb, daß ich lieber keine Mutter Gottes wolte werden, als dieselbe verlieren. Darum kan ja nicht geschehen, was du an mir begehrest.

Der Engel verwunderte sich über ihre Weisheit, und sprach freundlich zu ihr: Der Heil. Geist wird über dich Kommen / und die Krafft des Allerhöchsten wird dich überschatten: Als sagte er: O allerkeuscheste Jungfrau, du begehrest zu wissen, wie diß geschehen solle: Ich aber sage dir, daß diß Geheimnuß so groß seye, daß ich dir es nicht erklären mag. Diß allein kan ich sagen, daß es ein eigentliches Werck des Heil. Geistes seye, welches er in eigener Person verrichten wird. Wie er es aber verrichten werde, kan kein menschlicher Verstand begreifen. Es wird zu diesem allerhöchsten Werck die Wurckung eines Manns gar nicht erfordert, darum hast du dich nicht zu fürchten, daß deine reine Jungfrauschafft durch diß göttliche Geheimnuß solle geschwächt werden. Die Krafft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Sonst wäre nicht möglich, daß dein zartes Herz die Glamm des göttlichen Feurs, so du in deinem Leib empfangen wirst, konte übertragen. Dan das Heiligthum / so aus dir geböhren wird / das wird Gottes Sohn genent werden / von welchem die H. Schrift sagt, daß er sey ein verzehrendes Feur.

Nach diesem sprach er weiters: Siehe / deine Baas Elisabeth hat auch einen Sohn in ihrem Alterthum vor sechs Monaten empfangen; dan bey Gott ist alles möglich. Diese Wort hörte zwar Maria mit Freuden an, wolte aber dennoch das Ja-Wort nicht alsbald von sich geben. Dan sie gedachte hin und her, und konte sich auf Demuth nicht einbilden, daß sie die Mutter Gottes solte werden. Nachdem sie sich aber eine lange Weil in dergleichen Gedancken aufgehalten, und reiffsinmig bey sich erwogen hatte, was sie in dieser so wichtigen Sach thun solte; da überwunde zuletzt die Liebe Gottes, und die Begierd

gierd des Men
endlich das
auszurufen
und Reigen
gen stunden
voller Seufft
Gemüth so v
der H. Er
nicht genug
eine gute vol
sie ihre Hind
te ihr Gange
Denmach t
eine Denkf
he mir nach de
Saam hatte
auch in selbigem
vom Himmel ha
Gottes übersch
über sie, sonder
seiner Gottheit
dern mehr als
Geist war ganz
niet. Ihr Ged
dancken und hi
Ihr Verstand
der Götlichen
brante so stark se
gen. Ihr Gebü
sprach, daß es schier
güte gelangte wie e
Erdich als menschl
Da erfüllte der
mit jedweden Üb
ertheile in die höch
grundlichen Geheim
göttliche Macht wir
me nicht zu aller
Grund ihres Fugens,
Geist und Gem, und
vollkommenes Leben
malen, wie ein vollk
gierd

gierd des Menschen Heyls. Derowegen als sie endlich das Ja-Wort von sich gabe, da ist nicht auszusprechen, mit was für Demuth, Andacht und Resignation sie diß gethan habe. Ihre Augen stunden so voller Zähren, ihr Mund ware so voller Seuffzen, ihr Herz so voller Lieb, und ihr Gemüth so voller Göttlichen Gedanken, daß der H. Erz-Engel sich über die große Andacht nicht gnugsam verwundern konte. Als sie nun eine gute weil mildiglich geweynet hatte, schlug sie ihre Hand Kreuz-weiß über die Brust, biegte ihr Haupt tieff zur Erden, und mit tieffster Demuth knyend, sprach sie: Siehe / ich bin eine Dienst-Magd des Herrn / es geschehe mir nach deinem Wort.

Raum hatte sie diß Wort aufgeredt, so stiege auch in selbigem Augenblick der Sohn Gottes vom Himmel herab, und die Krafft des Heil. Geistes überschattete sie. Dan er kam nit allein über sie, sondern auch in sie, und erfüllte sie mit seiner Gottheit so gar, daß sie kein Mensch, sondern mehr als ein Engel zu seyn schiene. Ihr Geist war ganz verückt, und in Gott transformirt. Ihr Gedächtnuß ware mit lauter H. Gedanken und himmlischen Einbildungen erfüllt. Ihr Verstand war ganz klar erleuchtet, und zu der Göttlichen Anschauung erhebt. Ihr Herz brante so starck für Liebe, daß es wolte zerschmelzen. Ihr Geblüth wallete für göttlicher Hiß so starck, daß es schier wolte vertrocknen. Ihr Angesicht glänzte wie ein Stern, und ware mehr Englisch als menschlich anzusehen.

Da erfüllte der H. Geist das Herz Mariä mit sonderlichem Ueberfluß aller Gnaden, und ertheilte ihr die höchste Erkantnuß des unergründlichen Geheimnuß, welches er durch seine göttliche Allmacht wirken wolte. Dan er nahm alsbald die alleredleste Tropffen auß dem Grund ihres Herzens, verwandlete dieselbige in Fleisch und Wein, und machte darauß ein ganz vollkommenes Leiblein mit allen seinen Gliedmassen, wie ein vollkommener Mensch haben

solle. Diß Leiblein begabte er mit dem allerbesten Temperament, und mit den aller schönsten eufferlichen und innerlichen Gliedmassen, damit es ein leiblicher Tempel und Wohnung der Gottheit würde. Diesem Leiblein gieng nichts mehr ab als die Unleidfahmkeit und Sterblichkeit, welche ihm billig gebührte weil es mit einer gloriwürdigsten Seel, ja mit der Gottheit selbst solte vereiniget werden.

Demnach das zarteste Leiblein Christi vollkommenlich formirt ware, in selbigem Augenblick erschaffte auch der Heil. Geist die Seel, so mit diesem Leiblein solte vereinigt werden. Wie edel aber diese Seel erschaffen worden, kan kein Mensch noch Engel ergründen, sonder Gott allein weiß und erkent die unergründliche Vollkommenheit, so diese Seel in sich begreift. So bald die Heiligste Seel erschaffen ware, wurd sie im selbigen Augenblick mit dem heiligsten Leiblein vereinigt. Das Leiblein sienge an alsbald zu leben, und vollkommenen Verstand zu haben. Eben in selbigem Augenblick vereinigte der Heil. Geist die Persohn des Sohns Gottes mit diesem Leiblein und mit dieser Seel, also, daß diß Leiblein ein göttlicher Leib, und diese Seel eine göttliche Seel wurde: und waren doch diese drey nur eine Persohn, gleich wie dein Leib und Seel auch nur eine Persohn machen. Dieses ist das Allergrößte Wunder, was Gott immer gewürcket hat: da er diese zwey Ding, nemlich die Menschheit und Gottheit, welche unendlich weit von einander waren, also hat zusammen gefüget, daß nur eine Persohn drauß worden ist.

So bald als die Gottheit mit der Menschheit vereiniget ware, da eröffnete der Vatter die innerste Schatz seines göttlichen Herzens, und theilte diesem Kindein so viel Gaben mit, als seine Menschheit konte empfangen. Dan er theilte ihm mit die Anschauung der Göttlichen Wesenheit, wie auch eine unaussprechliche Reinigkeit, sambt dem Ueberfluß aller

Eugen-

Eugenden und Gnaden. Er hatte in Anschauung dieses Kindleins solche Freud, daß sie weder mit Worten aufzusprechen, noch mit Gedanken zu fassen ist.

Wie vermeinst du, daß der Allerseeligsten Jungfrauen seye zu Muth gewesen, als diese unaufsprechliche Geheimnissen in ihr vollbracht wurden? Als sie empfunde, daß der H. Geist ihr Jungfräuliches Geblüth auf ihrem Herzen nahme, und den Leib Christi darauf formirte, da ware ihr nicht anderst, als wan ihr Herz für lauter Süffigkeit wolte zerfließen. Ja sie meynte, als wan sie kein Herz mehr hätte, sondern dasselbige ganz in Christum verwandelt wäre. Da sie aber empfunde, daß ihr Kindlein in ihrem Leib lebte, und mit der Gottheit vereinigt wurde, da ware ihr nicht anderst, als wan sie würcklich mit dem H. Paulo bis in den dritten Himmel verzückt wäre. Dan der Heil. Geist ertheilte ihr ein so helles Licht, daß sie klährlich erkante, auff was weiß diß grosse Geheimnuß gewürckt wurde. Sie wurd auch in selbigem Augenblick von

dem Heil. Geist so hoch erhebt, daß sie nach etlicher Lehrer Meynung die unendliche Gottheit klährlicher dan die Engel im Himmel erkante. In dieser Anschauung hat ihr Gott so wunderbahrlliche Geheimnissen geoffenbahret, daß, wan die Gnad des Allerhöchsten sie damahl nicht überschattet hätte, so hätte sie im Meer dieses göttlichen Abgrunds und Süffigkeit gar ertrinken müssen.

Da nun diß göttliche Geheimnuß zu Nazareth vollbracht ware, versamleten sich unzählbare H. Engelen zu dem Erzengel Gabriel und seinen Mitgefahrenten, und betteten mit höchster Ehrerbietung das neu Menschwordene Kindlein aus ihren wahren Gott an. Sie sangen ihm mit Freuden solchen neuen Lobgesang, so sich mit menschlichen Worten nit aufsprechen, noch mit irdischer Stimm singen lasset. Sie fuhren also singend wider gen Himmel, fielen allda vor dem Thron Gottes nider, und preiseten seine unendliche Allmacht, Weißheit und Gütigkeit. Amen.

Ex vita Christi Germanica desumptum.

Der sechs und zwanzigste Tag im März.

Das Leben des Gottseeligen Bruders Gottards.

Der Gottseelige Bruder Gottard ist zu Brizen in Italien von armen Eltern gezeugt, und in der Armuth erzogen worden. Er bettete, und behalffe sich mit trockenem Brod, ware armseelig gekleidet, und gieng zu Sommers- und Winterszeiten barfuß. Die Kirchen besuchte er gar fleißig, lehrte selbige auß, staubte die Altar ab, und leistete den Glöcknern oder Messnern manchen Dienst. Als er erwachsen, Wallfahrtete er nach Laureto, und von dannen nach Rom, litte auff dem Weg hunger und Kummer, und ruffte Gott eiffrig um Erleuchtung an, in was für einem Stand er ihm dienen solte.

Demnach er nach vollbrachter Wallfahrt wieder nach Haus kommen, entschlosse er sich

ein Capuciner zu werden, und als er wegen seiner Frömmigkeit angenohmen worden, fuhrte er ein solches armes Leben, wie er in der Welt geführt hatte. Dan er wolte kein Stück Brod essen, er hätte es dan mit seiner Handarbeit verdient. Er truge keinen andern, als einen zerrissenen Habit; er lage auff keinem andern Beth, als auff einem bloßen Breth; nicht allein in seiner Gesundheit, sondern auch in seiner Kranckheit. In seiner Cell hatte er keinen andern Hauf-Rath, als ein Crucifix. Er fastete schier durch das ganze Jahr, und fuhre in solcher Gewohnheit fort, bis in sein achtzigstes Jahr. Er geiflete seinen Leib so oft, daß er voller Wunden wurd. Dem stillschweigend ward er so ergeben, daß er schier niemahl

redete, als wenn er mit dem Worte nichts anders Ding. In sälig warren gen der Zubo

Dem Geb schier niemahl der Arbeit bet re den Gatten ken, und dem Mit großer Hei Meß, und au de er Morgens Sacriey auf sonderlich verh de H. Messen: bittere Leyden so lobhafftiglich jube gezeiget werden. Auff zu den H. Me schier alle Tag häufige Zähren den so gering ihn kaum abjo

In diesem fromme Brud sondern bare G er ihm allerhand wüßliche offrige jachte seinem treu drey darunter hat ihm nicht sonderlich g Dan arlich ware d ch ein thumelichen X mahl des Hauwe himm in die Hölchen muß stoffens Enemwid re konte. Neben diesem schirmen, welche ihm meinent durch ihm and

L. 1. Dreyer Leben

redete, als allein wan er gefragt wurd. Wan er mit den Weltlichen reden mußte, so redete er nichts anders als nur von Gott, und geistlichen Dingen. Wiewohl diese seine Reden ganz einfältig waren, dennoch durchtrungen sie die Herzen der Zuhörer.

Dem Gebett ware er so sehr ergeben, daß er schier niemahl darvon ablieffe, und auch unter der Arbeit bettete. Seine fürnehmste Arbeit ware den Garten zu bauen, die alte Habiter zu stiften, und den arbeitenden Brüdern zu helfen. Mit größter Freud und Andacht diente er die H. Mess, und auff das ihm keiner vorkahme, stunde er Morgens frühe auff, und wartete bey der Sacristey auff den Priester. Ja wan er nicht sonderlich verhindert ware, diente er alle und jede H. Messen: Unter denen betrachtete er das bittere Leyden Christi, und bildete sich Christum so lebhaftiglich ein, als wan er ihn mit Augen sehe gezeißlet, Secront und Secreusiget zu werden. Auff daß er desto würdiger und reiner zu den H. Messen dienen möchte, beichtete er schier alle Tag und zwar mit solcher Reu, daß er häufige Jahren vergoffe: wiewohl seine Sünden so gering waren, daß der Beichtvatter ihn kaum absolvieren konte.

In diesem seinem bußfertigen Leben ware der fromme Bruder Gottardus nicht vergnügt, sondern bate GOTT mit großem Effer, daß er ihm allerhand Creuz zuschicken mögte: Dieses vielfältige eiffrige Gebett erhörte GOTT, und schickte seinem treuen Diener so viel Creuz zu, daß er darunter hätte müssen erliegen, wan er ihn nicht sonderlich gestärckt und erhalten hätte. Dan erstlich ware der Arme Bruder mit solchem schmerzlichen Brucht geplagt, daß er vielmahl das Haupt hinunter stellen, und die Füß in die Höhe heben mußte, auff daß sein herab gestoffenes Eingewaid wider an seinen Ort kömen konte. Neben diesem hatte er stätige Hauptschmerzen, welche ihm ganz unerträglich fürkamen, und durch kein anders Mittel, als durch die

R. P. Dionysii Leben der Heiligen.

Erinnerung der Dörnen Cron Christi gelindert werden konten.

Die Brüder wolten vielmahl den Doctor beruffen, und zur Linderung seiner Schmerzen Medicin brauchen lassen: aber wolte weder eins noch das ander annehmen. Als er einmahl merckte, daß sie hingangen waren den Doctor zu beruffen, stunde er wieder allen Gewalt von seinem Lager auff, und gieng hin, den Garten umzugraben. Als der Doctor kommen und den halb todten Bruder arbeiten sahe, konte er sich nicht gnug verwundern, noch die Tugend des Francken Bruders hoch gnug schätzen.

Nicht allein die Schwäre Kranckheiten, sonder vielmehr die leidige Teufflen peinigten den frommen unschuldigen Bruder. Dan aus Zulassung Gottes fuhr ein Teuffel in ihn, bliebe schier fünfzig Jahr in ihm, und plagte ihn so hart, daß er keine Ruhe für ihn haben konte. Wan der liebe Gottard sich zum Gebett begeben wolte, so gabe er ihm so viele Gedancken ein, daß er kaum GOTT anruffen, und nichts anders thun, als nur zu GOTT seuffzen konte. Dis thäte der leidige Teuffel deswegen, damit der Bruder ihn mit seinem Gebett nicht peinigen konte: dan das Gebett der frommen Leuthen peiniget ihn mehr als das höllische Feur. Wegen dessen, wan dieser fromme Bruder zum Gebett gehen wolte, so litte er solchen Gewalt, als wan er zur Folter gezogen würde.

Wan nun der Arme abgemattete Bruder sich zur Ruhe niederlegte, so fieng der Teuffel an zu grauzen, gleich wie ein Schwein wan es abgestochen wird: und verstörhte ihn so gar, daß er nicht schlaffen konte. Wan er aber bisweilen dennoch zu schlaffen anfieng, so schüttelte der Teuffel ihn so lang, bis er wieder erwachte. Bisweilen riffe er ihm die Decken ab, und truge sie anderst wohin. Bisweilen prügelte er ihn mit stecken so hart, daß ihm viele Beulen auffschwollen. Die Brüder seines Closters hörten solche Streich wohl, und hatten großes

Pp

miz

Mitleiden mit ihm: Konten ihm aber nicht zu Hülff kommen, noch durch ihr eiferriges Gebett den Teuffel vertreiben; dieweil der fromme Bruder solches leiden von Gott begehret hatte. Wan nun der Böfwichte ihn mehr, als er pflegte, zu peinigen anfieng, so konte er ihn nicht besser abhalten, als durch Sprechung der Litaney zu der Mutter Gottes, mit welcher er den Satan gleich als durch eine Geißel vertriebe.

Ein Bruder fragte den seeligen Gottard einmahl, warum der Teuffel ihn so hart peiniget. Er lächelte darüber und sprach: **Wan ich dir die Ursach sage / so würde er mich zweyfältig ärger peinigen; deswegen ist es besser / daß ich schweige.** Die Ursach aber (wie er ein andermal bekante,) ware diese: dieweil er von Gott erbetten hatte, daß er ihn auff dieser Welt also peinigen lassen wolte, damit er im Fegfeur nichts mehr zu leiden hätte: wie auch, damit er durch seine Gedult desto grösserer Glory im Himmel erwerben möge. Wegen dessen litte der Liebe Bruder seine so schwere Kranckheiten, und teuffliche Peinigungen nicht allein mit grosser Gedult, sondern auch mit herglicher Freude und Danckbahrkeit gegen den lieben Gott.

Demnach er nun zu seinem hohen Alter aufgestiegen, und aller seiner Kräfte beraubt ware, zwangen ihn die Brüder zu dem Krancken-Zimmer, und legten ihn auff eine Matraz oder Woll-Beth. In selbiger Nacht wütete der Teuffel mehr als zuvor, und zergeißlete ihn so grausamlich daß er ihn schier Todt geschlagen hätte. Wegen dessen warffe er am Morgen die Matraz hinweg, und legte sich auff die Bretter, auff daß der grimelige Feind ihn nicht wiederum zergeißeln möchte. Diese aber waren die letzte Streich, so der leidige Teuffel ihm gegeben: dan nach solchen wurd er von Gott hinweg getrieben, und dorffte dem Diener Gottes niemahl zunahen.

Dieser ganz abgemattete und schmerzhafte

Bruder lage so hart auff den Brettern, daß er weder Nachts, noch im Tag ruhen konte. Darum wurd er von dem Krancken-warter gebetten, daß er ein Matraz unter sich nehmen solte. Er aber sprach: Ich fürchte sehr / der Böfwichte werde mich wiederum peinigen; dieweil ich aber spühre / daß er von mir gewichen seye / so hoffe ich / der Liebe Gott werde meinem Krancken Leib diese geringe Ruhe vergönnen. Er legte sich zwar auff sein Woll-Beth, in Hoffnung einige Linderung zu finden; danoch wurd er von seinem Bruch und Haupt-wehe so hefftig gepeiniget, daß er zu seinem Krancken-Warter sagte: Diese Torturmenten mit welchen ich die übrige Straffen meiner Laster abbüssen muß / übersteigen alle menschliche Kräfte. Gleichwohl litte er sie mit solcher starck-müthigen Gedult, daß sich alle umstehende darüber verwunderen mußten.

Dem Krancken-Warter ware er so gehorsam, daß er alles was er ihm verordnete und eingabe, wan sich schon seine Natur starck widersetzte, gern einnahme. Wan ihm aber köstliche Speisen und Medicin gebracht wurden, sprach er seuffzend; Ach! solche köstliche Ding gebühren keinem Bettler / wie ich bin; sondern mir gebühren nur schlechte Speisen zu Unterhaltung des Lebens. Wan seine Schmerzen gar hart wüteten, sprach er: Ich dancke dir / mein liebster Jesus / dieweil du mich lieber in dieser / als in jener Welt peinigen wils. Da nun der Todt hinzu nahete, bate er seinen Beicht-Vatter um Reichung der H. Sacramenten, und als er selbige mit grösster Andacht empfangen hatte, umbfieng er ein Crucifix, küßte selbiges gar herglich, und gabe seinen seeligen Geist sanftmüthig auff, in dem Closter zu Bergamo, den 23. März, im Jahr 1624. seines Alters achtzig, und seiner Kranckheit und teufflicher Peinigung im fünffzigsten Jahr. In

In selbiger
welcher doch
damen man
gesicht, für
gebe mit
hinnen gen
sagte der Gu
wurd bald d
der seelige G
mel gefahren

Die Bräde
Staat Berga
vielen Jahren
ein großes G
Brüder wurd
gend amant
stiglich, daß si
ligen Bruder
worden. Sei
der Bruder b
als ein ander
sein Heil. Leib
und mohrliech
Bürger elter
Fels und die D
solche Unver
überstiege.

Frans und S
verehrt den
Mann. Desfir
wiben, den ge
gehens zu erhebe
von Aden-Sar
des Vorns zu lesen.
den von Krancken g
gehelt. Im folge
Wesent fime, die
wissen, und den M
wohl, alle in die Tot
de man gar süßen Be
ganz zu zernigen, un
darin. Er begreuge a
Gottlieb Wunder 3

In selbiger stund erschiene er seinem Guardian, welcher drey hundert Italianische Meilen von dannen ware, in frölichem glänzendem Angesicht, sprechend: **Ehrwürdiger Vatter / gebt mir euren Seggen / dan ich von himmen gen Himmel fahre.** Am Morgen sagte der Guardian dieses seinen Gesellen, und wurd bald darnach Schriftlich berichtet, daß der seelige Gottard in selbiger stund gegen Himmel gefahren seye.

Die Brüder sowohl, als auch die Bürger der Stadt Bergamo betraurten, diesen Todt mit vielen Zähren, dieweil siewohl wußten, was für ein grosses Gut sie verlohren hatten; dan die Brüder wurden durch sein Exempel zu aller Zugend ermuntert; und die weltliche glaubten vestiglich, daß sie durch die Verdiensten dieses seeligen Bruders von vielem Ubel seyen beschüst worden. Sein Leichnam wurd in das Gerölb der Brüder begraben; nach dreyen Jahren aber, als ein anderer Bruder begraben wurd, ward sein Heil. Leib ganz frisch unverwes, lebhaft, und wohlriechend gefunden. Die Brüder und Bürger eilten zu diesem wunderlichen Spectakel und die Doctoren bekanten einhelllich, daß solche Unverwesheit alle natürliche Kräfte überstiege. Deswegen strichen sie ihre Rosenkrantz und Schnupftüchlein an selbigen, und verehrten den Bruder Gottard als einen Heil. Mann. Deswegen wurden die Brüder angetrieben, den gebenedeyten Leichnam der Begräbnuß zu erheben, und in eine hölzerne Lade oder Todten-Sarg zu legen, und in die Maur des Chors zu setzen. Bey dieser Erhebung wurden viele Krancken gesund, und viele Presthafte geheilet. Im folgendem Jahr, als der Pater General kame, die Brescianische Provinz zu visitiren, und den Miraculösen Leichnam sehen wolte, ließe er die Todten-Lad eröffnen, empfannde einen gar süßen Geruch, sahe den Körper noch ganz unverwes, und entsetzte sich von Herzen darüber. Er bezeugte auch, daß der Allmächtige Gott diß Wunder-Zeichen deswegen würckte,

auff daß er die Verdiensten dieses gottseeligen Bruders Gottardi, dessen Leib fünfzig Jahr lang von dem Teuffel besessen und gepeiniget worden, der Welt kund machen wolte. Dahero ließe er den gebenedeyten Leichnam bey Zulauffung grossen Volcks, und vieler francken Gesundwerdung, in einen bleyernen Sarg legen, und als ein grosses Heiligthum verwahrē. Nach acht Jahren wurd dieser bleyerne Sarg wiederum eröffnet, und der Körper so schön gefunden, als wan er in selbiger Stund gestorben wäre.

Dieser gottseelige Gottard hat in seinem heiligen Leben, wie auch nach seinem seeligen Todt unterschiedliche Miracklen gewürckt, von welchen ich etliche wenige allhier beybringe. Ein Weib, so ein grosses Geschwür im Hals hatte, wurd durch das Creutz-zeichen des seeligen Bruders alsbald geheilet. Bruder Alexius, ein Capuciner, wurd durch den Namen Jesu, welchen Bruder Gottard ihm anhenckte, von einem heftigen Fieber befreuet. Ein Bürger, welcher mit dem gahen Todt runge, wurd durch das Gebett des seeligen Gottards auß dem Rachen des Todts gerissen. Diese und viele andere Mirackle würckte der gottseelige Bruder in seinem Leben; nach seinem Todt aber würckte er deren so viele, daß er von der ganzen Stadt Bergamo nicht anderst, als der **S. Gottard** genant wurd.

Ein Weib, Augustina Salvania genant, ware so Kranck, daß alle Arzen ihr das Leben versagten. In dieser Noth verlobte sie sich zu dem Grab Gottardi, wofern sie würde gesund werden. Sie siele in einen Schlaf, in welchem ihr der Bruder erschiene, und zu ihr sprach: **Schwester / seye getröst / und leide mir noch ein wenig / so wirst du bald gesund werden.** Sie sprach: Ach mein Vatter, siehest du dan nicht, daß ich keine Kräfte habe, so grosses Ubel, welches mich peiniget, zu übertragen. Er sagte: **Es ist dir viel werth / daß du noch eine weil leidest / und nach kurzem Leiden gesund werdest.** Nach diesen Worten verschwund Gottardus,

und sie erwachte von ihrem Schlaff. Alsdan wurd sie widerum mit einem hefftigen Seitenstechen und grimmigen Fieber angegriffen, und eine geraume Zeit hart gepeiniget: darnach aber auff einmahl durch die Hülff und Fürbitt des gottseeligen Bruders Gottards gesund. Deswegen wallfahrtete sie zu seinem Grab, verrichtete ihr Gelubd, und danckte Gott und seinem Diener für die erlangte Gesundheit. Gar viele

Krancken und Preschaffte kamen zu diesem H. Grab, erlangten allda Hülff und Gesundheit, und wiewohl dieser grosse Diener Gottes nit selig gesprochen worden, wurd er doch von dem gemeinen Volck für heilig gehalten, und wegen vieler gewürckten Wunder-Zeichen als ein Heil. verehrt und angeruffen.

Ex tomo tertio Annalium Capucinarum, ad Annum 1624.

Der sieben und zwanzigste Tag im Merz.

Das Leben der H. Jungfrauen und Martyrin Augustä.

Dennach das Römische Reich wegen Nachlässigkeit der Käysern allgemach in Abgang kommen, begaben sich etliche barbarische Kriegs-Helden in Italien, bemächtigten sich einiger Orten, und suchten ihre Wohnungen darin. Unter diesen ware auch ein Teurscher reicher heydnischer Fürst, **Matru-**
cus genant, welcher in der Gegend Friaul viele Verther eroberte, ein Schloß und Pallast auff einen hohen Berg, nahe bey Seravallo erbauete, und seinen beständigen Sitz allda nahm. Er ware ein geschwornener Diener der Gößen, ein Erb-Feind aller Christen, und ein grausamer Tyrann seiner Unterthanen.

Er hatte ein liebreiches Töchterlein, **Augusta** genant, welche an der Grausamkeit ihres Vatters, und an dem Gößen-Opffer grossen Widerwillen hatte; gegen die Christen aber, wegen ihrer Tugend und Frommigkeit besondere Neigung truge. Sie machte Gemeinschaft mit den Christlichen Jungfrauen, erforschte ihren Glauben, und erkante, daß selbiger viel warhaffter als der heydnische Glaub ware. Lieffe sich deswegen von den Priestern unterrichten nach Christlichem Brauch tauffen und firmen, und fieng an einen tugendsahmen Wandel zu führen.

Von allem diesem wuste ihr Vatter nichts, fieng aber bald an zu argwohnen, dieweil seine Tochter nit mehr so eitel ware, als sie zuvor ge-

wesen, dem Gößen-Opffer nit mehr beywohnte, und manchen Tag auß seinem Pallast abwesend ware; dan sie dem Gebett so gar ergeben ware, daß sie nit allein am Vormittag, sondern auch am Nachmittag in den Kirchen betend verharrete. Ihr Vatter wuste nit wo seine Tochter sich aufhielte, und stunde in Sorgen, daß sie hinweg zu fliehen gesinnet seye. Schickte deswegen einmahl ihr einen Diener nach, welcher genau aufsuchen solte, wo sie sich aufhielte, und was sie für Geschäften verrichtete. Dieser gieng der Jungfrauen von fern nach, sahe sie in eine Christliche Kirch gehen, und mit gebogenen Knien, gefalteten Händen, und erhebeten Augen andächtig betten. Demnach er ihr ein gute Weil mit Verwunderung zusehen hatte, gieng er zu seinem Herrn, und erzehlte ihm alles, was er von seiner Tochter gesehen, und wahrgenommen hatte.

Hierauf erkante der Vatter, daß seine Tochter eine Christin seye, ergrimmte hefftiglich darüber, und befahle dem Diener, daß er seine Tochter eilends nach Haus bringen solte. Als der Diener ihr den Befelch des Vatters ankündigte, sprach sie: Sage meinem Vatter / daß ich noch einige Geschäfte mit dem König des Himmels zu verrichten habe: wan diese werden vollendet seyn / so wil ich seinem Befelch eilends nachkommen. Nach vollbrachtem Gebett und angeruffen

geriffener Hüft
Vatter, und
Dieser ware
spenen schien
auf führe, spr
Du ungera
messen gemac
verlassen, den
dein fürnehme
verächtlichen
genommen hat
Ernt: Ich g
lich, daß ich
Gößen-Dien
ren Christlich
habe. Den he
für aller Ding
sio Jesu sein
Jungfrausch
Zeitigen des
sprach und
versichert /
Vatter diese
auch lieben /
Der erzurn
schreibe ich den
aber väterlich
Sach besser
führen lassen,
was nicht vermes
Wilt du aber me
nehmen, so se
auf das grausam
siehe er in ein Zi
nicht zu geben,
andern wunden. S
te die H. Jungfrau
te ihre ganze Belia
als Sol. Manrum
haffig an
Anstündem Mor
herfür haben, alle seine
und in dem Gegenwa

geruffener Hülf Gottes gieng sie beherzt zum Vatter, und fragte ihn, was seyn begehren seye. Dieser ware so voller Zorn, daß er Feuer zu speyen schiene, und mit giftigen Worten herausfuhr, sprechend:

Du ungerathenes Kind, wer hat dich so vermessen gemacht, daß du die uhralte Religion verlassen, den Befelch deines Vatters verachtet, dein fürnehmes Geschlecht geschändet, und den verächtlichen falschen Christlichen Glauben angenommen hast? die Jungfrau sprach mit Ernst: Ich gestehe und bekenne öffentlich / daß ich den heydnischen Greuel und Gözen-Dienst verlassen / und den wahren Christlichen Glauben angenommen habe. Den höchsten Gott und Erschöpffer aller Dingen liebe und ehre / ich Christo Jesu seinem Sohn habe ich meine Jungfrauschaft verlobt / und mit den Heiligen des Himmels hab ich mein Gespräch und Gemeinschaft. Bin auch versichert / daß / wan du mein lieber Vatter diesen Gott erkäntest / du ihn auch lieben / und ehren würdest.

Der erzürnte Vatter sprach: deine Thorheit schreibe ich deiner Kindheit zu, ich ermahne dich aber väterlich, du wollest diese hochwichtige Sach besser überlegen, deinen Irrthum fahren lassen, und den Zorn deines Vatters nicht vermessenlich wieder dich erwecken. Wirst du aber meiner treuen Ermahnung nit nachkommen, so seye versichert, daß ich dich auff das grausamste peinigen werde. Alsdan ließe er sie in ein Zimmer versperren, und ihr nichts zu essen geben, verhoffend, sie würde sich anderst bedencken. Selbige ganze Nacht brachte die H. Jungfrau im Gebett zu, erneuerte ihre gethane Gelübd, und ruffte Gott und alle Heil. Martyrinnen um Hülf und Standhaftigkeit an.

Am folgenden Morgen ließe der Vatter sie herfür führen, alle seine Hausgenossen beruffen, und in deren Gegenwart fragen, wessen sie sich

entschlossen habe. Sie sprach: Ich hab mich reifflich entschlossen Jesum Christum den einigen wahren Gott für meinen außerwöhletem Bräutigam zu halten / ihn zu erkennen und zu ehren / und ihm allein mein lebtag zu dienen und zu gehorsamen. Aber diese heroische Antwort würd der wilde Vatter so gar erzürnt, daß er aufschrye: Brechet dem vermessenen Kind alle ihre Zähne auß, auff daß sie lerne ihrem Vatter demüthiger zu antworten. Einer von den Knechten brache ihr einen Zahn mit so grosser Mühe, Gewalt und Schmerzen auß, daß sich alle umstehende über die liebe Jungfrau erbarmten, und den Vatter um Erbarmnus baten. Dieser aber wolte sich nicht erweichen lassen, sondern befahle dem Knecht in dem Zahnbrechen fortzufahren. Da nun dieser den andern Zahn mit grosser mühe und Pein außbrache, flossen der H. Martyrin die Zähren auß den Augen, das Blut auß dem Mund, und die Seuffzer auß dem Herzen, welches so erbärmlich anzusehen ware, daß die gegenwärtige Herren für grossen Leidwesen nicht länger zu sehen konten, und den wilden Vatter sehr eiffrig baten, daß er nach außgebrochenen zweyen Zähnen dem Peiniger aufzuhören, befehlen sollte.

Alsdan sprach er zu seiner Tochter hast du nun erfahren, wie die Verächter der Götter gepeiniget werden? willst du dan nun von deiner Thorheit abstehen, und deinen gecreuzigten Gott verlassen? Sie sprach: Im geringsten nicht; dan ich bin in Jesum, den wahren Gott, welcher für mich und alle Menschen hat wollen gecreuziget werden, so gar verliebt, daß ich um seinetwegen die allergröste Peinen, und den allerbittersten Todt zu leiden bereit bin. Diß bezeuge ich allhier vor dir meinem Abgöttischen Vatter, und vor allen gegenwärtigen Gözen-Dienern.

Der Vatter fragte die Herren, was er mit seiner verstockten Tochter anfangen sollte. Sie sagten, er sollte ihr einige Zeit sich zu bedencken

verleihen, vielleicht möchte sie andere Gedanken schöpfen. Alsdan sprach er zu ihr: du unsinniges Kind, bist zwar keiner Gnad würdig, dannoch vergönne ich dir diesen Herren zu lieb, noch diesen Tag und folgende Nacht. Wirst du dich nicht anderst entschliessen, so werde ich mit dir nit wie ein Vatter, sondern wie ein Tyran verfahren. Er befahle sie in ein tieff Gefängnuß zu werffen, und ihr ein wenig Brod und Wasser zu geben. Sie aber brachte den meisten Theil der Zeit im Gebett zu, opfferte sich ihrem liebsten Jesu mit Leib und Seel auff, und wurd von ihm sehr getrost und gestärckt.

Am folgenden Tag liesse der Vatter seine Tochter zu sich führen, schmeichelte ihr auff alle Weis, versprache ihr grosse Reichthumen und Gaaben, und wendete alle Mittel an, sie zum Götzendienst zu bewegen. Da er nun gar nichts bey ihr außwürcken konte, verwendete er seine Lieb in Haß, und schändete sie zum ärgsten auß, liesse sie zwischen zwey Baum auffhengen, und ein grosses Feur unter ihr anzünden. Er vermeynte, sie würde in kurzer Zeit von dem stinckenden Rauch und hefftiger Flamm erstickt und verbrent werden, der liebe Gott aber schickte einen mächtigen Wind, welcher die Flamm und den Rauch von ihr hinweg triebe, und die umstehende anbrente.

Der wütende Vatter liesse seine Tochter herab nehmen, mit gebundenen Händen und Füßen, und aller ihrer Kleider beraubt unter ein Rad, welches voller spiziger Eisen ware, auff den Boden legen, auff daß sie von dem umgedrähten Rad und scharffen Eisen zu kleinen Stückern solte zerschnitten werden. Die zarte Jungfrau graufere von Herzen, als sie diß grausahme Rad anschauend gedachte, wie erschrocklich sie

würde zerschnitten werden. Darum sahe sie mit weinenden Augen gegen Himmel, und ruffte von Herzen die Hulff Gottes an. Siehe, da kam ein Engel vom Himmel, welcher die Schercken in die Flucht triebe, das Rad zu kleinen Stückern zerschlug, die Martyrin von ihren bänden auflösete, und mit ihren Kleidern bedeckte. Alsdan sprach die Jungfrau zu ihrem Vatter und allen erschrockenen gegenwärtigen: „Siehet ihr nun die Krafft und Gnad Gottes, welcher mich durch seinen H. Engel von dieser Marter befreyet, und euch einen übernatürlichen Schrecken eingejagt hat? So erkennet dan dessen Göttliche Macht, erkennet ihn für den einigen wahren Gott, und verlasset euere falsche Götter, welche nichts anderst, als höllische Teuffeln seynd, und euch allesambt in die ewige Verdammnuß zu stürzen suchen.

Über diese Red war ihr Vatter so gar verbittert, daß er dem Scharff-Richter befahle seiner Tochter das Haupt abzuschlagen, und ihren Leib an solchen verborgenen Orth zu begraben, an welchem er von den Christen nicht konte gefunden werden. Einige Jahr lang lage der H. Leichnam allda verborgen, wurd aber nach langem suchen durch Gottes Schickung von den Christen gefunden, und von Gott mit so vielen Miracklen geziert, daß ihm zu Ehren auff selbigem Berg eine schöne Kirch auffgebaut wurd. Diese Kirch stehet noch zu seziger Zeit, wird von den Pilgern andächtiglich besucht, und die Heil. Jungfrau und Martyrin Augusta würcket zu allen Zeiten viele Wunder-Zeichen an allerley Kancken, Bresthafften und Nothleidenden.

Bollandus ad diem XXVII. Martii.



Zu den
 Adriani
 in den äußerste
 Landpfleger gef
 ihm ganz auf
 Was war ein für
 eundus genant
 Dienst ganz erge
 dem H. Bischoff
 gegangen, und
 übernommen hatt
 Was kam gieng
 neben andern zu
 etwas hat Caloc
 gegangen? re
 re Böcke, und
 zu dem Nacht
 bleiben, wüß
 num hinger
 ihu hingehen
 Heil bezu
 Kerker zu dem
 te ihn um eine
 gehe hin, dan
 wird machen d
 Marter-Cron em
 Da nun der H
 wagen auf der Reif
 sein sonst, und der
 he, wüß Götter die
 lische Wad dich zu
 H. Eundus hote
 nicht wüß/sond
 nun zu den Zeit
 kam im de H. Mar
 sprach: Wie nach M
 fürrethens Marter
 zum inn, von ihren

Der acht und zwanzigste Tag im Merz.

Das Leben und Leyden des H. Martyrers Secundi.

Zu den Zeiten des Heydnischen Rainers **Adriani** wurd **Sapricius** in der Stadt **Asta** in den äussersten Grängen **Italia** gelegen, als Landpfleger gesandt, auff daß er das Christenthum ganz aufreuten solte, in dieser Stadt **Asta** ware ein fürnehmer Adeliccher Herr, **Secundus** genant, welcher zwar dem Götzendienst ganz ergeben ware, dennoch vielmahl zu dem **H. Bischoff Calocero** in seine Gefängnuß gegangen, und viel von dem wahren Glauben vernommen hatte. Da nun **Sapricius** nach **Asta** kame, gieng **Secundus** zu ihm, und sprach neben andern zu ihm: Liebster Bruder **Saprici**, was hat **Calocerus** böß begangen, daß er muß gefangen ligen? Jener sagte; er verachtete unsere Götter, und beredete Männer und Weiber zu deren Verachtung. Er soll mir aber gefangen bleiben, biß ich zuvor zu **Tortona** den **Marcianum** hingerichtet hab. **Secundus** verlangte mit ihm hinzuziehen, und dieser Marter zu seinem Heyl beyzuwohnen. Er gieng zuvor in den Kercker zu dem **H. Bischoff Calocero**, und fragte ihn um einen guten Rath. Der **H.** sprach: gehe hin, dan der Herz wird bey dir seyn, und wird machen daß du den **H. Tauff** und die Marter-Cron empfangen wirst.

Da nun der **H. Secundus** mit dem Landpfleger auff der Reiß ware, flohe eine Daub auff sein Haupt, und der Landpfleger sprach: Siehe, wie die Götter dich lieben, diereil sie himmlische Vögel dich zu besuchen schicken. Der **H. Secundus** sagte: Diese Heimsuchung ist nicht irdisch, sonder himmlisch. Da sie nun zu der Stadt **Tortona** kamen, siehe, da kame ihm der **H. Marcianus** entgegen, und sprach: Gehe nach **Mäyland**, allwo du die fürtreffliche Martyrer **Faustinum** und **Jovitam** finden, von ihnen getaufft werden, und

wieder zu mir kommen wirst, damit du meiner Marter beywohnen mögest. Alsdan zohe der **H. Secundus** nach **Mäyland**, und als er um Mittag in die Stadt kame, und nicht wuste, wie er zu den **H. Martyrern** kommen solte, da begegnete ihm ein Engel, sagend: Gehe zur Stadt hinauß auff die rechte Hand, so wil ich **Faustinum** und **Jovitam** zu dir führen. Alsdan kame der Engel zu diesen beyden in den Kercker, sprechend: Ihr liebe Brüder und unsere Mit-Genossen / Kommet mit mir / und tauffet den **Secundum** / welcher von **Calocero** im Glauben unterrichtet worden. Als nun diese sambt dem Engel zu dem **H. Secundo** kamen, fielen dieser vor ihnen nieder, und sprach: Errettet meine Seel von der Hand des Feinds / auff daß ich möge gelangen zu dem König der Himmeln. Als bald erschiene eine Wolcken-Säul, auß welcher Wasser flosse, und der Engel sagte zu dem **H. Priester Faustino**, er solte **Secundum** tauffen. Dieser gosse über den **H. Secundum** das stießende Wasser, und tauffte ihn im Nahmen der **H. Dreyfaltigkeit**. Als bald erschiene eine Daube, welche das hochwürdige Sacrament in ihrem Schnäbelein tragend und in des **H. Faustini** Hand legend, sprach: Diß ist das lebendige Brod / welches vom Himmel herab steigt / und der Welt das Leben gibt. Der **H. Faustinus** reichte dem **H. Secundo** das **H. Sacrament**, und sprach endlich: Nun gehe hin, leide, und streite, auff daß du den **Palm-Zweig** der Gerechtigkeit empfangest. Der Engel sagte zu ihm: Morgen wird **Martianus** die Marter-Cron empfangen; du aber gehe hin / und begrabe ihn / dan durch ihn wirst du auch zur Marter-Cron gelangen.

Nach

fürchte dich nicht / mein lieber Secunde: dan ich bin der Herr; dein Gott / ich wil dich erretten auß der Hand Sapricii / und wil dich zugleich mit meinem Diener Calocero crönen. Alsdan gabe er ihnen seinen heiligen Seegen, und führe sichtbahrlich gegen Himmel hinauff. Wo er gestanden hatte, lieffe er seine Fuß-stapffen eingetruckt, so noch jeziger Zeit gesehen werden. In dem Winckel des Kerckers entsprossen auch zwey Quellen zur Erquickung seiner Martyrer, eine von Wasser, die andere von Süffigkeit: welche so lang gewähret haben, bis die Herren dieses Orths den Leuthen nicht mehr freywillig geben wollen, was sie vergebens empfangen hatten.

Am folgenden Morgen, als Sapricius seine Schergen schickte, den Secundum heraus zu führen, kamen sie zu ihm, und sprachen: wir haben zwar den Kercker wohl verschlossen, niemand aber darin gefunden. Hierüber verwunderte sich Sapricius so sehr, daß er glaubte, der Martyrer hätte sich auß dem Kercker gezaubert. Deswegen ritte er in voller Fury von dannen nach Aſta, um zu sehen, ob Calocerus sich auß dem Kercker gezaubert hätte. Da nun seine Schergen zum Kercker kamen, fanden sie den H. Secundum auch darin, und lieffen eilends hin, ihm dieses zu verkündigen. Hierüber verwunderte und erfreuete sich der Richter, und befahle beyde zu ihm zu bringen. Zu welchen er sprach: dieweil unsere Götter wissen, daß ihr sie verachtet, darum wollen sie nicht, daß jeder allein sterben solle; wan ihr aber ihnen nicht opfert, so müßt ihr zugleich sterben.

Der H. Calocerus sagte: Wir opffern unserm Gott, und betten ihn täglich an. Sapricius sprach: Deinen Gott hat niemand gesehen, unsere Götter aber werden von allen gesehen, und verleyhen alles, was von ihne begehrt wird. Der H. Secundus sprach: Wie närrisch bist du / O R. P. Dionysi Leben der Heiligen.

Saprici / dieweil du diejenige für Götter haltest / welche veralten und verfaulen. Und wan ein armer Mann siehet / daß sein Gott verfaulen wil / so machet er ein Feuer darauß und schnitzelt sich einen neuen Gott. Sapricius befahle, Pech und Harz zu siedern, und über die Häupter der Martyrer aufzugießten. Das Pech und Harz aber flosse von ihnen hinweg, und berührte sie gar nicht. Der Richter befahle frisches Pech und Harz heiß zu machen, und ihnen in den Mund zu gießen. Als diß geschah, schlickten die Martyrer selbiges ein, und empfunden einen guten Geschmack darin. Darum sprach der H. Calocerus zu den Umstehenden: Liebe Brüder, nicht fürchtet euch vor den Peinen Sapricii, sonder siehet auff euren Erschaffer, und bettet den jezigen an, welcher Himmel und Erden erschaffen hat. Nicht ehret die steinerne und hölzerne Götzen, in welchen kein Leben noch Heyl ist.

Wegen dieser Red lieffe Sapricius den Heiligen jämmerlich zerprügelen, und befahle den H. Secundum zu Enthaupten. Alsdan umfiengen und küßten sie einander, und sprachen mit erhebeten Augen: Erweise / O HERR; Barmherzigkeit mit deinen Dienern / und nimm uns zu deiner Glory auff. Als der H. Secundus zu dem Richt-platz came, sprach er kniend zu Gott: O HERR: JEſu / nimm auff mein Geist / und lasse mich Gnad finden vor deingn Angesicht! Als ihm sein Heil. Haupt abgeschlagen worden, wurden viele Englische Stimmen singend gehört, und viele himmlische Lichter brennend gesehen. Worüber die Heyden so gar erschrocken, daß keiner hinzu gehen dorffte. Die Christen aber traten hinzu, und unter diesem englischen Gesang, begrabten sie den Heiligen Leichnam.

Bollandus ad diem XXVIII. Martii.

Der neun und zwanzigste Tag im Merz.

Das Leben des H. Bertholdi / der Carmeliten Generalis.

Der Heil. Beichtiger Bertholdus ist von hochadelichem Stamm geböhren, und von Kindheit zur Gottesforcht angehalten worden. Sein Herz Vatter hiesse Guido de Malefayda, und seine Frau Mutter ware auß Königlichem Geblüth auß Ungarn. In dem Lemowischen Gebieth haben sie ihn geböhren, und er hat sich von Kindheit, dem studiren und löblichen freyen Künsten ergeben. Zu selbiger Zeit blühete ein Eremit auß dem Orden der Carmeliter in grosser Heiligkeit, welcher etliche Jahr auß dem Berg Carmelo gewohnt, und die Schmach, welche die Türcken den Christen an den H. Oecern anthäten, nicht allein mit Augen gesehen, sondern auch in eigener Persohn erfahren hatte. Dieser konte diesem Elend nicht länger zusehen, sonder kame mit vielen Send-schreiben des Patriarchen zu Jerusalem nach Rom zum Pabst, und zu andern Fürsten in Europa; und brachte seine Sach so weit, daß man den Türcken den Krieg ankündigte, und viele Christen das H. Land zu erobern sich auffmachten.

Zu diesem gottfeiligen Eremiten gesellte sich auch der Heil. Bertholdus, und reisete mit den Christlichen Kriegs-Herren in Orient. Er halfte die Stadt Nicaam in Bythinien einnehmen, wie auch im folgendem Jahr 1098. die Stadt Antiochien in Syrien. Die Türcken bekamen unterdessen viel Volcks an die Hand und belägereten widerum die Stadt Antiochien darin viel tausend Christen sambt dem Heil. Bertholdo sich befanden. Es ware damahl unter den Christen ein so grosser hunger in der Stadt, daß sie einander fast selbst geschlachtet und auffgefressen hätten. Neben dem waren sie mit einer ansteckenen Krankheit behafftet, also daß ihrer viele plötslich dahin fielen, und elendig starben. In dieser äuffersten Noth thäte der Heil. Ber-

tholdus Gott dem Herrn und seiner werthen Mutter ein Gelübd, wöfern er die Christliche Armee auß dieser Augenscheinlichen Gefahr erretten würde, so wolle er all sein Lebtag ihm, und unser lieben Frau im Orden der Carmeliter auß dem Berg Carmelo dienen. Kaum hatte er diß Gelübd gethan, da wurd die Stadt von dieser schweren Belägerung befreyet, und es wurden über hundert tausend Türcken von den Christen darvor erschlagen.

Nach dieser herzlichen Victory haben die Christgläubige die Stadt Jerusalem, und das heil. Land eingennommen: und sehr viele fromme Soldaten traten damahl sambt dem Heil. Bertholdo in den Heil. Carmeliter Orden. Er liesse sich auß dem Berg Carmelo einkleiden, und sienge gleich im ersten Jahr an ein sehr strenges Leben zu führen. Er castete seinen Leib mit vielem wachen, fasten und betten und stiege mit grosser Verwunderung seiner Mit-Brüder von einer Tugend zur andern auß. Unter allen Heiligen Gottes liebte er die Allerseeligste Himmels-Königin am allermeisten, und pflegte sie täglich neben andern Gebettern, siebenmahl mit gebogenem Leib durch einen Englischen Gruff an dem Ort, gegen dem Meer zu verehren, an welchem vor diesem der grosse Prophet Elias das siebende mahl ein Wölklein auß dem Meer hatte sehen herauffsteigen.

Diese und andere Tugenden brachten ihn bey jederman in ein so hohes Ansehen, daß ihn die Eremiten des Bergs Carmeli mit einhelliger Stimmi zu ihrem General erwöhlten. Dieser heil. Orden ware bis dahin von Nebten regiert worden: dieweil mans aber für mühslicher befande, daß ein General über den ganzen Orden die Obsicht haben solte: als wurd

der Heil. Bertholdus
zum ersten Mal
erwählet.
Damahl
Carmelo nicht
sondern jeder
hüteten, und
In den andern
kommen, hielt
in den Kirchen
stliches Leben
würde. Bertholdus
Bertholdus hat
im Orden geseh
Nebten in eine
Er wane ein
Ordens-Stiff
schickte, daß
Sind den Gott
auch in einem
sten. folgend
Closter da H. V
andere in den
Prophet Elias
Paradiesberg
darin Christi
fasser hat, li
und hat deren
haut, und sei
weitert.
Als nun dieser
aus andern Ori
zugewonnen hatte
diesem Ordens
stärck Wärdel: sa
erliche fromme Leut
so nur wider Heilige
in Zion, wie au
Europa Wälder au
Heil. Mann (so auß
wie das sein Heil. Dr
der Tugenden und ander
in die lange nicht be

der Heil. Bertholdus im Jahr Christi 1141. zum ersten General nach drey-tägigem Gebett erwähler.

Damahl wohnten die Brüder auff dem Berg Carmelo nicht in einem Closter beyammen, sondern jeder hatte seine abgesonderte Zell oder Hütlein, und führten ein Eremitisch Leben. In den andern Clöstern aber wohnten sie beyammen, hielten die Göttliche Aempter zugleich in den Kirchen, und führten ein recht Clösterliches Leben, wie noch anjeho diese Ehrwürdige Pares zu thun pflegen. Der Heil. Bertholdus hätte gern eine Einträchtigkeit im Orden gesehen, und verlangte die zerstreute Brüder in einem Closter versammelt zu haben. Er bauete ein schönes Closter bey des Heil. Ordens-Stifter Eliá Brunnen, und verschaffte, daß sie nicht allein einmüthig in der Kirch den Gottes-Dienst verrichten, sondern auch in einem Refectorio zusammen essen mußten. Folgendts hat er zu Jerusalem das Closter der H. Anna auffgericht, wie auch ein anderes an dem Ort, aus welchem der Heil. Prophet Elias auff dem feurigen Wagen ins Paradeys verzückt worden. In der Wüsten, darin Christus vierzig Tag und Nächte gefastet hat, liesse er ein Closter auffrichten, und hat deren an andern Vertern mehr erbaut, und seinen Heiligen Orden sehr erweitert.

Als nun dieser Heil. Orden in Palestina und andern Orientalischen Ländern ziemlich zugenommen hatte, ware der Heilige Bertholdus sorgfältig, daß er in Europa auch mögte starcke Wurzel fassen. Schickte derohalben etliche fromme Leuth seines Ordens nach Rom, so mit grosser Heiligkeit durchleuchteten, und in Sicilien, wie auch in andern Prouingen Europa Clöster auffrichteten. Dan der Heil. Mann sahe aus Prophetischem Geist für, wie das sein Heil. Orden in Palestina wegen der Türcken und anderer barbarischen Leuthen in die länge nicht bestehen würde; darum

war er sorgfältig ihn weiter fortzupflanzen, und in Europa auszubreiten. Sincemahl in wähernder Zeit seines Generalats haben die Türcken viele Carmeliter-Clöster überfallen, ausgeplündert, und sie wegen des Christlichen Glaubens Martyrisirt. Wan dan deren etliche erschlagen wurden, sahe der Heil. Bertholdus ihre Heil. Seelen von den Engeln gen Himmel tragen, und hatte in dem Todt der seinigen Trost, daß er ihrer Seeligkeit ungezweifelt, versichert ware.

Wer wil aber eigentlich beschreiben, mit was für Sorgfältigkeit und liebe dieser Heilige Mann seinen damahl zu allen seiten beängstigten Orden beschützt und regiert habe; dieses ist kaum möglich, und mag nicht eigentlich ausgesprochen werden. Dan er unterwiese seine liebe Mit-Brüder mehr mit dem Exempel als mit Worten, und pflangte die wahre Andacht und Gottes-Furcht in ihre Herzen. Er sendete auch von den Seinigen viele unter die Unglaubigen aus, damit sie durch ihre Lehr und Leben zu Christo möchten gebracht werden. Und weil er ein inniglicher Liebhaber der werthen Mutter Gottes ware, verordnete er Jährlich das Fest der unbefleckten Empfängnuß Maria hochfeyrllich zu begehen, und diesen schon vorhin alten Brauch im Heil. Orden in keinen Abgang kommen zu lassen. Er betete täglich ihr zu ehren so viele Ave Maria, so viel Jahr als sie auff Erden gelebt hatte; und dieselbige, damit er nicht irr gemacht wurde, durch so viele Körnlein abzuzehlen. Dieser hochlöbliche Brauch hat, wie etliche glaubwürdige Scribenten melden, seinen Anfang genommen durch besagten Ehrwürdigen Eremiten Petrum, welchen den Heil. Bertholdus nicht allein in seinem Orden, sondern auch bey dem Christlichen Volck ausgebreitet, und in eine löbliche Gewohnheit gebracht hat.

Als nun bieser gloriwürdige General seinem H. Orden sieben und vierzig Jahr fürgestan-

den, nachdem er viele Wunder-Zeichen gethan, und das Heyl der Seelen sowohl mündlich als schriftlich befördert hatte, ist er in seinem hundert und fünfzehenden Jahr erkränckt, und glückselig zu dem HERRN in die himmlische Freud auffgefahren. Sein H. Leichnam ist auff

den Berg Carmelum in die Capell der Mutter Gottes begraben worden, allwo Gott durch seine groß-gültige Verdiensten viele Wunder-Zeichen gethan hat.

Ex P. Baptista de Lezana ad annum 1186.

Der dreyßigste Tag im März.

Das Leyden des Heiligen Martyrers Quirini.

Der H. Quirinus wäre zu Rom ein Fürnehmer heydnischer Haupt-Mann, welchem oblag die verklagte Christen in die Gefängnissen zu legen und zu verwahren. Da nun der H. Hermes zu ihm gebracht wurd, sprach er zu ihm: Was ist die Ursach, daß du ein so fürnehmer Herr un Richter zu dieser Schmach gezogen, und mit schwarzen Ketten wilß gebunden werden, der H. Hermes sagte: Ich verliere meine Vogtey nicht, sondern verändere sie nur; dan die irdische Würdigkeit wird verändert, die himmlische aber währet ewiglich. Quirinus sprach: Mich wundert daß du / ein so weiser Herr / zu solcher Thorheit gerathen bist / daß du nach diesem Leben ein anders Leben zu seyn glaubest; da doch der menschliche Leib zu Aschen wird. Der H. Hermes sagte: Vor etlichen Jahren verlachte ich diß auch, und hielte diß Zeitliche für wahres Leben. Quirinus sagte: Beweise mir dan das Widerspiel / so wil ich glauben / wie du glaubest. Der Heil. Hermes sprach: Der H. Pabst Alexander, welchen du gefangen haltest, hat mich diß gelehrt.

So bald Quirinus diesen Nahmen hörte, wurd er ganz verbittert, dan er hielte den Pabst für einen lasterhaften Zauberer, welcher die Leuth betriegte und verderbte, welcher deswegen in dem tieffsten Kercker lage, und verbrent werden solte. Nach langem verfluchen sprach er: Wan dan Alexander etwas vermag, so errette er sich und dich. Ich wil hingehen, und ihm seine Ketten dreyfach vermehren,

und ihm sagen, daß er am Abend bey dir seyn solle. Wan er dieses thun wird, so wil ich ihm glauben. Als dieses geschehen, kame ein Engel, welcher den H. Pabst mit der Hand ergrieffe, und ihn durch verschlossene Thüren in das Haus Quirini zu dem H. Hermes führte. Quirinus kame und funde sie mit ausgespannten Armen, bey einer brennenden Jackel betten; worüber er für schrecken schier von sinnen kommen wäre. Sie aber sprachen zu ihm: Was du begehrt hast zu sehen, siehest du: so glaube dan nun, daß Jesus Christus der wahre Sohn Gottes seye. Quirinus sagte: Die Zauberer können diß auch thun; wan ihr aber wollet / daß ich glauben solle / so heilet meine Tochter Balbinam von ihrem Kropff.

Der H. Alexander sagte: Bringe sie zu mir in den Kercker, und lege meine Ketten um ihren Hals, so wird sie morgen gesund seyn. Er sprach: Wie soll ich sie zu dir in den Kercker führen, da du noch bey mir in meinem Haus bist? Er sagte: Gehe eilends, dan der mich hieher geführt hat, wird mich wider hinführen. Der gemeldte Engel kame alsbald, und führte den H. Pabst augenblicklich in die Gefängnis. Nach einer stund kame Quirinus, und als er alles verschlossen, und den Pabst in seinem dreyfachen Bänden sahe, fielen er vor ihm nieder, sprechend: Bitte für mich / O Mann Gottes / das mit der Zorn Gottes nicht über mich komme. Der Pabst sagte: Mein Gott will nicht das Verderben, sondern die Bekehrung der Sünder.

Qui-

Quirinus sagte: Siehe / hier ist meine Tochter / deine Dienerin. Der Pabst sprach: Lege deine Ketten um ihren Hals, so wird sie geheilt werden. Quirinus lösete ihm alle Ketten auff, küßte ihm die Füß, und bate, daß er selbst seine Ketten der Tochter um den Hals legen wolte. Da er diß thäte, war die Tochter von ihrem Kropff befreyet: und ihr Vatter schrye auff: Gehe aus der Gefängnis H. Alexander / damit das Feur vom Himmel nicht verzehre. Der Heilige sprach: Wan du mir einen Dienst leisten wilst, so berede die gefangene Heyden, daß sie Christen werden sollen. Er sagte: Ihr Christen seyd heilige Leuth, die Gefangene aber seynd boßhafftige Mißethäter. Der heil. Alexander sprach: Wegen der Sünden ist Christus auff diese Welt kommen, damit sie seelig werden solten.

Alsdan schrye Quirinus: "Wer ein Christ wil werden, komme hieher! und wan er getauft ist worden, mag er hingehen, wo er wil. Alsbald kamen alle Gefangene zu dem Pabst, welcher sie unterrichtete, und erstlich den H. Quirinum sambt seiner Tochter St. Valbinam, und alle Hausgenoffene; darnach alle Gefangene, deren bey zwanzig waren, mit Freuden tauffte. Der H. Quirinus eröffnete den Kercker, und dieser wurde gleichsam in einer Kirchen verwandelt.

Als der Graff Aurelianus diß vernommen, ließe er den H. Quirinum beruffen, und sprach zu ihm: Ich hab dich gleich wie meinen Sohn geliebt; du aber hast mich verspottet, und hast dich von dem Pabst betriegen lassen. Der Heil. Quirinus sagte: "Ich bin durch Gottes Gnade ein Christ worden, und hab auch alle Gefangene zu Christen gemacht. Ich hab ihnen den Kercker eröffnet, sie haben aber nicht wollen hinweg stiehen, sondern sprachen: Wan wir wegen unserer Laster den Todt verschuldet haben, so sollen wir ja vielmehr für Christum den Todt leiden. So thue dan mit uns

„was du wilst, dan wir allesamt seynd bereit zu sterben.

Der Richter wurd hierüber so verbittert, daß er dem H. Quirino die Zung ausschneiden, und einem Sperber fürwerffen ließe. Dieser aber wolte die H. Zung nicht fressen; und der heil. Quirin konte ohne Zung reden. Der Richter befahle ihn an einer Folter aufzuziehen, und als er gar hart gepeiniget wurd, sprach er zu dem Richter: Du armseliger und unglücklicher / siehe zu / daß du deine Seel errettest damit du nicht Ewiglich gepeiniget werdest. Demnach er lang an der Folter gehangen, ließe ihn der Richter abnehmen, ihm Hand und Füß abhauen, und selbige den Hunden fürwerffen, welche aber selbige nicht fressen wolten. Nach dieser grausahmen Marter befahle er, den Heiligen auff dem Richter-platz zu Enthaupten, da er aber nicht konte von dem Platz gebracht werden, befahle er sechs paar Ochsen anzuspannen, diese aber wolten den Märtyrer nicht fortziehen. Darum ließe er sechs paar Pferd anzuspannen, welche den Märtyrer fort zohen, und auff dem Richter-Platz stehen blieben. Alsdan wurd der liebe Heilige Enthaupt, und sein Heil. Leib wurd von den Christen begraben. Welches geschehen den dreyßigsten Merz, im Jahr Christi 130.

Hernach Anno 1050. beehrte die hoch-edle Frau Gepa, Abtiffin, des Pabst Leonis IX. Schwester, von ihrem Herrn Bruder den Leichnam des Heil. Quirini, und brachte ihn nach Neuß, unter Cöllen, in ihr Closter, allwo er mit vielen Miracklen leuchtet.

Nach dem Todt des Heil. Quirini ließe der Richter Aurelianus dessen Tochter Valbinam vorstellen, und bekliffe sich auff alle Weiß sie von Christo abzuwenden; da er aber von ihr überwunden wurd, ließe er sie auff vielerley Weiß peinigen, und am letzten Tag Merz enthaupten.

Bollandus ad diem XXX. Martii.

Der ein und dreyßigste Tag im Merck.

Das wunderliche Leben des H. Eremitens Marci von Athen.

Der H. Marcus ist zu Athen um das Jahr Christi drey hundert von ehrlichen Eltern gebahren, und in seiner Jugend dem studieren ergeben gewesen. Nach dem Todt seiner Eltern sprach er bey sich: Ich bin eben auch sterblich / wie meine Eltern, was wird mir dan die Welt nutzen? Er warffe alsbald seine Kleider hinweg, ruffte Gott um Hülff und Gnad an, und begabe sich zu dem Meer. Allda funde er ein Brett am Ufer schwimmen, und setzte sich darauff. Er schiffte wunderbarerlicher Weiß in Morenland, und stiege allda auff einen Berg, mit nahmen Thraces.

Wie er hinauff kame, ware weder Gras noch Holz, weder hecken noch stauden, weder Vögel noch Thier zu sehen; sondern es ware alles öd und von der hitz verdörret. Er lebte allda dreyßig Jahr ohne Brod und ohne Kräuter, und aße anders nichts dan Lenn der Erden, und trancke das gesalzene Wasser des Meers. Er ware nackend und bloß, des Nachts plagte ihn die Kält, des Tags die unleydentliche Hitz der Sonnen. Er lage vielmahl halb erstorben auff dem Erdboden, und vermeynte nicht, daß er noch eine halbe stund solte überleben. Neben dem plagten ihn die böse Geister grausamlich, und verschwuren sich mehr als tausendmahl, ihn im Meer zu ersäuffen. Sie schleiffen ihn vielmahl oben vom Berg herab, biß unter in den Thal, und zerrissen ihm die Haut sambt dem Fleisch um den ganzen Leib.

Nachdem er dreyßig Jahr diß erbärmliche Leben mit unüberwindlicher Gedult hatte überstanden, da hat sich Gott seiner erbarmet, und ihn aus allem diesem Elend erlöset. Dan seine Haar fiengen an geschwind zu wachsen, und bedeckten ihn wie ein Kleid. Die Engeln brachten ihm die Speisen, und besuchten ihn vielmahl in dieser unbewohnten Einöde. Weil er in

diesen obgesagten dreyßig Jahren Tag und Nacht mit Wachen, Fasten und Betten zu Gott um Barmherzigkeit geschreyen hatte, erfreute ihn der Herr mit vielen herzlichen Erscheinungen. Er wurd vielmahl in den Himmel verzückt, und sahe allda die Freud der Außerswöhlt. Die Engeln trugen ihn auch ins Paradies, allwo er mit den heil. Propheten Elia und Enoch geredet hat. Was er von Gott zu haben oder zu wissen verlangte, das verliehe ihm der Herr, und konte ihm nichts versagen.

Nachdem er auff diese Weiß zu Leben fünf und neunzig Jahr hatte zugebracht, wurd der H. Serapion von Gott in einer Erscheinung ermahnet, auff den Berg Thraces zu reisen, und seinen Diener Marcum zu besuchen. Er kame nach Alexandriam aus dieser Ursach, und hörte von einem erfahnen Kauffmann, daß man zu Wasser nicht weit, zu Land aber wohl dreyßig Tag reisen biß dahin habe. Der heil. Serapion machte sich auff den Weg, und befahle sich in den Schutz des Allerhöchsten. Er nahm eine flasche Wasser, und gieng in die graufahme Wüsten hinein. Innerhalb zwanzig Tagen sahe er weder Thier noch Vögel, weder Kraut noch Holz, sondern nichts anders als heissen Sand und den klaren Himmel. In dieser Wüsten viele niemahl einiger regen oder Thau, und ist auch nicht das geringste Kräutlein zu finden, davon man leben könne.

Nach verfloffenen zwanzig Tagen hatte das Wasser in seiner flaschen abgenommen, und er kame in Gefahr des Durst esendig zu sterben. Er fielen in den Sand auff den Boden halb todt nieder, und konte für Schwachheit weder hinter noch vor sich gehen. In dieser Betrübniß hatte er abermahl eine Erscheinung von Gott, in welcher ihm ein Gummi an der Wurzel eines Baums gezeigt wurde, von welcher er aße, und

und alsbald
dem lieben
berg Thrac
ne biß in d
Da er nun i
einen groffen
ben Tag heru
Bogen den
er die Engeln
gen, und hör
O Abbas M
sch wohl. S
Abt Serapio
hendem Geis
rapion gieng e
in die Höhl des
für einig zu
wändig zum ste
der heil. Mar
lein hinter höh
wo von. Er
rapion: Im
hieba / O A
mein Sobn.
der heil. Mar
Augen, sprach
meines geist
die Nähe /
damit du dies
ist / wurd dir
für den Lohn a
in welchem die
Menschen solten o
seynd anno fünf
daß ich kenne M
als dich here / da
Zeit an Verlangen
Als er dreyßig hatte
nieder, und der heil. A
ganz leben.
In diesem Gespräch

und alsbald sich wider frisch befunde. Nach andern sieben Tagen kame er letztlich auff den berg Thraces, welcher so hoch ware, daß er schiene bis in den hohen Himmel hinauff zu gehen. Da er nun in der höhe sich umsah, erblickte er einen grossen Teich, und gieng noch andere sieben Tag herum, konte aber niemand antreffen. Gegen den Abend des siebenden Tags sahe er die Engeln Gottes vom Himmel herab steigen, und hörte sie sagen: **Seelig bist du / O Abbas Marce / und deine Seel gehab sich wohl. Siehe / wir haben zu dir den Abt Serapion geführt / welchen zu sehen dein Geist verlangt hat.** Der heil. Serapion gieng ein wenig weiter fort, und kame in die Höhl des Heil. Marci. Allda hörte er ihn eifrig zu Gott ruffen, und seine Seel freudig zum sterben ermahnen. Darnach stund der Heil. Marcus auff, kame an das Thürlein seiner höhlen, und sienge an bitterlich zu weynen. Er sprach letztlich zu dem heil. Serapion: **Im Frieden Christi kommest du hieher / O Abt Serapion / komme her mein Sohn.** Serapion gieng hinzu, und der heil. Marcus umhülte ihn mit weinenden Augen, sprechend: **Siehe / diß ist der Geruch meines geistlichen Sohns Serapions für die Mühe / so du auff dich genommen / damit du diese graue Haar sehen möchtest / wird dir mein Herz Jesus Christus den Lohn am Jüngsten Tag geben / an welchem die verborgene Ding der Menschen sollen offenbahrt werden. Es seynd anjetzo fünff und neunzig Jahr / daß ich keinen Menschen gesehen hab / als dich, heut / da ich doch schon lange Zeit ein Verlangen nach dir gehabt hab.** Als er diß geredt hatte, sassen sie neben einander nider, und der heil. Marcus erzählte ihm sein gangtes Leben.

In diesem Gespräch brachten sie die ganze

Nacht zu, und als es tag worden, sahe Serapion den Heil. Marcum an, wie ein wildes Thier, überall mit Haaren überwachsen. Er entsetzte sich von Herzen darüber, und wuste nicht, was er darvon urtheilen solte. Da solches der heil. Marcus sahe, sprach er zu ihm: **Erschrecke nicht, O Sohn / dan es ist ein sterblicher Leib / den du siehest / auß der zergänglichen Erden genommen.** Darnach fragte er ihn, wie es anjetzo mit der Welt stünde, und ob die Abgötterey noch im schwang seye. Er wolte auch wissen, ob die Heiligen noch Wunderwerck thäten, wie vor diesem, dieweil im heil. Evangelio geschrieben steht: **Wan ihr werdet glauben haben wie ein Senfftkörnlein / und zu diesem Berg sagen / gehe hin und stürze dich ins Meer / uns es wird geschehen.** Gleich auff diese Wort erhebt sich der Berg, darauff sie waren, und gieng in das Meer hinein. Da solches der Heil. Marcus vermerckte, schlug mit der Hand auff seinen Backen, und sprach: **Was manglet dir / O Berg: hab ich dan zu dir gesagt / daß du dich an das Meer erheben solltest? Bleib an deinem Ort stehen.** Der Berg blieb alsbald stehen, und bewegt sich nicht mehr. Als solches der Heil. Serapion sahe, fiel er für Fohrt auff sein Angesicht nider. Der Heil. Marcus hebte ihn wider auff, und sprach: **Hast du dan dein Lebtag nicht dergleichen gesehen?** Serapion antwortete: **warlich nein.** Da sienge der Heil. Marcus an zu weinen, und sprach: **Wehe der Erden! dan die Christen seynd anjetzo nur dem Nahmen nach Christ-glaubige / mit den Wercken aber nicht. Gebenedeyt sey Gott / der mich an das Ort geführt hat / damit ich nicht stürbe in meinem eigenen Vatterland / und begraben würde in einer mit vielen Sünden besudelten Stadt** Ge-

Gegen den Abend sprach er zum H. Serapion, wie das es Zeit seye etwas zu essen. Sie stunden beyde auff, und bettetten mit erhebeten Augen gen Himmel den Psalm: **Der Herr regieret mich / es wird mir nichts ermangeten.** Darnach sprach der H. Marcus mit heller Stimm: **Mache den Tisch fertig / O Sohn!** und sie giengen beyde hinein. Da sie in die Höhl kamen, ware der Tisch gedeckt, dar auff laye ein frisch Weiß-Brod, zwey gesottene Fische, ein staden, Oliven, Datteln, und ein Geschirz voller Wasser über Honig süß. Sie setze sich nieder, und eine sichtbare Hand machte das H. Creutz-Zeichen über die Speisen. Als sie gefessen hatten, verschwunde der Tisch sambt allen übergebliebenen Speisen. Und der H. Marcus sprach: **Siehest du / lieber Bruder / wie hoch der Herr seine Diener liebe / es wird mir täglich nur ein Fisch geschickt / deinetwegen aber seynd heut zwey geschickt worden.**

Darnach erzehlte er ihm abermahl den ganzen Verlauff seines Lebens, und setze hinzu: **Lieber Bruder / lasse uns diese letzte Nacht meines Lebens mit Wachen und Betten zubringen.** Sie jangen den ganzen Psalter Davids, und zu dessen End sprach der H. Marcus: **begrabe meinen Leib in diese Höhl / bedecke ihn mit keinem Gewand / dan die Haar / mit welchen Gott ihn bekleidet hat / sollen ihn bedecken.** Vermache die Thür der Höhlen mit Steinen / und nimm nichts mit dir hinweg. Der H. Serapion sprach weinend: **Lieber Vatter, nimm mich doch mit dir, dan ich weiß nicht, wohin ich gehen solle.** Der H. Marcus sagte: **Am Tag meiner Freuden weine nicht / dan heut ist der größte Tag über alle Tag meines Lebens. Heut wird meine Seel diesen sterblichen Leib verlassen / und hingehen zu Ruhem in den Tabernackel des Lebens.**

Nach diesem nahm er Abscheid von der Heil. Kirch, von allen Priestern, Königen und Fürsten, und gabe ihnen seinen H. Segen. Damahl ward die Höhl mit einem über die Sonn glanzendem Licht erleuchtet, und der ganze Berg ward mit einem himmlischen Geruch erfüllet. Es ward auch eine Stimm vom Himmel herab gehört,prechend: **Komme her mein Sohn Marce / komme und Ruhe in dem Land des Frolockens.** Alsdan sprach der H. Marce zu dem H. Serapion: **Bruder / lasse uns nieder knien:** Unterdessen ward eine himmlische Stimm gehört,prechend: **Strecke deine Armen Creutzweiss aus: Und als er dies thate, führe seine H. Seel in einem Schneeweissen Kleyd, sichtbarlich gegen Himmel hinauff.** Eine himmlische Hand empfieng sie, und der H. Serapion sahe mit Augen, wie diese liebe Seel in den Himmel geführt ward.

Dies alles geschah in der Mitternacht, und der H. Serapion verharrte im Gebett bis an den Tag. Er begrabte den Heil. Leichnam in die Höhl, vermachte die Thür mit Steinen, und gieng traurig den Berg hinab. Damahl erschienen ihm die zwey Brüder, welche ihm zuvor auch erschienen waren, begleiteten ihn den ganzen Tag, und die folgende Nacht; und des Morgens fruhe befande er sich vor seiner Cell in Egypten. Worüber er sich sehr verwunderte und erfreuete, allen Einsidlern, so ihn zu besuchen kamen, seine wunderliche Reiskund machte, und grosse Wunder-Ding, so er von dem H. Marce gehört und gesehen hatte, außführlich erzehlte. Dies wolte Gott deswegen haben, damit das wundersahme Leben des Einsidlers Marci der Welt kundbahr werden solte.

Ex Tomo III. Mart. Henschenii, ad diem XXX. Martii.